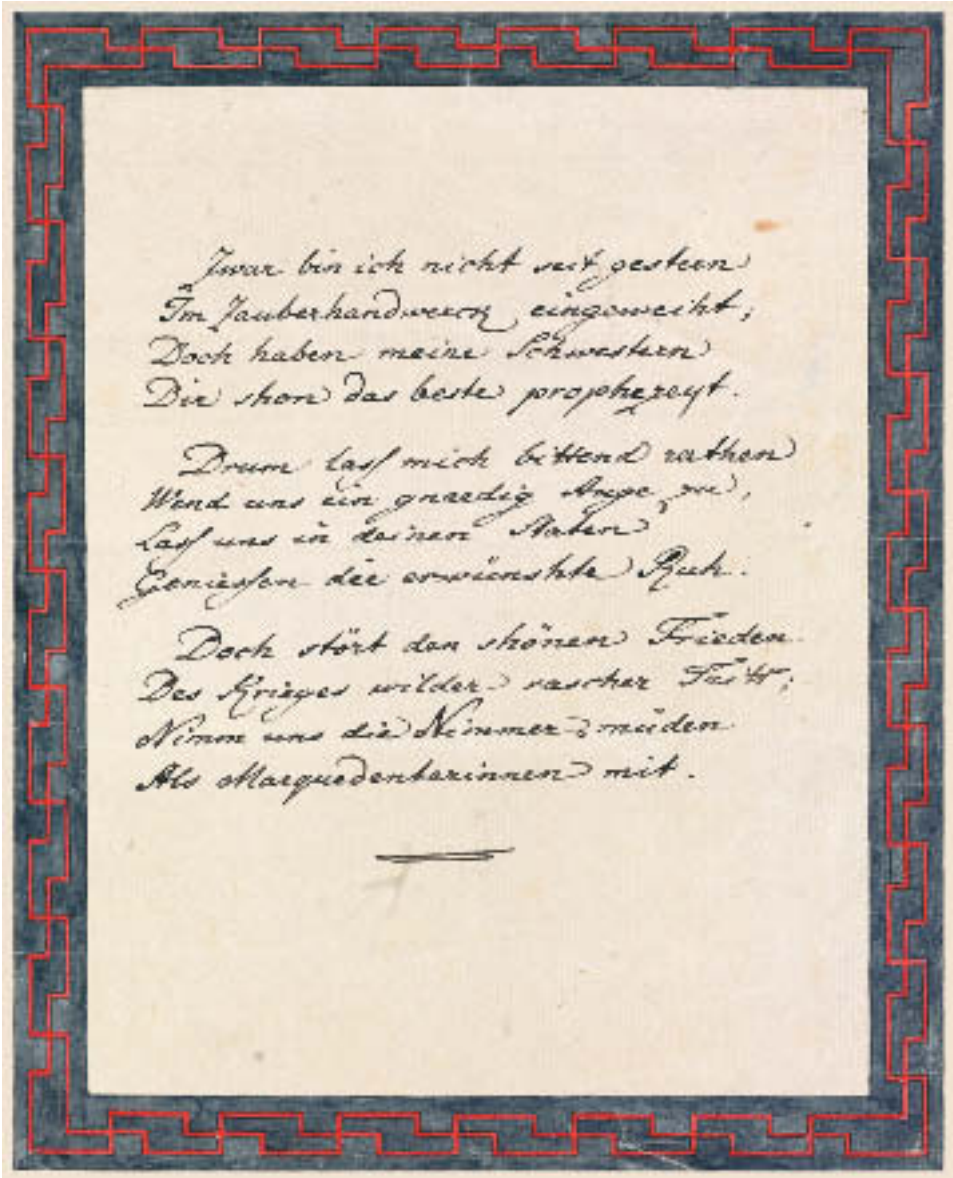
AUTOGRAPHEN

KATALOG 682 2005

J·A·STARGARDT



Zwar bin ich nicht verg'essen
Im Zauberhandwerk eingeweiht,
Doch haben meine Schwestern
Die schon das beste prophezeyt.

Drum lass mich bittend rathen
Wend uns ein gnaedig Auge zu,
Lass uns in deinen Staaten
Geniessen die erwuenschte Ruh.

Doch stört den schönen Frieden
Des Krieges wilder rascher Tritt,
Nimm uns die Nimmermüden
Als Marquedenterinnen mit.

Nr. 41 Johann Wolfgang von Goethe

175
AUTOGRAPHEN
UND URKUNDEN

Katalog 682

175 Jahre

J. A. STARGARDT

Seit 120 Jahren im Besitz der Familie Mecklenburg

BERLIN

12163 Berlin · Brentanostraße 52
Telephon (030) 882 25 42, Telefax (030) 882 24 66
info@stargardt.de · www.stargardt.de

Geschäftsbedingungen

Das Angebot des Katalogs ist freibleibend. Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges ausgeführt. Der Versand erfolgt zu Lasten des Empfängers. Uns unbekannte Besteller beliefern wir gegen Vorausrechnung. Dem Käufer steht ein vierzehntägiges Widerrufsrecht nach §3 Fernabsatzgesetz und §361a BGB zu. Eigentumsvorbehalt gemäß §449 BGB bis zur vollständigen Bezahlung der Ware. Erfüllungsort und ausschließlicher Gerichtsstand: Berlin.

Preise rein netto in Euro (€) bei sofortiger Bezahlung. In den Preisen ist die gesetzliche Mehrwertsteuer (7%) eingeschlossen.

Die Abbildungen und Zitate dienen lediglich der Orientierung der Kaufinteressenten; sie stellen keine Veröffentlichungen im Sinne des Urheberrechts dar. Alle Rechte an den zitierten Texten und den Abbildungen bleiben den Inhabern der Urheberrechte vorbehalten. Nachdrucke sind in jedem Falle genehmigungspflichtig.

Postbank Frankfurt a. M. 11 602-604 (BLZ 500 100 60)
Berliner Sparkasse 95 000 9784 (BLZ 100 500 00)

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE 113354098

Erklärung der Abkürzungen

Interprétation des abréviations
Interpretation of abbreviations

E.	Eigenhändig (autographe / autograph)
Br.	Brief (lettre / letter)
m.U.	mit eigenhändiger Unterschrift (signé / signed)
m.U.u.E.	mit eigenhändiger Unterschrift und Empfehlungsformel (signé avec souscription autographe / signed and subscribed)
S.	Seite(n) (p.)
O.O.u.D.(J.)	Ohne Ort und Datum (Jahr) (s. l. n. d. / n. d.)
4° (8°)	Quart-(Oktav-) Format (4to) (8vo)

Bei den Maßen ist zuerst die Höhe angegeben.
Fast alle Abbildungen sind mehr oder weniger stark verkleinert.

Für die Echtheit der Autographen wird garantiert

L'authenticité des autographes est garantie

All items are guaranteed genuine

Ein Rückblick auf die Geschichte der Firma J. A. Stargardt

Verhandelt Berlin den 4. Juni 1830. Erschien der Königliche Musik-Direktor Herr Johann Carl Klage und sagte er sei Inhaber einer Musik- und Buchhandlung und bedürfe daher des Bürgerrechts. Er bittet, ihm dasselbe zu ertheilen. Er sei am 21. Mai 1785 allhier geboren, evangelischer Confession und der Sohn des verstorbenen hiesigen Bürgers und Handschuhmachers Wilhelm Klage. Für die Armen habe er Einen Thaler gezahlt. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben. *J. C. KLAGE*

Diese Eintragung im Protokoll zum Berliner Bürgerbuch vom Jahre 1830 dürfte als die Geburtsurkunde der Firma J. A. Stargardt anzusehen sein, weil damals die Eröffnung eines Geschäftes oder Gewerbes von der Erwerbung des Bürgerrechtes abhängig war.

Johann Carl Klage, auf den die Firma also ihren Ursprung zurückführt, hat sich als Pianist einen angesehenen Namen gemacht. Er wurde 1829 zum Kgl. Musikdirektor ernannt. Von 1807 bis 1832 war er, unter Leitung Zelters, dem er nahegestanden haben muß, Mitglied der Singakademie.

Die Firma besitzt einen Brief Albert Lortzings an Klage, Leipzig 28.XII.1838, in dem er von seiner Oper „Zar und Zimmermann" spricht.

Klage starb am 12.X.1850 in Berlin. Schon neun Jahre früher, am 1.X.1841, war die Firma an *Ernst Krigar*, einen Sohn des Oberbergrates und Direktors der Kgl. Eisengießerei, übergegangen. Sein jüngerer Bruder Hermann Krigar war als Musiker bekannt; er wurde Schwager Adolph von Menzels. Nur wenige Jahre hat Krigar – seit 1844 unter seinem Namen – die Handlung geführt. Im September 1847 zeigt er an, daß er sie an Reuter & Stargardt abgetreten habe, mit Ausnahme des gesamten Musikalienverlages, den er schon früher an J. Guttentag, Trautweinsche Buchhandlung, verkauft hatte.

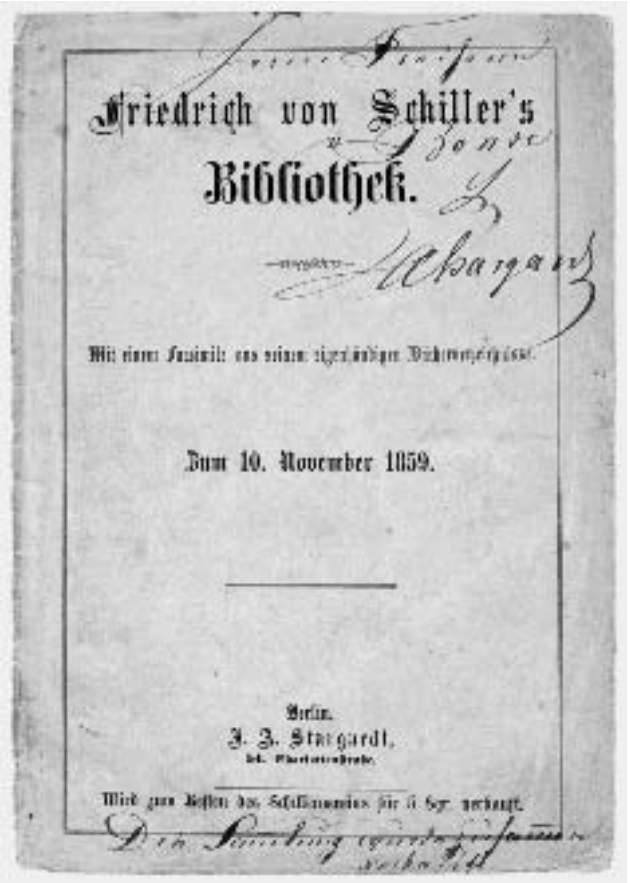
Von den neuen Besitzern, *Paul Julius Reuter* (geb. 21.VII.1816 in Kassel als Sohn eines Rabbiners) und *Joseph A. Stargardt* (geb. 17.VI.1822 in Märkisch-Friedland), war der erstere nur kurze Zeit Mitinhaber. Er trat bereits 1849, unter ungeklärten, von Stargardt und seiner Frau bis an beider Lebensende schmerzlich empfundenen Umständen, aus der Geschäftsgemeinschaft aus. Nach wechselvollen Schicksalen gründete er auf den Rat Werner von Siemens' (vgl. dessen „Lebenserinnerungen") das bekannte Reutersche Telegraphenbureau in London. Er starb als englischer Baron am 25. Februar 1899; sein Versuch, mit Stargardt eine Aussöhnung herbeizuführen, wurde von diesem zurückgewiesen.

Im Jahre 1849 nahm die Firma ihre heutige Bezeichnung an. Joseph A. Stargardt hatte von 1838 bis 1844 als Lehrling und Gehilfe bei A. Asher & Comp. in Berlin gearbeitet. Vom 1. April bis Ende September des gleichen Jahres war er in der Amelang'schen Buchhandlung tätig, vom Oktober 1844 bis Ende des Jahres 1845 bildete er sich bei A. Franck in Paris weiter. Nachdem er noch

Joseph A. Stargardt (1822-1885)

ein Jahr bei J. T. Lippert in Halle gearbeitet hatte, übernahm er 1847 gemeinsam mit Reuter von Ernst Krigar die Handlung, deren Alleinbesitzer er 1849 wurde.

Nach 30jähriger Tätigkeit hatte sich ein bedeutendes Antiquariatslager entwickelt, von dem gegen 150 Lager- und Versteigerungskataloge herausgegeben waren. Besonders zu erwähnen ist der 1859 zum 100. Geburtstage Schillers erschienene Katalog, der die von dem ältesten Sohn des Dichters, Karl, erworbene Handbibliothek Friedrich von Schillers enthielt. Ein 2005 erschienener Nachdruck steht Interessenten gern zur Verfügung.



Friedrich von Schiller's

Bibliothek.

Zum 10. November 1859.

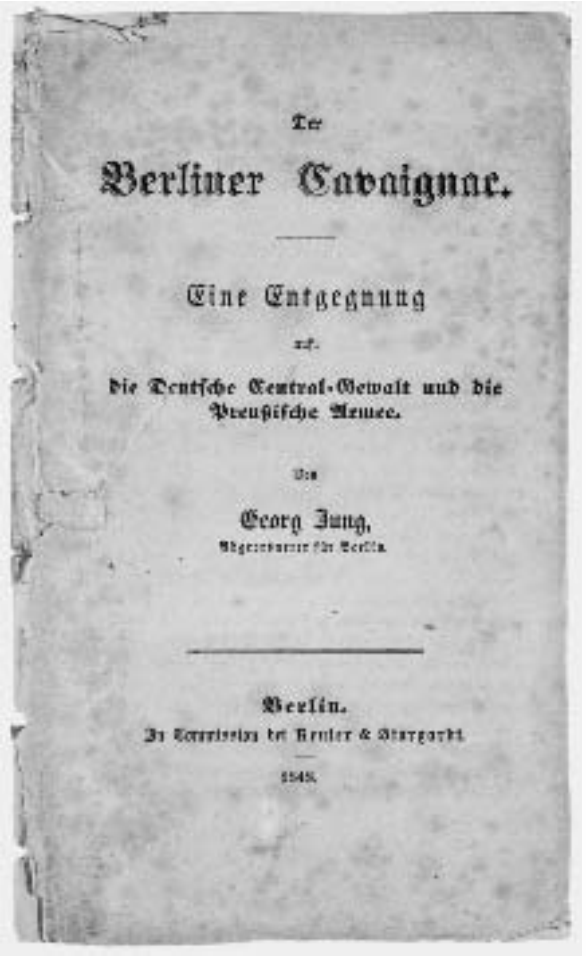
Berlin.

J. J. Stargardt,

Wird zum Besten des Schillermuseums für 6 Sgr. verkauft.

Katalog „Friedrich von Schiller's Bibliothek“, 1859

Ebenso wurde der Verlag gepflegt und ihm eine wissenschaftliche Richtung gegeben. Hier sind zu nennen der bibliographisch noch heute wichtige „Bücherschatz der deutschen National-Literatur des XVI. und XVII. Jahrhunderts“ von K. W. L. Heyse, dem Vater des Dichters, (1854), und der als 5. Band der „Minnesinger“ herausgegebene „Bildersaal altdeutscher Dichter“ von F. H. von der Hagen (1856/61). Im Revolutionsjahr erschienen zahlreiche Broschüren und Flugblätter demokratischer Tendenz, auch ein Plan von Berlin und ein Fremdenführer wurden 1848 herausgegeben (Clauswitz Nr. 147/48).



Der

Berliner Cavaignac.

Eine Entgegnung

auf

die Deutsche Central-Gewalt und die Preußische Armee.

Von

Georg Jung,

Abgeordneter für Berlin.

Berlin.

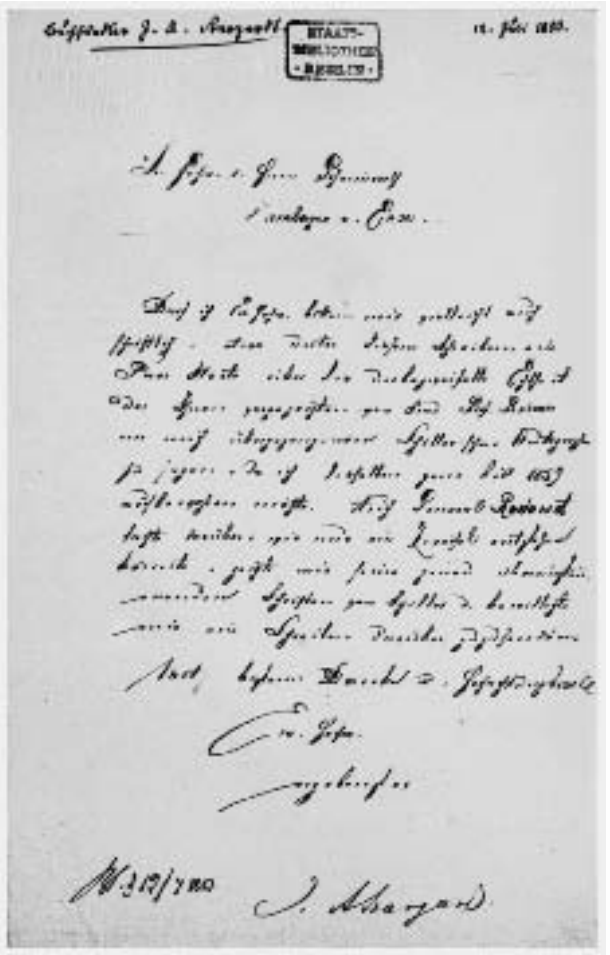
In Commission bei Reuter & Stargardt.

1848.

Im Revolutionsjahr 1848 gedruckte Schrift von Georg Jung (1814-1886), dem Begründer der „Rheinischen Zeitung“

Stargardts „republikanische“ Einstellung brachte ihn in Verbindung mit dem für die Entwicklung der Idee des Anarchismus bedeutenden Philosophen Max Stirner (eigentlich Johann Kaspar Schmidt, 1806-1856), sie trug ihm aber auch im Mai 1851 eine Haussuchung durch die Polizei ein, über die Karl August Varnhagen von Ense in seinen „Tagebüchern“ (7. und 8. Band, Zürich 1865) berichtet:

Sonntag, 25. Mai 1851: *Haussuchung beim Buchhändler Stargardt, während er in Leipzig ist. Man hat seine Schränke, sein Schreibepult durch den Schlosser geöffnet, und zwar verbotene Schriften gefunden, aber noch in Paketen wie sie eingesandt worden, so daß man sieht, es ist noch alles beisammen und nichts davon verkauft.*



Brief von Joseph A. Stargardt an Karl August Varnhagen von Ense, 1853,
die „Schillerschen Autographa“ betreffend
Biblioteka Jagiellónska, Kraków, Handschriftenabteilung

Dienstag, 27. Mai 1851: *Herr Burmeister kam zu mir, im Auftrag Bettinens von Arnim, wegen der Anzeige einer neuen Ausgabe von Achim von Arnim' s sämmtlichen Werken mit mir zu sprechen … Er war grade in Stargardt's Buchladen, als dort der brutale Polizeigriff geschah; Autographen haben sie weggenommen, weil d'Ester und andre Demokraten dabei waren, seine Sammlung von Plakaten aus dem Jahre 1848, alle vorgefundenen Briefschaften. Stargardt kündigt heute an, daß er nur noch antiquarische Geschäfte machen wird.*

Dienstag, 3. Juni 1851: *Beim Buchhändler Stargardt. Er erzählt die Rohheit und Willkür des Verfahrens bei seiner Haussuchung. Autographen und*

gesammelte Plakate hat man fortgenommen, und noch nicht wiedergegeben. Hecker's medizinische Schriften, weil die rohen Konstabler doch den Namen Hecker als eines Republikaners kannten; alle Schlösser hat man aufgebrochen und verdorben.

Unter seiner Leitung trat der Musikalien- und Sortimentsbuchhandel zugunsten des Antiquariats immer mehr zurück. Als spezieller Zweig des Antiquariats wurde der Autographenhandel aufgenommen.

Charlottenstraße 54 (vormals 36), Sitz der Firma 1831-1839 (Nr. 36) und 1845-1861 (Nr. 54)
Photo: F. Albert Schwartz; Landesarchiv Berlin, Fotosammlung

Die von Bettina von Arnim veranstaltete Ausgabe der „Sämmtlichen Werke" ihres Mannes Ludwig Achim von Arnim wurde Reuter & Stargardt zum Vertrieb übergeben. Die Firma muß aber auch bei der Drucklegung dieser Ausgabe tätig gewesen sein, wie aus einem bis 1944 im Firmenarchiv befindlich gewesenen Briefe Bettinas an Reuter hervorging. In einem anderen undatierten, ebenfalls im Kriege verlorengegangenen Brief Bettinas an einen ungenannten Freund trug sie diesem „die Auseinandersetzung mit der Staargardtschen Buchhandlung" auf.

Zur Charakteristik von Stargardts Persönlichkeit möge – auch wegen des zeitgeschichtlichen Kolorits – nachstehender Auszug aus den im „Börsenblatt für

den deutschen Buchhandel“ 1916 erschienenen „Schattenrissen deutscher Antiquare“ von Max Ziegert dienen:

Als junger Mensch, wenig über 20 Jahre alt, trat ich nach dem 70er Kriege als Gehilfe bei J. A. Stargardt ein: ich kam aus dem Sortiment und hatte keinen Schimmer vom Antiquariat, wohl aber eine unklare Neigung zu diesem Berufszweige. Hier hatte ich es gut getroffen insofern, als ich auf eine originelle Persönlichkeit stieß und auf einen gewiegten, kenntnisreichen Antiquar; im übrigen mußte ich selbst zusehen und aufpassen, um etwas zu lernen, was ja überhaupt das beste ist … Stargardt war schon ein Mann stark in den Fünfzigern, als ich zu ihm kam; er hatte früher auch Sortiment mit einem Gesellschafter (Reuter) betrieben, mit dem er bittere Erfahrungen gemacht haben soll, und hatte sich nun auf das Antiquariat zurückgezogen, und hier wieder auf das Spezialgebiet der Heraldik und Genealogie als Stammstock, woran sich deutsche Literatur und Autographenhandel anschlossen. Auf diesen Gebieten galt Stargardt als vorzüglicher Fachmann; er hatte ein sehr gutes Gedächtnis, verwechselte allerdings häufig die Begriffe, indem er unbewußt etwas ganz anderes sagte als er meinte – eine Eigentümlichkeit, die ich bei vielen Antiquaren gefunden habe. Das Geschäft befand sich damals in der Jägerstraße, im ehemaligen Hause Varnhagen von Enses, einem alten Berliner Patrizierhause mit Toreinfahrt und geräumigen Hofgebäuden. Links, hochparterre, war das Geschäft, bestehend aus einer zweifenstrigen Stube und einem nach hinten gelegenen Packlokal. Die übrigen Räume gehörten zur Privatwohnung, wo die etwas streng-schöne Frau Mathilde waltete. Morgens überschritt Stargardt die häusliche Schwelle meist im Schlafrock, um in seiner von Bücherregalen abgegrenzten Ecke die Briefschaften durchzusehen. Erst nach dem zweiten Frühstück warf er sich in einen schwarzen Gehrock. Er war ein kleines, untersetztes Männchen mit auffallend kleinen Händen und Füßen, ergrautem Vollbart und entsprechendem Haarkranz, von gelblicher Gesichtsfarbe und mit lebendig schwarzen Augen. Der Ausdruck des ganzen Gesichts frappierend ähnlich dem bekannten Kopfe von Siegmund Feyerabend.

Stargardt war anregend und amüsant in der Unterhaltung mit den Kunden. Unter diesen sind mir in Erinnerung geblieben der dichtende Prinz Georg von Preußen, Geheimrat von Loeper, der Goethe-Forscher, der sehr häufig im Geschäft verkehrte, der russische Baron von Korff, der Vorsteher der Kaiserl. Bibliothek, der immer nach Gebrauch einen Taler ins schmutzige Wasser des Waschbeckens warf, Professor Mahn, der Provenzale, viele Heraldiker, Genealogen und viel preußischer Adel. Meusebach, der Germanist Heyse, Alexander von Humboldt u. a. waren vor meiner Zeit Besucher bei Stargardt gewesen. Von den beiden ersteren hatte Stargardt Teile ihrer Bibliothek übernommen und Kataloge darüber herausgegeben. In die Zeit meines Dortseins fielen die Ankäufe der großen von Dönhoffschen Schloß-Bibliothek, die aus den Mansarden des Dönhoffschen Palais in der Wilhelmstraße übergeführt wurde, und der in seltener Weise geschlossenen Sammlung der gesamten Schwenckfeld-Literatur des Oberlehrers Schneider, ebenfalls aus Berlin.

Jägerstraße 53, Sitz der Firma 1865-1881 (Kupferstich ca. 1850)

Das Lager von Stargardt befand sich in den Mansarden und Bodenkammern des Varnhagenschen Hauses; ich habe sogar in den Wintermonaten im Überzieher und Hut die ganze Dönhoffsche Bibliothek großenteils da oben in ungeheizten Räumen aufgenommen. Stargardt pflegte stets eine Pelzmütze aufzusetzen, wenn er in diese Regionen hinaufstieg, sogar im Sommer! Ich erinnere mich, daß ich ihn einmal in vergeblichem Kampfe mit einer Katzenmutter fand, die sich auf einem Stoß Folianten häuslich niedergelassen hatte und ihre ganz Kleinen verteidigte …

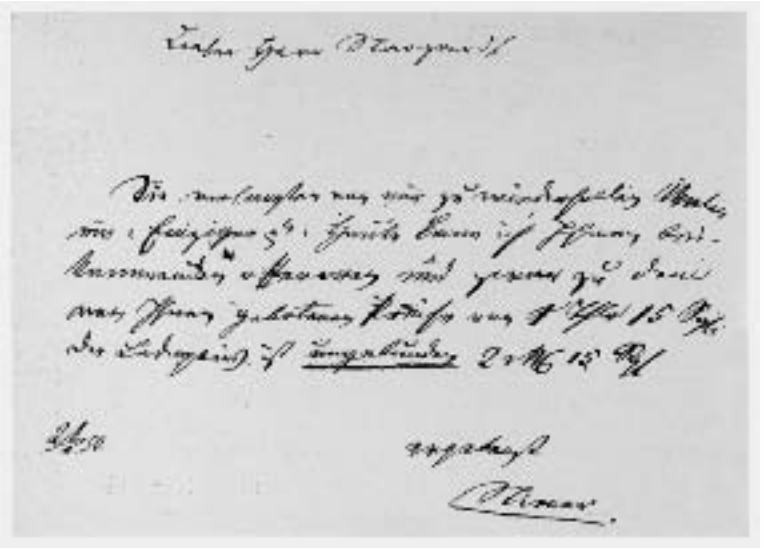
Zu den Besuchern des Geschäfts gehörte – nach Alexander von Humboldt, Bettina von Arnim und Karl August Varnhagen von Ense – auch der Kronprinz Friedrich Wilhelm, nachmals Kaiser Friedrich III., der, stets angemeldet, von Stargardt im Frack empfangen wurde. Während der Kronprinz es sich einmal lächelnd gefallen ließ, von Stargardt, der zu einer Hochzeit geladen war, gleichsam herausgedrängelt zu werden, vermerkte er es ein anderes Mal, nach 1871, übel, als ihn Stargardt in seiner Zerstreuung immer noch mit „Königliche Hoheit“ anredete.

Stargardt war für die damalige Zeit viel unterwegs, seine Einkaufsreisen führten ihn nach England, Frankreich und Italien.

Seine Korrespondenz, die viele Briefe bedeutender Zeitgenossen enthalten haben muß, hat Stargardt wenig sorgsam behütet. Im Geschäftsarchiv fanden sich nur einige Briefe von Freiligrath, Gustav Freytag, C. Ritter, Leopold Schefer, Varnhagen von Ense und anderen. Das interessanteste Autograph war ein von uns 1930 erworbener, bis dahin unbekannter Brief Max Stirners, des Verfassers von „Der Einzige und sein Eigentum“, vom 21.II.1850 an Stargardt. (Bis zur Auffindung dieses Briefes galt der undatierte, bei John Henry Mackay in seiner Stirner-Biographie abgebildete Brief an Dr. Artur Müller als

Markgrafenstraße 48, Sitz der Firma 1881-1886 (Photographie von 1884)

der einzig bekannte Brief Max Stirners.) – Alle diese Briefe, auch die oben erwähnten Bettina von Arnims, sind dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen. Nach 1945 konnten Briefe von Freiligrath, Jacob Grimm und Arnold Ruge an Reuter & Stargardt erworben werden.



Brief Max Stirners an J. A. Stargardt, 1850, in dem er ihm ein Exemplar des „Einzigen“ anbietet

Stargardt starb am 30.IV.1885; von seiner Witwe erwarb *Eugen Mecklenburg*, der Großvater und Urgroßvater der jetzigen Inhaber, am 1.IX.1885 das Geschäft. Aus einer seit 1479 in Berlin und Potsdam nachweisbaren Handwerker- und Beamtenfamilie stammend, war er am 28.VII.1859 in Berlin als Sohn des Buch- und Autographenhändlers Eugen Mecklenburg geboren.

Eugen Mecklenburg d. Ä. (1819-1873)

Dieser *Eugen Mecklenburg d. Ä.* (geb. Zossen 25.XII.1819, gest. Berlin 12.XII.1873) hat mit der Geschichte der Firma seines etwa gleichaltrigen Konkurrenten Stargardt eigentlich nichts zu tun, denn er starb zwölf Jahre vor dem Erwerb des Stargardtschen Geschäftes durch seinen älteren Sohn. Als Begründer einer jetzt in der fünften Generation blühenden Stammfolge von Autographenhändlern hat er aber ein Recht darauf, hier genannt zu werden – ist doch die Liebe zu den Autographen, die sich in seinen Katalogen so sinnfällig äußert, in den folgenden Generationen lebendig geblieben.

Eugen Mecklenburg d. J. (1859-1925)

Eugen Mecklenburg d. J. verbrachte seine Lehrzeit bei Friedländer & Sohn in Berlin. Im Dezember 1880 ging er nach London, wo er, nach einer kurzen, unbefriedigenden Stellung bei Hindley, bis Ende 1883 als Gehilfe bei Trübner & Co., anfangs mit Karl W. Hiersemann, die letzte Zeit mit seinem Bruder und späteren Teilhaber Wolfgang Mecklenburg zusammen, tätig war. Von Ende 1883 bis April 1884 arbeitete er in Paris, wo er übrigens einen Verein deutscher Buchhändler gründete, bei A. Ghio, damals im Palais Royal, und vom Mai 1884 bis zum März 1885 bei Anheißer in Stuttgart. Nach Berlin zurückgekehrt, erwarb er das Stargardtsche Geschäft, das er zuerst allein, seit November 1888 gemeinsam mit seinem Bruder Wolfgang, der 1896 Teilhaber wurde, leitete. *Wolfgang Mecklenburg* (geb. Berlin 21.VI.1861, gest. Berlin 1.XI.1912) hatte seine buchhändlerischen Kenntnisse bei Calvary & Co., Asher & Co. und Meidinger in Berlin sowie bei Trübner & Co. in London erworben. Die Gesellschaft wurde am 1. Dezember 1905 aufgelöst, und Eugen Mecklenburg blieb alleiniger Inhaber der Firma J. A. Stargardt. Wolfgang erwarb Anfang 1906 den Richterschen Verlag in Hamburg, den er nach Berlin überführte und erfolgreich ausbaute.

Briefumschlag Adolph von Menzels an J. A. Stargardt, 1895

Während Eugen Mecklenburg, seiner Vorbildung und persönlichen Einstellung gemäß, in erster Linie das wissenschaftliche Antiquariat pflegte, wandte sich sein Bruder, selbst schriftstellerisch tätig und voll lebhaften Interesses für Kunst und Literatur, dem Ausbau des Verlages zu.

In erster Linie kamen die alten Spezialitäten der Firma, also die historischen Hilfswissenschaften, insbesondere Genealogie und Heraldik, in der Verlagsproduktion zu ihrem Recht. Die auf diesen Gebieten führenden Autoren waren – zum Teil mit ihren Hauptwerken – vertreten, so der Genealoge Stephan Kekule von Stradonitz und die Heraldiker Ad. M. Hildebrandt, F. Warnecke und E. Doepler d. J. Von den zahlreichen Genealogien, die im Verlag Stargardt erschienen, seien die der Familien v. Behr, v. Borcke, v. Maltzahn, v. Manteuffel und v. Sydow erwähnt. Weite Verbreitung fanden 1909 die Jugenderinnerungen der Gräfin Sophie Schwerin („Vor Hundert Jahren“).

Die Exlibris-Werke von Warnecke – von ihm u. a. die grundlegende Arbeit: Die deutschen Bücherzeichen –, Heinemann, Hildebrandt, Kissel, Otto, Seyler und Teske bilden den Übergang von der Heraldik zur Kunst, deren Hauptvertreter in der Verlagsproduktion Joseph Sattler (geb. Schrobenhausen 26.VII.1867, gest. München 12.V.1931) wurde. Seine Arbeiten waren für die Entwicklung der Buchillustration und Gelegenheitsgraphik (Exlibris) um die Jahrhundertwende richtungsweisend. Genannt seien vor allem die im Auftrag des deutschen Reiches in der Reichsdruckerei als Spitzenleistung deutscher Buchkunst für die Pariser Weltausstellung hergestellte, von Sattler mit Bildern und Initialen geschmückte und in einer von ihm nach alten Vorbildern entworfenen Type gedruckte Monumental-Ausgabe der „Nibelunge“,

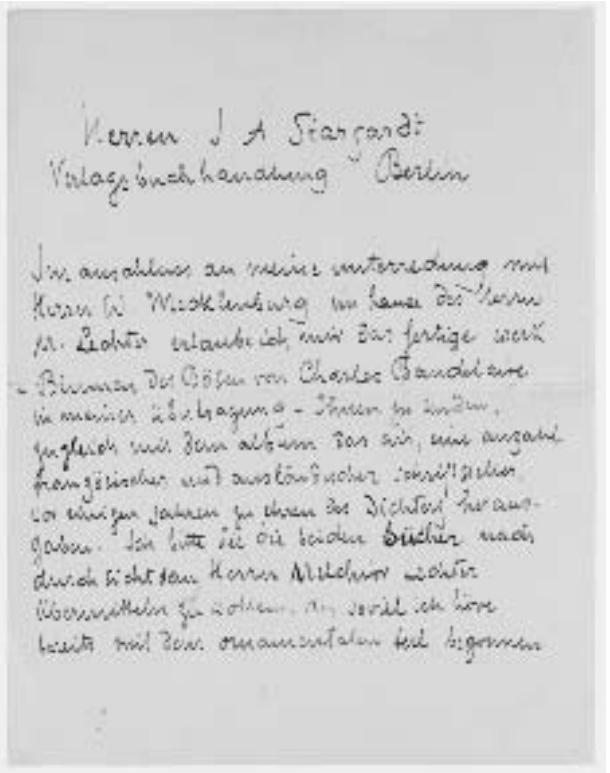
daneben die von Sattler illustrierte „Geschichte der rheinischen Städtekultur“ von Heinrich Boos, deren Bilder ein Kenner vom Range Hans Loubiers den Holzschnitten Menzels zu Kuglers „Geschichte Friedrichs des Großen“ an die Seite stellte, ferner der „Bauernkrieg“, der „Totentanz“, die „Wiedertäufer“ und „Meine Harmonie“.

Von anderen Kunstpublikationen des Verlages sind zu erwähnen die Werke des hessischen Malers und Zeichners Heinz Heim, von Georg Fuchs herausgegeben, und des Schweizer Graphikers Felix Vallotton, von Julius Meier-Graefe herausgegeben, sowie die von den Wiener Maler-Architekten Heinrich Lefler und Joseph Urban illustrierte „Chronica der drei Schwestern“ von Musäus. Eine Anzahl durch eine glückliche Fügung erhaltengebliebener Briefe bedeutender Dichter und Künstler – darunter solche von Stefan George, M. Lechter, Leibl, M. Liebermann, Menzel, Hans Thoma und Vallotton – bezeugt die verlegerische Initiative Wolfgang Mecklenburgs.

Titel des Katalogs 191, 1893

Titel des Verlagskatalogs, 1897,
von Joseph Sattler gestaltet

Der lebhaften Tätigkeit des Verlages gegenüber war das Antiquariat keineswegs in den Hintergrund getreten. An hervorragenden Bibliotheken und Sammlungen wurden die folgenden durch die Firma versteigert: 1888 die Bibliothek des Goethe-Forschers von Loeper, 1896 die 2400 Nummern, hauptsächlich zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, umfassende Autographensammlung Dr. Eduard Schebek-Prag, 1896 ferner die Bibliothek Biltz mit ihren Schätzen an Inkunabeln und alten Drucken der deutschen Literatur, 1905/06 die Autographensammlung Alexander Meyer Cohn, die mit einem Gesamtumsatz von 300.000 Mark das in jener Zeit größte Ereignis auf dem Autographenmarkt darstellte, 1908 die Autographensammlung Zeune-Spitta und die ausschließlich Musikerautographen enthaltende Sammlung Fritz Donebauer-Prag, 1910 eine Spezialsammlung zur Geschichte des Tiroler Aufstandes und Andreas Hofers und 1911 die „Bibliotheca Mexicana“ des Barons Kaska.



Brief Stefan Georges an J. A. Stargardt, 1898

Ferner wurden zahlreiche Lagerkataloge herausgegeben, deren einer, Nr. 191 im Jahre 1893, die – später von der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar erworbenen – 1748 Briefe Goethes an Charlotte von Stein zum Preis von 105.000 Mark anzeigte.

Eugen Mecklenburg starb am 26.IV.1925. In dem Nachruf der Korporation der Berliner Buchhändler heißt es von ihm: *So vornehm und zurückhaltend der Verstorbene in seinem Geschäftsleben sich zeigte, war er auch im privaten Leben. Wenn er auch seine besondere, ausgeprägt preußische Art scharf betonte, war er im persönlichen Umgang ein liebenswürdiger Gesellschafter und pflegte in seinem schönen Heim im Kreise guter Freunde eine gern gebotene Gastlichkeit. Mit der politischen Umwälzung konnte er sich wenig befreunden und verhielt sich den durch die Revolution geschaffenen Zuständen gegenüber ablehnend … Der Verstorbene hatte noch das Glück, in seinem ältesten Sohn einen Nachfolger heranwachsen zu sehen, der sein begonnenes Werk fortführen konnte.*

Geschäftsräume der Firma in der Lützowstraße 47, Firmensitz 1908-1932

Sein ältester Sohn *Günther Mecklenburg* (geb. Berlin 28.II.1898, gest. Marburg 17.XI.1984) trat, zunächst aktiver preußischer Offizier, am 2.I.1919 in die Firma ein. Der Berufswechsel fiel ihm nicht leicht, und es dauerte einige Zeit, bis aus dem angeborenen Interesse für Autographen und Bücher eine Leidenschaft wurde. Er hatte das Glück, neben der väterlichen Lehre von Sammlern wie Karl Geigy-Hagenbach, Anton Kippenberg und Stefan Zweig, der sich des unbeholfenen Adepten auf Pariser Auktionen freundlich annahm, beraten und gefördert zu werden. Bei Professor Michael Tangl, dem Deuter der Tironischen Noten, erhielt er Privatunterricht in Diplomatik und Paläographie. Daneben hörte er, ebenfalls in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, die Vorlesungen über Literaturgeschichte von Gustav Roethe, Hermann Schneider und Julius Petersen an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Auch Günther Mecklenburg blieb den traditionellen, nun schon zum Firmenbegriff gewordenen Stargardtschen Sondergebieten, den Autographen und – im Antiquariat wie im Verlag – der Genealogie und der Heraldik treu; er zog aber die Versteigerungsarbeit mehr in den Vordergrund.

In die ersten Jahre seiner Selbständigkeit fiel die Weltwirtschaftskrise. Wie sich diese auf den Autographenmarkt auswirkte, möge ein Beispiel zeigen: Ein Hölderlinbrief mußte bei einem Preis von 800 Mark fünfmal in Katalogen angezeigt werden, bis er einen Käufer fand – beileibe übrigens kein Institut!

Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden versteigert: 1927 die besonders an Autographen der klassischen Periode reiche Sammlung der Baronin Josephine Knorr auf Schloß Stiebar (Niederösterreich), 1928 Teile des Cottaschen Verlagsarchivs und der Sammlung Oscar Ulex-Altona, 1929 die bis dahin verschollen gewesenen Briefe Theodor Fontanes an Bernhard von Lepel, 1930 – zusammen mit der Firma Hellmut Meyer & Ernst – der Nachlaß von Novalis, 1939 die vollständigste Sammlung zeitgenössischer Portraits Friedrichs des Großen aus dem Besitz von Dr. Pick, Berlin, und die Reformationssammlung Ernst Adler, Asch.

Freihändig oder aus Lagerkatalogen wurden u. a. verkauft: 1926 die 31 Briefe Goethes von seiner ersten italienischen Reise an Philipp Seidel und 70 Briefe Strindbergs an seine Tochter Greta, 1928 die Napoleonsammlung des Grafen Birger Moerner, 1939 die Briefe Bismarcks an die Fürstin Orlow („die einzige Frau außer Johanna“) und das Manuskript der Droste zum „Geistlichen Jahr“.

Von 1936 an bis 1944 erschienen die Autographen-Lagerkataloge als Hauszeitschrift unter dem Titel „Der Autographensammler“ in zunächst fast monatlicher Folge. Namhafte Sammler, Gelehrte, Schriftsteller und Antiquare wie Emil Bebler, Karl Geigy-Hagenbach, Wolfgang Goetz, Georg Kinsky und Percy H. Muir steuerten Aufsätze bei.

Durch das Buchantiquariat wurden u. a. die genealogischen Bibliotheken Roderich Freiherrn von Freytag-Loringhovens und Peter von Gebhardts verkauft.

Im Verlag erschienen u. a.: 1934 ein verbesserter Neudruck des „Armorial Général“ von J. B. Rietstap, 1936/37 die „Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten“ von Wilhelm Karl Prinz von Isenburg und 1939 eine mit vielen unbekannten Bildern ausgestattete Geschichte der Berliner Vororte unter dem Titel „Rings um die alten Mauern Berlins“ von Paul Torge, ferner Monographien der Familien Tscherning, v. Wolff und v. Zedlitz sowie die Jugenderinnerungen des Präsidenten des Reichsversicherungsamts Dr. Paul Kauffmann („Mein rheinisches Bilderbuch“).

Derfflingerstraße 4 (1. Stock), Sitz der Firma von 1932 bis zur Zerstörung des Hauses am 30. Januar 1944

Der Zweite Weltkrieg unterbrach die Entwicklung der Firma; Günther Mecklenburg war seit 1939 wieder Soldat. Die Geschäftsräume in der Derfflingerstraße mit dem Bücherlager, dem Hauptteil der Handbibliothek und des Autographenlagers sowie allem Inventar wurden am 30.I.1944 durch Bomben vernichtet. Die im Herbst 1943 mit dem Firmensitz nach Schippenbeil in Ostpreußen verlagerten Autographenbestände gingen mit den Geschäftsbüchern, den Adreß- und Lagerkarteien und dem Handapparat im Januar 1945 verloren; der Geschäftsführer, der verdiente langjährige Bibliothekar des Vereins für die Geschichte Berlins und Alexisforscher Felix Hasselberg, fand auf der Flucht den Tod. Im Mai 1945 war von J.A. Stargardt „nur“ der gute Name übriggeblieben – und das Wissen und Können Günther Mecklenburgs, der mit zähem Fleiß und unter Zurückstellung aller privaten Wünsche den erfolgreichen Wiederaufbau der Firma durchsetzte.

Entwurf

J. A. Stargardt

Antiquariat / gegründet 1830
Inhaber: Günther Meckenburg
Eutin in Holstein / Voßplatz 2

Katalog 469 / Juni 1946

Autographen

Eine wohlerhaltene Auswahl

Zum Wiederanfang

Titel des Katalogs 469, 1946

Im Juni 1946 erschien, der Besatzungsbehörde gegenüber als „Entwurf“ getarnt, ein gedruckter, aus nur 13 Nummern bestehender Katalog (Nr. 469), dem in rascher Folge kleine Listen und schließlich größere Lagerkataloge folgten, von 1951 bis 1968 wieder unter der Bezeichnung „Der Autographensammler“, mit Aufsätzen von Eduard Berend, Manfred Koschlig und anderen. – Lagerkatalog 500 hatte „Friedrichs des Großen Briefe und Gedichte an Luise Eleonore von Wreech“ zum Inhalt.

Die erste Stargardt-Auktion nach dem Krieg fand am 27.XI.1950 nicht im idyllischen Eutin, sondern – in Zusammenarbeit mit der Firma Stuttgarter Kunstkabinett (Roman Norbert Ketterer) – in Stuttgart statt; der Katalog (Nr. 492) enthielt 272 Nummern mit einem Schätzwert von zusammen 27.000 DM, die Summe der Zuschläge betrug 17.200 DM. Auch die nächsten drei Auktionen wurden in den Räumen des Stuttgarter Kunstkabinetts veranstaltet. – Am 5. und 6. Oktober 1951 versteigerte J.A. Stargardt in Zusammenarbeit mit der Firma Karl & Faber (Dr. Georg Karl) in München mit lebhafter internationaler Beteiligung die großartige Autographensammlung der Freiin

Günther Mecklenburg (1898–1984)

Elise von König-Warthausen (Katalog 497); Schiller-Briefe brachten phantastische Ergebnisse zwischen 410 und 1.000 DM, eine Urkunde Kaiser Ottos des Großen erzielte 1.250 DM (ein vergleichbares Stück wurde 2003 in Auktion 678 für 200.000 SFr. zugeschlagen). – Die mit dem Musikverlag Breitkopf & Härtel vertraglich vereinbarte, von diesem aber von Anfang an nicht ernsthaft gewollte Versteigerung von deren Firmenarchiv (Katalog 498, mit den Messen in a- und g-Dur von J.S. Bach und anderen Kleinigkeiten) mußte abgesagt werden.

Im April 1952 wurde Eutin mit dem nicht weniger idyllischen, aber zentraler gelegenen, damals mit zwei Bibliotheken von Weltrang gesegneten Marburg vertauscht, wo am 5.V.1953 – zum ersten Mal wieder unter Günther Mecklenburgs eigener Regie – die Versteigerung der Sammlung R. Otto Liebmann (Katalog 508) stattfand. Im Hotel Europäischer Hof versammelten sich an einem langen Tisch elf Herren (Ehre, wem Ehre gebührt: die Vertreter der Staatsbibliothek Berlin, der Universitätsbibliothek Münster und des Stadtarchivs Wiesbaden sowie die Herren Hans Adler, Basel, Michel Castaing, Paris, Helmuth Domizlaff und Dr. E. Göpel, München, Willy Henrich, Frankfurt a.M., Percy Muir, Takeley, Gerd Rosen, Berlin, und R. Weiß-Hesse, Olten) – was damals für eine erfolgreiche Auktion (Umsatz über 17.000 DM!) ausreichte. – Nach einigen Zwischenstationen trafen sich die Autographen-Interessenten von 1957 bis 1980 zu den Marburger Stargardt-Auktionen regelmäßig im berühmten Kurhotel Ortenberg, dann bis 1990 im großen Sitzungssaal des Marburger Rathauses.

Postkarte Hermann Hesses an J. A. Stargardt in Marburg

1962 eröffnete ein Vorwort Günther Mecklenburgs, damals Erster Vorsitzender des neu gegründeten „Verbandes deutscher Antiquare, Autographen- und Graphikhändler“, den ersten Katalog der längst zu einer festen Institution gewordenen Stuttgarter Antiquariatsmesse, an der die Firma seither regelmäßig teilnimmt. – 1963 erschien im eigenen Verlag Günther Mecklenburgs Werk „Vom Autographensammeln. Versuch einer Darstellung seines Wesens und seiner Geschichte im deutschen Sprachgebiet“. Hinter dem zurückhaltenden Titel verbirgt sich das erste moderne Handbuch des Autographensammelns. Es ist längst vergriffen, eine neue Auflage ein dringendes Desiderat.

Zu Ostern 1952 war *Klaus Mecklenburg* (geb. Berlin 23.II.1930) nach kriegsbedingt wechselvollen Schuljahren in Berlin, Lübben und Crossen, dem Abitur in Eutin und einer Buchhändlerlehre bei Kurt Saucke & Co in Hamburg in die väterliche Fima eingetreten, deren Sitz damals noch die Violastraße 35 (im Wohnhaus Günther Mecklenburgs) war. 1954 folgte der Umzug in die Bahnhofstraße 23, 1966 der in die Universitätsstraße 27. Im Januar 1983 erlebte Günther Mecklenburg noch den Umzug in ein firmeneigenes Haus in der Radestraße 10.

Herausragende Ereignisse der Marburger Epoche der Firma waren 1961 die Versteigerungen der Sammlungen Karl Geigy-Hagenbach, in Zusammenarbeit mit der Basler Firma Erasmushaus – Haus der Bücher AG (Frau Verena Tammann und Dr. h.c. Adolph Seebaß) (Katalog 552) und 1961/62 der Sammlung Dr. med. Robert Ammann, Aarau (Kataloge 554, 557 und 559). – Mit den Versteigerungen der Sammlungen König-Warthausen, Geigy und Amman hatte J.A. Stargardt seine internationale Stellung zurückgewonnen.

Die ungebrochene Weiterführung der Firma wäre ohne den unermüdlichen Einsatz der Mitarbeiter, vor allem des Prokuristen Herrn Henning Bahlow (von 1962 bis 1995 tätig) und der Damen Frau Ottony v. Hagke (1955 bis 1981), Irmentraut Mench (1959 bis 1990) und Ellen Elschenbroich (1981 bis

Marburg, Radestraße 10, Sitz der Firma 1983 bis 1991/93

2003) nicht möglich gewesen. – 1985 trat Herr Herbert Albrecht M.A., heute Prokurist, in die Firma ein, 1991 Frau Karin Matten und Frau Dr. Ulrike Moheit sowie 1993 Frau Irmgard Broeckelmann.

Mit *Wolfgang Mecklenburg* (geb. Marburg 1.II.1964) folgte im Januar 1988 – nach Lehrjahren in München (Hartung & Karl) und Paris (Frédéric Castaing) – die nächste Generation. Als im Herbst 1989 die Berliner Mauer fiel, reifte bald der Plan, die Firma an ihren Ursprungsort zurückzuführen. Nachdem zunächst eine Niederlassung in der Charlottenburger Clausewitzstraße eingerichtet worden war, wurde bereits im April 1991 die erste Auktion wieder in Berlin veranstaltet. 2000 war Wolfgang Mecklenburg einer der Begründer der internationalen Antiquariatsmesse „LiberBerlin".

Aus der langen Reihe erfolgreicher Autographenauktionen ragen die der folgenden Sammlungen besonders hervor:
ab 1991 die der Sammlung Rötger, Jena (Katalog 649 ff.),
1991 die der Sammlung Prof. Dr. Herbert Albrecht in der „Schlüsselzunft" zu Basel (Katalog 650), wieder in Zusammenarbeit mit dem Erasmushaus – Haus der Bücher AG,
1992, im Basler Haus der Bücher, die dreier alter Schweizer Sammlungen (Katalog 652), und
2003, wieder in der Basler „Schlüsselzunft", die verschiedener Schweizer Sammlungen in Zusammenarbeit mit der Moirandat Company AG (Katalog 678).

Seit 1992 finden die Versteigerungen der Firma im Opernpalais (dem alten „Prinzessinnenpalais") Unter den Linden statt, gegenüber Schinkels Neuer Wache, in der historischen Mitte der Stadt. Von diesem Ort sind es nur wenige Schritte bis zum Gendarmenmarkt, wo Joseph A. Stargardt 150 Jahre zuvor in seinem Geschäft hinter dem Schauspielhaus residierte.

1 FRANKFURT a.M. – Urkunde des Schultheißen Rudolf G e i l i n g. (Frankfurt a.M.), Mittwoch nach Allerheiligen (4.XI.)1416. 1 S. quer-kl.-folio. Pergament. Mit an Pergamentstreifen hängendem Wachssiegel (kleinere Randschäden). 1.200,–

In seinem Namen ausgestellte, durch sein Siegel beglaubigte Urkunde: Jeckel Klobelauch d. J. gibt im Namen seines Vetters Konrad K. dem Bender Peter Bocke *„ein huß gelegen in der bendergassen … bij dem Rintsfuße"* zur Erbpacht. Das Haus war offenbar Teil des Saalhofes (*„der sale daryn daz … huß auch gehoret"*), der der Familie Klobelauch in Ganerbschaft gehörte.

Als Zeugen sind Schöffen *„an des Richs gericht zu franckfurd"* genannt, darunter Johann von Ochsstadt und Johann Palmstorffer.

Auf der Rückseite diese Pacht betreffende Vermerke aus den Jahren 1611 und 1755.

2 ALEXANDER VI., Papst, vormals Rodrigo Lançol B o r g i a , Vater von Cesare und Lucretia Borgia, 1430-1492-1503. Bulle. Rom 29.VI.1497. 1 S. quer-schmal-gr.-folio. Pergament. Mit großer A-Initiale (etwas berieben) und kalligraphisch gestalteter Kopfzeile. Leicht fleckig. Mit an Hanfschnüren hängendem B l e i s i e g e l.

1.600,–

An den Erzbischof von Bologna (Giuliano della Rovere) mit der Verleihung eines Kanonikats an den Pfarrer Gasparo di Caldarino in Bologna.

„… mandavimus ac eidem Gaspari omnes et singulos fructus redditus et proventus eorumdem canonicatus et prebende …“

S e h r s e l t e n .

„wie recht und gewonhait ist“

3 **JOACHIM II. HECTOR, Kurfürst von Brandenburg, trat zur Reformation über, 1505-1571. Urkunde in seinem Namen. Kölln a.d. Spree, „*Mittwochs nach Misericordia*“ (11.IV.)1543. 1 S. gr.-4°. Pergament. Leicht fleckig, kleine Schadstelle am Oberrand. Ohne das Siegel. 600,–**

Leibgedinge-Brief für Appolonia, Ehefrau des Hans von D e q u e d e d. Ä. zu Deetz in der Altmark, über *„ein frey erbe zu Detze gelegen … daruf sie Ire wonungk haben soll, Item uber den Krug zu Detze Jerlichs Ein Winspel hardes Korns halb roggen und halb gersten, Uf der Wintmollen daselbst Jerlichs Sechs scheffel roggen, Item uf Matthis Costers hof und hufen Jerlichs drej gulden, und uf Jesper Vitters hof und hufen Jerlichs Sechs scheffel gersten …*

Und Leyhen gnanter Appelonien solch obgeschriebenn erbe Jerliche zins und pechte wie obstet zu rechtem leipgeding … und also, wo sie Ires Ehelichen Mannes todt erleben wurde, das sie als dan das angezaigte erbe … Die Zeit Ires Lebens, wie Leipgedings recht und gewonhait ist, vor gedachts Ires Ehelichen Mannes erben … geniessen und gebrauchen soll …“

„Und ist gewislich war“

4 **MELANCHTHON, Philipp, Reformator, 1497-1560. E. Stammbuchblatt m.U. „*Manu Philippi*“. O.O.u.D. 2 S. 8°, auf dem Innendeckel und dem Vorsatzblatt eines sonst nicht mehr vorhandenen Buches. Etwas gebräunt, der Buchdeckel mit reicher Prägung. 6.000,–**

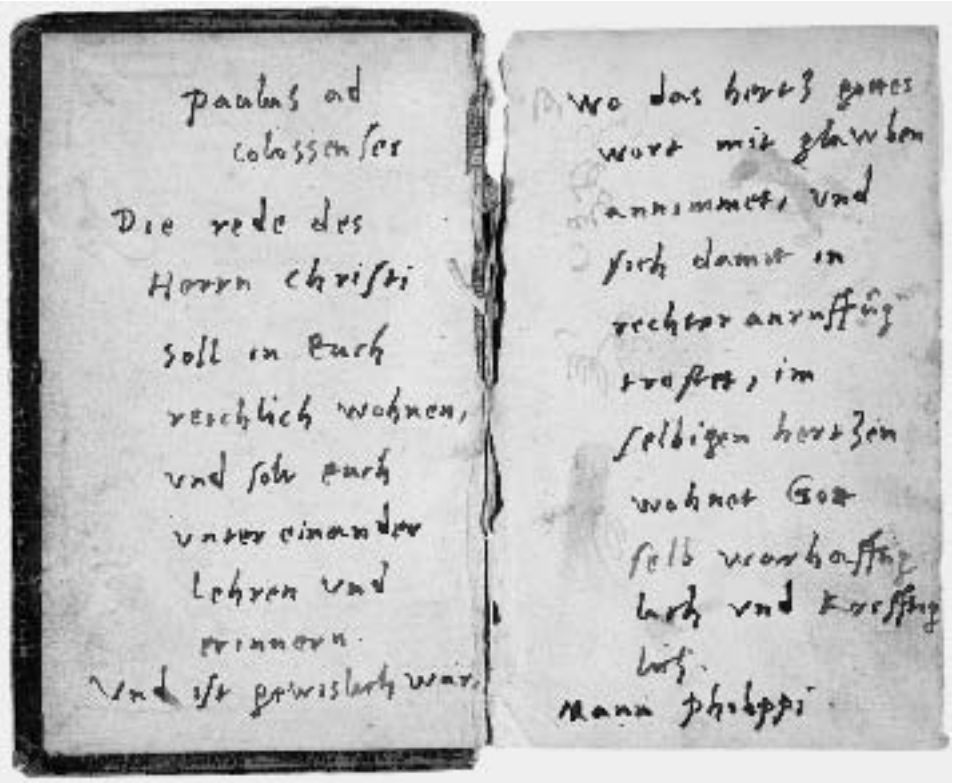
„Paulus ad Colossenses

Die rede des Herrn Christi soll in Euch reichlich wohnen, und soll euch unter einander lehren und erinnern.

Und ist gewislich war, wo das hertz gottes wort mit glawben annimmet, und sich damit in rechter anruffung trostet, im selbigen hertzen wohnet Gott selb warhafftiglich und krefftiglich.“

Neues Testament, Kolosser 3, 16.

Aus solchen s e h r s e l t e n gewordenen Widmungs-Eintragungen entwickelte sich der Brauch, Stammbücher anzulegen – und das Autographensammeln.

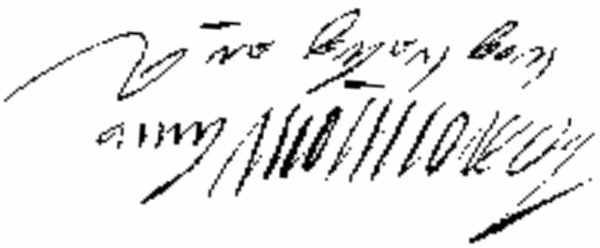

paulus ad
colossenser
Die rede des
Herrn christi
soll in euch
reichlich wohnen,
vnd sol euch
vnter einander
lehren vnd
erinnern.
Vnd ist gewislich war,
wo das hertz gottes
wort mit glauben
annimmet, vnd
sich damit in
rechter anrufftig
trostet, im
selbigen hertzen
wohnet Gott
selb warhafftig
lich vnd krafftig
lich.
Mann philippi.

Nr. 4 **Philipp Melanchthon**

5 MONTMORENCY, Anne Herzog von, Marschall und Connétable von Frankreich, 1493-1567. Br.m.U.u.E. „*Vostre byen bon amy Montmorency*“. S… 16.IX.1550. 1 S. gr.-4°. Mit Adresse. 400,–

An „*Monsieur le senneschal D'agenoys*“, dem er zwanzig Bogenschützen schickt und aufträgt, König Heinrich II. und der Königin Katharina von Medici laufend über das Wohlergehen des Dauphins, des späteren Königs Franz II., zu berichten.

„Monsieur le senneschal / Jay Receu vostre lettre Et ay commande ce matin au lieutenant du prevost de vous envoier vingt archier[s] / Vous advisant que ne scauriez mieux fere que descripre souvent au roy des nouvelles et sante de monsieur le daulphin ensemble a la Royne et a moy comme de coustume / On trouve tres bon an demeurant que Vous fassiez porter par le chevaucheur qui est a la suytte dudit Sieur les paquets a la premiere coste affin que nous ayons plussouvent que en meilleure dilligence de ses nouvelles …“



Unter dem schwachen König Heinrich II. führte Montmorency die Regierungsgeschäfte „presque en maître absolu“ (Hoefer, Nouvelle Biographie Générale).

6 GRUMBACH, Wilhelm von, fränkischer Reichsritter, Schwager Florian Geyers und Vetter Ulrich von Huttens; wegen seiner Fehden vor allem gegen die Fürstbischöfe von Würzburg in der Reichsacht, 1503-1567 (gevierteilt). Br.m.U. *„wilhelm von grumpach“*, mitunterschrieben von seinen Mitverschwörern, dem Söldnerführer Ernst von Mandelsloh (1522-1602) und dem Ritter Wilhelm von Stein zum Altenstein (1567 enthauptet). Gotha 22.II.1565. 1 S. gr.-folio. Etwas braunfleckig. Mit 3 papiergedeckten Siegeln und Adresse (am Oberrand montiert). 3.600,–

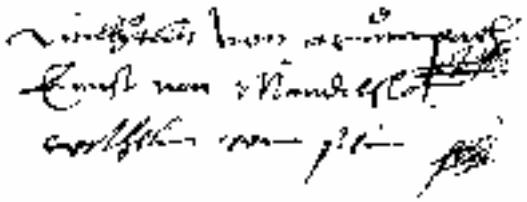
Gemeinsamer Brief der drei Schicksalsgenossen an den Connétable Herzog Anne de Montmorency, den sie für ihre Sache zu interessieren suchen und verzweifelt um Unterstützung bitten; sie seien bereit, für Frankreich ihr Leben zu riskieren. Frankreich stand auf der Seite der deutschen Protestanten. Eine gegen sie gerichtete Streitschrift (*„ung meschant escript“*) des Würzburger Bischofs Friedrich von Wrisberg hätten sie mit einem Brief an König Karl IX. gesandt, in dem sie versucht hätten, dessen Behauptungen zu widerlegen. Der Brief habe aber so viele Fehler und Mißverständnisse enthalten, daß sie nun erneut schreiben müßten.

„… nous en avons tres humblement informé Le Roy par une lettre escripte en Alemandt et depuis traduicte en francoys par ung de nos gens, n'ayant paradventure le language tellement poly comme il seroyt requis en ceste endroict …

Vous priants treshonnoré Seigneur, s'il y ha en cecy quelque faulte de l'excuser et l'imputer au grand desir qu'havons de declarer notre Innocence davant le Roy & tous les aultres princes & seigneurs de la tresnoble couronne de France. Et plaisra Dieu que tous nos escripts“ (diese waren ebenfalls stets von den drei Schicksalsgenossen gemeinsam unterschrieben) „qu'avons faict Imprimer depuis le commencement de ceste debat iusques a ceste heure, fussent traduicts en francoys. Il est a croyre, que ceulx de vostre nation, comme gens vertueulx en savont tout estrahir, de veoyr les gens d'Eglise en ce pays ycy estre sy meschant et malheureux, que dexercer tyrannie et telle cruaulté, comme ont faicts ce beaus peres, en nous persecutant jusques au bout.

Nous vous envoyons le double de la dite lettre, priants bien fort d'avoyr la pacience de la onyr [?] lire, estimant aultant estre escript a Vostre excellence comme a celuy le quel nous scavons avoyr nostre honneur en singuliere Recommendation. En Recognoissance de quoy nous sommes tousiours prest a vous faire service espargnante ni corps ni byens ny la vie mesme.

Ce que s'offrant loccasion nous aimerons mieulx monstrer par effaict que maintenant par parolles …“



Der Brief ist sichtlich in großer Hast geschrieben, mit etlichen Streichungen und Verbesserungen – für eine angemessene Reinschrift fehlte offenbar die Zeit.

Bei einem Versuch Grumbachs, seine Ansprüche gegen Würzburg mit Gewalt durchzusetzen und sich des Bischofs Melchior Zobel von Giebelstadt zu bemächtigen, war dieser am 15. April 1558 erschossen worden; der Mord führte zu den sogenannten „Grumbachschen Händeln“. – Am 4. Oktober 1563 besetzte Grumbach Würzburg und erzwang beim Domkapitel einen günstigen Vertrag, den Kaiser Ferdinand I. wieder kassierte und Grumbach in die Reichsacht erklärte. Mit dessen Vollstreckung beauftragte der Kaiser den Kurfürsten August von Sachsen, der Ende 1566 die Verschwörer in Gotha überrumpelte. Grumbach und Stein wurden am 18. April 1567 auf dem Gothaer Marktplatz hingerichtet, Mandelsloh konnte entkommen.

Von größter Seltenheit.

7 PHILIPP II., König von Spanien; Sohn und Nachfolger Kaiser Karls V. (I.), als Gemahl Marias der Blutigen auch König von England, 1527-1598. Eigenh. Randvermerk (13 Zeilen) auf einem an ihn gerichteten Brief des flämischen Juristen Joachim H o p p e r s , (Madrid) 14.II.1571, 1 S. folio. Mit Adresse. Mit längeren alten Sammlervermerken. 1.200,–

Dem Gesuch von Hoppers, Mitglied des königlichen geheimen Rats und Kanzler für die niederländischen Angelegenheiten (1523-1576), der König möge dem Wunsch von Hellebardieren im Dienst der Königin (Anna von Österreich, Philipps vierter Gemahlin) nachgeben, ihre Pässe statt auf Papier auf Pergament auszufertigen, da sie ihnen dann auf ihren Märschen von besserem Nutzen seien, gibt der König statt:

„esta bien todo esto y todos iran firmados, y tambien creo que todos se quieren ir quando pueda os llamare que hasta agora no he podido“.

Aus der Sammlung Roelands. – Mit Echtheitsbestätigung des kgl. Bibliothekars Ch. van Hulthem (Brüssel 1820) und des Professors B. Dujardin (Brüssel 1942).

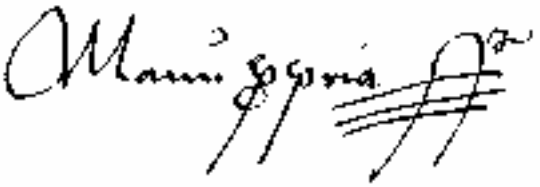
8 JOHANN GEORG, Kurfürst von Brandenburg, „der Ökonom“; vereinigte die brandenburgischen Lande wieder in einer Hand, 1525-1598. Urkunde in seinem Namen. T a n g e r m ü n d e , *„Mittwochs nach Cantate“* (16.V.)1571. 1 S. quer-gr.-folio. Pergament. Leicht fleckig. Ohne das Siegel. 480,–

Lehnsbestätigung für die Brüder und Vettern von D e q u e d e über das Dorf Deetz in der Altmark – den Stammsitz der Familie – sowie *„güter, Jerliche zinß und Rechte“* in Badingen und anderen Dörfern, darunter Erxleben und Osterburg (62 Scheffel Korn aus der dortigen Mühle). Die betreffenden Grundstücke sind meist mit ihren Flurnamen bezeichnet.

Aus den ersten Monaten seiner Regierung; die Urkunde erwähnt den *„todelichen abgang“* seines Vaters Joachim II. Hector am 3. Januar d. J.

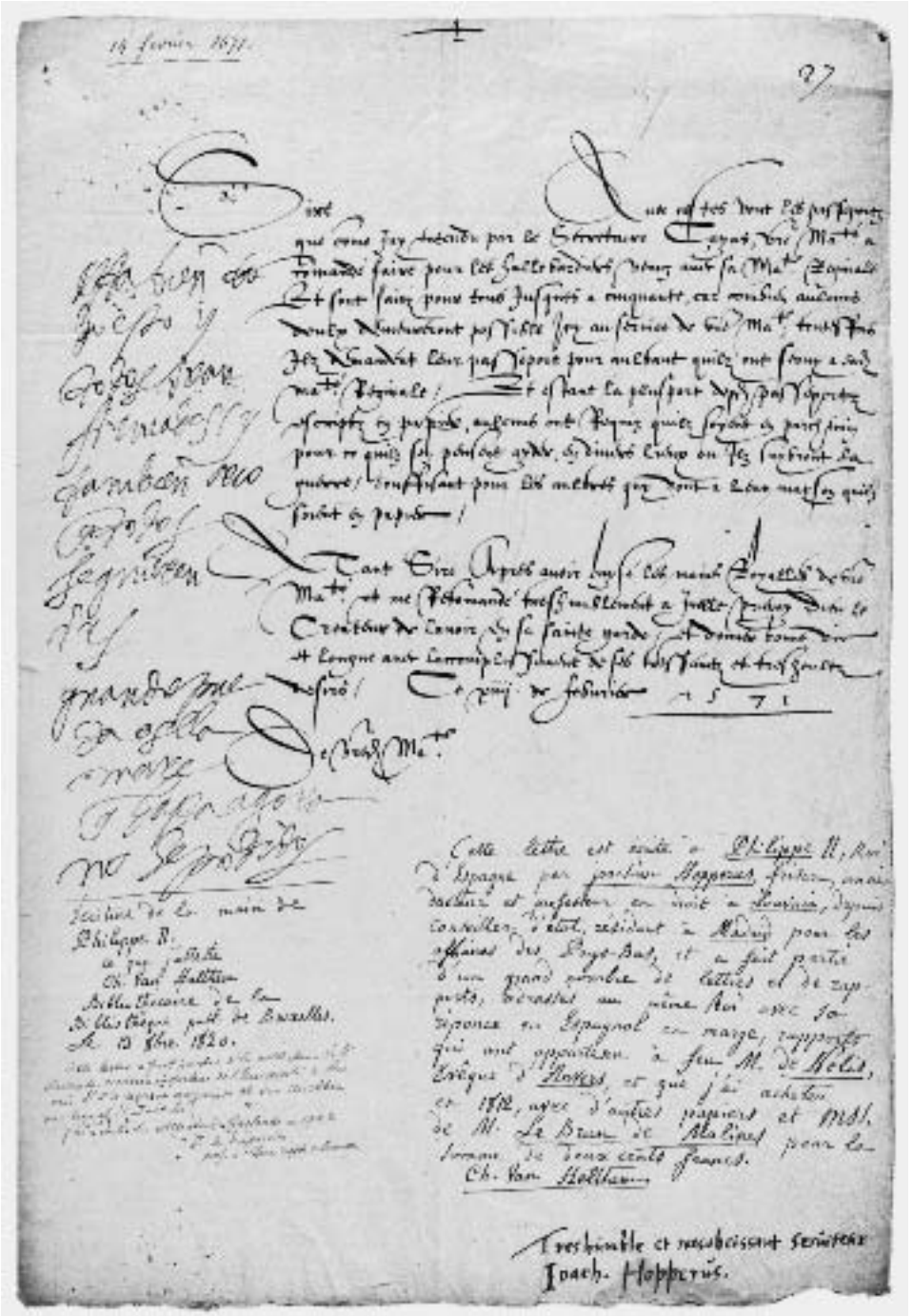
Endlich „ein endtUrtheill“

9 JOACHIM FRIEDRICH, Kurfürst von Brandenburg, 1546-1608. Br.m.U. *„Manu ppria sst“*. Festung S p a n d a u 24.XI.1603. 1 1/3 S. folio. Mit papiergedecktem Siegel und Adresse. Etwas braunfleckig; leicht beschnitten. 1.200,–



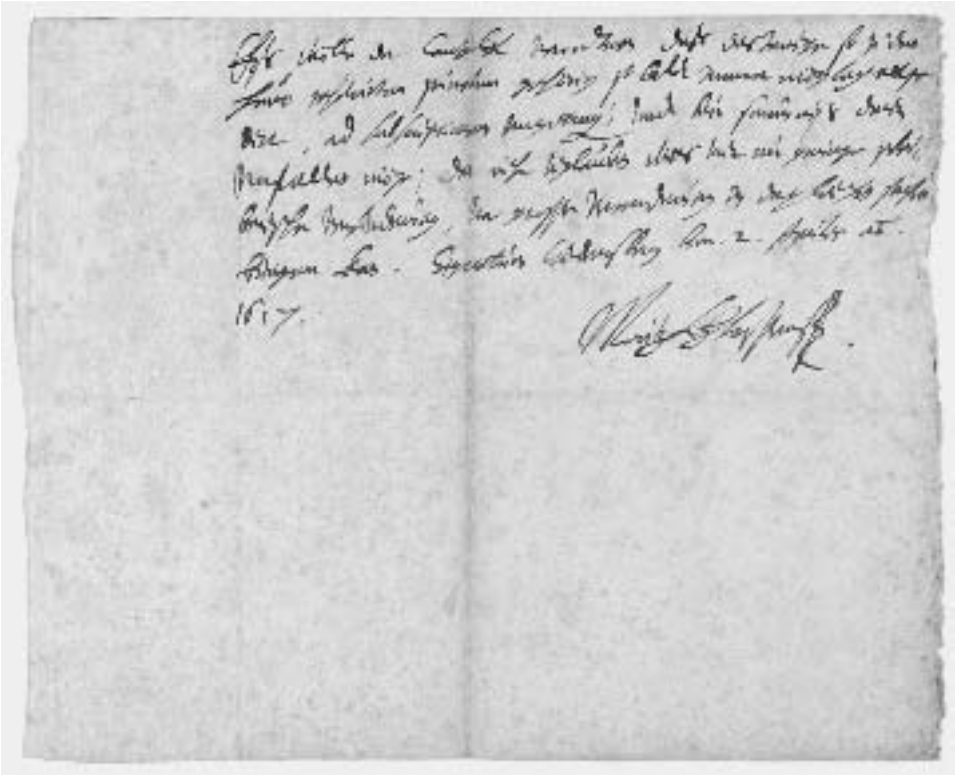
An Reichskammerrichter Eberhard von Dienheim, Bischof von Speyer, mit dem Ersuchen, die beim *„Cammergerichte Ventilireten sachen“* des Hans Reichard von B r e d o w endlich zum Abschluß zu bringen.

„… Damit nunmehr, Aldieweill albereits vorlengst in causa conclutiret sein soll, darin ein endtUrtheill gesprochen, und also dieser langwirigen Rechtsfertigung Ihre gebuerende maß und endtschafft möge gegeben werden …“



Nr. 7 **Philipp II. von Spanien**

10 **MORITZ der Gelehrte, Landgraf von Hessen-Kassel, Dichter und Komponist, der „Wohlgenannte“ der Fruchtbringenden Gesellschaft; schuf in Kassel eine ständige Bühne, 1572-1632. E. Schriftstück m.U. Gudensberg 2.IV.1617. 1/2 S. quer-4°. Etwas braunfleckig.** 800,–



Ungehaltene Anordnung an seine Kanzlei, dafür Sorge zu tragen, daß seine Briefe *„so bald immer möglich“* expediert würden – *„da nicht zuglauben Was für eine geringe schreiberische Verhinderung, Un[d] grosse Unordnung in dergleichen sachen bringen kann …“*

11 **GEORG WILHELM, Kurfürst von Brandenburg, Vater des Großen Kurfürsten, 1595-1640. Urkunde in seinem Namen. Kölln a. d. Spree 14.III.1626. 1 S. quer-folio. Pergament. Schwach fleckig, winzige Faltenrisse. Ohne das Siegel.** 400,–

Lehnsherrlicher Konsens für Andreas Gohre zu Köthen, der zur Absicherung eines Darlehens von 900 Talern *„nicht allein alle seine Lehen, haab und gueter … sondern auch noch absonderlich seinen KornZehendt über Sechs hueffen Landes vor und umb Wahrstedt“* an Adrian von Arnstedt, Kanonikus zu Halberstadt, verpfändet hat.

„unsers allgemeinen VatterLandes deütscher Nation kümmerlicher Zustand“

12 FRIEDRICH WILHELM, der Große Kurfürst von Brandenburg, 1620-1688. Br.m.U.u.E. Kölln a. d. Spree 2.I.1644. 1²/₃ S. folio. Mit papiergedecktem Siegel (Adresse abgeschnitten). Etwas gebräunt, kleine Randeinrisse. 600,–

An einen Fürsten mit Glückwünschen zum Jahreswechsel; noch aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

„… Demnach Ew. Ld. nebest Uns durch Gottes sonderbahre gnade und algewaltigen schutz … das nunmehr verwichene Jahr mit gesundtheit, und so viel die itzige betrübte Zeitung unnd unsers allgemeinen VatterLandes deütscher Nation kümmerlicher Zustand Leiden wollen, glücklich vollendet unnd beschloßen, … Also habe wir deßwegen der AltChristlichen unnd wohlhergebrachten gewonheit nach Ew. Ld. auß wollmeinenden gemüte freünd-Vetterlich zu gratuliren nicht unter laßen können, … Also den Allerhöchsten bittend, daß Er unser Christliches votum mit seinem Vetterlichen Segen secundiren, Ew. Ld. noch lange Jahr bey allem ersprießlichen wollstand unnd selbst desiderirten fürstlichen Prosperität erhalten, unnd unß allerseits die gnade verleihen wolle, das wir den langgewünschten unnd unsern verödeten Landen, unnd erschöpfften außgesogenen Unterthanen höchstnötigen Edlen Frieden in diesem instehenden Jahr erlangen, zu des Heyl. Röm. Reichs Conservation mainteniren unnd folgends auff die Liebe posterität propagiren und derselben hinterlaßen mögen …“

Für Brandenburg war der Dreißigjährige Krieg faktisch beendet, seit Friedrich Wilhelm kurz nach seinem Regierungsantritt im Dezember 1640 einen – allerdings drückenden – Waffenstillstand mit Schweden geschlossen hatte; in diesem Winter 1643/44 schuf der junge Kurfürst mit der Werbung von Truppen die Grundlage für ein stehendes Heer in Brandenburg-Preußen.

Die „güldene Kette“

13 EINSIEDEL, Curt von, magdeburgischer Geheimer Rat und Hofmarschall; Gesandter zum Westfälischen Frieden, 1597-1668. E.Br.m.U. Halle 21.XII.1646. 2 S. folio. Mit Siegelrest und Adresse. Heftspuren, etwas gebräunt. 360,–

An den anhaltischen Rat Samuel Ritter, der *„Landschafft des Erzstiffts Magdeburg Syndico“*, wegen der Erstattung von 985 Talern, die *„von dem gelde genommen, so zu der Oßnabrüggischen Gesandtschafft destiniret“*. – Der Erzbischof von Magdeburg hatte eine *„güldene Kette“* im Wert von 485 Talern als Kontribution entrichten müssen.

„… Ingleichen haben … Ihre Fürstl. Durchl. als der Herr LandtSyndicus nebenst etlichen dehr Erztstifftischen Stände, bey vergangener anwesenheit des Herrn Feldtmarschalls T o r s t e n S o h n s auß Leipzig nicht wollen gelaßen werden, 500 thr bahr für sich außzahlen, und sie damit liberiren laßen …“

Der schwedische Feldmarschall Torstenson war auf eigenen Wunsch Ende des Vorjahres als Oberbefehlshaber in Deutschland abgelöst worden. – Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges. Im Vorjahr hatten die Friedensverhandlungen in Münster begonnen.

Aus der Sammlung Rötger; mit rötlicher Tinte bezeichnet.

14 **INNOZENZ XI.**, Papst, vormals Benedetto Odescalchi, einer der bedeutendsten Päpste seines Jahrhunderts; trug wesentlich zur Verteidigung Wiens gegen die Türken bei, 1956 seliggesprochen, 1611-1676-1689. Bulle. Rom, *„apud Sanctum Petrum“* 31.V.1681. 1 S. quer-folio. Pergament. Mit an Hanfschnur hängendem Bleisiegel. 360,–

Privileg für den Kanoniker Giovanni Paulo Borgia.

„die Edle Rosenzunft“

15 **ZESEN**, Philipp von, Dichter, der „Wohlsetzende“ der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ und Gründer („Der Färtige“) der „Rosenzunft oder teutschgesinnten Genossenschaft“ in Hamburg, 1619-1689. E. Stammbuchblatt m.U. O.O. (Amsterdam?), *„den 31 ärntmohndes / im 1682 jahre“* (31.VIII.1682). 1 S. quer-8°. Am Unterrand Spuren alter Heftung. 3.200,–

Gedicht *„Auf des / Herrn Kreutzverliebten / Zunftnahmen, Zunftzeichen und Zunftspruch.“*

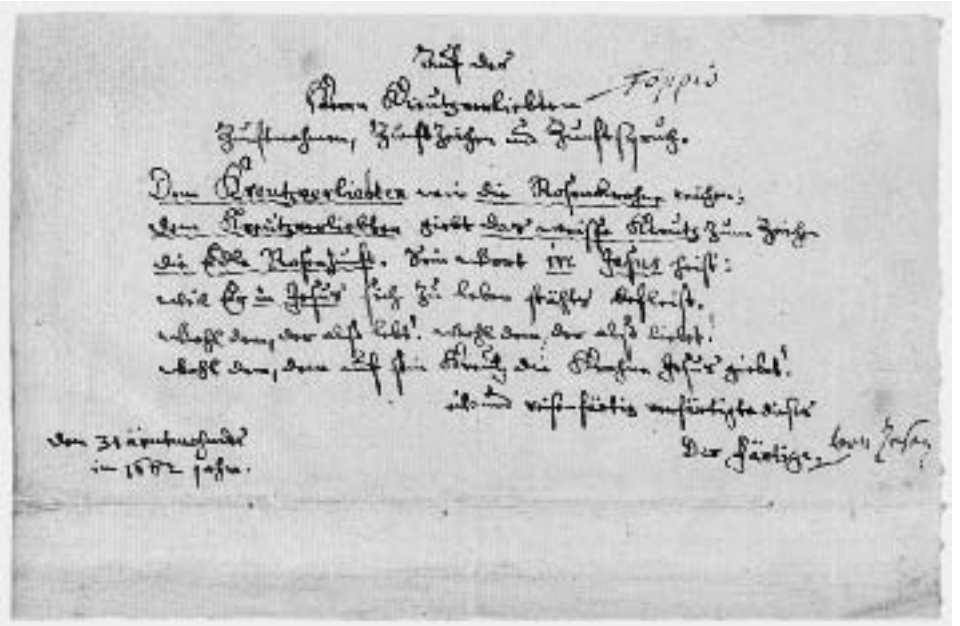
Fünf Jahre zuvor war der Herforder Dichter und Philologe Heinrich Foppe (1643-1716) als „Der Kreuzverliebte“ in die Zunft aufgenommen worden.

„Dem Kreutzverliebten wir die Rosenkrohne reichen;
dem Kreutzverliebten giebt das weisse Kreutz zum Zeichen
die Edle Rosenzunft. Sein Wort in Jesus heist:
weil er in Jesus sich zu leben stähts befleist.
Wohl dem, der also lebt! Wohl dem, der also liebet!
Wohl dem, dem auf sein Kreutz die Krohne Jesus giebet!

eil- und reise-färtig verfärtigte dieses
Der Färtige.“

Philipp von Zesen führte ein rast- und ruheloses Leben. Er gilt als erster deutscher Berufsschriftsteller, der nur von literarischen Erträgnissen lebte.

Von größter Seltenheit.



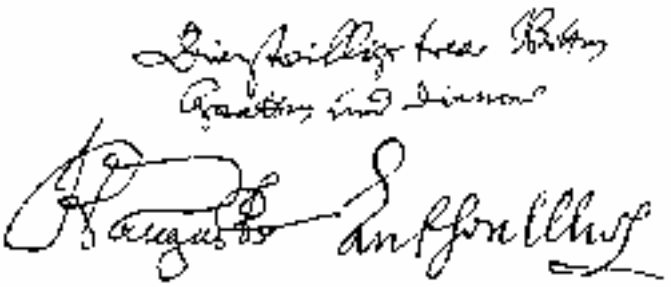
Nr. 15 **Philipp von Zesen**

„die apparence zum Frieden noch schlechter“

16 ANTON ULRICH, 1633-1714, und RUDOLF AUGUST, 1627-1704, Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel. Gemeinsamer Brief der herzoglichen Brüder mit beider Unterschriften, die erste mit eigenh. Empfehlungsformel. Wolfenbüttel 17.VII.1700. 1 S. folio. Mit schönem Lacksiegel und Adresse. Spuren alter Heftung. 600,–

An Landgraf Karl von Hessen-Kassel *„wegen des bey diesen conjuncturen so hoch nöthigen concerts mit des Herrn Churfürsten zu Brandenburg Ldn.“*

„… Dieweil aber die Hoffnung von baldigem Erfolg des armistitij in Holstein, laut der einlaufenden relation, mehr ab- alß zu nimmt, daneben auch die apparence zum Frieden noch immer schlechter wird; So können Wir keinen Umbgang nehmen Ew. Ldn. hiemit … zuersuchen, Sie wollen die vertröstete communication allermöglichst zu beschleünigen und demnechst von dero faßenden resolution uns weiter part zugeben Sich gefallen laßen …“



Vom Beginn des Nordischen Krieges. – Von alter Sammlerhand beschriftet.

„die Jesu tzu wieder sein die Föhgels die den Sahtan Raum gehben“

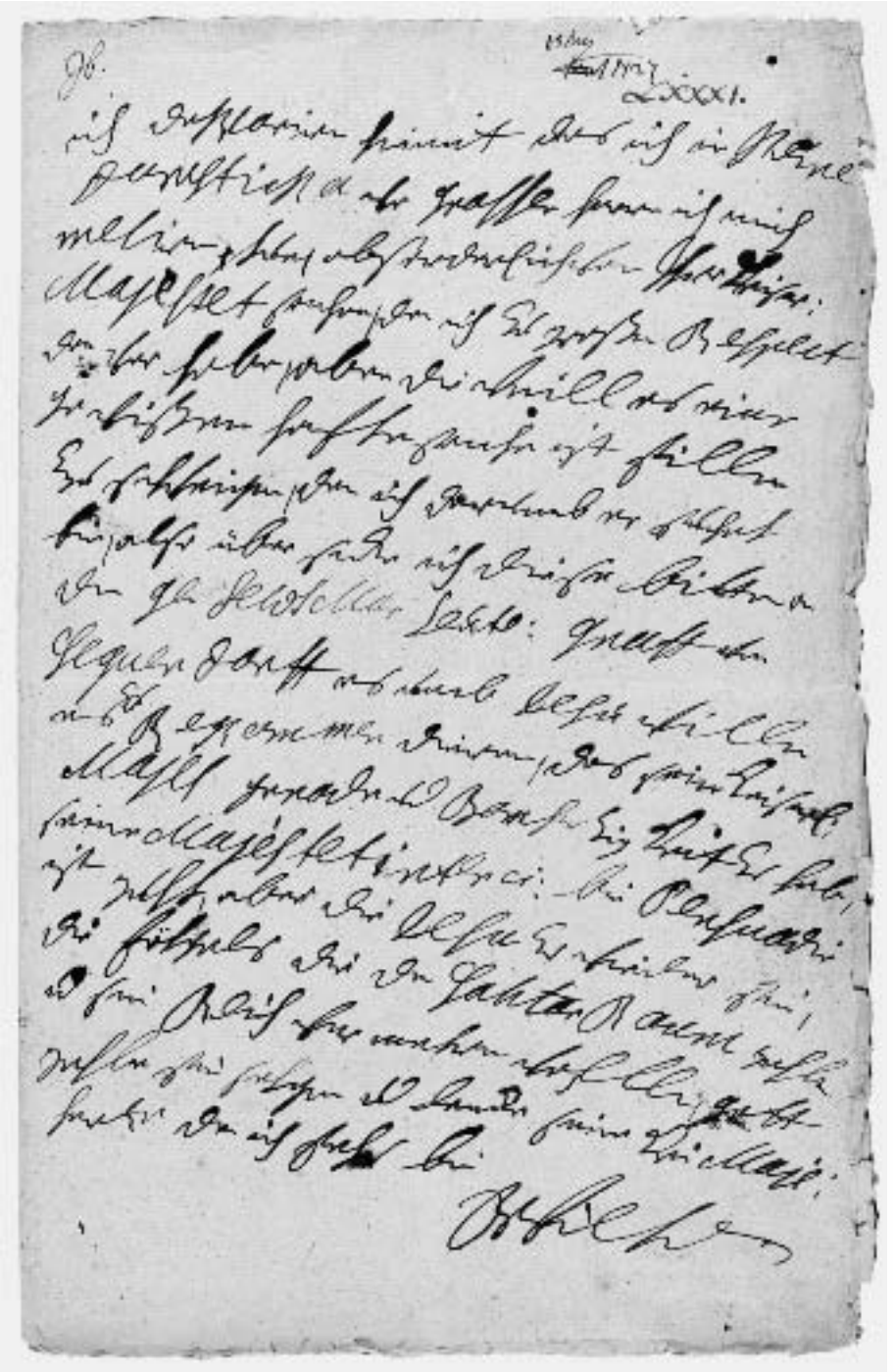
17 FRIEDRICH WILHELM I., König von Preußen, der „Soldatenkönig“, 1688-1740. E.Br.m.U. O.O. (18.V.1727). 1 S. folio. Mit Ringsiegel und eigenh. Adresse. 3.200,–

An den kaiserlichen Gesandten in Berlin, General Graf von Seckendorff, den er bittet, eine ihm zugegangene Supplik bei Kaiser Karl VI. zu befürworten.

„ich deklarire hiemit das ich in keine Domesticka von grossen herrn ich mich meliren tue, absonderlich von Ihrer Keiser[lichen] Majestet sachen, da ich tzu großen Respect da vor habe, aber die weill es eine gewißen hafte sache ist stille tzu schweigen, da ich darumb er suchet bin, also über s[ch]icke ich diese bitte an den Gen[eral]FeldtMar[schall]Leute[nant] Graff von Sequendorff es umb Jesu willen es tzu Rekommendieren, das seine Keiserl. Majes[tät] genade und Ba[r]mhertzigkeit tzu haben, seiner Majestet intenci[on] bin persuadir[t] ist guth, aber die Jesu tzu wieder sein die Föhgels die den Sahtan Raum gehben und sein Reich ver mehren wohllen, Gott gehbe sein[en] sehgen und lencke seine[r] kei[serlichen] Maje[stät] hertze …“

Am 12. Oktober dieses Jahres verbündeten sich der Kaiser und der König im Geheimvertrag von Wusterhausen: Karl VI. sagte Preußen seine Unterstützung in der Erbfrage des Herzogtums Jülich-Berg zu, und Friedrich Wilhelm I. erkannte die Pragmatische Sanktion an.

Einer der schönsten und typischsten Briefe des Königs, die bisher durch unsere Hände gegangen sind.



Nr. 17 **Friedrich Wilhelm I.**

„je suis loin de pensér Comme Alexsandre“

18 FRIEDRICH II., der Große, König von Preußen, 1712-1786. E.Br.m.U. „*Fr*“. O.O.u.D. 1¼ S. 4°. 6.000,–

Launiger Brief an einen befreundeten französischen Gelehrten, u.a. wegen einer Neuausgabe der „Geschichte Alexanders des Großen“ des römischen Geschichtsschreibers Quintus Curtius Rufus, der ein Portrait Friedrichs beigegeben werden sollte. Er selbst sähe sein Portrait lieber auf einer Epikur-Ausgabe.

„Je ne puis rien Vous repondre sur la lettre de la Chausée si non qu'on a engagé une famille Royalle d'Histrions à paris Composée de deux Males et de Deux femelles, je ne sai point si le Comedien au Nuage en est ou n'en est point j'ai oublyé Leurs noms; je suis faché d'aprandre que Vous avéz la fievre je voudrois que le M a u r e p a s “ (der französische Staatsmann Jean Frédéric Phélippeaux, Graf von M., 1702-1781) *„L'ut pour vous … Ce n'est pas tant la fievre que je Crains pour Vous que Le Mal de poitrine et C'est à quoi jestime que Les Medesins doivent le plus pensér. Le quinte curce est Imprimé en caractere si menu qu'on a de la penne à le Lire, on me fait bien de L'honneur de Metre Mon portrait à la Tete de Cette Edition, je suis si loin de pensér Comme Alexsandre, et si audesous de lui en actions guerieres que La Comparaison m'en est desavantageuse, Metéz metéz mon portrait puisqu'il yen a un à la tete d'une bonne Edition d' E p i c u r e ce Philosophe de L'humanité, des plaisirs et de la bonne Compagnie …*“

„obzwar unvermuthet, doch glücklich“

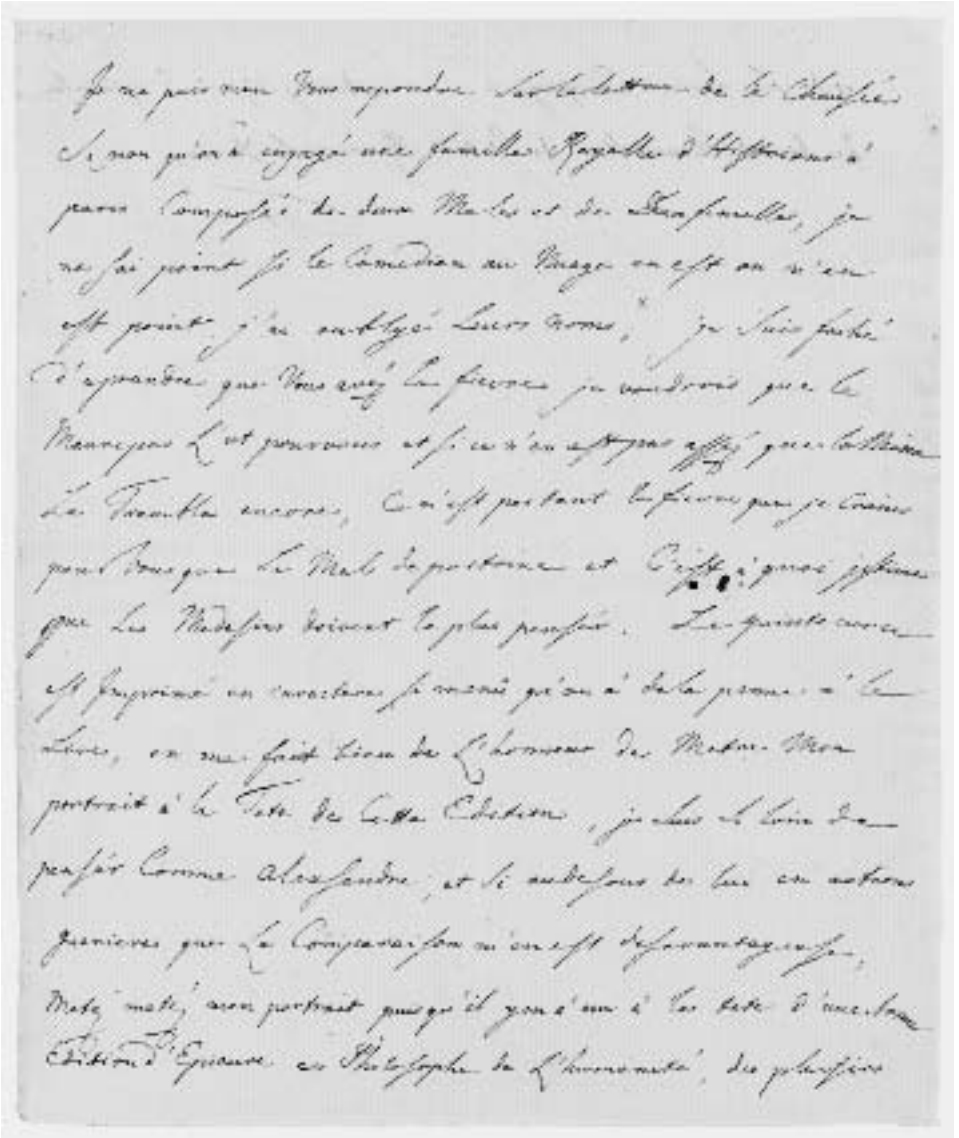
19 ZINZENDORF, Nikolaus Ludwig Graf von, Stifter der Herrnhuter Brüdergemeine, 1700-1760. Br.m.U.u.E. Herrnhut 20.III.1752. 1 S. folio. Mit Lacksiegel und Adresse (eingerissen). Etwas fleckig und gebräunt, kleines Loch (geringer Buchstabenverlust), Unterrand schadhaft. 720,–

An Gottlieb Reinhold C a m p e in Berlin, den er zum Gevatter bittet.

„… Nachdem der liebe Go[tt m]einer Gemahlin, gestern um Mitternacht, obzwar u[n]vermuthet, doch glücklich, und mit einem gesunden Sohn entbunden, welchem in der heute erfolgten heiligen Tauffe der Nahme Johann Ernst beygeleget worden, und ich die Absicht führe diesen Sohn von seinen ersten Augenblick an, wie meine übrige Kinder, Christo auffzuopffern, in welchen Umständen mir sein Leben zur Beruhigung, und sein Abschied zur Freude dienen soll; So habe E. L. aus recht auffrichtigem Vertrauen zum Zeugen dieses wichtigen Bundes, zuversichtlichen Ersuchen … wollen …“

Zinzendorf hatte 1757 in zweiter Ehe Anna Nitschmann aus Mähren geheiratet, die viele Jahre lang Älteste der ledigen Schwestern in Herrnhut gewesen war.

S e h r s e l t e n .



Nr. 18 **Friedrich der Große**

20 BROGLIE, Victor François Herzog von, französischer Marschall und Kriegsminister, nach Ausbruch der Revolution einer der Führer der Emigranten, 1718-1804. E.Br.m.U. K o r b a c h 15.VII.1760. 3/4 S. kl.-4°. 400,–

Fünf Tage nach seinem Sieg bei Korbach über die Engländer an einen englischen Befehlshaber („*Milord*"), dem er für ein Pferd dankt.

„Les differents mouvements que nous avons été dans le cas de faire, m'ont empesché milord de vous temoigner ma reconnaissance du cheval que vous avez bien voulu m'envoyer, qui me paroist tres joli, et est surement bon …" Er bedankt sich mit einer Weinsendung, *„que je vous prie de boire a notre santé comme nous boirons icy a la votre, et a celle de Milord Gramby …"*

John Manners, Marquis of Granby, war während des Siebenjährigen Krieges Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Deutschland.

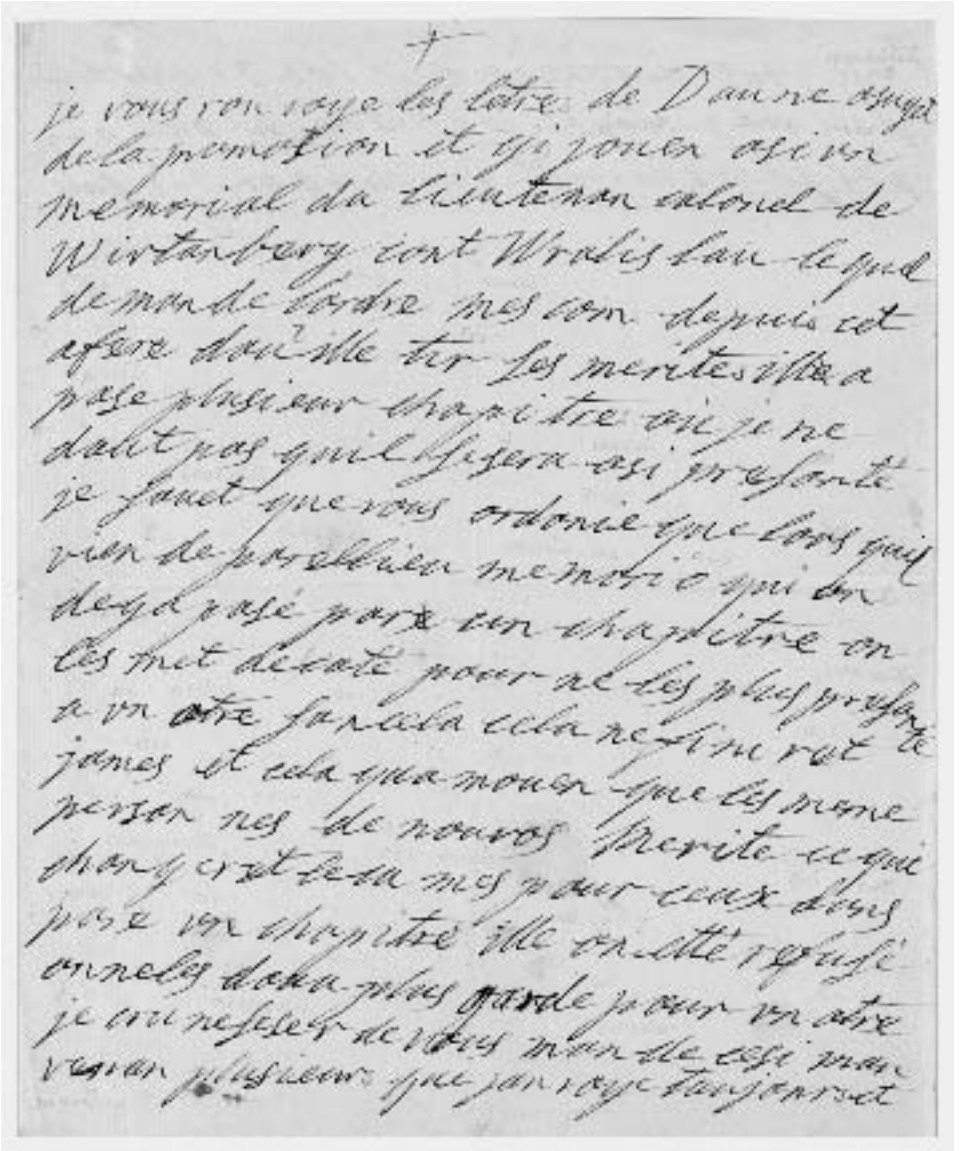
Der lästige Bittsteller

21 FRANZ I., römisch-deutscher Kaiser, Begründer des Hauses Habsburg-Lothringen, Gemahl Maria Theresias, 1708-1765. E.Br.m.U. O.O.u.D. 1 1/4 S. 4°. 1.200,–

An einen Vertrauten, den er anweist, die wiederholten Gesuche des Grafen Wratislaw um Verleihung eines hohen Ordens nicht mehr zu beachten.

„je vous ran voye les letres de Daune" (Feldmarschall Graf D a u n) *„osuyet de la promocion et yi jouen osi un memorial du lieutenan colonel de Wirtanberg cont Wratislaw le quel demande lordre mes com depuis cet afere dou ille tir ses merite ille a pase plusieur chapitre ou je ne dout pas quil sesera osi presante je souet que vous ordonie que lorsquil vien de parellieu memorio qui ont deya pase par un chapitre on les met decote pour ne les plus presante a un otre san cela cela ne finiret james …"*

(„Je vous renvoye les lettres de Daun au sujet de la promotion et y joins aussi un mémorial du Lieutenant Colonel de Wurttemberg Comte Wratislaw lequel demande l'ordre. Mais comme depuis cette affaire d'où il tire ses merites il a passé plusieurs chapitres, où je ne doute pas qu'il cessera aussi present, je souhaite que vous ordonniez que lorsqu'il vient de pareils mémoriaux qui ont déja passé par un chapitre on les met de côté pour ne les plus presenter à un autre, sans cela cela ne finirait jamais …")



Nr. 21 **Kaiser Franz I.**

22 HÖLTY, Ludwig, Dichter, 1748-1776. Eigenh. Gedicht. (1772.) 2 S. 8⁰. Nicht ganz frisch, am linken Rand alt montiert. 3.200,–

„An einen Canarienvogel.

Liebes, trautes Vögelchen, ach, wie ruhig
Schläfst du, mit dem nickenden Köpfchen unterm
Flügel, träumst Gesänge des vorgen Tages,
Pickest ein Stücklein

Zucker, oder was dich für schöne Träume
Letzen. Neidenswerther, ach, neidenswerther
Ist dein Loos, mein Vögelchen, als mein düstres
Trauriges Schicksal.

Nie umschwebt die Schwinge des Balsamschlummers
Meine nassen sinkenden Augen. Laura
klopfet mir in jechlichem Puls, und Laura
Fliehet mich Armen.

O was frommt das Leben mir ohne Laurens
Blick und Kuss! O wandelten mich die guten
Götter in ein Wesen, wie du, mein kleiner
Fröhlicher Vogel!

Ach, dann wollt' ich Lauren entgegenschwirren,
Mich auf ihren niedlichen Armen wiegen,
Auf der weissen Schulter ein Minneliedgen
Täglich ihr zwitschern.

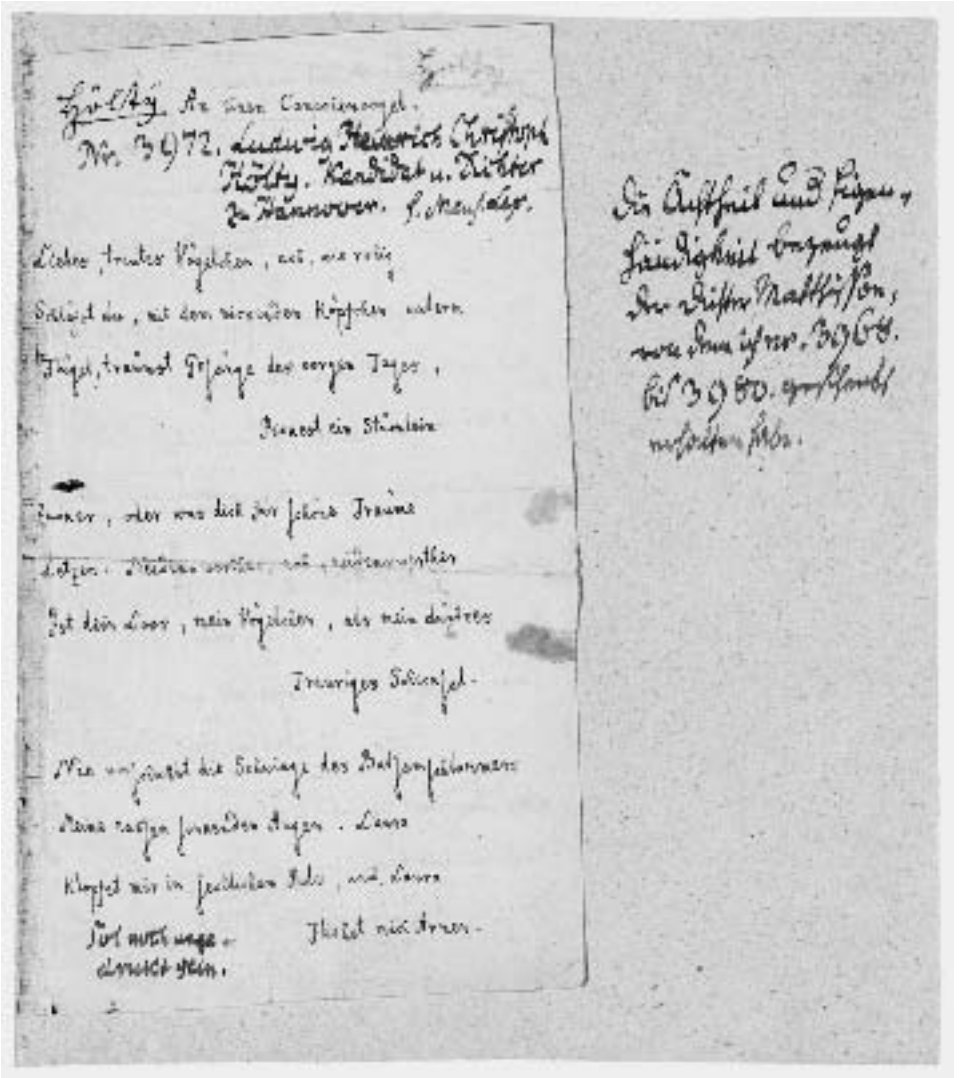
In die Silbersaiten des Flügels girren,
Die ihr kleiner fliegender Finger weckte,
Girren, bis das sinkende Sonnenroth die
Fenster bemahlte.

Nein, dann wollt' ich wahrlich mit keinem König,
Kniet' auch halb Europa vor seinem Throne,
Tauschen. O dann würden mich selbst die guten
Götter beneiden.“

Frühe, offenbar unveröffentlichte Fassung des im Voßischen Musenalmanach von 1776 erschienenen Gedichts „An Daphnens Kanarienvogel“ (vgl. die Werkausgaben von W. Michael, 1914-1918, und U. Berger, 1966). – Den Namen „*Laura*“ gab Hölty seiner Jugendliebe Anna Juliane Hagemann.

Aus dem Besitz von Friedrich von Matthisson, der das Blatt am Oberrand mit „*Hölty*“ bezeichnet und dem Autographensammler G. S. Rötger geschenkt hat. Von des letzteren Hand stammen zwei Beschriftungen in rötlicher Tinte.

Von größter Seltenheit.



Nr. 22 Ludwig Hölty

23 MARIA THERESIA, römisch-deutsche Kaiserin, Gemahlin Kaiser Franz' I., 1717-1780. Br.m.U. und eigenh. Nachschrift. Wien 19.X.1778. 1 S. 4°. Mit Trauerrand. Rückseitig Montagespuren. 1.200,–

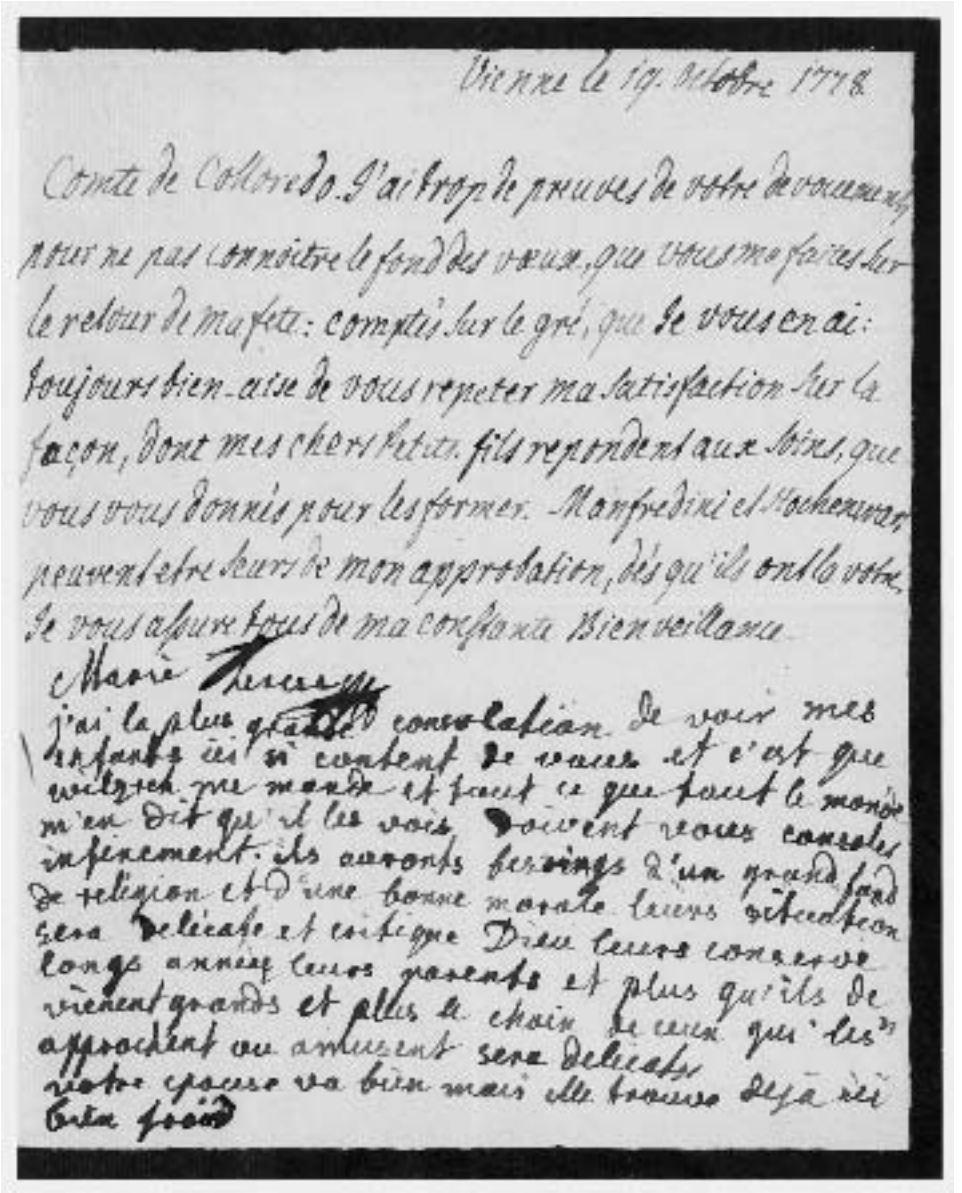
An den Grafen Franz von Colloredo-Waldsee, damals Erzieher der Söhne von Erzherzog Leopold, ihrer Enkel, mit dem Dank für Glückwünsche *„sur le retour de ma fete“* – am 20. Oktober 1740 hatte Maria Theresia die Regierung übernommen.

„… comptés sur le gré, que Je vous en ai: toujours bien-aise de vous repeter ma satisfaction sur la façon, dont mes chers Petits-fils repondent aux soins, que vous vous donnés pour les former. Manfredini et Hochenwart peuvent etre seurs de mon approbation …“

Die eigenh. Nachschrift betrifft offenbar die kritische Lage in Neapel; ihr Schwiegersohn, König Ferdinand IV., hatte 1777 den liberalen Minister Tanucci entlassen.

„j'ai la plus grande consolation de voir mes enfants ici si content de vous et c'est que wilzeck“ (Johann Joseph Graf Wilczek, Gesandter in Neapel) *„me mande et tout ce que tout le monde m'en dit qu'il les vois, doivent vous consoler infinement. ils auronts besoings d'un grand fond de religion et d'une bonne morale. leurs situation sera delicate et critique. Dieu leurs conserve longs années leurs parents et plus qu'ils devienent grands et plus de choix de ceux qui les approchent ou amusent sera delicats …“*

Friedrich Marchese Manfredini war der Erzieher des 10jährigen Erzherzogs Franz, des späteren Kaisers, und Sigismund Anton Graf Hohenwart der Lehrer der jungen Erzherzoge.



Vienne le 19. Octobre 1778

Comte de Colloredo. J'ai trop de preuves de votre dévouement pour ne pas connoître le fond des vœux, que vous me faites sur le retour de ma fête: comptés sur le gré, que je vous en ai: toujours bien-aise de vous repeter ma satisfaction sur la façon, dont mes chers petits fils repondent aux soins, que vous vous donnés pour les former. Mon frere et Mocheniwar peuvent être seurs de mon approbation, dès qu'ils ont la votre. Je vous assure tous de ma constante Bienveillance.

Marie Therese

j'ai la plus grande consolation de voir mes enfants ici si content de vous et c'est que volgesch pre monde et tout ce que tout le monde m'en dit qu'il les vois doivent vous consoler infiniment. ils auront besoings d'un grand fond de religion et d'une bonne morale leurs situation sera delicate et critique Dieu leurs conserve longs annees leurs parents et plus qu'ils deviennent grands et plus le choix de ceux qui les approchent ou amusent sera delicate votre epouse va bien mais elle trouve deja ici bien froid

Nr. 23 Kaiserin Maria Theresia

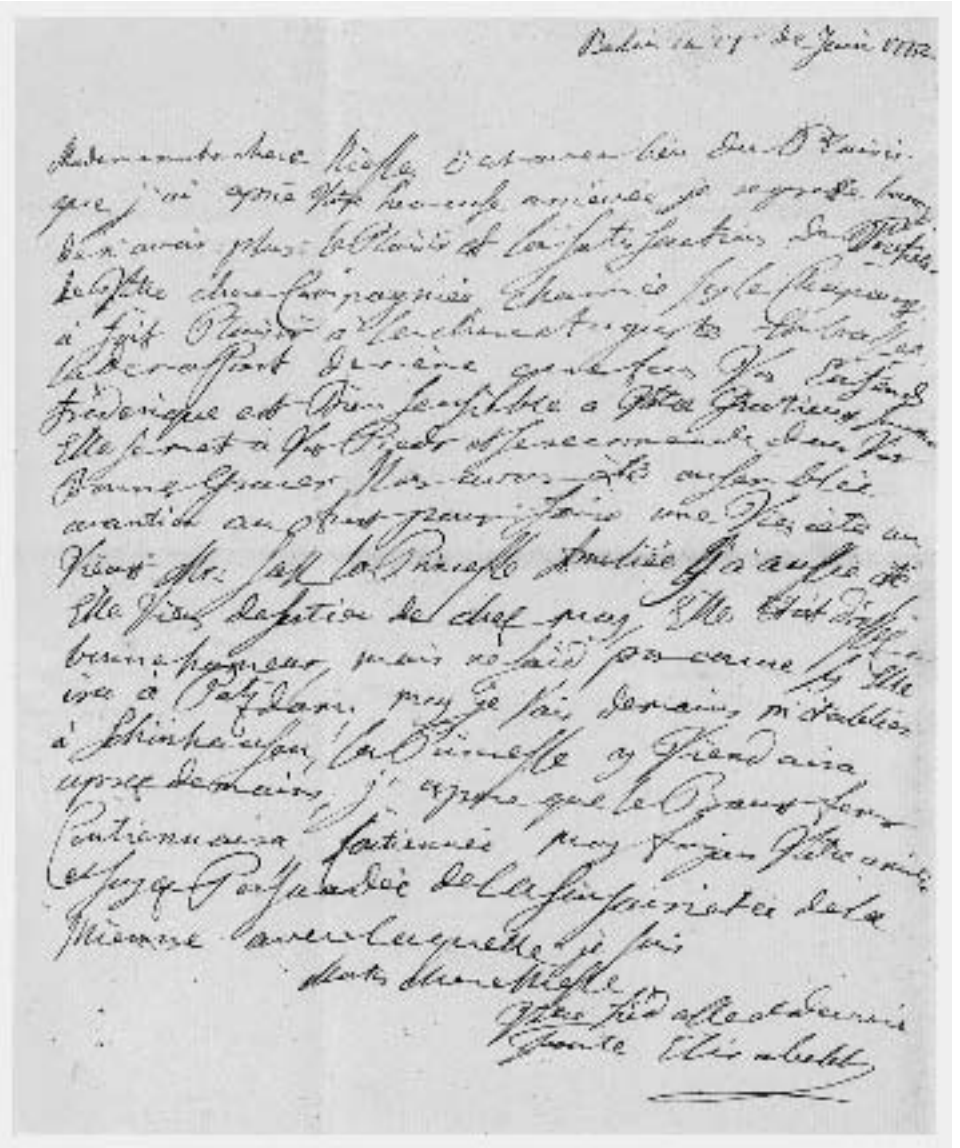
24 ELISABETH CHRISTINE, Königin von Preußen, Gemahlin Friedrichs des Großen, geb. Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg, 1715-1797. E.Br.m.U. *„Tante Elisabeth“*. Berlin 17.VI.1782. 1 S. 4°. In der Mittelfalte minimal gebräunt. Spuren alter Heftung. 800,–

An eine Nichte (*„Madame ma tres chere Niesse“*), die ihr nach einem Besuch ihre glückliche Heimkehr mitgeteilt hatte.

„… je regrette beaucoup de n'avoir plus le Plaisir et la satisfaction de Profieter de Votre chere Compagniée“, diese habe *„fait Plaisir à la chère Auguste embrassée la de ma Part de même que tous Vos Enfands. Fréderique est Bien sensible à Votre Gratieux souvenir. Elle se met à Vos Pieds … Nous avons été ensemblée avantier … pour faire une Visiete au Vieux Mr. Sak la Princesse Ameliée y a aussie été … Elle était d'assez bonne humeur, mais ne said personne sy Elle ira à Potzdam. moy je vais demain m'établier à Schönhausen, la Princesse y Viendaira apres demain …“*

Nach der inoffiziellen Trennung von Friedrich dem Großen 1740 erhielt Elisabeth Christine Schloß Schönhausen als Sommerresidenz und bewohnte es später als ständige Residenz.

„Fréderique“ und *„Ameliée“*: Friedrichs Schwestern Friederike Luise, verw. Markgräfin Brandenburg-Ansbach, und Amalie, Äbtissin von Quedlinburg.



Nr. 24 **Königin Elisabeth Christine**

Anna Amalia in Rom

25 ANNA AMALIA, Herzogin von Sachsen-Weimar, geb. Prinzessin von Braunschweig; Mutter des Großherzogs Carl August, 1739-1807. E.Br.m.U. Rom 31.XII.1788. 1 S. 4°. Mit Goldschnitt. Winziges Loch. 1.600,–

Von ihrer Italienreise an den Komponisten (Stanislao Mattei in Bologna, später Lehrer Donizettis und Rossinis), dem sie für ein „*Credo*" dankt und als Gegengabe das vielgerühmte „Carmen saeculare" des Komponisten François-André Danican Philidor übersendet.

„È impossibile di sentire piu piacere ch'io, ricevendo d'alla Sua Reverenza il bellissimo Credo della sua Composizione, eglimi sarà sempre un ricordo di piu della sua amicità e gentillezza verso di me. Nello stesso tempo ho lonore di mandare a Sua Reverenza il Carme Seculare composto dal Sig. Philidor, … bramo ch'esso sia al suo genio, e la prego di voler riceverlo come un testimonio del piacere ch'io avrò sempre a renderle servizio, e farle veder quanto io bramo di pigliare ogni occasione a mostrar la sincerità dei miei sentimenti alla Sua Reverenza …"

Anna Amalias ausgedehnte Italienreise auf den Spuren Goethes war ihr auch in musikalischer Hinsicht eine große Bereicherung; in einer 1799 verfaßten Schrift über Musik stellt die selbst komponierende Herzogin die italienische Gesangskunst über alle anderen.

Sehr selten aus dieser Zeit.

„Cette affaire ne doit pas être décidée trop vite"

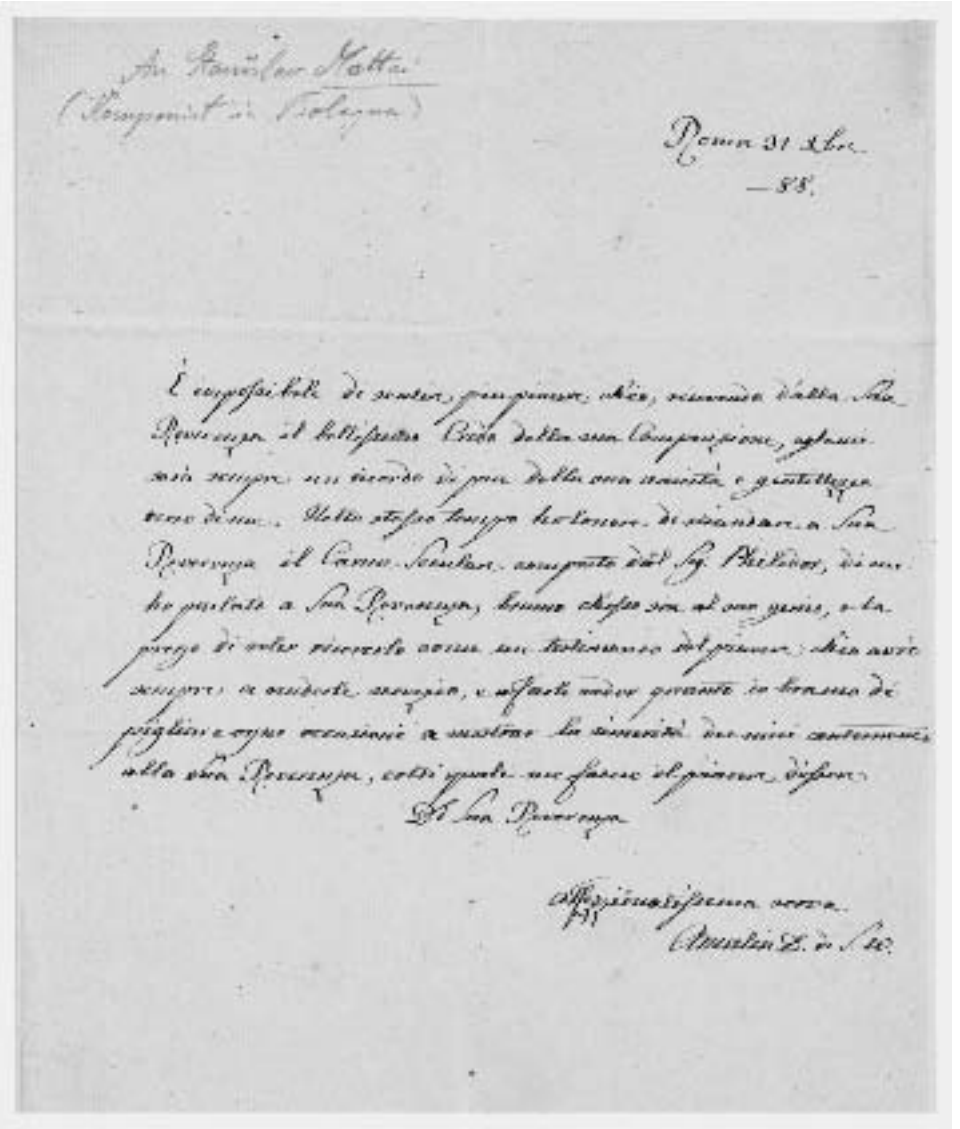
26 NECKER, Jacques, französischer Staatsmann, 1777-81 und 1788-90 Finanzminister; Vater der Madame de Staël, 1732-1804. E.Br.o.U. O.O.u.J. (1788/89). 1 S. 4°. 720,–

Vertraulicher – und wohl deshalb nicht unterschriebener – Brief über die politische Lage.

„Voilà Mrs de Toulongeon qui arrivent. ils vous porteront cette lettre. ils pretendent qu'il y a des faits à expliquer relatifs à l'illegalité de l'assemblée tenue à Vesoul. je vous prie de les écouter avec attention & interest & de faite part à la commission de leur rapport & de leurs idées; nous en raisonnerons ensuite. M. le p^r^·de Besançon demande qu'on casse une partie du procès verbal de Besançon. Cette affaire ne doit pas être décidée trop vite; il merite justice …

La noblesse de Bretagne & le haut clergé ne veulent pas deputer. ils en ont pris la délibération pour une acclamation qui ne representoit point dit-on cependent la majorité."

François Emmanuel Vicomte de Toulongeon, Schriftsteller, Vertreter des Adels in den Generalständen, 1748-1812.



Nr. 25 Herzogin Anna Amalia

„un tems de Bonheur, mais non de Repos“

27 LAFAYETTE, Joseph de Motier, Marquis de, französischer General und Staatsmann; kämpfte im nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg, 1757-1834. E.Br.m.U. Paris 1.VIII.1790. 1 S. 4°. Kleiner Faltenriß. 1.600,–

Zwei Wochen nach dem „Föderationsfest“ auf dem Marsfeld, als einer der Führer der Revolution an Monsieur Lieutaud, Generalkommandant von Marseille.

„… l'epoque de la federation a été pour nous un tems de Bonheur, mais non de Repos, et je me suis vu dans la Necessité d'interrompre mes correspondances. C'est avec Beaucoup d'empressement que je suivrai celle que Vous voulés Bien m'offrir. Votre amour pour la liberté, votre zele pour la constitution, et les grands moiens que Vous avés pour Bien servir l'une, et solidement etablir l'autre dans un pais si pret pour en sentir le prix, voilà … Bien des Raisons d'esperer avec confiance le succès de Vos efforts. Nous avons été Bien Heureux de posseder ici nos freres d'armes Marseillois auxquels je Vous prie de faire agréer ma reconnoissance comme Attachement. j'espere, que Vous voudrés Bien me donner de leurs Nouvelles …“

„le decret de la providence“

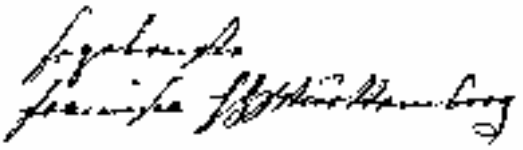
28 FRANZ II., der letzte römisch-deutsche Kaiser, als Franz I. erster Kaiser von Österreich, Schwiegervater Napoleons I., 1768-1835. E.Br.m.U. „*François*“. Wien 24.VI.1791. 2/3 S. 4°. Minimal braunfleckig, kleiner Faltenriß. 800,–

An eine Majestät (*„ma très cher Soeur Tante, et Mere“*) in tiefem Schmerz über den Tod seiner ältesten Tochter (geb. 18.II.1790).

„… Le Ciel vient de m'enlever ma fille Marie Louise : après bien des souffrances elle expira ce matin à deux heures. Tout en respectant le decret de la providence qui me frappe, je n'en ressens pas moins la plus profonde douleur de la perte de cet enfant chère, et je me flatte que Votre Majesté daignera prendre à ma juste affliction une part égale aux bontés dont Elle m'a toujours comblé …“

Am 12. Dezember wurde seine zweite Tochter geboren, die ebenfalls den Namen Marie Louise erhielt – die spätere Kaiserin der Franzosen.

29 FRANZISKA, Herzogin von Württemberg, geb. Freiin von Bernerdin zum Pernthurn, gesch. von Leutrum; morganatische Gattin von Herzog Carl Eugen von Württemberg, der sie zur Gräfin von Hohenheim erhob, 1748-1811. E.Br.m.U. Hohenheim 6.IV.1793. 1 3/4 S. kl.-4°. Kleiner Einriß; am Unterrand kleiner brauner Fleck. 600,–



Als Herzogin von Württemberg (1786) an *„Hoch Würdiger Herr Kirchenrath“*, den Theologen Georg Friedrich Seiler (1733-1807), dem sie für *„zwey Theile des Biblischen Erbauungs Buchs“* (10 Teile, 1785 ff.) dankt.

„… ich verEhre den Heraus Geber in Jeder Zeile, u schätze das werck nach seinem Gantzen Werth; urtheilen Sie Also Auf den Danck, den ich Ihnen mit Einer Art Beschämung hie mit darbringe, da mich Ew. Hoch Würden wieder Auf das neue, sich verbindlich gemacht haben, Ehe ich noch die Erkäntlichkeit entrichten konte, die ich Ihnen zu vor schon schuldig war u. in dis-

sem Gefühl Bitte ich Sie, die Wünsche zu lesen, welche mich Ihnen meiner Hochachtung zu Bestätigen, Erfüllen, u. – zu sehen, das die Belehrung u. Erbauung, die ich in Ihren schrifften finde, Gantz den Eindruck auf mich machen, den Ihre schöne Absicht, Einsicht u. Gelehrsamkeit, von Allen zu Erwarten, Berechtigt ist ...“

Sehr selten.

„ich fürchte nur die schlimmsten Nachrichten von Frankfurth zu hören“

30 GOETHE, Johann Wolfgang von, 1749-1832. Br.m.U. „*G*“. Jena 9.IX.1796. 2 1/3 S. kl.-4°. Etwas braunfleckig. 7.200,–

Inhaltsreicher, viele Aspekte behandelnder Brief an Christian Gottlob von Voigt, seinen Freund und Ministerkollegen in Weimar. – Voigt war kurz zuvor aus Eisenach zurückgekehrt, wo er Herzog Carl August als vertrauter Helfer und Berater zur Seite gestanden hatte, als es galt, nach der Einnahme Frankfurts durch französische Truppen den Krieg von Sachsen-Weimar fernzuhalten.

„Mit Dank kommen die mitgetheilten Politika zurück, was kann noch aus allen diesen werden? ich fürchte nur die schlimmsten Nachrichten von Frankfurth zu hören.“

Ferner über den Wunsch von Christian Gottfried Schütz, Professor der Poesie und Beredsamkeit und Herausgeber der „Allgemeinen Literaturzeitung“ in Jena, dem Philologen Heinrich Carl Abraham Eichstädt eine „*Anwartschaft*“ auf seine Stelle zu geben.

„Das Schützische Ansuchen, zu Gunsten des Professor Eichstädts scheint mir nicht genug motivirt. Anwartschaften der Art möchten nur in Nothfällen zu billigen seyn. In einem solchen befinden sich gegenwärtig weder die Nutritoren noch die Expedition der Litteraturzeitung, die Lücke welche daselbst durch Schreyvogels Abgang entsteht, ist von der Art daß sie durch mindere Subjecte ausgefüllt werden kann, und Schütz ist, bezüglich auf die Academie, in seinem Fache noch immer thätig genug; sollten wir ihn, was ich nicht wünsche, bald verliehren, so steht die Sache auf den einfachen Dilemma: will man einen entschieden berühmten Mann, mit größeren Kosten, herbeyziehn, oder nicht? im letzten Falle finden wir immer, in der zweyten Generation, bey der jetzigen Lage der Litteratur, an Schützens Platz, und mit seiner Besoldung, gewiß noch ein gutes Subject. Das sind meine Gründe gegen die Anwartschaft. Wollte man aber zu Gunsten eines so ansehnlichen Institutes wie die Litteraturzeitung, einem so geschickten Manne wie Eichstädt die extraordinäre Professur geben und sich, aus diesen Rücksichten, über die bekannten Einwendungen der Fakultäten hinaussetzen; so wüßte ich nicht eben etwas dabey zu erinnern.“ – In der Tat wurde Eichstädt 1797 nach Jena berufen und Schützens Nachfolger als Herausgeber der „A.L.Z.“.

„Unsere Speculationen, ein Theater hier zu errichten, gehen noch immer sachte fort, ob wir gleich für den Augenblick eine solche Einrichtung zu machen nicht möglich finden. Sie hätten ja wohl die Güte mir die Kammeracten, die Vererbung des Ballhauses betreffend zu überschicken. Da wir unsere Anstalt mit einem so schwankenden Gebäude consolidiren müssen, so ist denn doch eben sowohl auf einige civile wie auf einige achitectonische Solidität zu sehen.

Sollte ich Dienstags mich bey der Bergwerkssession nicht einfinden können, so übersende die Papiere und mein geringes Votum noch zur rechten Zeit. Die völlige Abgesondertheit in der ich hier lebe, setzt mich in sehr gute Stimmungen und macht mir die Ausführung von gewissen Arbeiten möglich, die mir sonst sehr entfernt, ja unmöglich schienen, und da übrigens die Welt völlig ohne mich ihren wilden und ruhigen Gang geht und gehen kann, so erfreue ich mich um desto mehr meines abgeschiedenen Zustandes ...“

Zwei Tage später begann Goethe mit den Arbeiten an „Hermann und Dorothea“.

Sophien-Ausgabe Band 11 Nr. 3385.

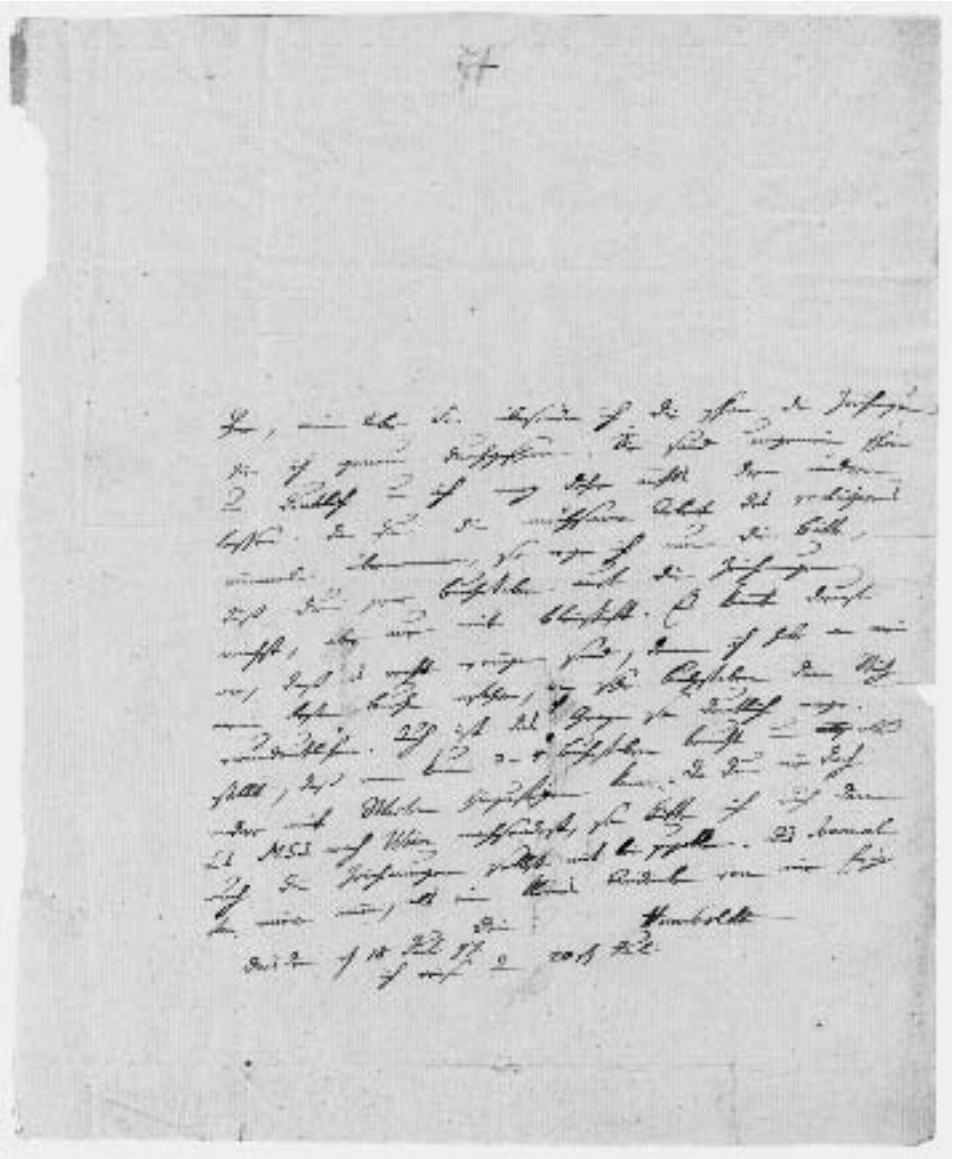
31 HUMBOLDT, Alexander von, Naturforscher, 1769-1859. E.Br.m.U. *„Humboldt“*. Dresden 15.VII.1797. 1 S. 4°. Mit Adresse. Kleine Randdefekte. 1.600,–

An seinen Jugendfreund Karl Freiesleben (1774-1846), damals Bergamts-Assessor in Marienberg, der ihm bei der Fertigstellung seines Werkes „Ueber die unterirdischen Gasarten und die Mittel, ihren Nachtheil zu vermindern“ behilflich war.

„Hier, meiner lieber Fr. übersende ich dir schon die Zeichnungen die ich genau durchgesehen. Sie sind ungemein schön und deutlich und ich mag daher nichts daran ändern lassen. Da du die mühsame Arbeit des redigirens einmal übernommen, so wage ich nun die Bitte, daß du zwar Buchstaben auf die Zeichnungen machst, aber nur mit Bleistift. Es kommt darauf an, daß es recht wenige sind, denn ich habe an meinem lezten Buche erfahren, wie sehr Buchstaben den Stich verundeutlichen. Auch ist das Ganze so deutlich vorgestellt, daß man kaum 3 – 4 Buchstaben braucht und alles andere mit Worten hinzufügen kann. Da du mir doch das MSS. nach Wien nachsendest, so bitte ich dich dann auch die Zeichnungen selbst mit bei zupakken. Das Journal des mines nimm, als ein kleines Andenken von mir …“

Humboldt reiste am 25. Juli nach Wien, um sich weiter auf die amerikanische Reise vorzubereiten.

Sehr selten so früh; in den „Jugendbriefen“ nicht gedruckt.



Nr. 31 **Alexander von Humboldt**

32 BLÜCHER VON WAHLSTATT, Gebhard Leberecht Fürst, preußischer Feldmarschall, 1742-1819. E.Br.m.U. Münster 18.VIII.1798. 4 S. 4°. 3.600,–

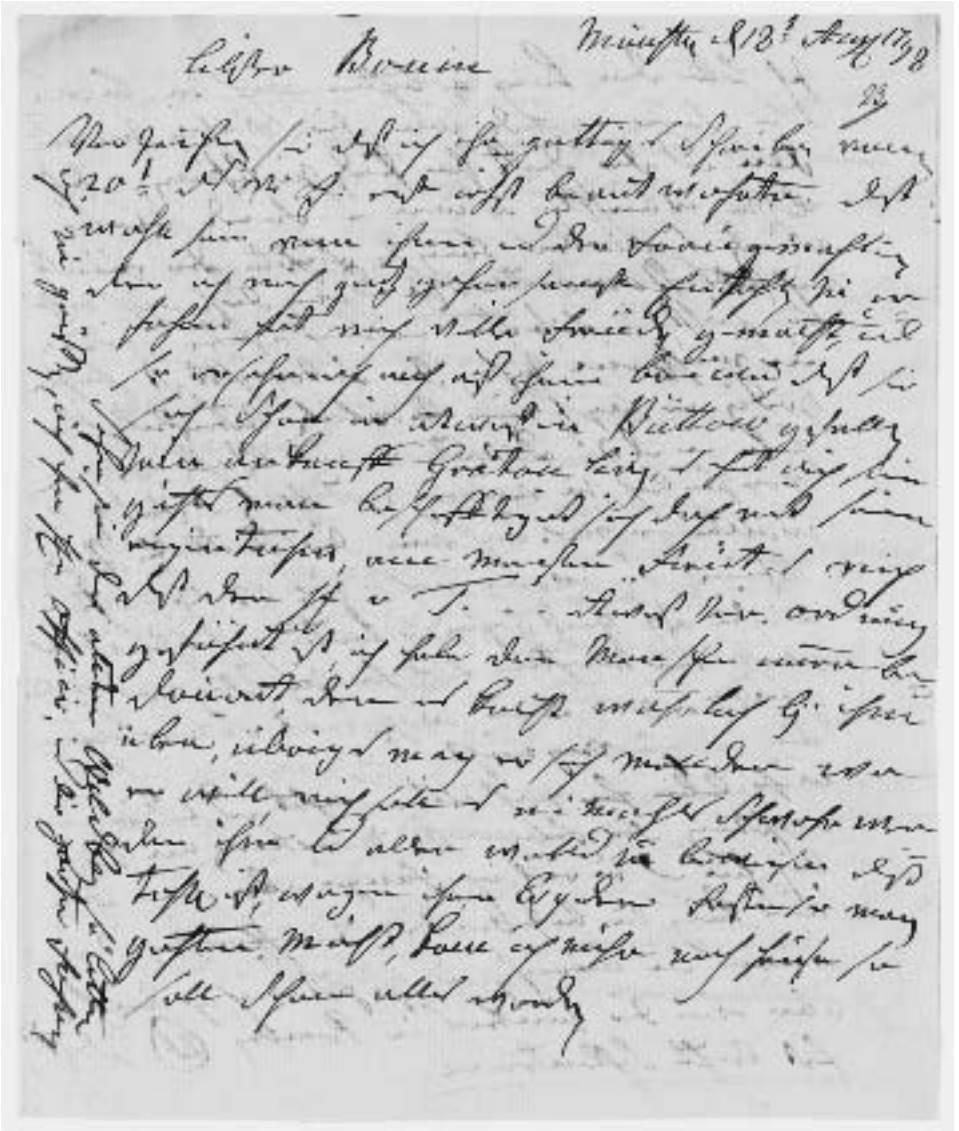
In der Hoffnung auf einen *„neüen Krieg“* an seinen Freund und ehemaligen Adjutanten Friedrich von B o n i n (1761-1822), den Vater des späteren preußischen Kriegsministers Eduard v. B. – Blücher stand damals als Generalmajor in dem Observationskorps des Herzogs von Braunschweig in Westfalen, Bonin als Rittmeister im Husarenregiment v. Blücher in Bütow (Pommern).

„… Ich habe den König gebehten mich … von die villen Invaliden und die deüttschen Pferde zu befreien, daß letztre wünschte ich wenn es Frieden bliebe, würde es wieder Krieg so führte der Feind mich stets Remonte zu, und wenn die auch nicht so guht, so liferte er doch offter wie ein mahll im Jahr, die antwohrt ist sehr gnädig …

wihr leben hir nach allter ahrt und sind in erwahrtung, die Francosen marchiren un auf hörlich hin und zurük, ich fange aber an den neüen Krieg zu bezweifflen …

nun Heiraths geschichten … Lieutenant Blücher der 2t“ (sein 20jähriger Sohn Franz) *„mit Mademoisell Groß, waß sagen sie zu den letzten, lange habe ich mich geweigert, da der bursche noch so jung ist aber alle welld hat mich gerathen, denn der allte Herr ist Totahll umgekehrtt der Solidtste Mensch von der welld …, ich habe am König um den Consens geschriben, und den Herrn Sohn jährlich 1000 rth auß gesetzt, gott gebe daß er mihr bey bleibt vernünftig zu sein …“* – Am 16.IX.1798 heiratete der Sekondeleutnant v. Blücher eine Tochter des Hofrats Groß aus Jever.

Bei Unger n i c h t g e d r u c k t .



Nr. 32 **Feldmarschall Blücher**

„mon nouvel opera“

33 LE SUEUR, Jean François, französischer Komponist, 1760-1837. E.Br.m.U. *„Viry sur orges“* 2.Ventôse an 8 (21.II.1799). 3 1/2 S. 4°. Mit Adresse. Fehlstelle des Siegels sowie kleinere Papierschäden fachmännisch ausgebessert (Verlust einiger Buchstaben). Fleckig. 1.600,–

Überschwenglicher Brief an die von ihm bewunderte Schauspielerin Charlotte Saint-Aubin, über ihre Rolle in einer *„comédie en trois actes“* sowie kritisch über zeitgenössische Kompositionen.

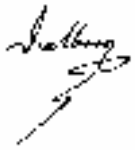
„… la piece terminée est à la copie; et je crois même qu'on doit incessamment eu être à la distribution des roles. jai taché, ma belle et aimable dame, de faire faillir le vôtre, et de le mettre sur le premier plan toutes les fois que j'en ai trouvé l'occasion … quoique je n'esperois gueres revenir voir mon nouvel opera prendre du lustre de l'éclat renvoyé de vos rares talents …“

In einem Nachwort fügt er hinzu: *„j'attache beaucoup de prix à votre jugement, et j'oubliois cependant de vous dire que mon intention en soignant extremement la musique de l'intrigue espagnole avoit été qu'on reconnût partout et à chaque morceau, du chant, et puis du chant, et puis du chant. toujours les voix découvertes. toujours les paroles distintes et entendues. Toujours l'harmonie accessoire. toujours la pantomime d'orchestre n'étant que les repercussions des mouvements pantomimes sur le théâtre. toujours en un mot le même mouvement à l'oreille qu'aux yeux du spectateurs, de maniere qu'il n'en resulte qu'une impression unique et simultanée. toujours l'emploi de toute la magie théatrale – jamais echappants un effet dramatique non pas cherché mais commandé par l'attrait ou la force de la situation … ce n'est pas là, ma belle dame, ce que jai éxécuté …“*

Sehr selten.

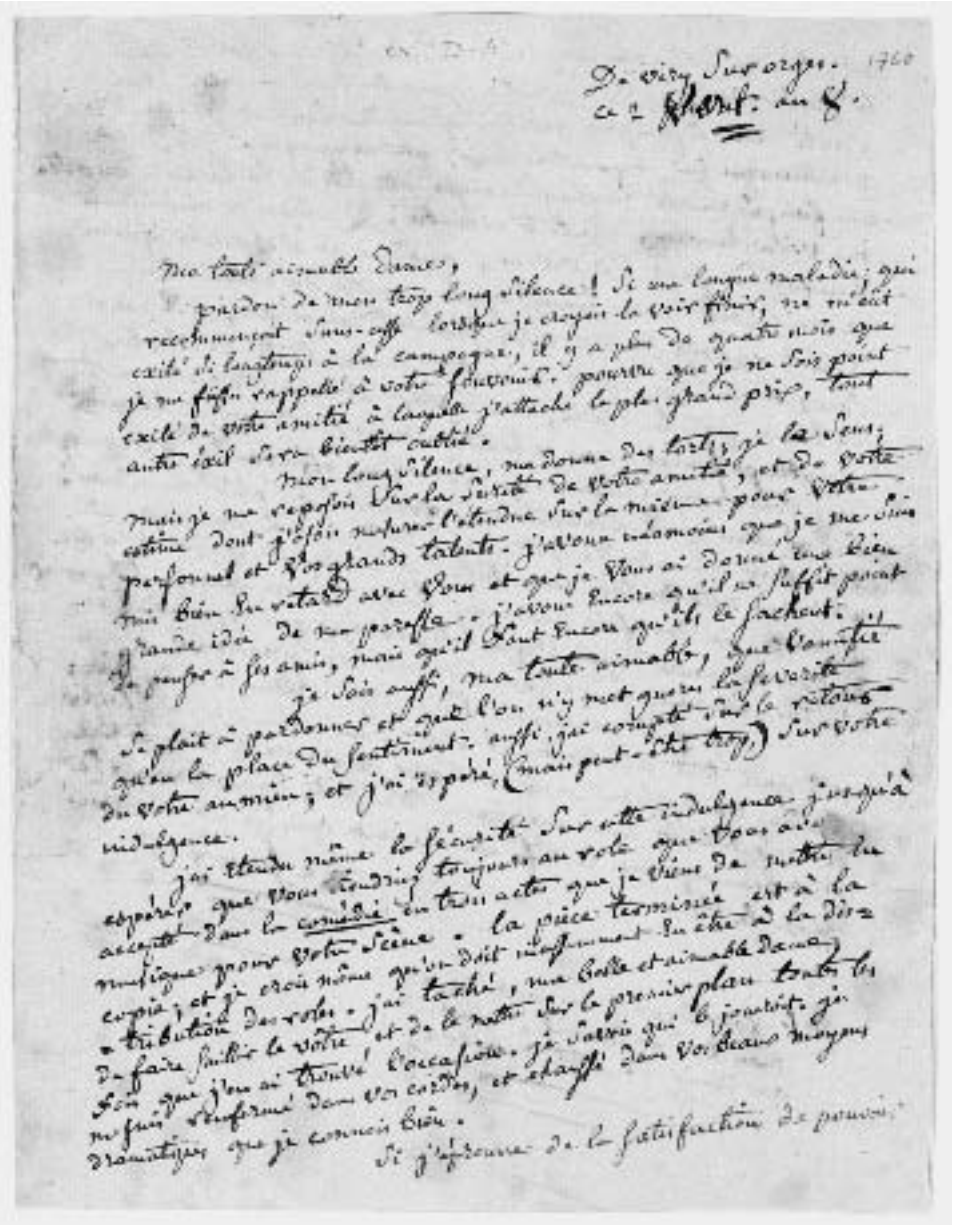
„Krieg oder Frieden“

34 DALBERG, Karl Theodor Reichsfreiherr von, der letzte Kurfürst-Erzbischof von Mainz, später Fürstprimas des Rheinbundes und Großherzog von Frankfurt, danach Bischof von Regensburg, 1744-1817. E. Schriftstück m.U. Wien 11.III.1799. 1 S. gr.-folio, halbspaltig beschrieben. Leichte Randläsuren. 600,–



An den Fürstbischof von Konstanz (Max Christoph von Rodt), in dessen Auftrag Dalberg in Wien für die Interessen des Bistums eintrat: es sollte die drohende Säkularisierung des Bistums abgewendet werden.

„… Seit der neuen Französischen Note sieht man den Krieg beynahe für unvermeidlich an. Unterdessen wird man vermuthlich Östreichischer seits nicht angreifen; aber mit standhafter entschlossener Gegenwehr Jeden Angrif zurückdrängen. Nach sicheren Nachrichten wird sich Preusen nicht eher erklären, biß zwischen Frankreich und Östreich der Krieg oder Frieden entschieden ist. Darüber sind Sachsen, Hanover, Preusen, Östreich, und die Mehrheit der Stimmen auf dem Reichs-Tag bekantlich einig, daß man … auf Räumung des linken Rhein Ufers bestehen müße. Diese Vereinigung ist in Beziehung auf Erhaltung der Reichs-Verfassung tröstlich. und wenn Rußland Preusen Östreich England und die Pforte fest auf Herstellung allgemeiner Ruhe bestehen; so ist noch immer ein dauerhafter allgemeiner Frieden … zu hoffen … Der Kayserliche Hof ist auf Erhaltung Geistlicher Hochstifter noch immer ernstlich bedacht … Ich benutze Jede Gelegenheit das Hochstift Constanz insbesondere, dem Kayserlichen Schutz zu empfehlen …“



Nr. 33 **Jean François Le Sueur**

„L'irregularité des postes"

35 **LOUIS FERDINAND, Prinz von Preußen, Vetter König Friedrich Wilhelms II.; preußischer General, Komponist, 1772-1806 (bei Saalfeld gefallen). E.Br.m.U. Hoya, *„ce 20"* o.J. 1 S. 4°. Heftspuren, gering braunfleckig. 800,–**

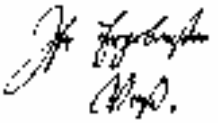
An einen Gläubiger wegen einer Wechselschuld.

„… Vos lettres grace à L'irregularité des postes ne me parviennent que très tard, en outre celle que Vous m'aves adressée est restée ici et je ne L'ai trouvée qu'à mon retour du Camp qui a été retardé par une tournée Militaire necessaire pour L'arrangement des Cantonnemens de mon regiment …

Je n'ai … contracté la dette dont Vous me parlés que puisque J'esperais et que je comptais avec certitude sur le remboursement d'une somme qui m'était due, on me previent que le payement en sera prochain et croyés que je le haterais encore pour Vous contenter, et qu'alors je me ferais loi de Vous dedommager de tout ce que Malgré moi Vous avés pu perdre par ce retard …"

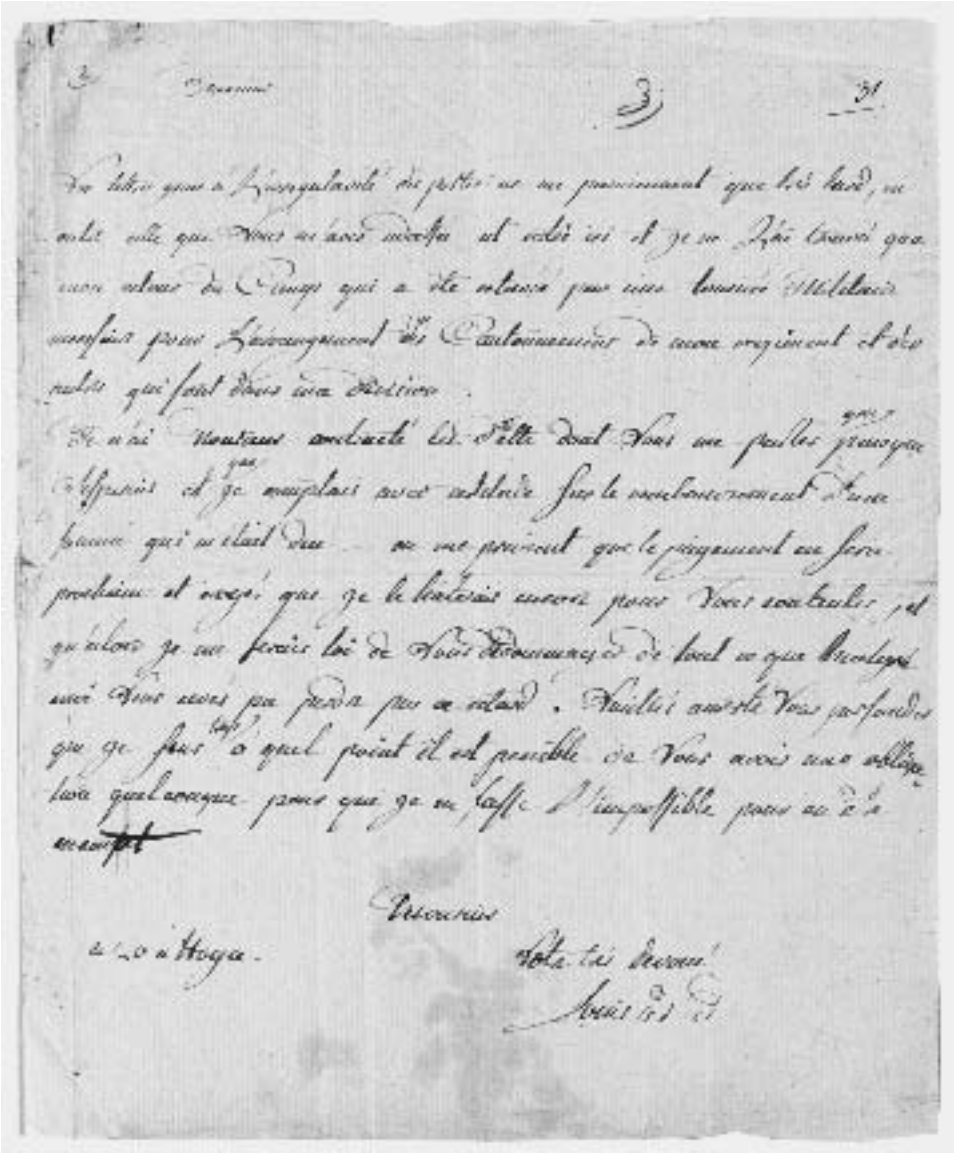
„Homer u[nd] meine Gedichte"

36 **VOSS, Johann Heinrich, Dichter, 1751-1826. E.Br.m.U. J(ena) 10.I.1803. 2/3 S. 8°. Mit Siegel und Adresse. 800,–**



An den Buchhändler Frommann in Jena, den er wegen des Schweigens des Braunschweiger Buchhändlers Vieweg um Rat bittet.

„Können sie mir nicht sagen, … ob H. Vieweg in Braunschweig krank oder verreist ist? Schon vor 12 Wochen meldete ich ihm, daß die nach seiner Versicherung hierher versandten Ex[emplare] Homer u[nd] meine Gedichte nicht angelangt wären. Keine Antwort. Bei der Zurücksendung der letzten Correcturbogen meiner Zeitmessung bat ich von neuem um Beschleunigung meiner Exemplare. Keine Antwort. Sie … hatten die Güte, den Wechsel auf die Messe mitzunehmen. Der fehlenden 100 r und der Zinsen wegen schrieb ich Hr V. sogleich … Noch keine Antwort. Vor 4 Wochen schrieb ich von neuem und dringend, daß mich sowohl das Geld, worauf ich sicher gerechnet, als die Zurückhaltung der Ex[emplare], in Verlegenheit sezte. Wieder umsonst. Ich weiß nicht, wie ich ein solches Verfahren … erklären soll, u erbitte mir Ihren gütigen Rath …"



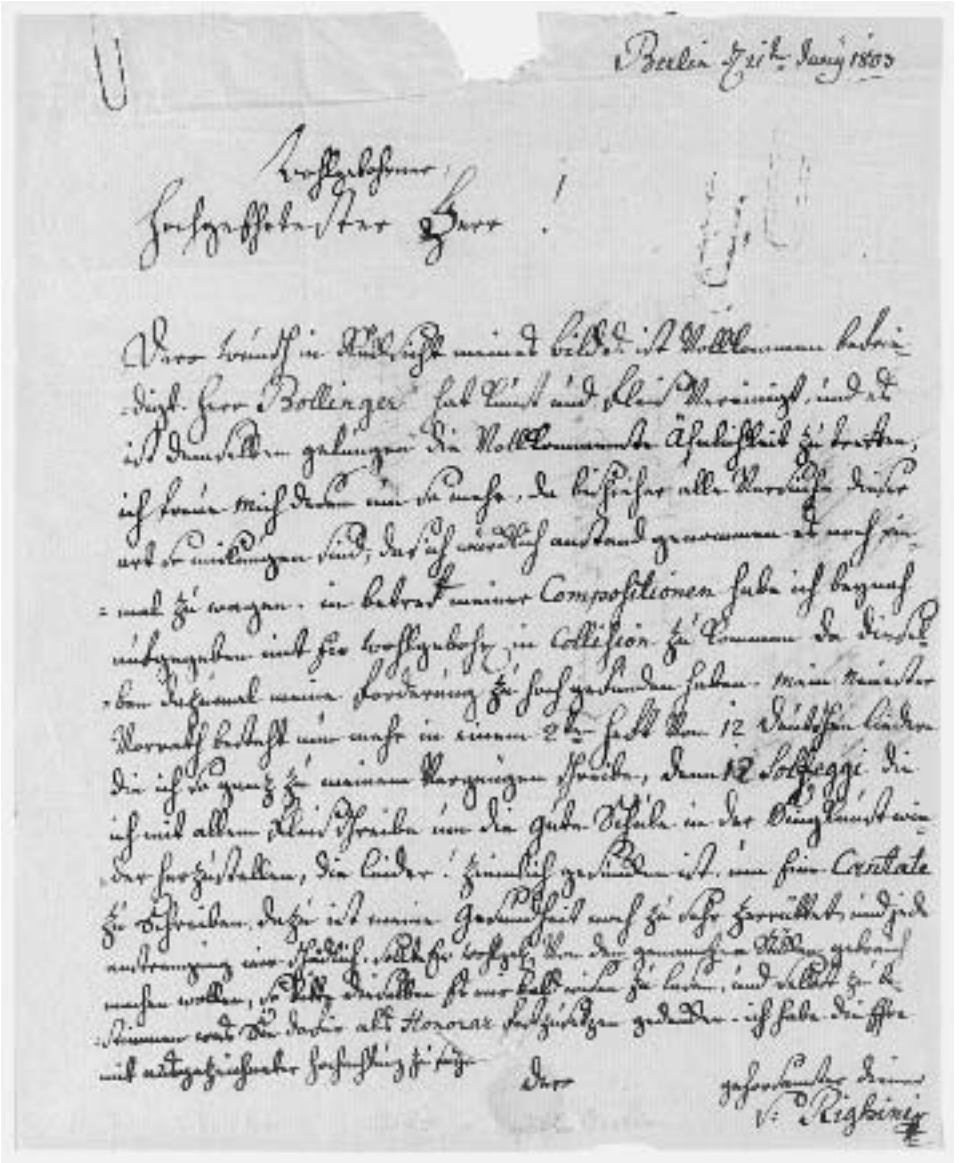
Nr. 35 **Prinz Louis Ferdinand**

37 RIGHINI, Vincenzo, italienischer Komponist und Kapellmeister; seit 1793 Hofkapellmeister in Berlin, 1756-1812. E.Br.m.U. Berlin 21.VI.1803. 1 S. 4°. Mit Siegelspur und Adresse. Klammerspuren. Kleine Ausrisse durch Öffnen des Siegels. 1.200,–

An den Musikverlag Breitkopf & Härtel in Leipzig, der sich musikalische Werke sowie ein Portrait erbeten hatte.

„… Dero Wunsch in Rücksicht meines Bildes ist Vollkommen befriedigt. Herr Bollinger hat Kunst und Fleiß Vereinigt, und es ist demselben gelungen die Vollkommenste Ähnlichkeit zu treffen, ich freue mich desen um so mehr, da bishieher alle Versuche dieser art so mislungen sind, das ich würklich anstand genommen es noch einmal zu wagen. in betreff meiner Compositionen habe ich beynah aufgegeben mit Iro Wohlgebohr[en] in Collision zu kommen da dieselben dazumal meine Forderung zu hoch gefunden haben. Mein neuester Vorrath besteht nun mehr in einem 2ten Heft Von 12 Deutschen liedern die ich so ganz zu meinem Vergnügen schreibe, dann 12 Solfeggi die ich mit allem Fleiß schreibe um die gute Schule in der Singkunst wieder herzustellen, die leider! ziemlich gesuncken ist. um Eine Cantate zu schreiben, dazu ist meine Gesundheit wohl zu sehr zerrüttet, und jede anstrengung mir schädlich …“

Sehr selten.



Berlin 7ten Janr 1803

Hochgeehrter
Hochgeehrter Herr!

Vor kurzem in Wien mit d. Ehre d. Bekanntschaft des Herrn Bollinger hat Wien und Ihr Vorzug, und es in Deutschland gelungen die Vollkommenheit zu brechen, ich bin mich dem um so mehr, da bisher alle Versuche dieser Art so mißlungen sind, daß sich niemand auch gewagt es noch einmal zu wagen. In Betreff meiner Compositionen habe ich bereits mitgegeben und sie wohlgeboren in Collision zu kommen da dieser bereits meine Forderung zu hoch gefunden haben. Mein Vorschlag bestehet nun noch in einem 2ten Fall den 12 Duetten Liedern die ich so ganz zu meinem Vergnügen schreibe, den 12 Solfeggi die ich mit allem Fleiß schreibe um die gute Schule in der Singkunst wie der zu erhalten, die Lieder ziemlich gut sind. Um eine Cantate zu schreiben, dazu ist meine Gesundheit noch zu sehr zerrüttet, und ich entsagte vor Jahrs schon allen Arbeiten der Art, gebraucht wollen, so bin ich bereit es zu thun, und selbst zu dem Preis und die Sache als Honorar bestimmen zu lassen. Ich habe die Ehre mich mit vorzüglicher Hochachtung zu zeichnen

Der

gehorsamster Diener
V. Righini

Nr. 37 Vincenzo Righini

38 GALL, Franz Josef, Arzt und Hirnforscher; Begründer der Phrenologie, 1758-1828. E.Br.m.U. H a m b u r g 16.IX.1805. 2 3/4 S. gr.-8°. Nadellöcher. 480,–

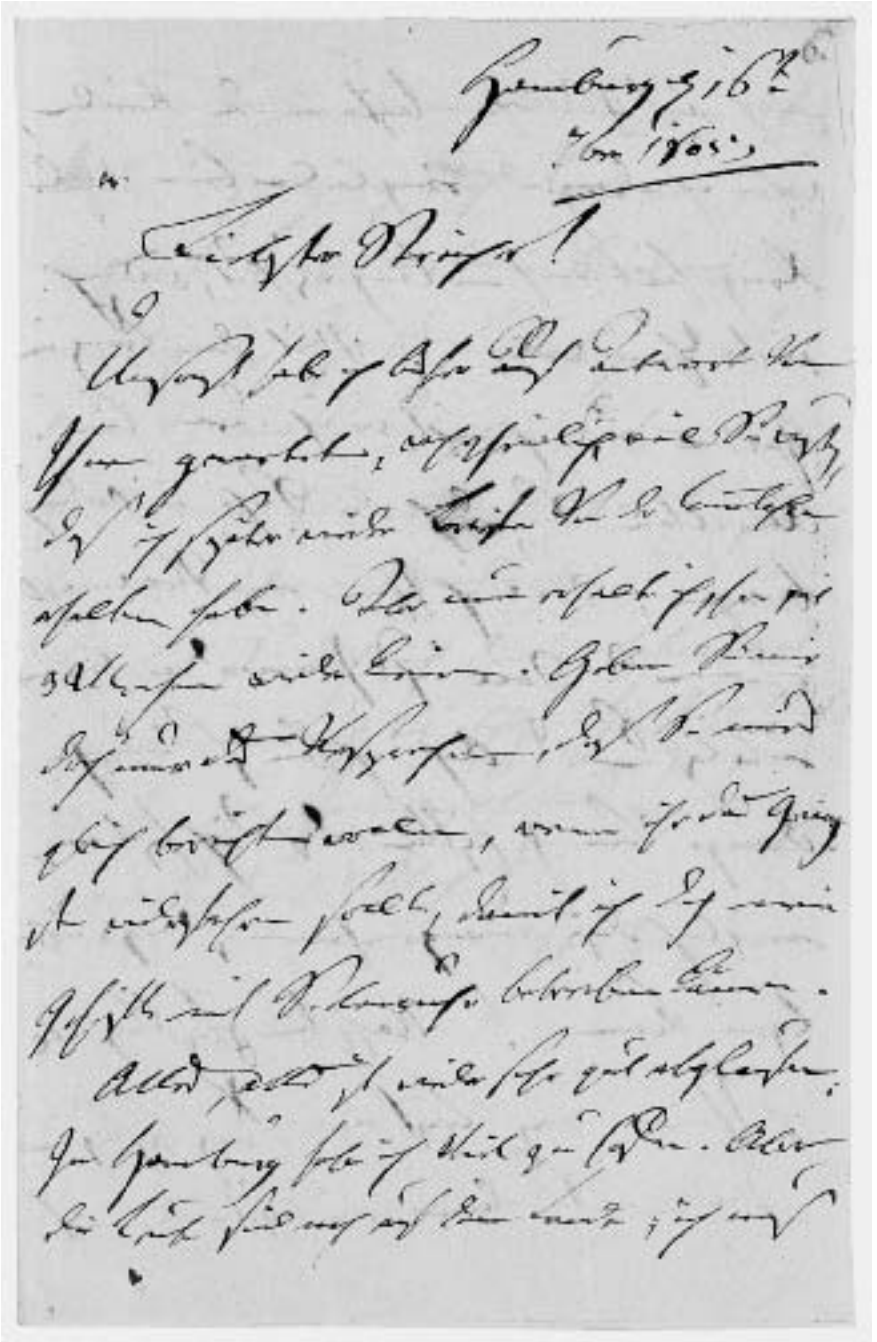
Von seiner ersten Vortragsreise an einen Freund (wohl in Wien), den er um Nachrichten *„von der Comtesse“* – wohl einer Patientin – bittet.

„… Geben Sie mir doch nur das Versprechen, daß Sie mirs gleich berichten werden, wenn ihr das Geringste widerfahren sollte, damit ich doch mein Geschäft mit Seelenruhe betreiben könne.

Alles, alles ist wieder sehr gut abgelaufen: In Hamburg habe ich viel zu lesen. Aber die Leute sind noch auf dem Lande; ich mus noch auf 4 Wochen tiefer in den Norden, wohin ich dringend eingeladen bin. Der Krieg hält mich in Ungewisheit, was ich weiter thun werde … Übermorgen reise ich nach Kiel, weil ich morgen noch auf Briefe warte. Es ist nicht unmöglich, daß ich bis Copenhagen komme; Man hat mir von daher garzu schmeichelhafte Einladungen gemacht. In 4-5 Wochen bin ich wieder in Hamburg. Die Adresse belieben Sie doch auch der Comtesse mitzutheilen …“

Auf der 4. Seite ist seine Hamburger Adresse montiert: *„bey Louis Fallati“* (dem Hamburger Kaufmann). – In diesem Jahr hatte Gall Wien verlassen, wo seine „materialistischen“ Vorträge verboten waren.

S e h r s e l t e n .



Nr. 38 **Franz Josef Gall**

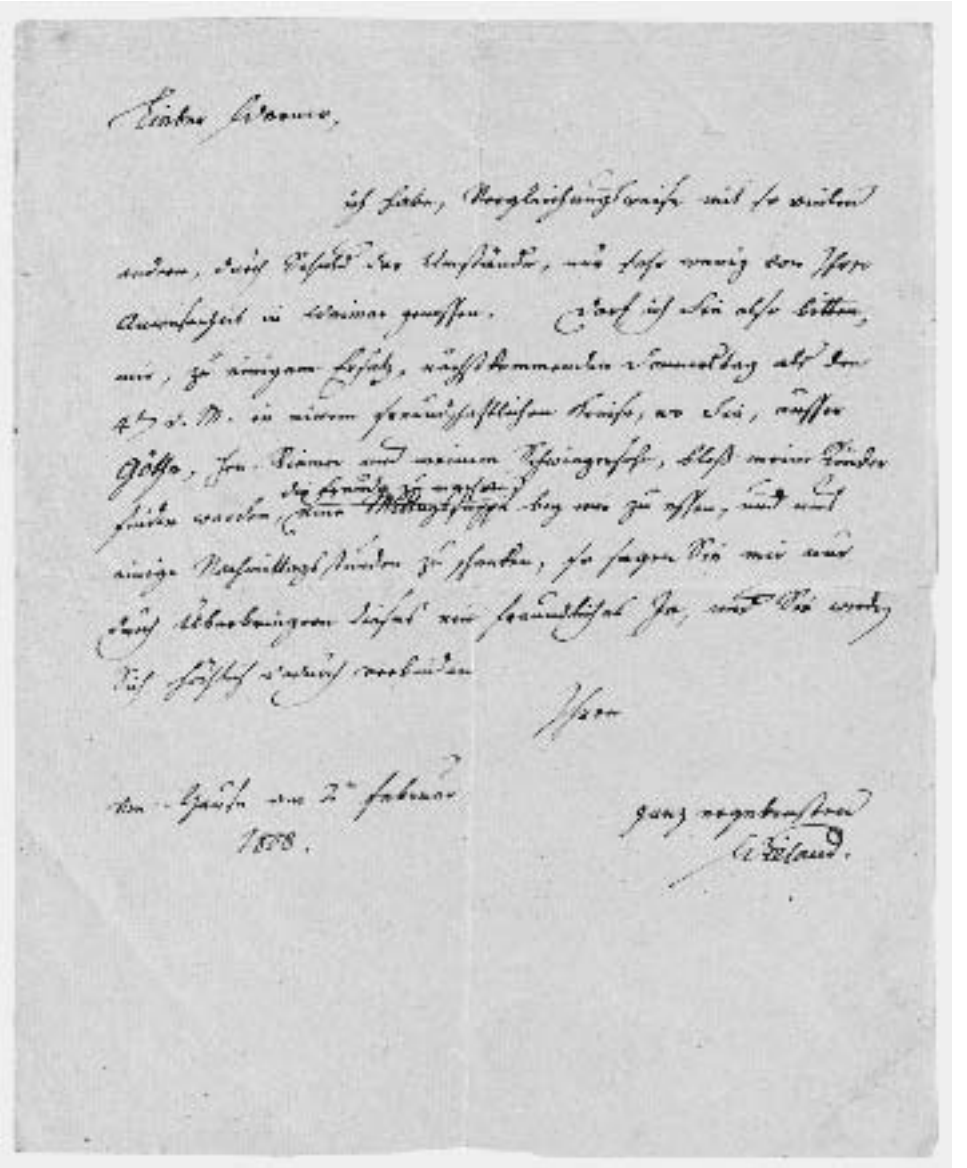
39 WIELAND, Christoph Martin, Dichter, 1733-1813. E.Br.m.U. (Weimar,) *„von Hause“* 2.II.1808. 3/4 S. kl.-4°. Mit Siegelspur und Adresse. 6.000,–

An den Dichter Zacharias W e r n e r (1768-1823) mit einer Einladung.

„Lieber Werner, / ich habe, Vergleichungsweise mit so vielen andren, durch Schuld der Umstände, nur sehr wenig von Ihrer Anwesenheit in Weimar genossen. Darf ich Sie also bitten, mir, zu einigem Ersatz, nächstkommenden Donnerstag als den 4t d. M. in einem freundschaftlichen Kreise, wo Sie, ausser Göthe, Hrn. Riemer und meinem Schwiegersohn, bloß meine Kinder finden werden, die Freude zu machen, eine Mittagssuppe bey mir zu essen, und uns einige Nachmittagsstunden zu schenken, so sagen Sie mir nur durch Überbringern dieses ein freundliches Ja …“

Vier Tage zuvor hatte Goethe zum Geburtstag der Herzogin Luise Werners Tragödie „Wanda, Königin der Sarmaten“ in Weimar aufführen lassen. – Am 4. Februar d. J. vermerkte Goethe in seinem Tagebuch: „Mittag bey Wieland / Leseprobe vom zerbrochnen Krug …“

Im Briefwechsel nicht gedruckt; offenbar u n v e r ö f f e n t l i c h t .



Nr. 39 Christoph Martin Wieland

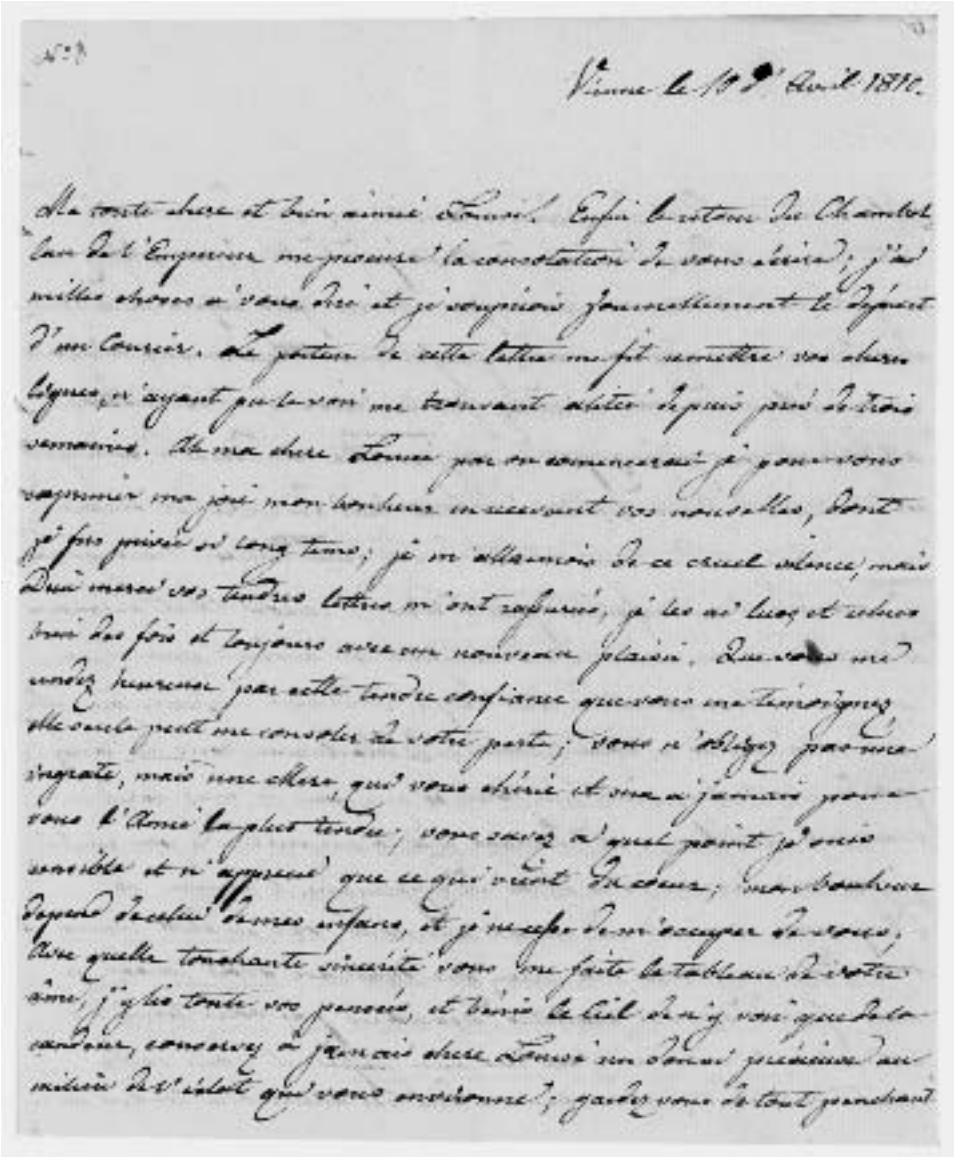
40 MARIA LUDOVIKA, Kaiserin von Österreich, dritte Gemahlin Kaiser Franz' I., Tochter von Erzherzog Ferdinand von Österreich-Modena, Freundin Goethes, 1787-1816. E.Br. (Fragment). Wien 10.IV.1810. 8 S. 4°. Heftspuren. 2.400,–

Liebevoller, mütterlicher Brief an ihre Stieftochter Marie Louise, die wenige Tage zuvor Kaiser Napoleon geheiratet hatte.

„… Enfin le retour du Chambellan de l'Empereur me procure la consolation de vous écrire; j'ai milles choses à vous dire … Le porteur de cette lettre me fit remettre vos cheres lignes … je les ai lues, et relues bien des fois et toujours avec un nouveau plaisir … Avec quelle touchante sincérité vous me faite le tableau de votre âme, j'y lis toute vos pensées …; gardez vous de tout penchant à la vanité, au désir de plaire, n'ambitionez que de convenu à votre Epoux et d'avoir une conduite irréprochable; remplissez scrupuleusement tous vos devoirs, par devoirs, par préference à toute chose, c'est alors que vous serez parfaitement heureuse … Graces au Ciel vous voilà réunies à votre Epoux; le détail que vous m'avez fait de l'entrevue, ainsi que tout ce que vous m'avez écrit m'a vivement intéressée; c'est domage que la surprise n'a pas réussi je puis m'imaginer votre effroi en apprenant l'arrivée de l'Empereur, mais il me paroit que vous vous en êtes rémis bien vite; voyez vous ma chere, que Maman avoit raison de vous rassurer sur vos craintes, occasionés par votre timidité naturelles; l'entrevue c'est très passée et vous voilà contente. Tout ce que vous me dite des attentions tendres de l'Empereur me comble de joie; le désir de pouvoir le rendre heureux et lui marquer à quel point vous l'appréciée fait honneur à votre coeur, et il est bien naturel; mais croyez moi adressez vous à lui même pour savoir ses désirs; étudiez ses gouts, son caractère, conformez vous y en toute occasion et je vous répond que vous ferez son bonheur. Mais ma chere Amie vous n'avez pas besoin de me faire des grandes protestes de contentement, votre style vous trahit; votre lettre l'embleme de votre ame m'en est garant; si jamais vous ne vous ête pas encore avouez à vous même que le petit Cupido a pris domaine che vous, je vous en avertis; vous êtes mon coeur! amoureuse tout de bon, et en vous badinant la dessus; je bénis le Ciel et me réjouis de découvrir en vous ses sentimens qui feront votre bonheur. C'est aprésent que tout vous semblera aisé et facile, vous vous habituerez à tout, voilà l'effet de l'attachement; une femme qui aime tendrement son Epouse est toujours heureuse, ses idées, ses volontiers sont les siennes, elle ne possède plus rien à seul, elle ne vit que pour lui, et tout ce qui l'incomode devient charme pour lui plaire.

L'expérience vous prouvera … que je ne vous trompe pas. Je ne puis me refuser de trahir le secret de l'Empereur en vous dévoilant qu'il m'assure être parfaitement heureux et content de vous posséder, et qu'il vous aime tendrement. J'ai été bien sensible à l'attention qu'il a eu de m'écrire et dite lui qu'ayant désiré de lui parler aujourd'hui de vous en tendre Mere j'aurois cru indiscret de mettre un tiers dans la confidence, ce qui m'engagea à écrire la lettre en main propre …"

Ferner mit Nachrichten von *„Papa"* und den Geschwistern. *„… J'ai commencée à apprendre à vos Soeurs l'histoire universelle, premièrement je leur montre en abregé le coup d'oeil du monde; je leur explique coment les nations se formèrent ainsi que les Empires, les Republiques etc les usages, les moeurs de chaque pays; les différente conquêtes; la succession des Souverains, enfin l'histoire Ancienne jusqu'à Charlemagne, et la Moderne jusqu'à l'époque présente, y ajoutant l'ordre des tems qui est très necessaire pour éviter les Anachronismes … il me paroit que cette étude leur fait plaisir …"*



Vienne le 10 Avril 1816.

Ma toute chère et bien aimée Louise! Enfin le retour du Chambellan de l'Empereur me procure la consolation de vous écrire; j'ai mille choses à vous dire et je voudrois journellement le départ d'un Courier. Le porteur de cette lettre me fit remettre vos chères lignes, n'ayant pu le voir me trouvant alitée depuis peu de trois semaines. Ma chère Louise par où commencerai-je pour vous exprimer ma joie mon bonheur en recevant vos nouvelles, dont j'ai été privée si long temps; je m'alarmois de ce cruel silence, mais Dieu merci vos tendres lettres m'ont rassurée, je les ai lues et relues bien des fois et toujours avec un nouveau plaisir. Que vous me rendez heureuse par cette tendre confiance que vous me témoignez elle seule peut me consoler de votre perte; vous n'obligez pas une ingrate, mais une amie qui vous chérie et vous a jamais pour vous l'Amie la plus tendre; vous savez à quel point je suis sensible et n'apprend que ce qui vient du cœur; mon bonheur dépend d'entier à vous infiniment, et je ne cesse de m'occuper de vous, Que quelle touchante sincérité vous me faites le tableau de votre âme, j'y lis toute vos pensées, et bénis le Ciel de n'y voir que de la candeur, conservez à jamais chère Louise un trésor précieux au milieu des intérêts qui vous environnent; gardez vous de tout prendre

Nr. 40 **Kaiserin Maria Ludovika**

41 GOETHE, Johann Wolfgang von, 1749-1832. Eigenh. Gedicht. O.O.u.D. 1 S. 4°, verso eigenhändig bezeichnet: „*Durchlaucht dem Herzoge*“. Mit breiter grau-roter Mäander-Umrahmung (Tusche). Kräftiges Papier (Wasserzeichen ICV unter Baum oder Blume). Verso Montagespuren, sonst bis auf minimale Fleckchen und Bereibungen von schönster Erhaltung. 28.000,–

An Herzog Carl August gerichtetes Gedicht, das diesem – vielleicht bei einem Maskenfest – von kostümierten Damen überreicht werden sollte.

„Zwar bin ich nicht seit gestern
Im Zauberhandwerck eingeweiht;
Doch haben meine Schwestern
Dir s[c]hon das beste prophezeyt.

Drum lass mich bittend rathen
Wend uns ein gnaedig Auge zu,
Lass uns in deinen Staten
Geniessen die erwüns[c]hte Ruh.

Doch stört den s[c]hönen Frieden
Des Krieges wilder rascher Tritt;
Nimm uns die Nimmer-müden
Als Marquedenterinnen mit.“

In der Verschreibung „*Marquedenterinnen*“ klingt Goethes Frankfurter Mundart nach.

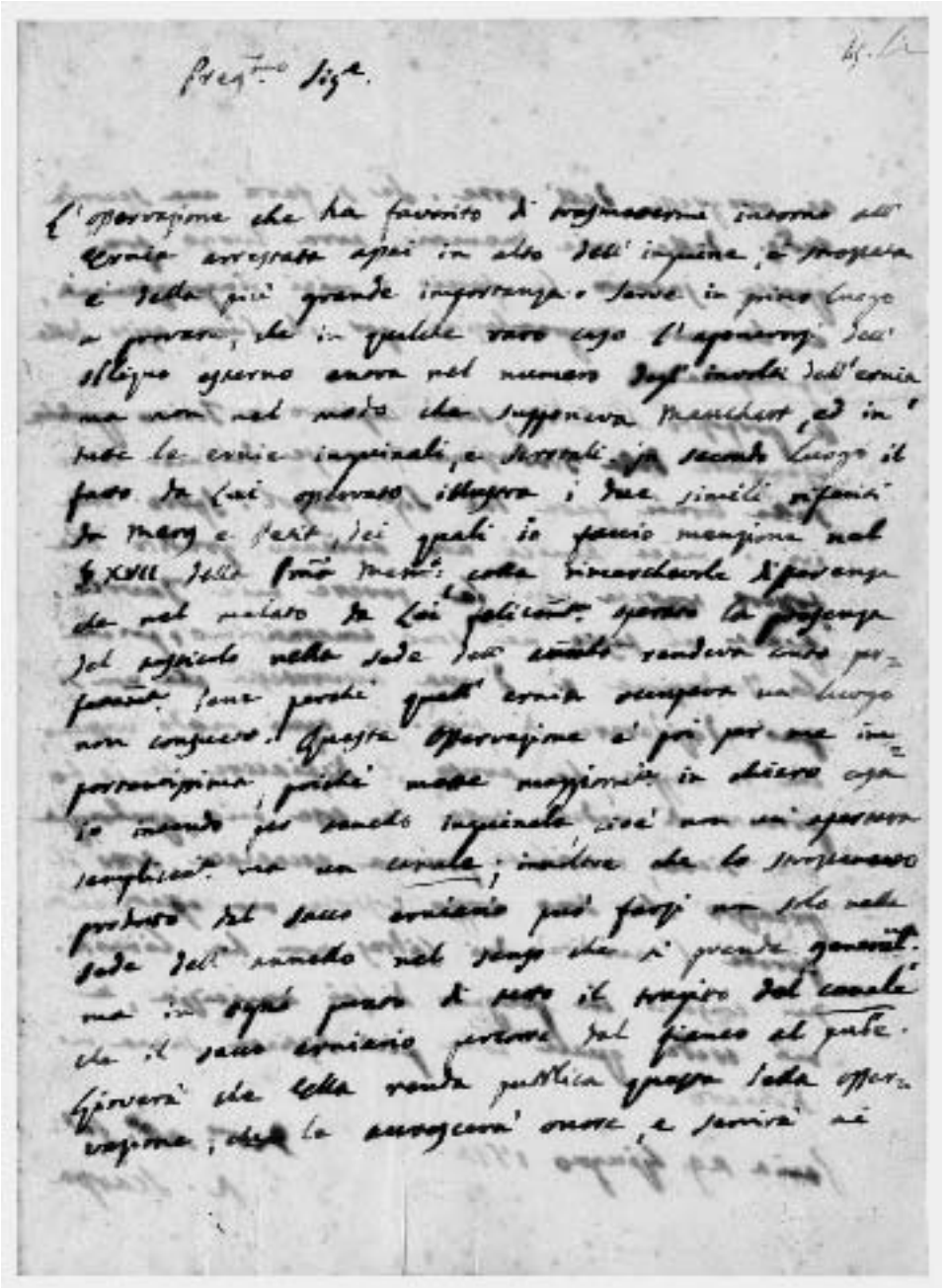
Siehe die Abbildung gegenüber dem Titelblatt.

In der Sophien-Ausgabe Band IV S. 212 in den Gedichten „Aus dem Nachlaß“ mit der Überschrift „An den Herzog Carl August“ mit etlichen kleinen Abweichungen gedruckt.

42 NAPOLEON I., Kaiser der Franzosen, 1769-1821. Urkunde m.U. „*Napole*“. Paris 21.XI.1810. 1 S. quer-imp.-folio, handschriftlich ausgefüllter Vordruck (Kupferstich). Pergament. Die ersten Zeilen in Zierschrift, das „*N*“ des Namens des Kaisers durch eine von dem napoleonischen Adler gehaltene Lorbeerranke gebildet. Mit Wappenmalerei in Gold, Silber und Rot. – Das an Seidenbändern angehängt gewesene große Wachssiegel (Avers: der thronende Kaiser, Revers: das kaiserliche Wappen; gebrochen, mit kleinen Fehlstellen) liegt lose bei. – In Orig.-Blechschatulle. 2.000,–

Wappenbrief für den Brigadegeneral Léonard Huard, der für seine dem Staat geleisteten Dienste mit dem Zunamen „*de Saint Aubin*“ baronisiert wird.

Der General fiel zwei Jahre später in der Schlacht an der Moskwa. – Mit Gegenzeichnung des Erzkanzlers Cambacérès.



Nr. 43 Antonio Scarpa

„i progressi dell'arte"

43 SCARPA, Antonio, italienischer Anatom und Chirurg; verdient um die Anatomie des Ohres, der Ganglien und der Knochen, entdeckte u. a. den Nervus naso-palatinus und beschrieb das Scarpasche Dreieck am Oberschenkel, 1752-1832. E.Br.m.U. Pavia 29.VI.1812. 2 S. kl.-folio. Mit Siegelspur und Adresse. Leicht fleckig, Tinte etwas durchschlagend. 1.600,–

Inhaltsreicher Brief an den Chirurgen Orazio G a r n e r i in Turin, dem er für Mitteilungen über eine Leistenbruch-Operation dankt; er wolle dessen Beobachtung in einer zweiten Auflage seiner *„Memorie"* würdigen.

„... L'operazione che ha favorito di trasmettermi ... è della più grande importanza ... Gioverà che Ella renda pubblica questa ... osservazione, che le accrescera onore, e servira ai progressi dell'arte. Se si farà una seconda Ediz[ione] delle mie memorie, ... le faccio i miei ringraziamenti, e le mie congratulazioni per il buon esito della operazione ..." – Erwähnt die französischen Chirurgen (Jean) Méry und (Jean Louis?) Petit, die von ähnlichen Beobachtungen berichtet hätten.

Im folgenden über die von dem jungen Mediziner Jean-Bruno Cayol (1787-1856) besorgte französische Ausgabe *„del mio libro s u l l e E r n i e ... la Traduzione è d'una accuratezza che non si può desiderare di più ..."*

V o n g r ö ß t e r S e l t e n h e i t . – Siehe die Abbildung auf Seite 71.

„in Frankreich hinein"

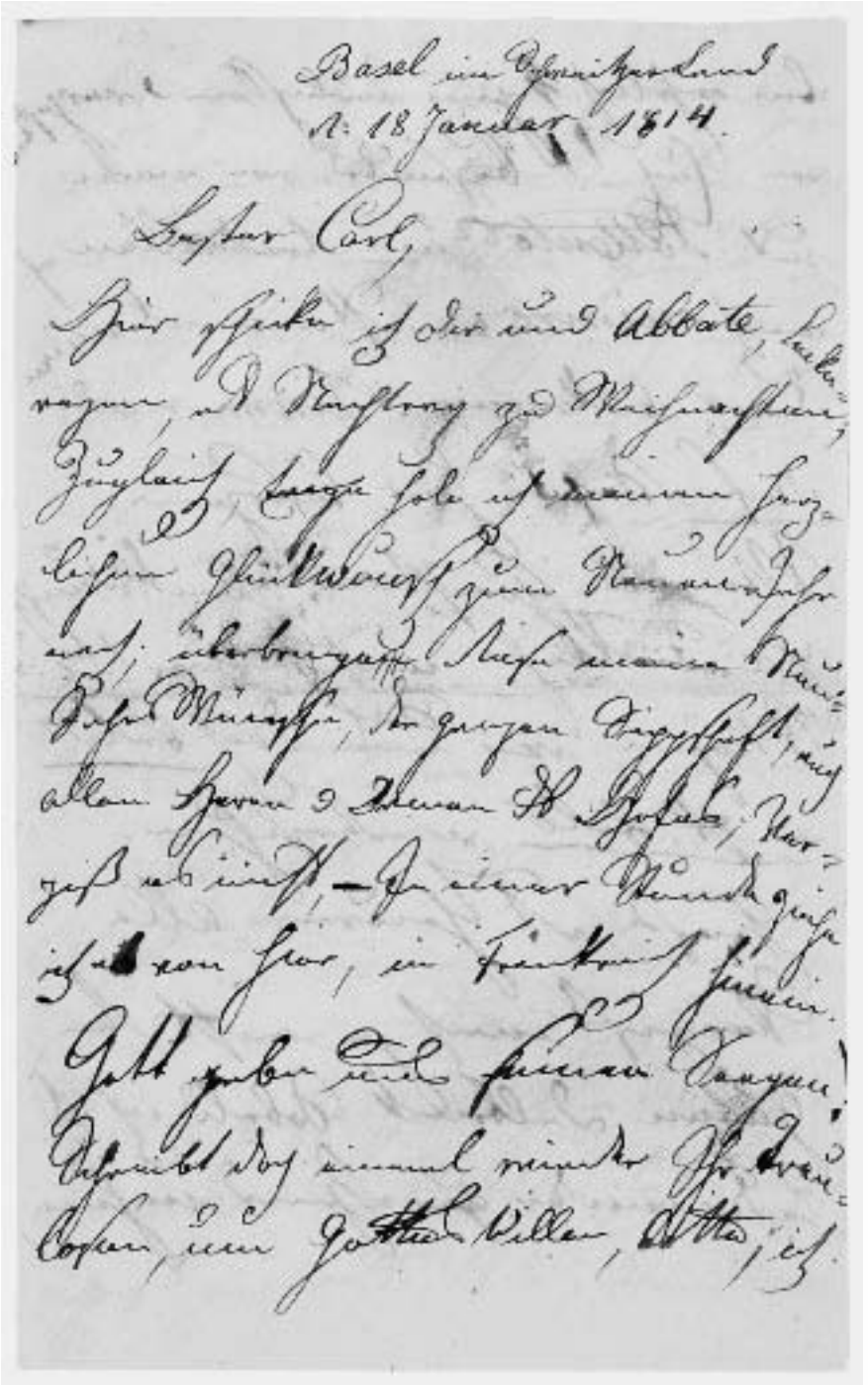
44 FRIEDRICH WILHELM IV., König von Preußen, 1795-1861. E.Br.m.U. *„Fritz"*. Basel *„im SchweitzerLand"*, 18.I.1814. 3½ S. gr.-8°. Mit schön gesiegeltem Umschlag. 1.200,–

Launiger Familienbrief des 19jährigen Kronprinzen an seinen jüngeren Bruder P r i n z C a r l in Berlin, mit Übersendung Basler *„Leckereyen"*. – Aus der Zeit der Freiheitskriege, an denen er als Kapitän im 1. Garderegiment zu Fuß teilnahm.

„Bester Carl, / Hier schicke ich Dir und Abbate, Leckereyen, als Nachtrag zu Weihnachten; Zugleich hole ich meinen herzlichen Glückwunsch zum Neuen-Jahr nach; überbringe diese meine NeuJahrsWünsche, der ganzen Sippschaft, auch allen Herrn u. Damen des Hofes; Vergiß es nicht, – In einer Stunde ziehe ich von hier, in Frankreich hinein. Gott gebe uns seinen Segen! Schreibt doch einmal wieder Ihr Treulosen, um Gottes Willen, bitte; ich bin wahrlich ganz verlassen u. vergessen von Euch!! Besonders von mein gut Lottentot, um deretwillen ich mich ruinire u. nicht einmal einen Dank bekomme ...

Meinen schönsten GlückWunsch zur Rückkehr nach Berlin!! Mögen wir uns doch bald recht bald wiedersehen. Grüße die Theuren alle. Vergiß mich ja nicht den guten D e l b r ü c k ." – (Johann Heinrich Gottlieb D., Bruder des Philologen Johann Friedrich Heinrich Delbrück, seit 1800 Erzieher des Kronprinzen) – *„Sobald ich die Feder wieder zur Hand nehme, ist's für ihn. Ich wußte bis zu seinem letzten Brief nicht wo er war – alle Grüße u. Wünsche beziehen sich auch auf ihn ...*

Ach die Alpen, die nicht zu sehen sind von hier. Gestern waren wir in den spärlichen Trümmern von Augusta Rauracorum bei Augst" – (hierzu eine kleine F e d e r z e i c h n u n g im Text) – *„Vor vielem Schnee war nicht viel zu sehen als eine große zerbrochne Weiß-Marmorne Säule. Mir hat's doch Spaß gemacht. J e t z t g e h t ' s n a c h V e s o u l . / Adios, Adios, Adios ..."*



Basel im Schweizerland
d. 18 Januar 1814.

Lieber Carl,

Hier schicke ich Dir und Abbate, Lebe-
wohl, und Glückung zu Weihnachten,
Zugleich trage Sole auf meinen herz-
lichen Glückwunsch zum Neujahr
auf, überbringe Euch meine Neu-
Jahrs Wünsche, der guten Tugendhaft, mit
allem Herzen Deinen Dir Schulz, Dar-
gestellt und einst, — In einer Stunde gehe
ich von hier, in Frankreich hinein.
Gott geben uns einen Tanzen!
Schreibt doch einmal wieder Ihr Drei
Copen, um Gottes Willen, Otto, ich.

Nr. 44 **Friedrich Wilhelm IV.**

„in Pohlen alles wieder so ziemlich beruhigt“

45 YORCK VON WARTENBURG, Hans David Ludwig Graf von, preußischer Feldmarschall, 1759-1830. E.Br.m.U. Breslau 5.I.1815. 1 S. 4°. An den Rändern auf Karton montiert. 600,–

Als Oberbefehlshaber in Schlesien an den Kriegsminister General v. B o y e n mit der Meldung, *„daß in Pohlen gegenwärtig alles wieder so ziemlich beruhigt ist.“*

„… Mir scheint die Proclamation blos eine politische Explosion gewesen zu sein, die in Wien ihre Wirkung hat hervorbringen sollen. Ich behalte indes das Herzogthum Warschau fortwährend unbemerkbar im Auge …“

Ganz eigenhändige Briefe Yorcks aus der Zeit der Freiheitskriege sind s e h r s e l t e n.

Darunter eine abgeschnittene eigenh. Unterschrift *„YorkvWartenburg“*, 1814, montiert.

„gut oesterreichisch gesinnt“

46 KLEIST VON NOLLENDORF, Friedrich Graf, preußischer Feldmarschall, 1762-1823. E.Br.m.U. T r i e r 6.VI.1815. 1 S. gr.-4°. Etwas gebräunt. 800,–

Zwölf Tage vor der Schlacht bei B e l l e - A l l i a n c e an einen österreichischen General (v. Frimmont?) in Mailand, der ihn um Schutz für eine in Lothringen ansässige Marquise gebeten hatte.

„… sollte ich in der Gegend zwischen Thionville und Metz mit dem mir anvertrauten Armée Corps nicht vorrücken, sondern einen andren Kriegsschauplatz betreten, so werde ich nicht verfehlen, Eüer Excellenz Wünsche demjenigen mitzutheilen der dort auftreten dürfte …

ich kann unmöglich diese Gelegenheit unbenuzt lassen Ew Excellenz meinen innigen aufrichtigen Glückwunsch zu der so brillanten Campagne abzustatten. – Nicht allein daß ich, gut oesterreichisch gesinnt, mich zu den errungenen Vortheilen herzlich freüe, so stimmt mich die besondere Verehrung Eürer Excellenz und den Feldmarschall Lieutenant Bianeky, den ich bei Leipzig Gelegenheit gehabt habe kennen zu lernen, zur innigen Theilnahme …“

Am 2. und 3. Mai hatten die Österreicher den König von Neapel, Joachim M u r a t , in der Schlacht von Tolentino vernichtend geschlagen.

47 JOSEF, Erzherzog von Österreich, Palatin von Ungarn, Bruder Kaiser Franz' I., 1776-1847. E.Br.m.U. Ofen 5.III.1816. 2 S. 4°. 240,–

An seinen Neffen E r z h e r z o g F e r d i n a n d , den späteren Kaiser Ferdinand I.

„… Innigst gerührt durch den Innhalt Ihres gütigen Schreibens vom 28ten verflossenen Monaths, und die Theilnahme welche Sie … meiner Gesundheit bezeugen, eile ich Ihnen dafür zu danken … Meine Gemahlin ist Ihnen … für Ihre gegen Sie geäusserte Gesinnungen und gütige Erinnerung unendl. verbunden und wünscht nichts sehnlichers als Ihnen vorgestellt zu werden …“

„In der Auktion hingegen …“

48 TAUENTZIEN VON WITTENBERG, Bogislaw Graf, preußischer General, Gouverneur von Pommern, 1760-1824. Br.m.U. Berlin 7.VIII.1818. 1 S. 4°. Heftspuren. 320,–

Als Kommandierender General in Brandenburg und Pommern an den Auktionator Bratring in Berlin (*„Dönhofs Platz No 36“*) wegen des Nachlasses des Generals von der Goltz, der zur Versteigerung gelangen sollte.

„… In Folge einer erlaßenen Verfügung des Justiz Ministers v Kircheisen … ersuche ich demnach Euer Wohlgebohren, mir gefälligst anzugeben, wie die erwähnten Papiere am wohlfeilsten für Rechnung des gedachten Departements von den Erben zu erstehen seyn dürften, ohne daß sie zur öffentlichen Versteigerung kommen …“

Auf dem anhängenden Blatt der Antwortentwurf Bratrings: *„… beeile ich mich … gehorsamst anzuzeigen, daß diese Papiere, gerade weil sie von keinem sonderlichen Werthe sind, … in der Auktion am wohlfeilsten erstanden werden dürften, wenn kein Offizier zu ihrer Erstehung hergesandt wird. Sollten sie nach meiner Abschätzung angekauft werden, so könnten die Erben darunter einen großen Schatz vermuthen, meine auf den Werth berechnete Taxe verwerfen und einen Preis setzen der nicht angemessen wäre. In der Auktion hingegen wird der wahre Werth nicht leicht überstiegen …“*

Von alter Sammlerhand beschriftet.

„Tanzen, reiten u fechten, kann er düchtig“

49 VULPIUS, Christian August, Schriftsteller, Goethes Schwager, 1762-1827. E.Br.m.U. Weimar 7.IX.1823. 1 S. 4°. Mit Siegelspur und Adresse. Kleine Defekte (zum Teil ausgebessert), leicht gebräunt. 240,–

An seinen Schwager, den Hofadvokaten De Ahna in Meiningen, dem er einen Besuch seines Sohnes Rinaldo ankündigt.

„… Rinaldo wird nun bald bei Ihnen eintreffen. Er thut gewaltig juristisch. Fühlen Sie ihn doch gefälligst auf den Zahn im Jure. Tanzen, reiten u fechten, kann er düchtig. Besonders, liebt er die Bälle gar sehr. Ob er nach Baireuth wallen wird, ist noch nicht gewiß, da man sagt, der Hr. Onkel sey verreiset. Er wird ja sehen, wies es geht! Daß ihn die Familie freundlich, in Meiningen, aufnehmen wird, daran, zweifeln wir keineswegs …

Ich stecke gar zu sehr in Arbeit u. in einem litterar[ischen] Geschäfte, muß ich soeben die 5te rechtmäßige Auflage vom [Rinaldo] R i n a l d i n i machen.“

50 SCHLEGEL, Christiane Karoline, geb. Lucius, Dichterin; Freundin Gellerts („Babet"), 1739-1833. Eigenh. Gedichtmanuskript. (1824.) 14 S. quer-4°. Geheftet, gering gebräunt. 480,–

Etwa 30, meist für bestimmte Personen geschriebene Gedichte, darunter *„Zwei Wiegenlieder für einen erst- und neugebornen Prinzen v. Bernburg"* sowie die Anagramme *„An Elisa v. d. Recke"* und *„An Tiedge"*.

Dazu etliche Beilagen:

ein e. Brief an ihre Schwester (*„Liebste Fr."*) über ihr Leben an der Seite Schlegels (o.O., nach 1774, Fragment), eine e. Niederschrift zweier Gedichte *„An L. Keller"*, ihre Freundin; das erste *„in ihr Stammbuch im Septbr. 1783"*, das zweite *„d. 27. März 1784"*, die e. Abschriften eines Briefes der Frau v. Kameke an Gellert (Berlin 5.XI.1762) und von Gellerts Antwort (Leipzig 21.XII.1762) sowie e. Auszüge aus deutschen und französischen Schriften, darunter Abschriften von Gedichten und deren Übersetzung (12 S. 4°) und Abschriften von Gedichten (zus. 9 S. gr.-8° und 4°) sowie 2 an sie gerichtete Briefe (Fragmente), ein an sie gerichtetes Adreßblatt (mit Gellerts Siegel, lädiert, Textverlust) und ein Gedicht eines Unbekannten.

51 LUDWIG I., Großherzog von Baden, 1763-1830. Br.m.U. Karlsruhe 24.I.1826. 1 S. gr.-4°. 240,–

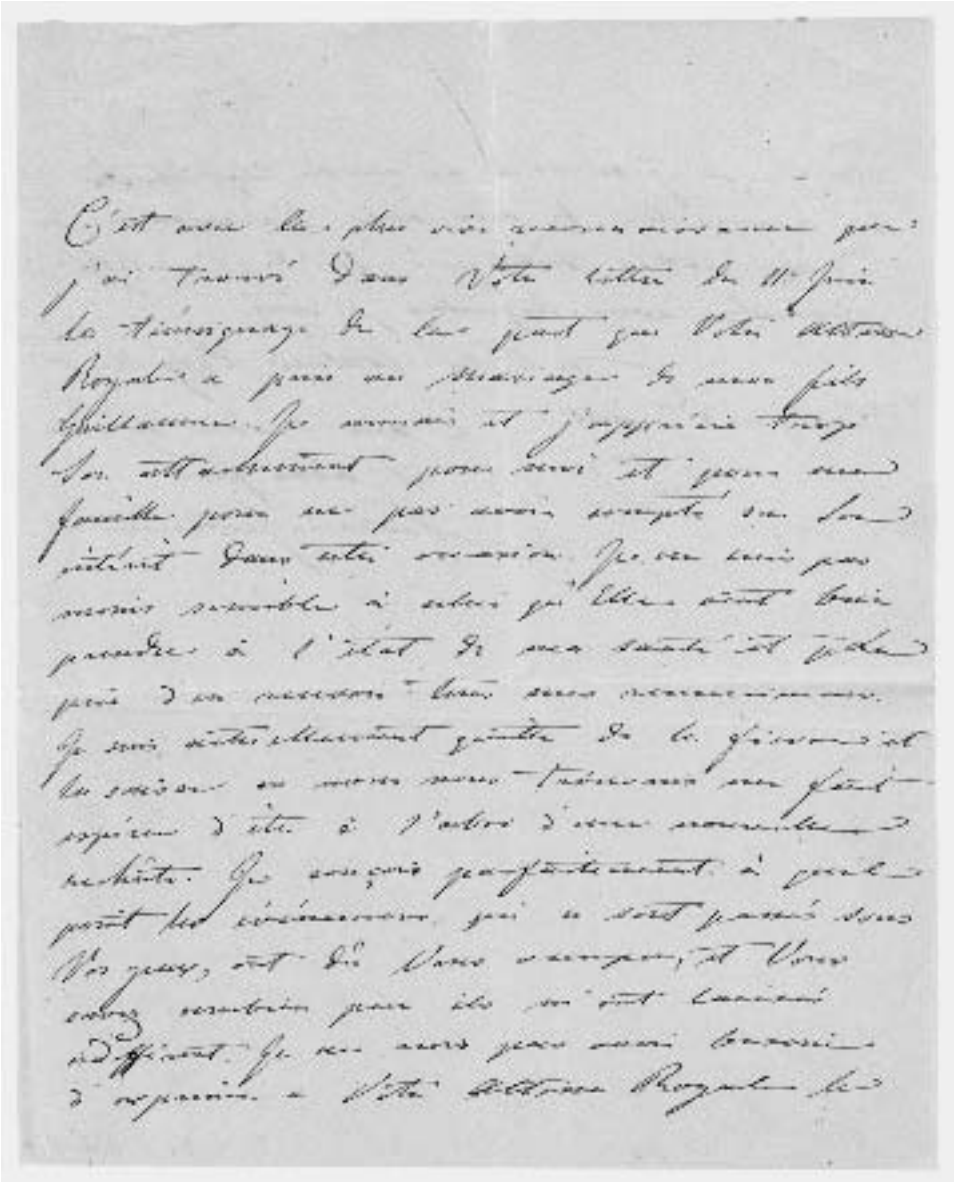
An den badischen General Joseph Ernst Stockhorner von Starein (von Stockhorn), der um eine Gehaltsaufbesserung nachgesucht hatte, da mit dem Tod des Generals v. Cossmann dessen Pension eingespart werde.

„... Es kann Ihnen nicht unbekannt seyn, daß der Pensions Etat unter jenem für das active Militair überhaupt begriffen ist, sowie daß nur die jetzige Höhe dieses Pensions Etats Ursache ist, daß mehrere lang und gut gediente Staboffiziere bis jetzt noch des Ruhegehalts entbehren ... und wenn daher im Lauf der Zeit Pensionen eingehen, so finden dieselben auch stets sogleich wieder die ihnen schon längst zugedachte Bestimmung. Ich habe indeßen ... in Anbetracht Ihrer so langjährig als in allen Gelegenheiten zu Meiner besondern Zufriedenheit geleisteten Dienste, dem Kriegsministerium befohlen, Ihnen ... die von Ihnen erbetenen 30 Klafter Buchen Holz unentgeltlich verabreichen zu laßen ..."

52 SCHLEIERMACHER, Friedrich, evangelischer Theologe und Philosoph, 1768-1834. E.Br.m.U. O.O. 6.II. o.J. 1 S. quer-8°. Mit Siegelrest und Adresse. Leicht fleckig. 360,–

„An Frau Johanna Zimmermann" wegen einer Verabredung.

„Dachte ich doch was das für eine ungeheure Bitte sein würde! Warum sollte ich denn nicht sehr gern zu Ihnen kommen? Aber nun glauben Sie nur nicht daß es böser Wille ist, wenn ich Ihnen sage, ich sehe nicht eher die Möglichkeit einer ruhigen halben Stunde für uns als Freitag Nachmittag oder Sonnabend gegen Mittag. So lange müssen Sie Sich schon gedulden, wenn Sie auch die Zeit, wie ich hoffe, nicht brauchen um eine Furcht zu überwinden, von der zwischen Ihnen u. mir nicht die Rede sein sollte ..."



Nr. 53 **Friedrich Wilhelm III.**

53 FRIEDRICH WILHELM III., König von Preußen, 1770-1840. E.Br.m.U. Paretz 4.VII.1829. 1½ S. 4°. 600,–

An den Herzog von Cumberland, den späteren König Ernst August II. von Hannover, dem Friedrich Wilhelm für dessen Glückwünsche zur Vermählung seines Sohnes, des späteren Kaisers Wilhelm I., dankt.

„C'est avec la plus vive reconnaissance que j'ai trouvé dans Votre Lettre … le témoinage de la part que Votre Altesse Royale a prise au mariage de mon fils Guillaume. Je connais et j'apprécie trop Son attachement pour mois et pour ma famille pour ne pas avoir compté sur Son intérêt dans cette occasion. Je ne suis pas moins sensible à celui qu'Elle veut bien prendre à l'état de ma santé et je La prie d'en recevoir tous mes remercimens. Je suis actuellement quitté de la fievre … Je conçois parfaitement à quel point les événemens qui se sont passés sous Vos yeux, ont dû Vous occuper, et Vous savez combien peu ils m'ont laissés indifférent …" – ein Hinweis auf die Rolle, die der bis zum Starrsinn konservative Herzog in der englischen Politik spielte.

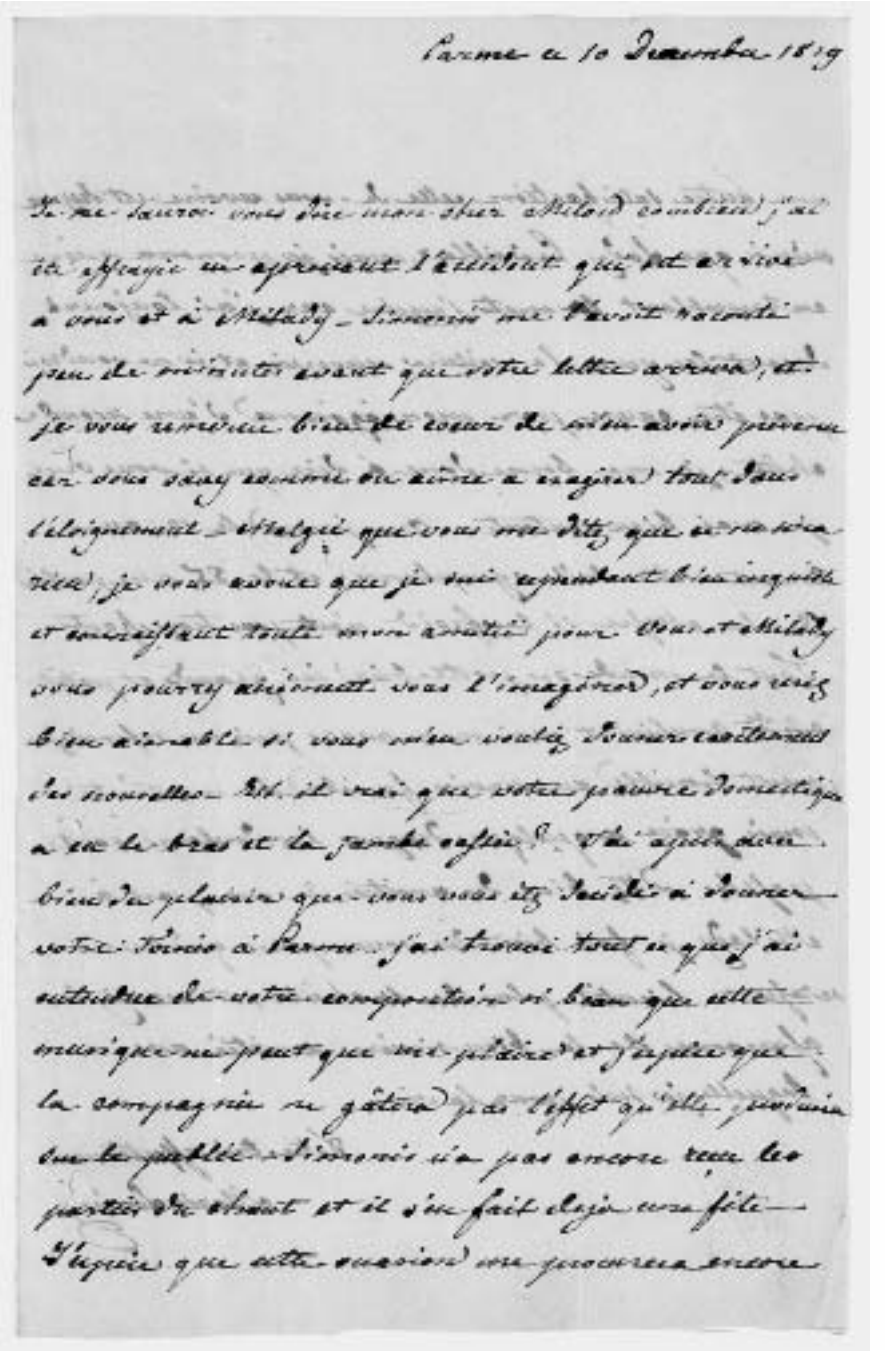
Siehe die Abbildung auf Seite 77.

54 MARIE LOUISE, Kaiserin der Franzosen, zweite Gemahlin von Napoleon I., Tochter Kaiser Franz' I. von Österreich, 1791-1847. E.Br.m.U. Parma 10.X.1829. 2 S. gr.-8°. Winzige Defekte. 800,–

Als Herzogin von Parma an John Fane, Lord Burghersh (ab 1841 Earl Westmoreland, 1784-1859), damals englischer Ministerresident in Florenz.

„Je ne saurois vous dire mon cher Milord combien j'ai été effrayée en aprenant l'accident qui est arrivé à vous et à Milady. Simonis me l'avait raconté peu de minutes avant que votre lettre arriva … Est-il vrai que votre pauvre domestique a eu le bras et la jambe cassée? – J'ai apris avec bien du plaisir que vous vous êtes decidés à donner votre Tornéo à Parme – j'ai trouvé tout ce que j'ai entendue de votre composition si beau que cette musique ne peut que me plaire et j'espère que la compagnie ne gâtera pas l'effet qu'elle produira sur le public – Simonis n'a pas encore reçu les parties du chant et il s'en fait deja une fête – J'espère que cette occasion me procurera encore une autre satisfaction – celle de vous revoir cet hyver, ainsi que Lady Priscilla … On jouera le 12 au Concert votre belle symphonie et le 25 une partie de la Messe si le froid n'est pas trop fort. Tout le monde se porte bien ici grands et petits …"

Der Diplomat hatte in Lissabon Musik studiert; auf sein Betreiben war 1822 die Royal Academy of Music gegründet worden. Er komponierte sechs Opern, darunter die oben erwähnte „Le Tornéo".



Parma ce 10 Decembre 1819

Je ne saurais vous dire mon cher Milord combien j'ai
été effrayée en apprenant l'accident qui est arrivé
à vous et à Milady – Simonin me l'avait raconté
peu de minutes avant que votre lettre arrivât, et
je vous remercie bien de cœur de m'en avoir prévenue
car vous savez comme on aime à exagérer tout dans
l'éloignement – et malgré que vous me dites que ce ne sera
rien, je vous avoue que je suis regardant bien inquiète
et amplifiant toute mon amitié pour vous et Milady
vous pourrez aisément vous l'imaginer, et vous serez
bien aimable si vous m'en voulez donner exactement
des nouvelles – Dd. il vous que votre pauvre domestique
a eu le bras et la jambe cassés ? – Je vous prie aussi
bien de remercier que vous vous êtes décidés à donner
votre Fondo à Parma. J'ai trouvé tout ce que j'ai
entendu de votre composition si bien que elle
mériqueu ne peut que me plaire et j'espère que
la compagnie ne gâtera pas l'effet qu'elle produira
sur le public – Simonin n'a pas encore reçu les
parties de chant et il s'en fait déjà une fête –
J'espère que cette occasion me procurera encore

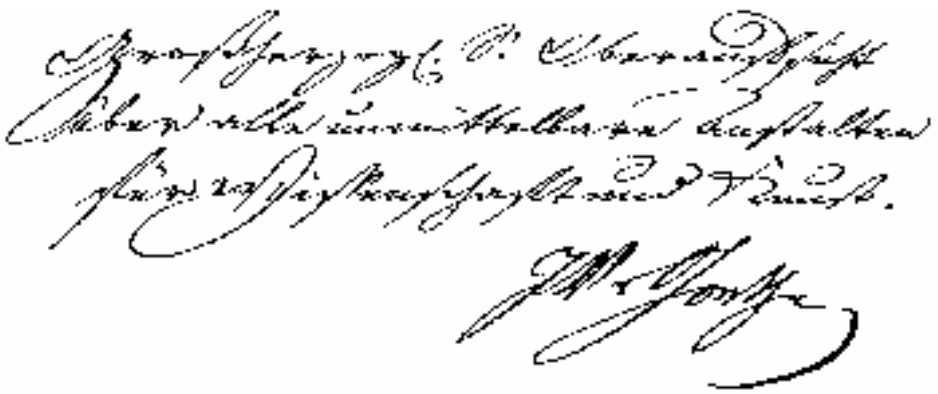
Nr. 54 Kaiserin Marie Louise

„im Ganzen einer solchen gelegentlichen Verbesserung der Anstalt nicht abgeneigt“

55 GOETHE, Johann Wolfgang von, 1749-1832. Schriftstück m.U. Weimar 24.XII.1831. 1 S. folio. Mit schönem Lacksiegel und Adresse. Leicht stockfleckig. 2.400,–

Drei Monate vor seinem Tod im Namen der *„Großherzogl[ich] S[ächsischen] Oberaufsicht über alle unmittelbare Anstalten für Wissenschaft und Kunst“* an Friedrich Siegmund Voigt, Direktor des Botanischen Gartens in Jena, der beantragt hatte, eine am *„Rosengebäude“* abzubrechende Freitreppe für den Garten zu erwerben.

„Ehe Man sich zu der Acquisition der, an dem Rosengebäude befindlichen Freytreppe bestimmen kann, wünscht Man vorher einen genauen Anschlag, was die Herüberschaffung und Anwendung derselben in den botanischen Garten kosten möchte, zu erhalten, auch, was die daraus hervorgehenden und sich in Bezug hierauf nöthig machenden Veränderungen und Einrichtungen daselbst allenfalls betragen möchten zu erfahren; da Man im Ganzen einer solchen gelegentlichen Verbesserung der Anstalt nicht abgeneigt ist.“



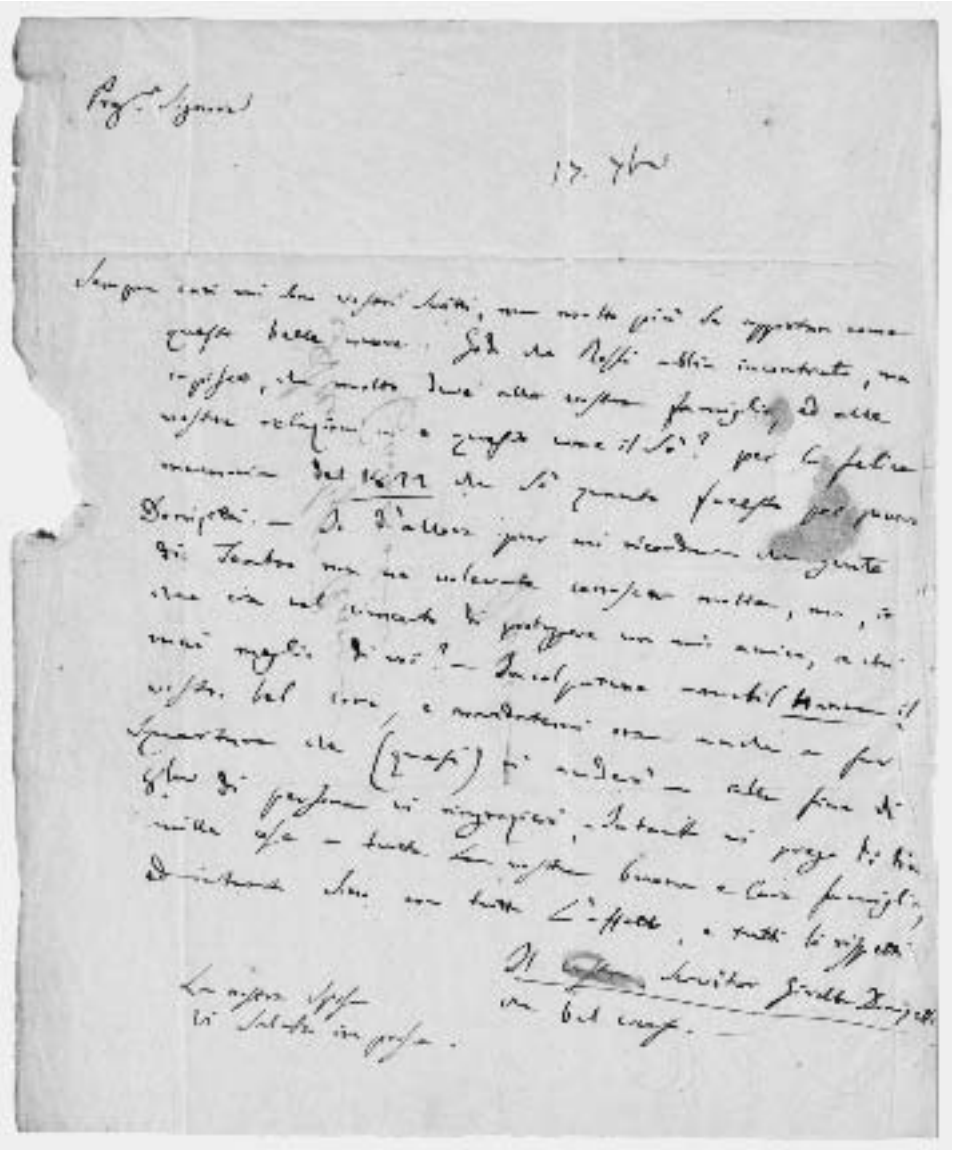
Voigt übernahm als einer der ersten Goethes Metamorphosenlehre und verteidigte sie in seinen Schriften.

56 DONIZETTI, Gaetano, italienischer Komponist, 1797-1848. E.Br.m.U. O.O. 17.IX.(wohl 1832). 1 S. gr.-4°. Mit Siegelspur und Adresse. Kleinere Randläsuren teilweise alt hinterlegt. 2.800,–

An Anna Carnevali in Rom, der er den jungen Komponisten Lauro Rossi (1812-1885) empfohlen hatte; er freue sich, von dessen Erfolg in Rom zu hören.

„… Godo che Rossi abbia incontrata, ma capisco, che molto deve alla vostra famiglia, ed alle vostre relazioni … e questo come il sò? per la felice memoria del 1822 che so quanto faceste pel povero Donizetti … io che con tal cimento di proteggere un mio amico, a chi mai meglio di voi? …“

Am 28.I.1822 hatte Donizetti im Teatro Argentina in Rom seinen ersten großen Erfolg (mit seiner Oper „Zoraida di Granata“) gefeiert. Rossi, von Donizetti nach Rom empfohlen, fand dort 1832 nach anfänglichen Mißerfolgen mit seiner Oper „Il Disertore svizzero“ Beachtung.



Nr. 56 **Gaetano Donizetti**

„commandirt zur Dienstleistung beim großen Generalstab“

57 MOLTKE, Helmuth Graf von, preußischer Feldmarschall, 1800-1891. E.Br.m.U. „*Helmuth*“. Berlin 24.XI.1832. 3¼ S. 8⁰. Mit Adresse. 800,–

Als junger Offizier an seine Mutter (*„Generalin von Moltke“*) in Schleswig, der er für *„so viel gute u. erfreuliche Nachrichten“* dankt und über seine Tätigkeit im Großen Generalstab berichtet.

„… namentlich daß Wilhelm u. Fritz nach so langem & ernstem Streben doch endlich in eine beßre Lage zu kommen scheinen. Wenn ersterer aber nach einem so guten Examen, u. im Gen[eral] Stab angestellt immer noch keinen Vortheil aus seiner Stellung gewinnt, … so scheint mir freilich daß man bei uns in seinen Fordrungen bescheidener u. großmüthiger in den Belohnungen ist. Mit herzlichster Theilnahme lese ich wie man Fritzens bescheidene, gewißenhafte Thätigkeit nach Verdienst erkennt … Dankbar wollen wir drei Aeltesten anerkennen daß unsre Bestrebungen uns mehr u. mehr eine beßere, selbststendigere Existenz erwerben, von der wir ohne Dünkel sagen dürfen daß wir sie nächst Gott u. Deinen u. Vaters Unterstützung uns selbst verdanken. Auch Adolph u. Ludwig sind ja auf gutem Wege … Was mich betrifft so bin ich gesund u. völlig v[on] meinem Unfall genesen. 4 von unserm kleinen Corps sind schon nach dem Rhein geschickt u. eine Zeitlang erwartete ich täglich dieselbe Order zu erhalten … Jetzt ist alles in Erwartung der Zukunft … Meine Lebensweise ist folgende. Morgens 7 Uhr nehme ich mein Frühstück zu mir, u. gehe an die Arbeit. Die letzte Zeit bin ich sehr mit einer kriegsgeschichtlichen Bearbeitung die mir vom Gen. Stab aufgetragen beschäftigt gewesen. Um 9 Uhr setze ich mich bei gutem u. schlechtem Wetter auf eines meiner beiden trefflichen Pferde u. mache einen schnellen Ritt v[on] 1 bis 2 Meilen; steige gleich vor dem Büreau des Gen. Stabs ab wo ich dann bis 2 Uhr meine Dienstgeschäfte habe … Hierauf gehe ich ins Caffée zum Mittagessen; finde wieder ein gesatteltes Pferd vor meiner Thür u. mache einen kurzen Ritt im Thiergarten. Von 4 bis 8 Uhr arbeite ich dann an meiner Uebersetzung u. gehe darauf gewöhnlich in Gesellschaft … Ich hoffe dies Jahr noch mit dem 5t Band fertig zu werden …“

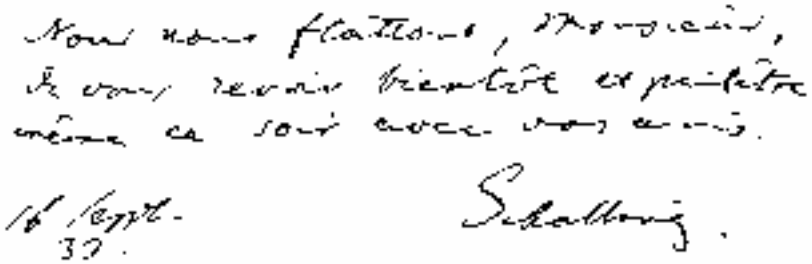
In der Nachschrift: *„Meine Addr. ist: Des Königl. Lieutenants, commandirt zur Dienstleistung beim großen Generalstab Herr v M. hoffentlich bald Lieut. im gr. Gen:st.“*

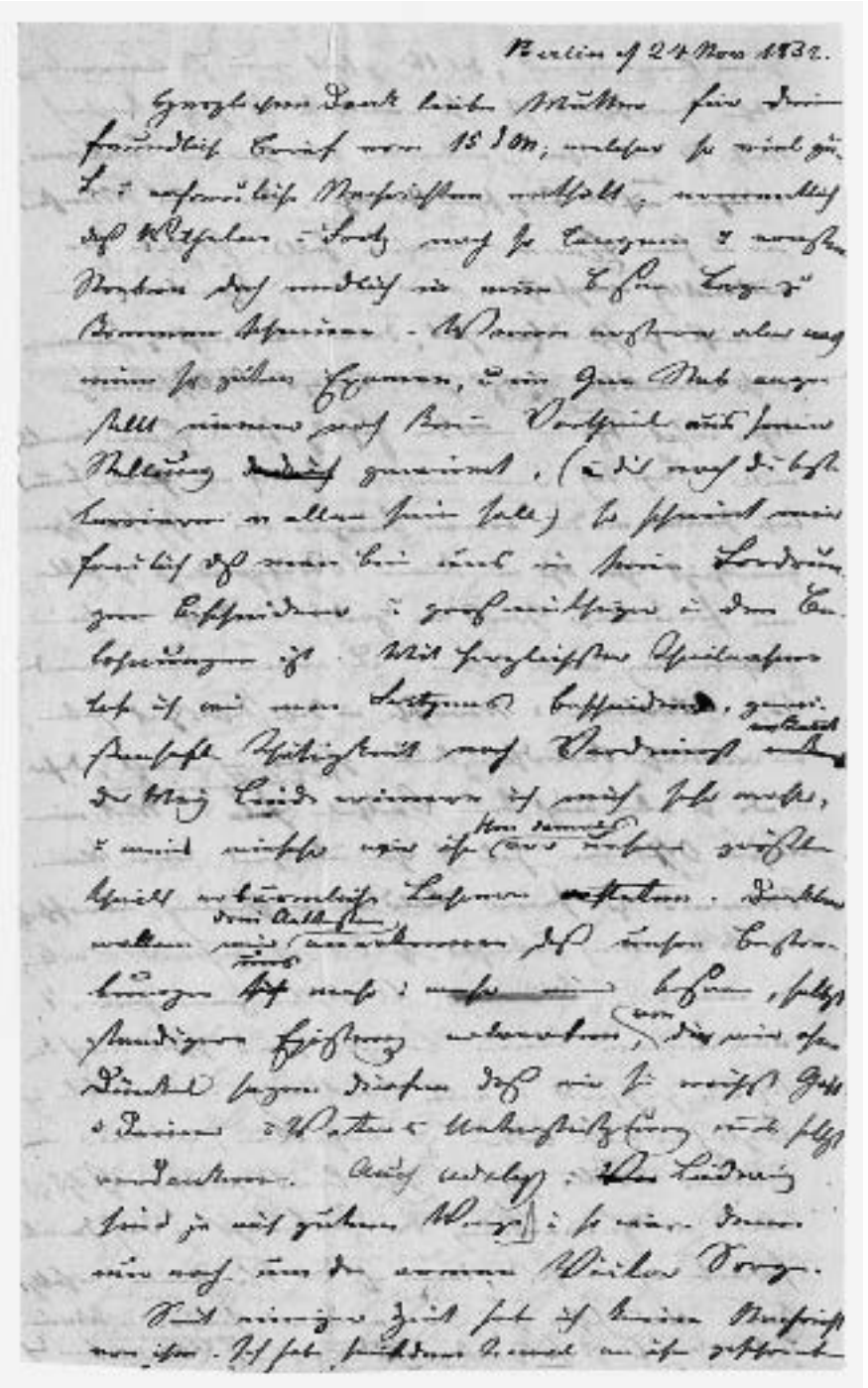
„le systême des écoles“

58 SCHELLING, Friedrich Wilhelm Joseph von, Philosoph, 1775-1854. E.Br.m.U. (München) 18.IX.1833. ⅔ S. gr.-8⁰. Mit Siegelrest und Adresse. Leicht gebräunt, kleiner Faltenriß. 600,–

An den Schriftsteller Saint-Marc Girardin in München, der das deutsche Bildungssystem studierte und Schelling um Literatur gebeten hatte.

„Voila, Monsieur, les papiers pour Mr. Cousin“ (der Philosoph Victor C., 1792-1867), *„dont vous declariez vouloir bien vous charger. Comme le systême des écoles intermediaires est intimement lié à celui des écoles primaires, vous trouveriez peutêtre dans ces papiers quelque chose d'interessant aussi pour vous et pour le but de votre voyage. Mr. le Prince“* (der spätere König Maximilian II., den er 1835-40 in Philosophie unterrichtete) *„n'est pas revenue comme j'avais esperé …“*





Nr. 57 **Helmuth von Moltke**

59 MEYERBEER, Giacomo, Komponist, 1791-1864. E.Br.m.U. Nizza 20.I.1834. 2¼ S. 4°. Mit zerteiltem Siegel (etwas brüchig) und Adresse. Leicht gebräunt, Tinte etwas durchschlagend. 800,–

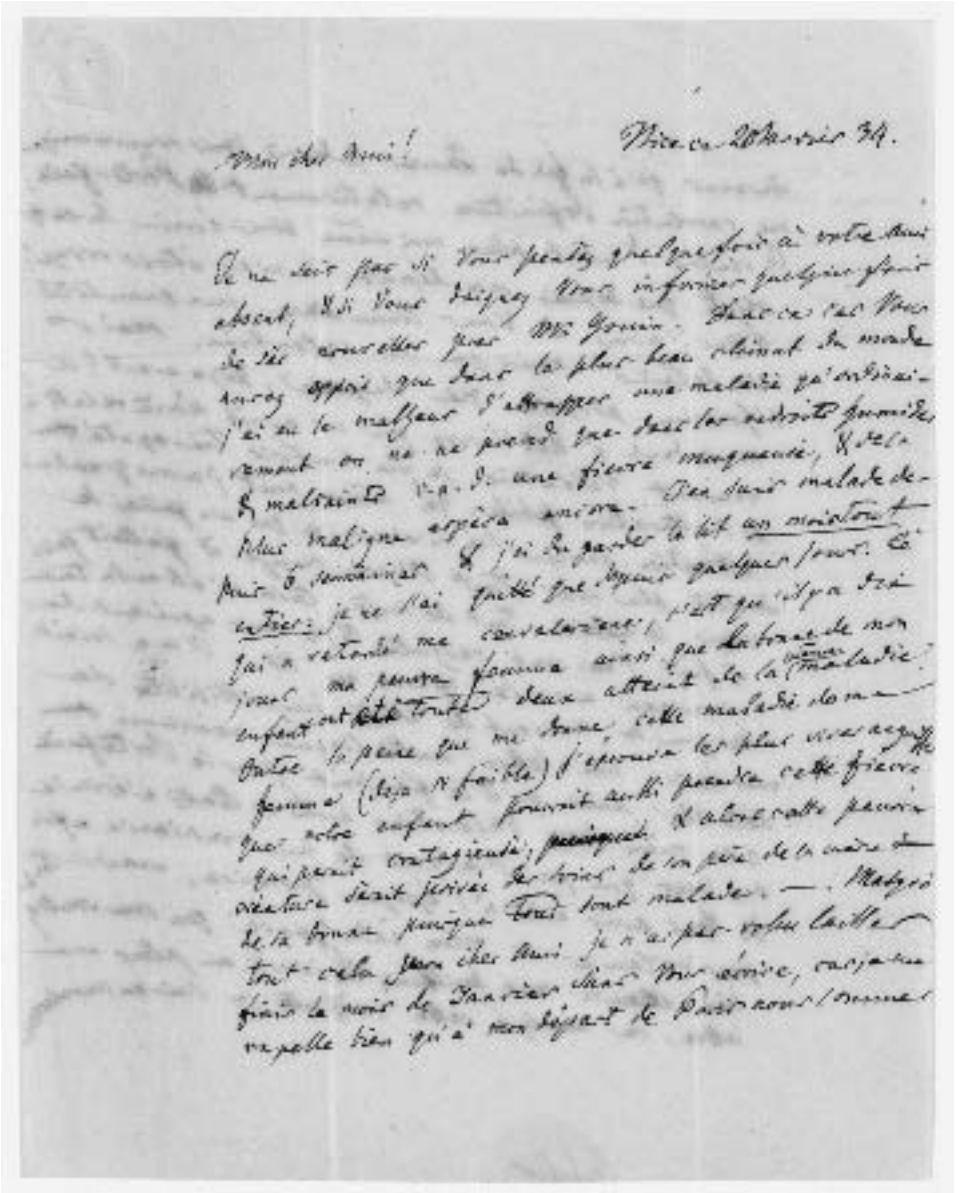
Von einer gemeinsam mit seiner Familie unternommenen Reise an seinen Librettisten Eugène Scribe in Paris. Meyerbeer war schwer erkrankt und sorgte sich um die Gesundheit seiner Angehörigen; seine Frau Minna und das Kindermädchen hatten sich bereits angesteckt.

„… dans le plus beau climat du monde j'ai eu le malheur d'attraper une maladie qu'ordinairement on ne … prend que dans les endroits humides & malsaints c.a.d. une fievre muqueuse, & de la plus maligne espèce encore. J'en suis malade depuis 6 semaines & j'ai du garder le lit un mois tout entier …"

Aufgrund seines Zustandes könne er sein Versprechen nicht halten, Scribe im Januar seine Entscheidung über das gemeinsame Opernprojekt „Le portefaix" mitzuteilen (das Werk blieb unvollendet). Auch könne er seine Verhandlungen mit Louis Véron, dem Direktor des Pariser Opernhauses, über ihre neue Oper „Die Hugenotten" nicht vorantreiben.

„… je me rapelle bien qu'a mon départ de Paris nous sommes convenus qu'à la fin de Janvier je devois vous communiquer ma resolution definitive relativement Porte-faix. Je voulois d'autant plus moi même vous écrire sur cet objet, que depuis mon départ je m'en étois occupé & que j'avois à vous commettre une quantité de details ainsi que sur Valentine" (die weibliche Hauptrolle in den „Hugenotten"). *„Mais l'homme propose Dieu dispose. Deja avant hier repondant à Mr Verron qui m'avoit écrit relativement Valentine je me sentois tres agité & de l'altération febrile. La même nuit j'[ai] eu une grande altération …"*

Der im Oktober 1832 zwischen Meyerbeer und Véron geschlossene Vertrag über die „Hugenotten" sah eine Konventionalstrafe von 30.000 Francs vor für den Fall, daß das Werk nicht rechtzeitig fertiggestellt werden sollte. Als sich im Herbst 1833 zeigte, daß Meyerbeer den vereinbarten Termin nicht würde einhalten können, zahlte er kurzerhand die Summe und reiste – zu Vérons Entsetzen – mit seiner Familie und der Partitur nach Italien. Erst im Oktober 1834 kam es zu einer Einigung (und Rückzahlung), am 29.I.1836 zur Uraufführung.



Nr. 59 Giacomo Meyerbeer

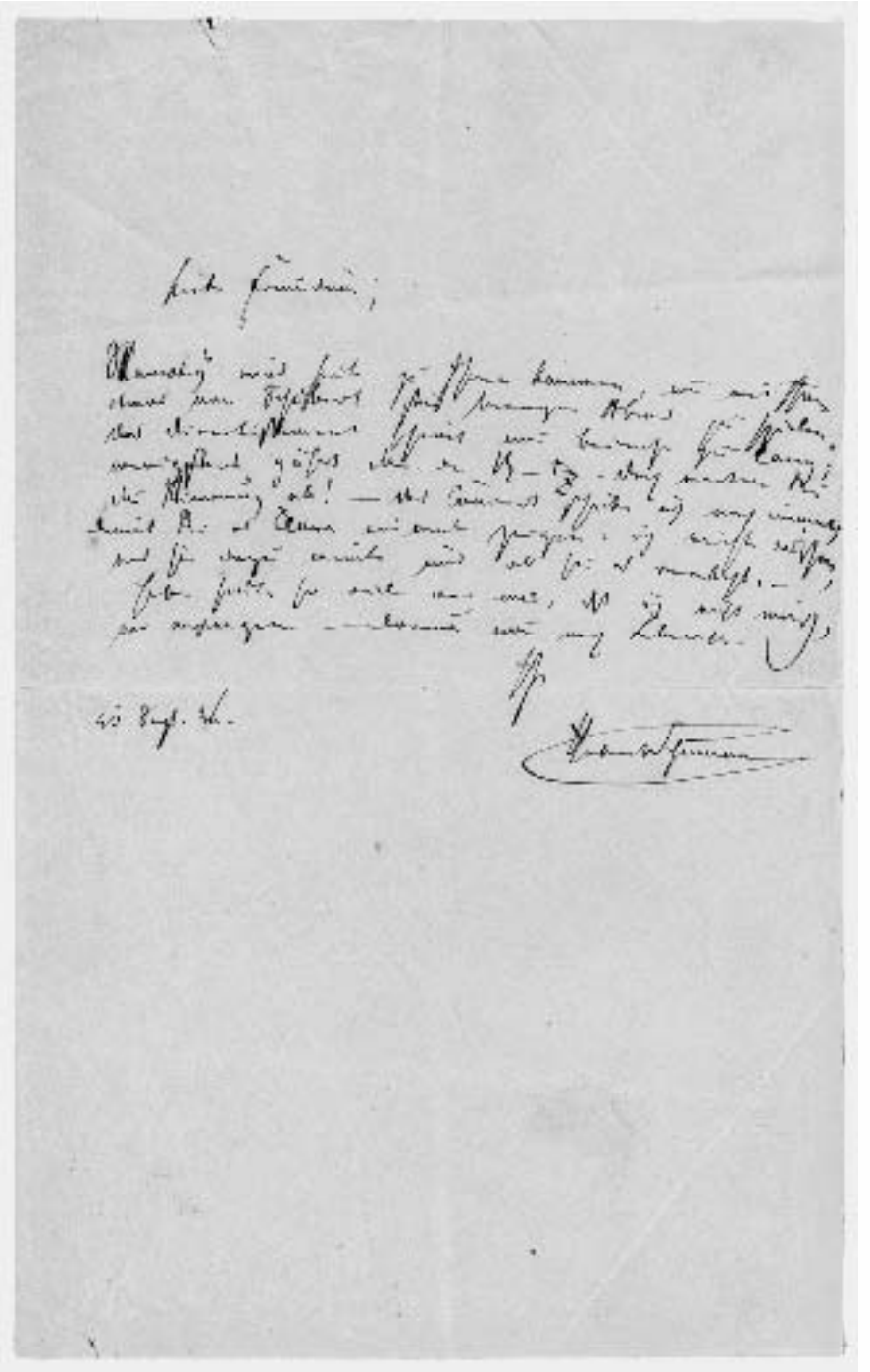
60 SCHUMANN, Robert, 1810-1856. E.Br.m.U. (Leipzig) 30.IX.1836. 1/2 S. gr.-8°. Goldschnitt. Mit Adresse und Spuren des Oblatensiegels. Leicht gebräunt, kleinere Papierdefekte. 4.800,–

An die Pianistin Henriette Voigt (1808-1839), der er einen Besuch des Pianisten Camille Marie Stamaty (1811-1870) ankündigt. Aus der „dunklen Zeit“ der unglücklichen Liebe Schumanns zu der jungen Clara Wieck, seiner späteren Frau.

„… Stamaty wird heute zu Ihnen kommen, um mit Ihnen etwas von Schubert für morgen Abend zu spielen. Das Divertissement scheint mir beinahe zu lang; wenigstens gähnt Mr. de R[ochli]tz. Doch warten Sie die Stimmung ab! – Das Concert schicke ich noch einmal, damit Sie es Clara einmal zeigen: ich möchte wissen, was sie dazu meint und ob sie es versteht. –

Habe heute so viel vor mir, daß ich nicht weiß, wo anfangen …“

Schumann war zuletzt im Februar mit Clara zusammengetroffen. Friedrich Wieck erfuhr von dieser Begegnung und untersagte seiner Tochter jeglichen Verkehr mit Schumann. Erst im September 1837 sahen sie sich wieder. – Stamaty nahm im September 1836 Unterricht bei Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig und trat zu Schumann in freundschaftliche Beziehungen. – Friedrich Rochlitz (1769-1842), einflußreicher Leipziger Musikschriftsteller und -kritiker.



Nr. 60 Robert Schumann

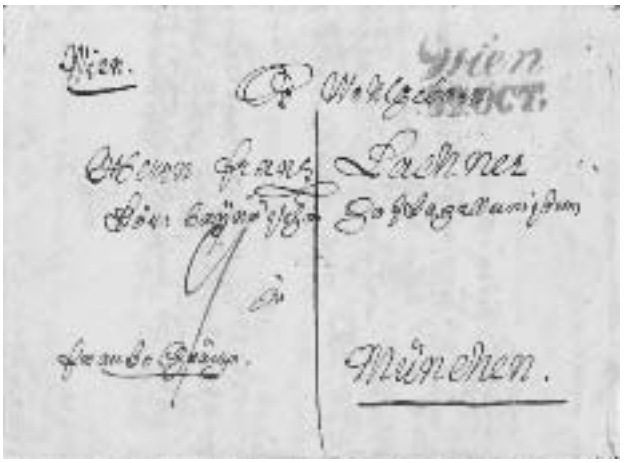
61 STAMMBUCH der Louise Christiane G a u p p aus Kirchheim/Teck. Mit 32 Eintragungen aus den Jahren 1835 bis 1845, darunter 1 aus Biberach, 11 aus Kirchheim, 13 aus Stuttgart und a.O. Mit farbigem Deckblatt (aufgezogen). Quer-kl.-8°. Rote Halblederkassette der Zeit mit Vergoldung, Dekorprägung und Blindprägung „Souvenir“ auf dem Deckel. In Pappschuber. 600,–

Eingetragen haben sich u. a. der Theologe Jonathan Friedrich Bahnmeier (1774-1841), Dekan und Pfarrer in Kirchheim, die Verwandten Moritz Baur und Adelheid Moser sowie die Freunde Marie Beck, Otto von Biberstein, Louise Elben, Sophie Knapp, Ernestine Mayer, Nane Pfeiffer, Elise Reusch, Louise Schäffer und Sophie Schönleber.

Die Stammbuchinhaberin entstammte der oberschwäbischen Familie aus Biberach, aus der viele bekannte Theologen, Juristen, Mediziner und Naturwissenschaftler hervorgegangen sind.

„Viel anderes Lamentoso“

62 HASLINGER, Tobias, Musikverleger, 1787-1842. E.Br.m.U. Wien 21.X.1838. 1³/4 S. gr.-4°. Mit papiergedecktem Siegel und Adresse. Lith. Briefkopf: „K.K. Hof- und priv. Kunst und Musikalien-Handlung“. Schwach gebräunt, leicht fleckig, kleiner Einriß. Adreßblatt an der Siegelstelle leicht beschädigt. 800,–


Wien.

Wohlgeboren

Herrn Franz Lachner

Königl. Bayerischen Hofkapellmeister

in

München.

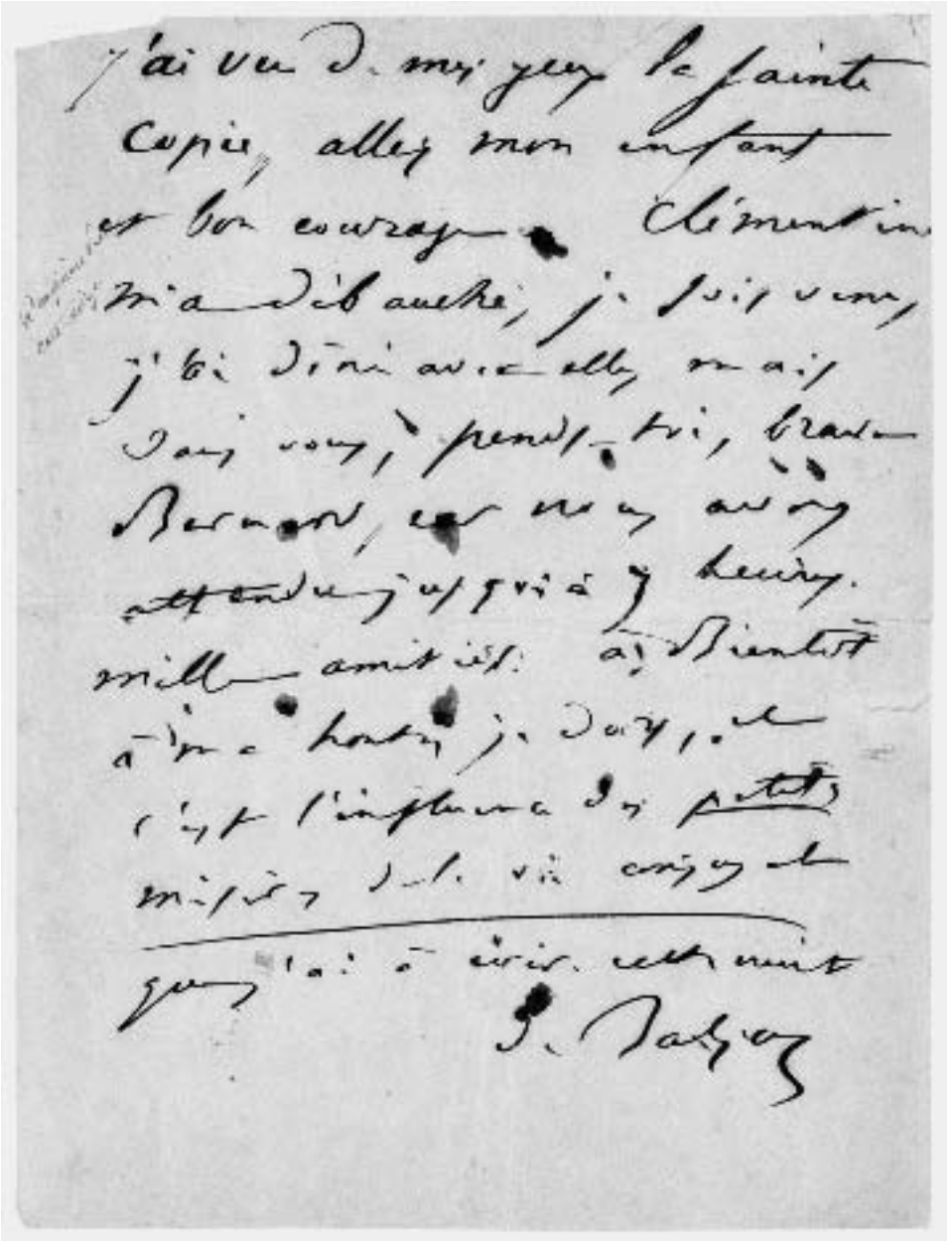
An F r a n z L a c h n e r in München, den er vor der Aufnahme von Geschäftsbeziehungen zu dem Unternehmer Joseph Grüner warnt, der den eingesessenen Wiener Musikverlegern Konkurrenz machen wolle, obwohl er nur ein *„simpler Schriftstecher“* sei, der *„vom Tonsatze gar nichts versteht“*.

„… Nachdem nun ich und Hr. D i a b e l l i uns in unseren Gerechtsamen beeinträchtigt finden, und den nachgesuchten Schutz von unserer Behörde nicht erhielten, so haben wir uns gegenseitig … das Versprechen gegeben, von keinem Compositeur der dieß Unternehmen mit Beyträgen bereichert, nichts weiter mehr in Verlag zu nehmen.

Ich finde dieß nothwendig, Ihnen … mitzutheilen, indem es mir herzlich leid thun würde, mit Ihnen für die Folgezeit abbrechen zu müssen, und Sie werden diese meine offene Sprache gewiß entschuldigen …

Wie kränkend es nun für uns ist, die wir viele Tausende zur Ehre der Kunst verwendeten, von den Behörden gegen einen solchen Menschen keinen Schutz zu finden, können Sie Sich wohl selbst vorstellen, und man muß allen Muth … zu weiteren grossen Unternehmungen verlieren …

Viel anderes Lamentoso hätte ich Ihnen noch zu berichten, es gebricht mir aber die Zeit dazu.“



Nr. 66 **Honoré de Balzac**

63 FRIEDRICH KARL, Prinz von Preußen, Sohn des Prinzen Carl und der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar; Generalfeldmarschall, 1828-1885. E.Br.m.U. „*Fritz Karl*“. Klein-Glienicke 11.VIII.1839. 1½ S. gr.-8°. Mit einer Ansicht von Klein-Glienicke, reizender goldener Schmuckbordüre und dem bekrönten Prägesiegel des Prinzen Carl. Winzige Einrisse. 240,–

Brief des Elfjährigen an seine Mutter, die ihre Eltern in Weimar besuchte.

„Liebe Mama! / Wie ist Dir Deine Ruhe bekommen? Wir sind sehr wohl. Onkel Adalbert kommt heute her, es wird warscheinlich eine Wasserpartie veranstaltet werden. Heute Abend wird der Thee wohl auf den Rabensbergen sein. Wir essen auf dem Babel“ (Schloß Babelsberg), *„des Abends wird Cousin mit uns nach den Rabensbergen gehen. Orlich ist wieder zurück, Felix aber nach Kochberg …“*

64 ZSCHOKKE, Heinrich, Schriftsteller und Politiker, 1771-1848. E.Br.m.U. Aarau, „*Blumenhalde*“ 19.XI.1839. 1 S. 8°. Minimal knittrig. Verso Spuren alter Heftung. 240,–

An *„Liebe Cousine“* mit der Bitte, ihm bei der Besorgung eines Geschenks für seine Frau behilflich zu sein.

„Nanny hat sich längst ein neues Kleid von Mousselin-Laine, von hübschem, etwas modesten Dessein gewünscht, was noch nicht zu gemein sey. Ich mögte ihr das Zeug gar gerne zum Weihnachtsgeschenk geben.

Können Sie mir es vielleicht aus Paris mit Beförderung durch einen ihrer dortigen Freunde kommen lassen? aber nicht direct an meine Adresse! …“

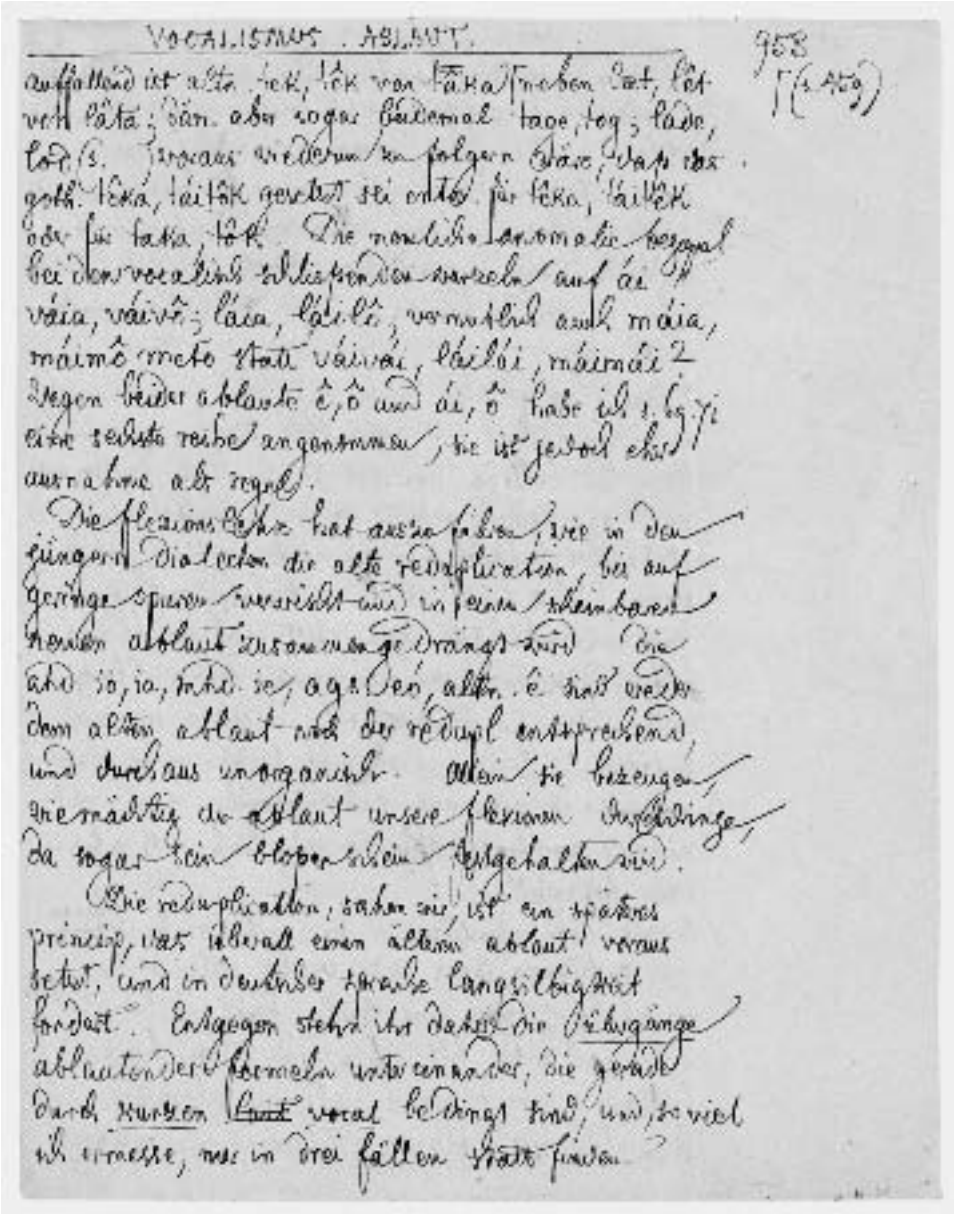
65 GRIMM, Jacob, Sprachforscher, mit seinem Bruder Wilhelm Begründer der Germanistik, 1785-1863. Eigenh. Manuskript. 4 S. 4°. Minimal gebräunt. 4.000,–

„Vocalismus. Ablaut.“ – Die Seiten *„953“* bis *„956“* der Reinschrift des gleichnamigen Kapitels aus der „Deutschen Grammatik“.

Ein kurzer Auszug: *„… Die flexionslehre hat auszuführen, wie in den jüngern dialecten die alte reduplication, bis auf geringe spuren verwischt und in einen scheinbaren neuen ablaut zusammengedrängt wird. Die ahd. io, ia, mhd. ie, ags. eó, altn. ê sind weder dem alten ablaut noch der redupl. entsprechend, und durchaus unorganisch. Allein sie bezeugen, wie mächtig der ablaut unsere flexionen durchdringe, da sogar sein bloßer schein festgehalten wird.*

Die reduplication, sahen wir, ist ein späteres princip, was überall einen alteren ablaut voraus setzt, und in deutscher sprache langsilbigkeit fordert. Entgegen stehn ihr daher die übergänge ablautender formeln untereinander, die gerade durch kurzen vocal bedingt sind, und, so viel ich ermesse, nur in drei fällen statt finden …“

Die obengenannten Seiten entsprechen im gedruckten Text den Seiten 566-568 (Dieterich, Göttingen 1840; 1. Teil der 3. Ausgabe).



VOCALISMUS. ABLAUT.

958

auffallend ist alte lêk, lêk von lêka, neben lat. lêt, lêt neben lêta; dann aber sogar bisweilen tage, tog; lade, lod (s. Grammatik). Sprachen wiederum zu folgern Stäre, daß das goth. lêka, lailêk gesetzt sei entweder für lêka, lailêk oder für laka, lôk. Die nordische anomalie begegnet bei den vocalisch auslaufenden wurzeln auf ái: váia, váivi; láia, láili, vermutlich auch máia, máimi, mete statt váivái, láilái, máimái? Wegen beider ablaute ê, ô und ái, ô habe ich s. 69 zwei sechste reihe angenommen, sie ist jedoch eher ausnahme als regel.

Die flexionslehre hat ausgeführt, wie in den jüngern dialecten die alte reduplication, bis auf geringe spuren verwischt und in einem scheinbaren neuen ablaut zusammengedrängt wird. Die ahd. io, ia, iuhi, ie; ag. éo, éa, éu, éo hat weder dem alten ablaut noch der reduplication entsprechend, und durchaus unorganisch. Allein sie bezeugen, wie mächtig der ablaut unsere flexionen durchdringe, da sogar kein blosser schein festgehalten wird.

Die reduplication, sahen wir, ist ein späteres princip, das überall einen ältern ablaut voraussetzt, und in deutscher sprache langsilbigkeit fordert. Entgegen steht ihr dabei die fähigkeit ablautender stämme untereinander, die gerade durch kurzen Gut vocal bedingt sind, und, soviel ich ermesse, nur in drei fällen statt finden.

Nr. 65 Jacob Grimm

„des petites misères de la vie conjugale“

66 BALZAC, Honoré de, französischer Schriftsteller, 1799-1850. E.Br.m.U. „*H. Balzac*“. O.O.u.D. 1 S. 4°. Leicht knittrig, einige Tintenfleckchen. Kleinere Papierschäden ausgebessert. 2.000,–

An einen Freund (Charles de Bernard du Grail?), der eine Verabredung verpaßt hatte.

„J'ai vu de mes yeux la sainte copie, allez mon enfant et bon courage. Clémentine m'a débauché, je suis venu, j'ai diné avec elle, mais sans vous, prends-toi, brave Bernard, car nous avons attendu jusqu'à 7 heures. mille amitiés. à Bientôt à ma honte je dors, et c'est l'influence des petites misères de la vie conjugale que j'ai à écrire cette nuit.“

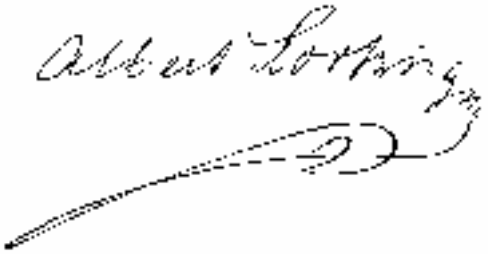
Seine „Petites misères de la vie conjugale“ erschienen 1830, 1840 und 1845.

Siehe die Abbildung auf Seite 89.

67 LORTZING, Albert, Komponist, 1801-1851. E.Br.m.U. (Leipzig) 21.IV.1842. 1 S. gr.-8°. Mit schönem roten Lacksiegel und Adresse. Etwas gebräunt. 1.600,–

An Woldemar Frege in Leipzig, den Ehemann der Sängerin Livia F., der das Ehepaar Lortzing eingeladen hatte.

„… Ihre geehrte Einladung kann ich leider nur für meine Person annehmen, da meine gute Frau – erst von … dem kalten Fieber befreit – das Zimmer noch nicht verlassen darf …“



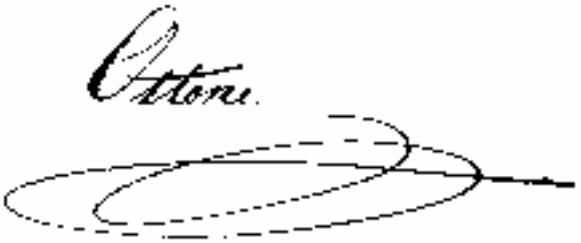
Bei Freges verkehrten auch Mendelssohn und Schumann. – Nicht bei Kruse.

„della maniera di far la guerra“

68 OTTO I., König von Griechenland a.d.H. Wittelsbach, Sohn König Ludwigs I. von Bayern, 1815-1867. Br.m.U. Athen 16./28.VII.1843. 1/2 S. 4°. Mit Goldschnitt. Kleinerer Faltenriß. 360,–

An den Politikwissenschaftler Andrea Zambelli in Pavia, dem er für dessen Werk *„delle differenze politiche fra i popoli antichi e moderni“* dankt.

„… quale attesta un studio profondo dell'Istoria, e per l'esame comparativo della maniera di far la guerra nei secoli antichi e nei moderni conduce alla ben fondata conclusione, che le società odierne hanno su questo rapporto molti vantaggi sopra quelle dell'antichità e dei bassi tempi …“



Der König konnte gegen die Eingriffe der griechischen „Schutzmächte“ nicht ankämpfen.

„mein schwacher dramatischer Versuch“

69 RÜCKERT, Friedrich, Dichter, 1788-1866. E.Br.m.U. *„Rückert“*. Berlin 7.III.1844. 2 S. kl.-4°. Kleiner Sammlerstempel. 960,–

An *„Hochzuverehrender Herr und Freund“* in Weimar, dem er sein Trauerspiel „Herodes der Große“ (Stuttgart 1844) gesandt hatte.

„… Eigentlich wollte ich Ihnen Dank und Antwort mündlich überbringen; aber der Wunsch meiner Frau … treibt mich diesmal, in wenigen Tagen, eiligst vor Weimar vorüber, oder auch vielleicht, ohne Rast, durch Weimar selbst hindurch. Da kommt es mir denn recht zu Paß, daß mein lieber Hausgenosse, (vielmehr, dessen Hausgenosse ich selbst bin) H[err] M[e]d[izinal] Rath Froriep, eine schnelle Reise nach Weimar macht, um ihm an Sie in diesen flüchtigen Zeilen Gruß und Dank und Verehrung aufzutragen. Sie haben meinem schwachen dramatischen Versuche ein kleines ausgesuchtes und nachsichtvolles Publicum, und einen tüchtigen Vorleser gewonnen, der gewiß durch seine Kunst die Mängel der meinigen ebenso verdeckte, wie er durch sein kunstrichterliches Urteil eben dieselben mir aufdeckte. Vielleicht gelingt es mir, im zweiten Theil das im ersten vermisste tragische Moment herauszustellen. Herrn H[ofrat] Schöll aber sagen Sie meinen schönsten Dank für seinen schönen Aufsatz, der hier bei allen, denen ich ihn gezeigt, schon durch seine Bündigkeit und Klarheit … aufs lebhafteste angesprochen hat.

… Mein Freund Beuth dankt gerührt für Ihre freundliche Erinnerung; er ist vor zwei Tagen von hier abgereist, die hiesige Atmosphäre bekommt ihm nicht besser, wo möglich noch schlechter, als mir …“

Rückert, seit 1841 Professor für orientalische Sprachen in Berlin, konnte in Berlin nicht heimisch werden. Die Stadt war ihm zu laut und unruhig. Nach dem Ausbruch der Märzrevolution 1848 kam er von seinem Gut Neuses aus um seine Versetzung in den Ruhestand nach.

Aus der Sammlung Ulex, Altona.

70 SCHOPENHAUER, Arthur, 1788-1860. Eigenh. Manuskript. 1/2 S. 4°. Unterhalb des Textes etwas fingerfleckig, kleine Randläsuren. 4.800,–

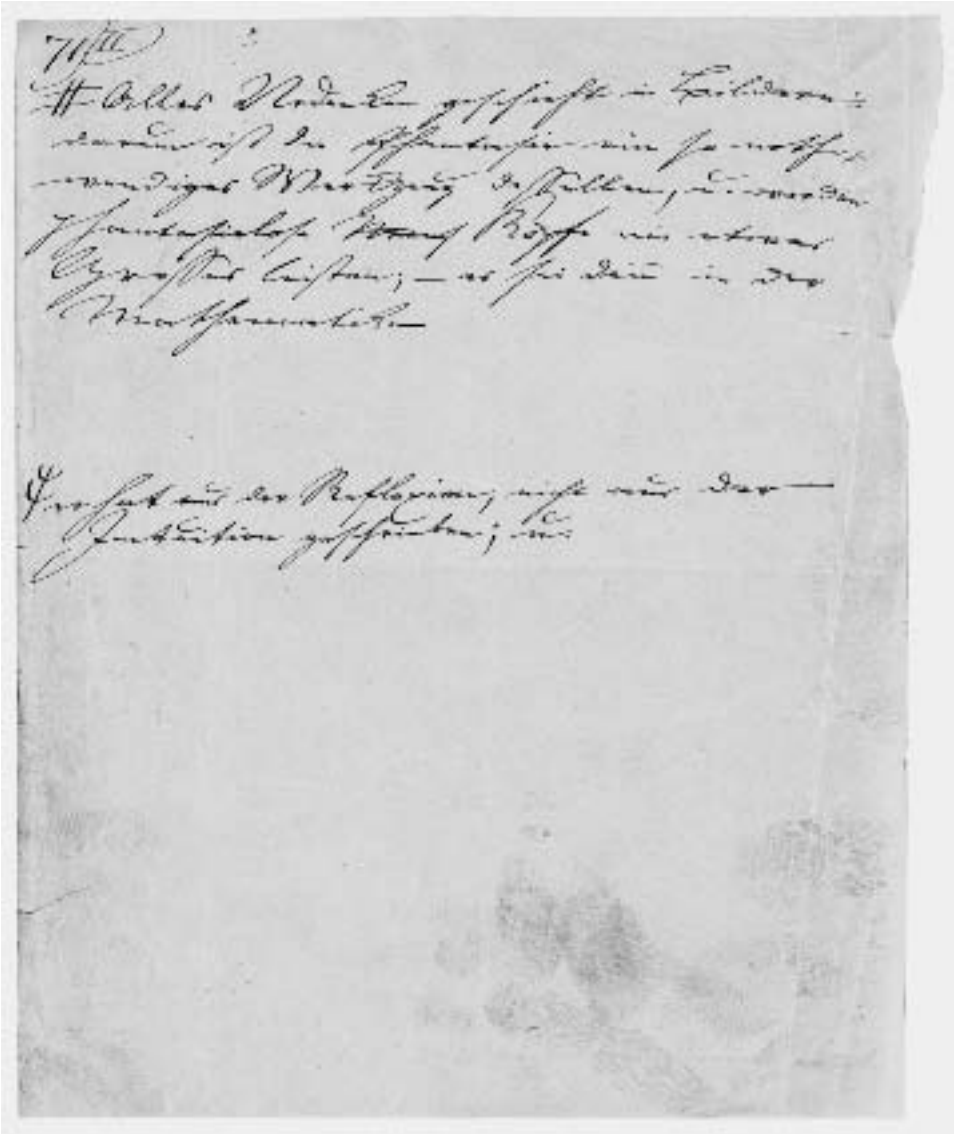
Manuskript-Ergänzungen zum II. Band der „Welt als Wille und Vorstellung“, 7. Kapitel „Vom Verhältnis der anschauenden zur abstrakten Erkenntnis“; von Schopenhauer paginiert „*71 II*“.

1) *„Alles Urdenken geschieht in Bildern: darum ist die Phantasie ein so nothwendiges Werkzeug desselben, u. werden phantastielose Köpfe nie etwas Großes leisten; – es sei denn in der Mathematik. –“*

2) Im nächsten Absatz erweitert Schopenhauer den Satz: „Bei den meisten Büchern, von den eigentlich schlechten ganz abgesehn, hat, wenn sie nicht durchaus empirischen Inhalts sind, der Verfasser zwar gedacht, aber nicht geschaut: *er hat aus der Reflexion, nicht aus der Intuition geschrieben; u.* dies eben ist es, was sie mittelmäßig und langweilig macht.“

Sein zuerst 1819 erschienenes Hauptwerk ergänzte Schopenhauer für die 1844 herausgegebene zweite Auflage um einen weiteren Band.

Sämtliche Werke, hrsg. von W. Frhr. v. Löhneysen, Band II, S. 97; vgl. das textkritische Nachwort S. 833 (die zweite Einschaltung ist dort nicht erwähnt).



Nr. 70 **Arthur Schopenhauer**

„aus Reue, Furcht oder Lebensüberdruß?“

71 FRIEDRICH WILHELM IV., König von Preußen, 1795-1861. E.Br.m.U. B(erlin) 4.II.1845. 1/2 S. kl.-4°. Mit eigenh. adressiertem, schön gesiegeltem Umschlag. 600,–

An den Berliner Polizeipräsidenten Eugen von Puttkamer (1800-1874), den Brand des Opernhauses betreffend.

„Ihre Anzeige über des p. Bredereck Geständnisse … ist mir ungemein interessant. Es ist mir wichtig zu erfahren, ob unter den andern eingestand[enen] Verbrechen welche sind die zu ihrer Zeit Publizität erlangt o[der] Aufsehen erregt haben u[nd] unter welchen Umständen der Mensch zu seinen Geständnissen veranlaßt worden, ob sie aus Reue, Furcht oder Lebensüberdruß geschehen sind?“

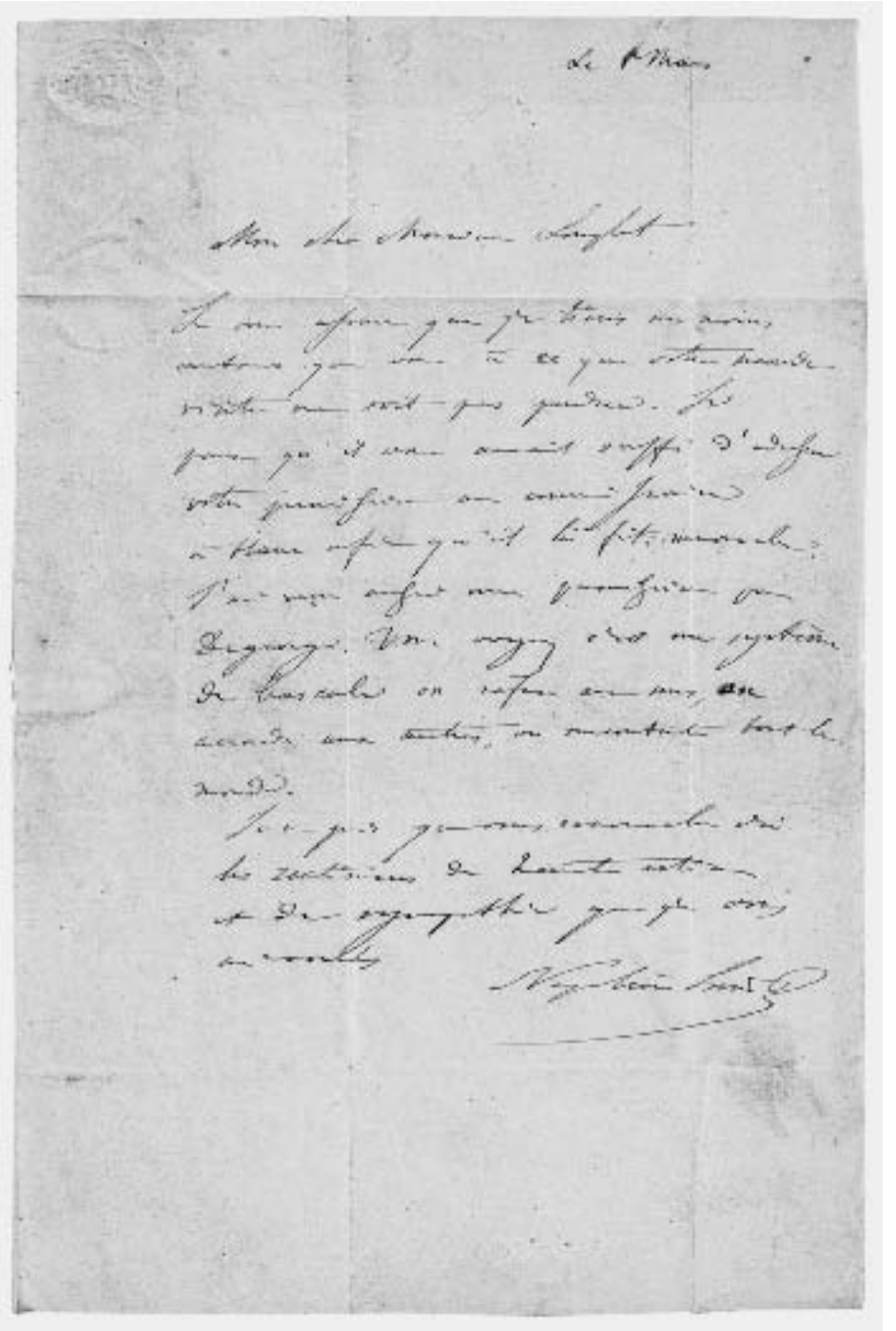
Mit amtlichen Vermerken. – Nach dem Brand in der Nacht vom 18. zum 19. August 1843 war das Opernhaus von Carl Ferdinand Langhans neu errichtet und am 7. Dezember 1844 mit Meyerbeers „Feldlager in Schlesien“ wiedereröffnet worden.

„un système de bascule“

72 NAPOLEON III., Kaiser der Franzosen, 1808-1873. E.Br.m.U. *„Napoléon Louis“*. (Festung Ham) 5.III.(1845). 1 S. gr.-8°. Mit Blindsiegel und Adresse (Poststempel). 600,–

Aus der Festungshaft (wegen eines Putschversuchs) an Souplet, Chefredakteur des *„Guetteur“* in St. Quentin, dem offenbar ein Besuch bei ihm trotz Vorlage einer Erlaubnis verwehrt worden war.

„… Vous voyez c'est un système de bascule on refuse aux uns, on accorde aux autres, on mecontente tout le monde …“



Nr. 72 **Kaiser Napoleon III.**

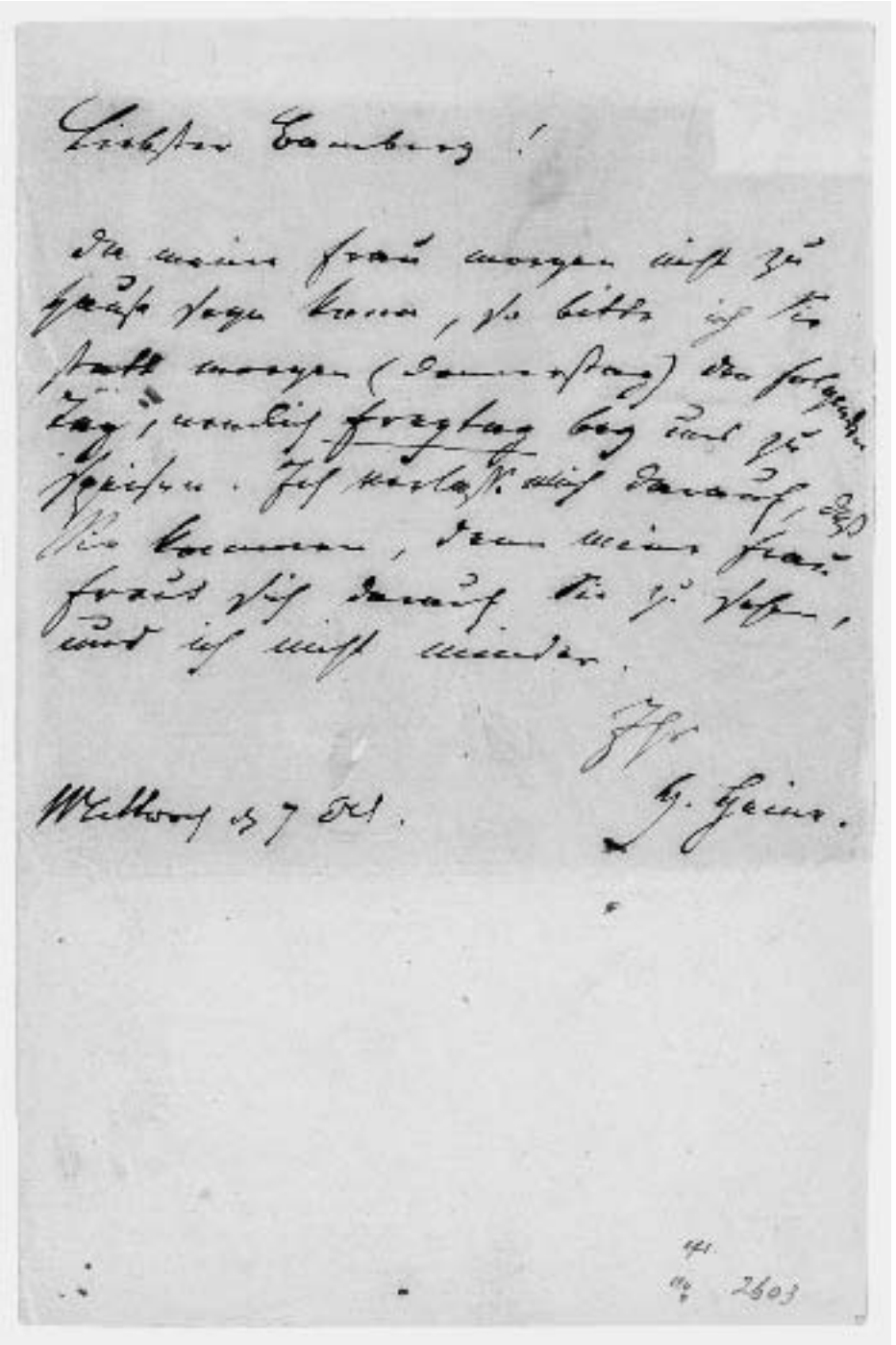
73 HEINE, Heinrich, 1797-1856. E.Br.m.U. (Paris) 7.X.(1846). 2/3 S. gr.-8°. Mit Prägesiegel („HH“) und Adresse. Leichter Lichtrand. 6.000,–

An seinen Freund, den Schriftsteller Felix B a m b e r g (1820-1893) in Paris, „*43. Quai des grands Augustins*“.

„Liebster Bamberg! / Da meine Frau morgen nicht zu Hause seyn kann, so bitte ich Sie statt morgen … den folgenden Tag, nemlich Freytag bey uns zu speisen. Ich verlasse mich darauf, daß Sie kommen, denn meine Frau freut sich darauf, Sie zu sehen, und ich nicht minder …“

Felix Bamberg vernichtete auf Veranlassung Heines sein Jugendwerk „Phänomenologie des Kunstprozesses“. 1851 wurde er Konsul Preußens, 1867 des Norddeutschen Bundes in Paris, und diente später dem Feldmarschall v. Manteuffel, Statthalter von Elsaß-Lothringen, als politischer Ratgeber.

Säkularausgabe Band 22 Nr.1157; gekürzt, nach einem Henrici-Katalog.



Liebster Lumbey!

Da meine Frau morgen nicht zu Hause sein kann, so bitte ich Sie statt morgen (Sonnabend) den folgenden Tag, nämlich Freytag bey uns zu speisen. Ich verlasse mich darauf, daß Sie kommen, denn meine Frau freut sich darauf Sie zu sehen, und ich muß wieder.

Ihr

Wellhorst 27 Oct.

H. Heine.

41.
No. 2603

Nr. 73 Heinrich Heine

„Der Körper des Thieres verhält sich zur Nahrung, wie das Feld zu dem Dünger den es empfängt“

74 LIEBIG, Justus von, Chemiker; Begründer der Agrikulturchemie, 1803-1873. E.Br.m.U. Gießen 27.VIII.1847. 1 2/3 S. gr.-4°. Mit Siegelspur und Adresse. Kleine Einrisse. 1.600,–

Wichtiger Brief an den Arzt Friedrich Wilhelm Beneke (1824-1882) in Celle, dem er für Mitteilungen über den *„organischen Proceß im lebendigen Körper“* dankt.

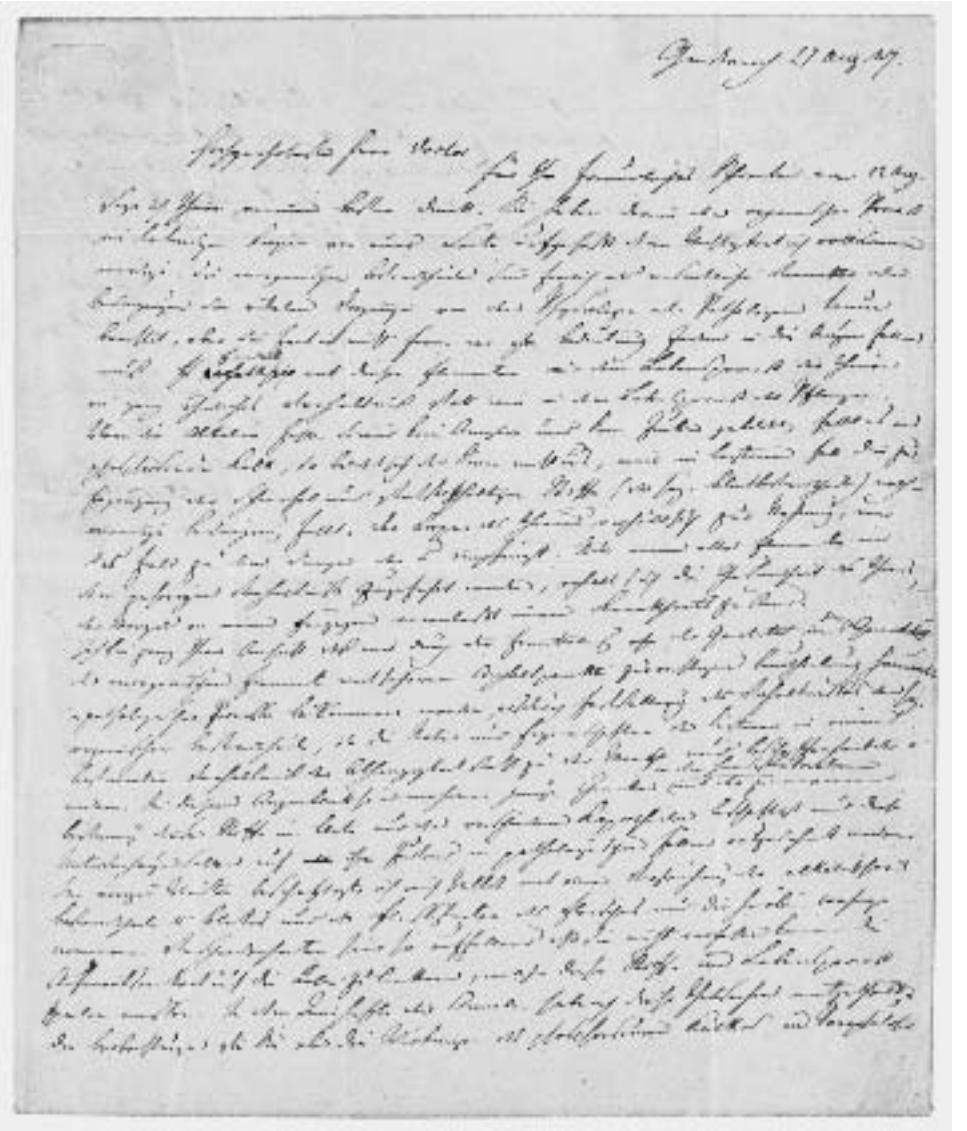
„… Die organischen Bestandtheile sind freilich als wesentliche Vermittler oder Bedingungen der vitalen Vorgänge von den Physiologen oder Pathologen kaum beachtet, aber die Zeit ist nicht ferne wo ihre Bedeutung Jedem in die Augen fallen muß. Es findet mit diesen Elementen in dem Lebensproceß der Thiere ein ganz ähnliches Verhältniß statt wie in dem Lebensproceß der Pflanzen. Wenn die Alkalien fehlen so wird keine Amylose und kein Zucker gebildet, fehlt es an phosphorsaurem Kalk, so bildet sich der Same nicht aus, weil in letzterem Fall die zur Ergänzung der Schwefel und stikstoffhaltigen Stoffe (der sog. Blutbestandtheile) nothwendige Bedingung fehlt. Der Körper des Thieres verhält sich zur Nahrung, wie das Feld zu dem Dünger den es empfängt. Nur wenn alle Elemente in dem gehörigen Verhältniße zugeführt werden, erhält sich die Gesundheit des Thieres, der Mangel an einem Einzigen veranlaßt einen Krankheitszustand.

Ich bin ganz Ihrer Ansicht daß wir durch die Ermittelung der Qualität und Quantität der anorganischen Elemente weit sicherere Anhaltpunkte zur richtigen Beurtheilung humoral-pathologischer Processe bekommen werden, als durch Feststellung des Verhältnisses der sog. organischen Bestandtheile, da die Natur und Eigenschaften der letzteren in einem bestimmten Verhältniß der Abhängigkeit steht zu der Menge und Beschaffenheit der andern. In diesem Augenblick sind mehrere junge Chemiker in den hies[igen] Laboratorien mit der genaueren Bestimmung dieser Stoffe im Blute und den verschiedenen Körpertheilen beschäftigt und diese Untersuchungen sollen auf ihren Zustand in pathologischen Fällen ausgedehnt werden. Im vorigen Winter beschäftigte ich mich selbst mit einer Vergleichung der alkalischen Bestandtheile des Blutes und der Flüssigkeiten des Fleisches und die hierbei wahrgenommenen Verschiedenheiten sind so auffallend daß sie nicht verfehlen können die Aufmerksamkeit auf die Rolle zu lenken, welche diese Stoffe im Lebensproceß spielen müssen. In dem Junihefte der Annalen habe ich diese Thatsachen mitgetheilt …“ („Untersuchung über das Fleisch“).

75 HARTMANN, Moritz, Schriftsteller; gehörte in der Frankfurter Nationalversammlung zur demokratischen Linken, 1821-1872. E. Albumblatt m.U. Frankfurt a.M. 26.XII. 1 8 4 8 . 1 S. quer-gr.-8°. 120,–

„Nur darum ist es Schade, daß wir nicht zweihundert Jahre leben, weil wir es dann nicht erleben werden, wie man von der Monarchie sprechen wird – wie man heute von Hexenprozessen spricht.“

Aus der Sammlung Künzel.



Nr. 74 **Justus von Liebig**

76 KERNER, Justinus, Dichter und Arzt, 1786-1862. E.Br.m.U. Weinsberg 21.II.1849. 4 S. gr.-4°. 1.600,–

An seinen Freund, den Obertribunalrat Gustav von Pfaff in Esslingen über seine familiären Sorgen. – Sein Sohn Theobald war nach seiner am 10. September 1848 in Heilbronn gehaltenen revolutionären Rede nach Straßburg geflüchtet, um sich der drohenden Verhaftung zu entziehen.

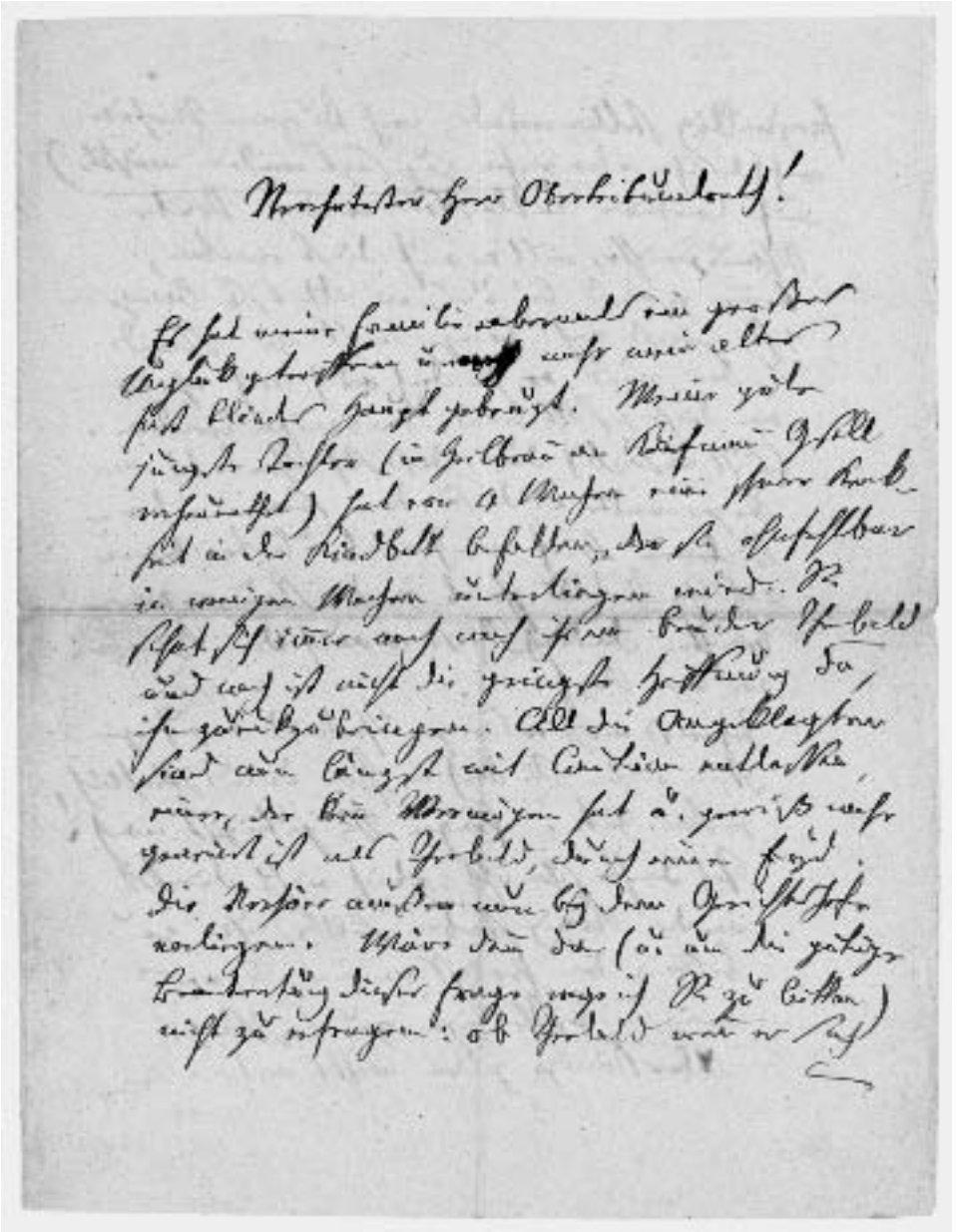
„… Es hat meine Familie abermals ein großes Unglük getroffen u. noch mehr ein altes fast blindes Haupt gebeugt. Meine gute jüngste Tochter (in Heilbronn an Kaufmann Gsell verheurathet) hat vor 4 Wochen eine schwere Krankheit in der Kindbett befallen, der sie ohnfehlbar in wenigen Wochen unterliegen wird. Sie sehnt sich immer noch nach ihrem Bruder Theobald und noch ist nicht die geringste Hoffnung da, ihn zurükzubringen. All die Angeklagten sind nun längst mit Caution entlassen, einer der kein Vermögen hat u. gewiß mehr graviert ist als Theobald, durch einen Eyd. Die Verhöre müssen nun bey dem Gerichtshofe vorliegen. Wäre denn da … nicht zu erfragen: ob Theobald wenn er sich freywillig stellen würde, nach kurzem Verhöre noch (das ihm aber vorher zugesagt werden müßte) auf Caution entlassen werden könnte. Schwurgerichte, will er auf diese warten, kommen gewiß bey uns, wo alles so langsam geht, gewiß noch lange nicht zu Stande u. dann müßte er ja doch auch noch ehe er vor diese gestellt wird, vernommen werde. Es ist unsäglich dumm daß sich Theobald an Seeger wandte u. dieser dann seinen übertriebenen Brief noch viel übertriebener als ihn Theobald schrieb, in der Kammer vorbrachte. Dadurch stieß er auch den Römer vor den Kopf. –

Ich weiß nicht was wegen Theobald anzufangen ist … Fragen Sie gütigst nach! Ich dachte schon oft: ob ich nicht direkt an den König schreiben sollte … Aber Könige gelten nichts mehr.

Theobalds bezahlen hier für das von ihnen verlassene Logis … 250 f. jährl. und noch vielmehr zugleich für ihre Wohnung in Straßburg. Welche Kosten umsonst vergeudet … Bey meinem unsäglichen Jammer um meine gute Tochter, schleppe ich den um meinen Sohn noch immer mit mir umher. Schon diese Zeit, diese Politik, machte mir das Leben zum Ekel – da kommt noch dieses Familienunglük – dieses doppelte und dieser Zwispalt in meinem Herzen gegen Theobald …

Es ist für mich zum wahnsinnig werden und in Wahrheit ich bin nicht weit mehr davon. Meine gute Frau wollte, weil ich nicht kann, durchaus zu Ihnen selbst nach Eslingen fahren u. Sie um einen Rath bitten, – aber ich ließ es nicht zu, weil sie so sehr wie ich leidend ist …

O wie nöthig wäre mir meines Sohnes Unterstützung in diesem Winter! …“



Nr. 76 **Justinus Kerner**

77 EICHENDORFF, Joseph Freiherr von, 1788-1857. E.Br.m.U. Dresden, *„Königsbrücker Straße, 13“* 1.VI.1849. 1²/₃ S. 4⁰. Mit Siegelrest und Adresse (Poststempel und -vermerke). Leicht fleckig, ein wenig gebräunt. 4.200,–

An den Verleger Moses Simion in Berlin, der wegen einer Miniaturausgabe des „ T a u g e n i c h t s “ angefragt hatte.

„… So eben erst, da ich einige Zeit von hier abwesend war, erhielt ich Ihr gefälliges Schreiben … und ermangele nicht, darauf ergebenst zu erwiedern, daß ich – unter der Bedingung, daß Sie in Betreff wißenschaftlicher Werke Ihr kontraktmäßiges Verlags-Vorrecht fernerhin nicht mehr gegen mich beanspruchen wollen – zu der neuen beabsichtigten Miniatur Ausgabe des ‚Taugenichts' ohne Honorarzahlung gern meine Einwilligung gebe, mir jedoch für diesen Fall einige Freiexemplare der neuen Ausgabe erbitte …“

Kurz nach seiner Rückkehr aus Meißen, wo er während des Dresdener Mai-Aufstandes Zuflucht gesucht hatte.

Bei Kosch n i c h t g e d r u c k t .

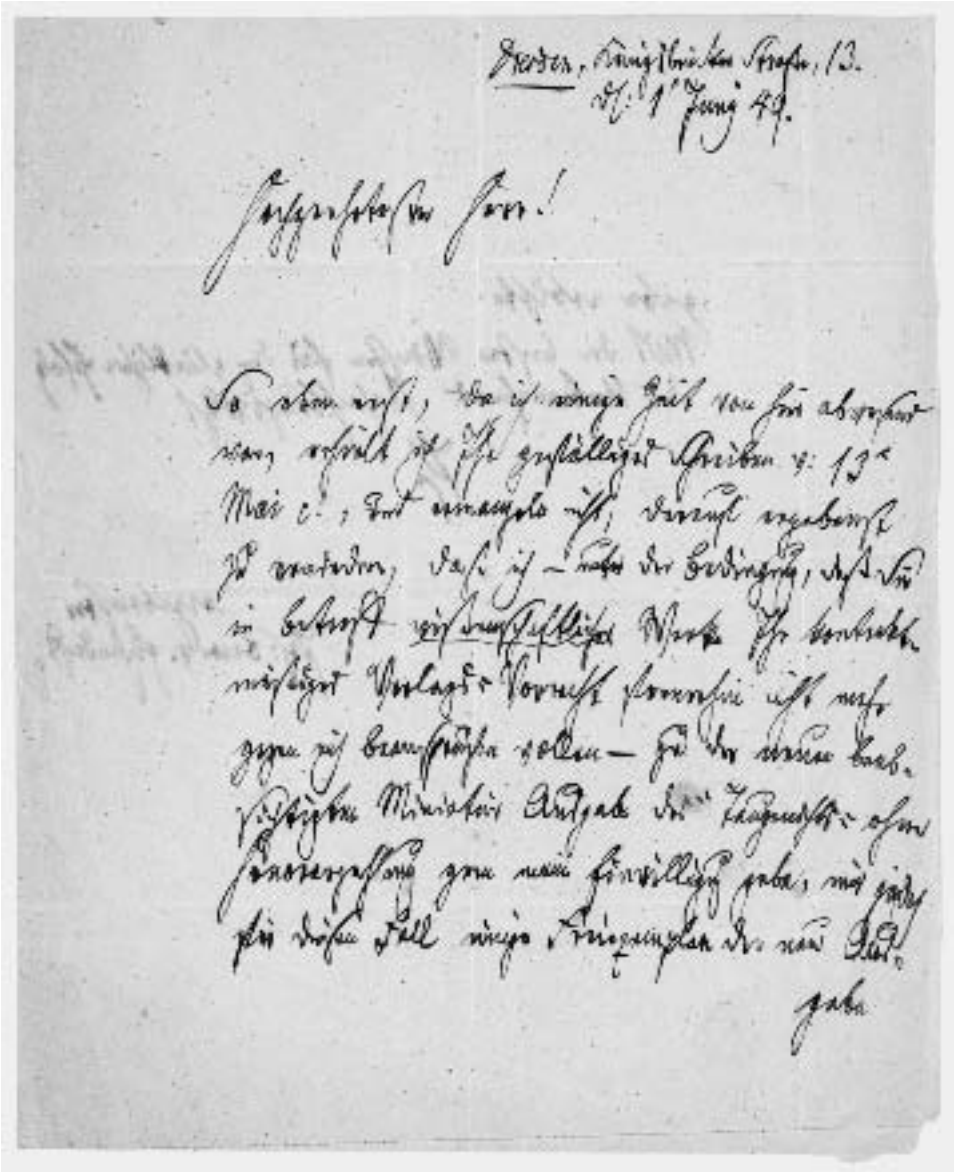
78 CRELLE, August Leopold, Mathematiker, 1780-1855. E.Br.m.U. Berlin 14.III.1851. 1 S. 4⁰. Mit Adresse. Siegel entfernt. 320,–

An den Mathematiker Otto H e s s e (1811-1874) in Königsberg, der ihm Beiträge für sein „Journal für die reine und angewandte Mathematik“ eingeschickt hatte.

„… Ihre Abhandlungen sind jetzt so eben unter der Preße (Fünf an der Zahl. Ich glaube, das sind sie alle). Die erste, größeste, ist schon gedrukt, und die übrigen werden unmittelbar und sehr rasch folgen. Ich hoffe, Ihnen in wenigen Wochen die besonderen Abdruke durch Buchhändlergelegenheit zu senden.

Ich bitte, erhalten Sie dem Journale und mir ferner Ihre Gewogenheit und senden Sie recht bald neue Beiträge. Dieselben sollen jetzt nicht mehr so lange auf den Abdruk warten. Ihre Absicht, das Mitzutheilende in kleinere Abhandlungen zu theilen, scheint mir ungemein angemeßen …“

Auf der Rückseite Berechnungen von fremder Hand.



Nr. 77 Joseph Freiherr von Eichendorff

„ein Symbol von Dingen, an welche der Künstler selbst nicht gedacht hat“

79 RICHTER, Ludwig, Maler, 1803-1884. E.Br.m.U. O.O.u.D. 4 S. gr.-8°. 240,–

An seine ehemalige Schülerin, die Malerin Elisabeth Brauer (*„Theuerste Lisbeth“*), mit Dank für die Übersendung eines *„reizenden Figürchens“*.

„… Ich sehe wieder einmal recht handgreiflich, wie der unscheinbarste Stoff von der Hand eines großen Künstlers durchgeistet u. emporgehoben eine Offenbarung einer ewigen Urschöne werden kann, ein Symbol von Dingen, an welche der Künstler selbst nicht gedacht hat! Also danke ich Ihnen nochmals so sehr ich danken kann!

Jetzt, wo ich immer noch gezwungen unthätig bin … bleibt mir nur, mich an das zu erfreuen, was Andere gemacht haben, der Akteur ist ein Stük Publikum geworden, wie in Tieks verkehrter Welt.

… Im nächsten Jahre müssen Sie aber … etwas von Ihren Arbeiten sehen lassen, das wird Ihnen nicht erlassen. Es plagt mich – nicht Neugierde – sondern wirklich warmes Interesse an Ihre künstlerische Entwicklung, an welcher Sie so muthvoll u. energisch arbeiten, verfolgen zu können. Gewiß haben Sie tüchtige Fortschritte gemacht, wenn Sie sich auch nicht selbst genügen sollten. Denn welcher Urtheilsfähige u. Strebsame genügte sich denn selbst! Es gehört zu unserm kleinen Erdenglük, ein ideales Ziel immer vor sich zu haben, u. es ist aus mit unsern ganzen geistigen Leben, wenn kein solches mehr in Perspektive steht. In dieser Beziehung ist der Lessingsche Ausspruch richtig: ich will die Wahrheit lieber suchen, als besitzen …“

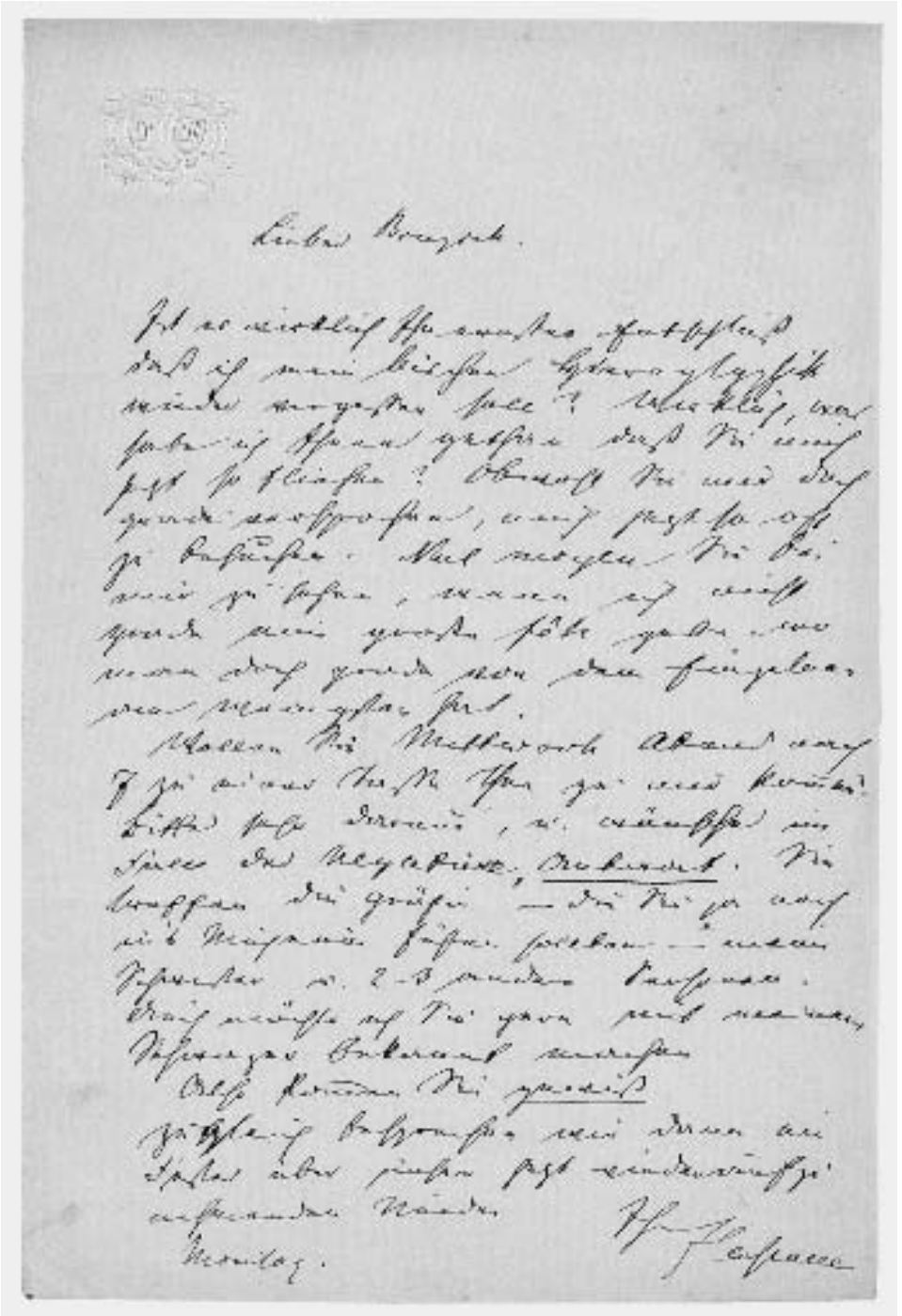
80 SCHLIEMANN, Heinrich, Archäologe; Entdecker Trojas und der Königsgräber von Mykenä, 1822-1890. E.Br.m.U. St. Petersburg 26.V.1856. 1 S. gr.-4°. Mit Adresse und Stempel „Henry Schliemann / St. Petersburg“. 1.600,–

Aus der Zeit seiner Tätigkeit als Großhändler an den Kaufmann F.C. Quien in Amsterdam, *„via Stettin p. Dampfboot“*, über den Ankauf von Indigo und die angespannte Handelslage.

„… Das Geschäft liegt hier ganz unter den Füßen und für eine im December dort zu 525 gekaufte Parthie feiner Privatwaare welche so eben eintraf, bietet man mir die Parität von 480. Hiesige Händler die sich in den letzten dortigen Auctionen betheiligten müßen demnach enorm verlieren.

Das ich unter diesen Umständen leider keine Aussicht habe vor nächsten Herbst meine Verbindung mit Ihnen zu erneuern, so komme ich hiemit Sie recht sehr zu bitten mir den Auszug meiner Rechnung einzusenden u. den Saldo zu Ihren Gunsten bestmöglichst auf mich einzuziehen …“

Schliemann legte damals durch glückliche kaufmännische Unternehmungen den Grund zu seinem Vermögen, das ihm später die seit seiner Jugend geplanten Ausgrabungen in Griechenland und Kleinasien ermöglichte.



Nr. 82 **Ferdinand Lassalle**

81 BISMARCK, Otto Fürst von, preußischer Staatsmann, Kanzler des Deutschen Reiches, 1815-1898. Br.m.U. St. Petersburg 14./26.IV.1859. 3/4 S. gr.-folio. Mit Briefkopf „Légation de Sa Majesté le Roi de Prusse". Kleine Faltenrisse ausgebessert. 480,–

Als preußischer Gesandter an Senator Tolstoi, Adjunkt des russischen Außenministers, mit der Bitte *„de vouloir bien informer la Légation du Roi de la suite qui a été donnée à la commission rogatoire du tribunal de Pleschen, relative à l'audition du témoin Generowicz pour le procès du nommé Komorski et qui se trouvait joint à la note en date du 1. Septembre/20 Août …"*

82 LASSALLE, Ferdinand, Publizist und Politiker; Theoretiker und Organisator der Arbeiterbewegung in Deutschland, 1825-1864. E.Br.m.U. (Berlin), *„Montag"* (16.V.1859). 1 S. gr.-8°. Mit geprägten Initialen. Mit Blindsiegel und Adresse (Poststempel und -vermerke). 600,–

An den Ägyptologen Heinrich Brugsch (1827-1894) in Berlin, *„Linienstraße 113"*, bei dem er Unterrichtsstunden nahm.

„… Ist es wirklich Ihr ernster Entschluß daß ich mein bischen Hieroglyphik wieder vergessen soll? Wirklich, was habe ich Ihnen gethan daß Sie mich jezt so fliehen? Obwohl Sie mir doch grade versprachen, mich jezt so oft zu besuchen …

Wollen Sie Mittwoch Abend … zu mir kommen? … Sie treffen die Gräfin – die Sie ja noch in's Museum führen sollten – meine Schwester u. 2 – 3 andere Personen. Auch möchte ich Sie gern mit meinem Schwager bekannt machen …

Zugleich besprechen wir dann ein Festes über unsere jezt wiederaufzunehmenden Stunden …"

Siehe die Abbildung auf Seite 107.

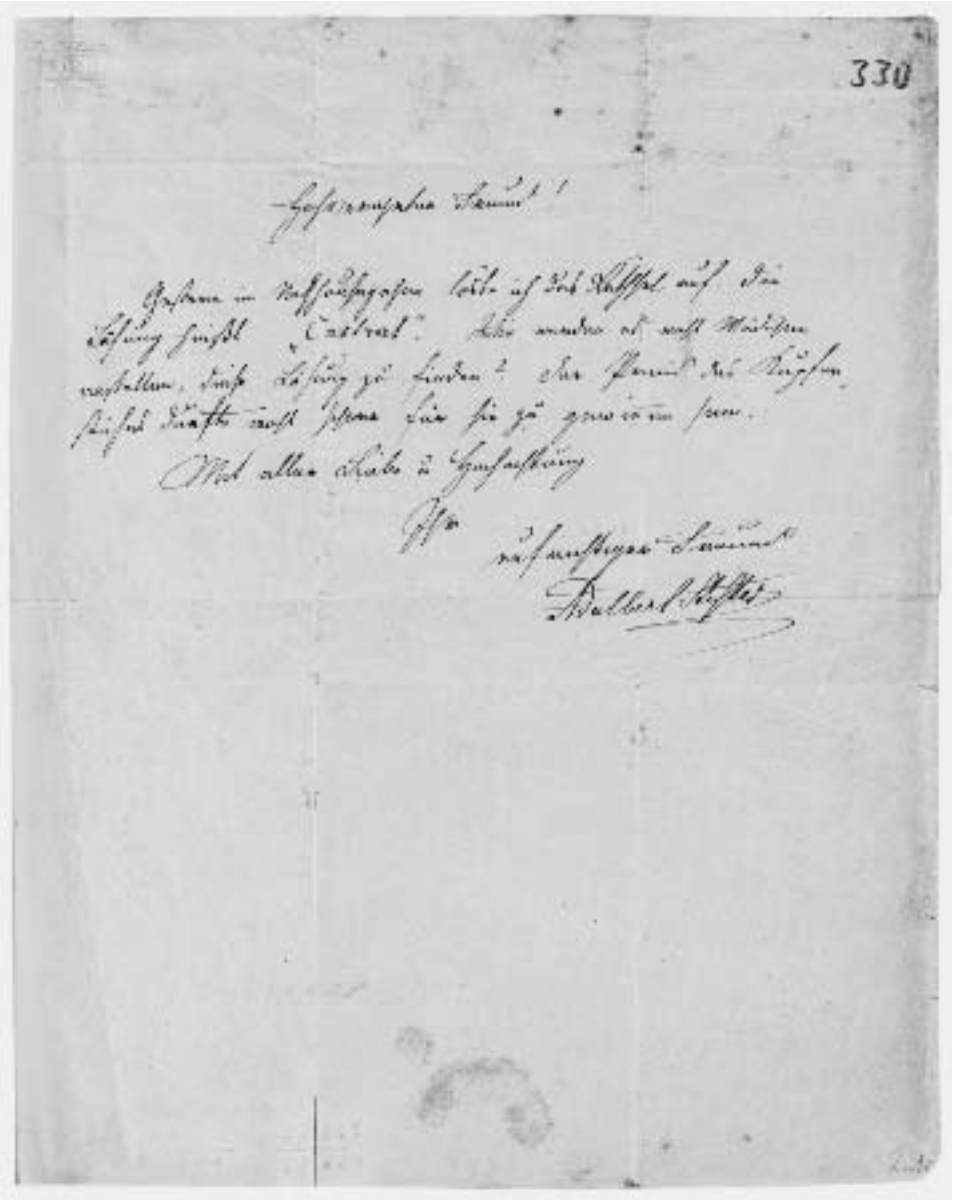
Das verfängliche Rätsel

83 STIFTER, Adalbert, 1805-1868. E.Br.m.U. O.O.u.D. 1/2 S. gr.-4°. Kleine Faltenschäden, leicht fleckig. Verso Montagereste. 3.600,–

An *„Hochverehrter Freund"*, mit dem er wohl versucht hatte, ein literarisches Rätsel zu lösen.

„… Gestern im Nachhausegehen löste ich das Räthsel auf. Die Lösung heißt ‚Castrat'. Wie werden es wohl Mädchen anstellen, diese Lösung zu finden? Der Preis des Kupferstiches dürfte wohl schwer für sie zu gewinnen sein.

Mit aller Liebe u Hochachtung / Ihr / aufrichtiger Freund / Adalbert Stifter".



Nr. 83 **Adalbert Stifter**

84 WAGNER, Richard, 1813-1883. E.Br.m.U. Paris 21.III.1861. 2 S. gr.-4°. Zwei kleine Einrisse am Ober- und Unterrand. 4.200,–

Opulenter Dankesbrief an Fürstin Pauline von Metternich, Wagners Protektorin am Hof Napoleons III., die er um Beistand für seine Tannhäuser-Inszenierung an der Pariser Oper gebeten hatte.

„… Heute presst es mir das Herz ab, Eure Durchlaucht nicht einigermaassen von den Gefühlen, die mich fast ausschliesslich beherrschen, in Kenntniss setzen zu sollen.

Alles was ich in dieser letzten Zeit gelitten (und es berührte oft tief das innerste Mark meiner Künstlernatur!), ist dennoch wesenlos und völlig in den Schatten gedrängt, durch das unbeschreiblich erhebende Hochgefühl, von Eurer Durchlaucht selbst des Mitleidens gewürdigt worden zu sein.

Vielleicht haben Sie, meine hohe Beschützerin, selbst um mich und mein Werk gelitten …

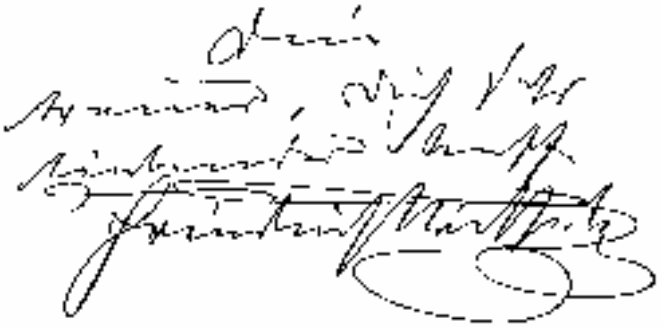
Ich brachte noch Niemand Glück, und Sorge, ernste Sorge war das Loos eines Jeden, der sich mir noch theilnehmend erwies. Auch Ihnen, edelste Fürstin, kann ich nur einen Lohn verheissen. Ich werde sterben: vielleicht aber überleben mich meine Werke. Sie Blühende werden mich lang überleben. Bin ich nicht mehr, so sagen Ihnen wohl einst meine Töne den Dank …“

WBV Nr. 2958; Sämtliche Briefe Bd. 13 Nr. 61.

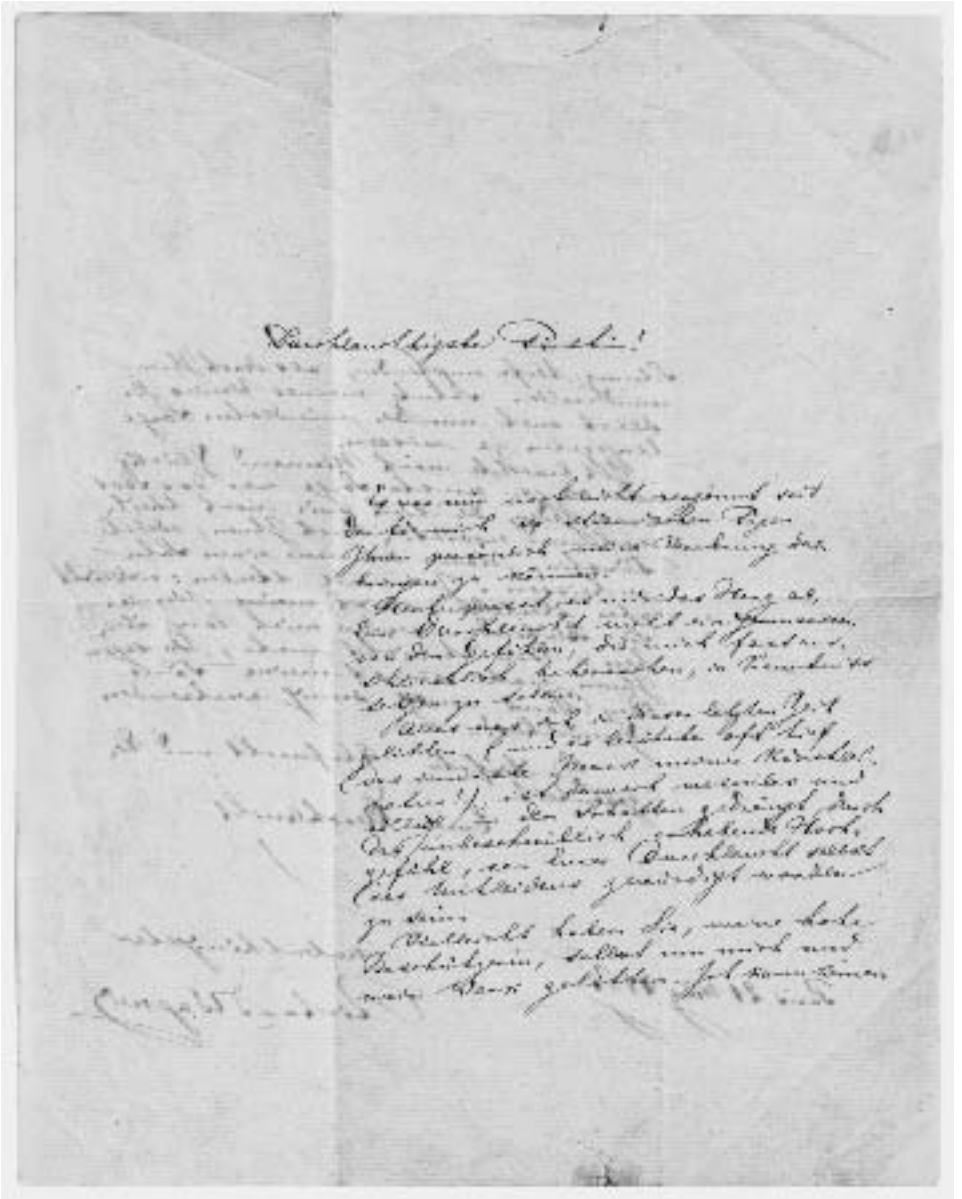
85 FRIEDRICH WILHELM, Kronprinz von Preußen, 1888 als Friedrich III. deutscher Kaiser und König von Preußen, 1831-1888. E.Br.m.U. (Berlin) 27.III.1863. 1 S. gr.-8°, mit geprägtem Wappen am Kopf. Mit eigenh. adressiertem, signiertem Briefumschlag. 240,–

An seine Tante Prinzessin Marie, Gemahlin des Prinzen Carl.

„Darf ich mit diesen Zeilen mich bei Dir entschuldigen theuere liebe Tante, daß ich nicht persönlich meine kurze Abwesenheit meldete; heute Abend verlaße ich Berlin um zunächst nach Karlsruhe, dann nach Jülich und endlich nach Cöln resp. Aachen zu gehen, und daselbst meine Frau zu erwarten, die ich hoffe am künftigen Freitag in das lange genug leer gestandene Haus heimführen zu können …“



Am 25.I.1858 hatte der Kronprinz Prinzessin Viktoria von Großbritannien geheiratet.



Nr. 84 **Richard Wagner**

86 **FRIEDRICH WILHELM**, Kronprinz von Preußen, 1888 als Friedrich III. deutscher Kaiser und König von Preußen, 1831-1888. Photographie mit eigenh. Bezeichnung auf der Rückseite. 1863. Visitformat. Aufnahme: Hills & Saunders, Oxford/Eton. 200,–

Die Aufnahme zeigt seinen ältesten Sohn, den späteren Kaiser Wilhelm II. (1859-1941), im Alter von vier Jahren, in Russenkittelchen und kniekurzen Samthosen. Verso eigenhändig bezeichnet: *„Prz. F. Wilhelm / 1863“*.

Nr. 86

Beim Bei von Tunis

87 **NACHTIGAL**, Gustav, Mediziner und Afrikaforscher, 1834-1885. Schlußbogen (pag. „9“) eines e.Br.m.U. (Tunis, Mai 1864.) 1½ S. gr.-8°, eng beschrieben. Kleiner Faltenriß. 320,–

Von seinem ersten Aufenthalt in Tunis an einen Redakteur mit einem Bericht über die dortigen Unruhen und die zweifelhafte Rolle der französischen Gesandtschaft.

„… Persönliches Leid ist bis jetzt Niemand von den Europäern zugefügt worden, weder hier noch in einer andern Stadt der Regentschaft.

Wunderbarer Weise ist es die französische Gesandschaft, welche das Vorhandensein einer so drohenden Gefahr zuerst signalisirte … Es war der französische General-Consul, der … einen panischen Schrecken in die Stadt warf, indem er, Kenntniß erlangt habend von böswilligen Plänen der zahlreichen Banditen unter der italienischen Bevölkerung, seine Landsleute aufforderte, sich in das Hôtel des General-Consulats zu retten. Er ist es, der noch jetzt allabendlich eine zahlreiche Wache von bewaffneten Algeriern aufziehen läßt; er war es, der mit großer Energie die Zurückziehung der Constitution und die Entlassung des Kasnadar verlangte … In der That, indem man das ganze Auftreten der französischen Gesandschaft … verfolgt, kann man sich der Auffassung nicht verschließen, daß es in ihren Plänen liegt, die Größe der Bewegung noch zu übertreiben und einen entsprechenden Druck … auszuüben …

Dem entsprechend herrscht im Kreise der englischen Vertretung der Optimismus vor. Letztere sieht zweifelsohne nicht ohne geheimes Vergnügen den französischen Einfluß, der … bis jetzt prävalirte, durch das zu energische, ja brüske Auftreten … erschüttert. Die Vertreter der übrigen europäischen Mächte … mischen sich wohl kaum ernstlich in die politischen Ereignisse des Landes …“ Vereinzelte redaktionelle Änderungen in Bleistift.

Nachtigal war seit dem Vorjahr zunächst Feldarzt, dann Arzt am Hof des Bei von Tunis. – Beiliegend ein Brief eines anderen Nachtigal (Stendal 1880).

88 FRIEDRICH WILHELM, Kronprinz von Preußen, 1888 als Friedrich III. deutscher Kaiser und König von Preußen, 1831-1888. Photographie mit eigenh. Bezeichnung auf der Rückseite. 1864. Visitformat. Aufnahme: Heinr. Graf, Berlin. 200,–

Die Aufnahme zeigt seinen zweitältesten Sohn, den damals zweijährigen Prinzen Heinrich (1862-1929), in einer Spielzeugkutsche sitzend. Verso eigenhändig bezeichnet: *„Prz. Heinrich / 1864“*.

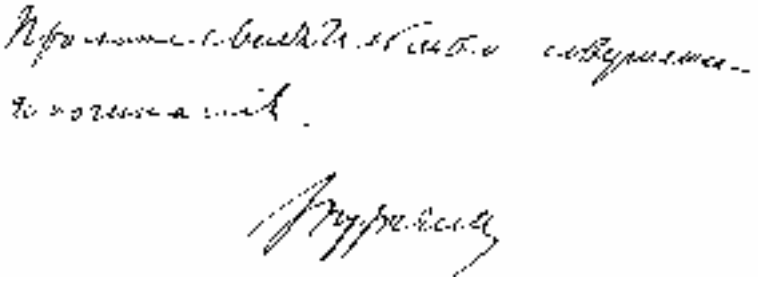
89 FRIEDRICH WILHELM, Kronprinz von Preußen, 1888 als Friedrich III. deutscher Kaiser und König von Preußen, 1831-1888. Photographie mit eigenh. Bezeichnung auf der Rückseite. 1864. Visitformat. Aufnahme: Hills & Saunders, Oxford/Eton. 200,–

Die Aufnahme zeigt seine älteste, damals vierjährige Tochter Charlotte (1860-1919), in einem knielangen Kleidchen vor einem Sessel stehend. Verso vom Kronprinzen eigenhändig bezeichnet: *„Prß. Charlotte / 1864“*.

Nr. 88

Nr. 89

90 TURGENJEW, Iwan, russischer Schriftsteller, 1818-1883. E.Br.m.U. O.O., *„Rue neuve du Luxembourg“* o.D. 1 2/3 S. gr.-8°. Russisch. Gering gebräunt. 600,–



An einen Herrn mit der Bitte, einen Stich anzusehen und, wenn möglich, dem Wunsch des Verlegers zu entsprechen, den er aus beifolgendem Brief entnehmen könne.

„… Ich denke, es wäre leicht …, die Fehler oder Unzulänglichkeiten … auf einem gesonderten Blättchen anzugeben …“ (Übersetzung).

91 MÖRIKE, Eduard, 1804-1875. E. Albumblatt m.U. Lorch 12.XI.1869. 2/3 S. gr.-8°. Auf grünem Papier. Winzige Einrisse. 3.200,–

„Ein verwaister Epheu:
Nimm, o nimm mich freundlich in Schutz, Dionysos' geweihten
Liebling! Auf's Jahr im Herbst lohnt es Dir reichlich der Gott.“

In dem stillen Schiller-Städtchen Lorch lebte Mörike seit 1867; im November 1869 kehrte er nach Stuttgart zurück.

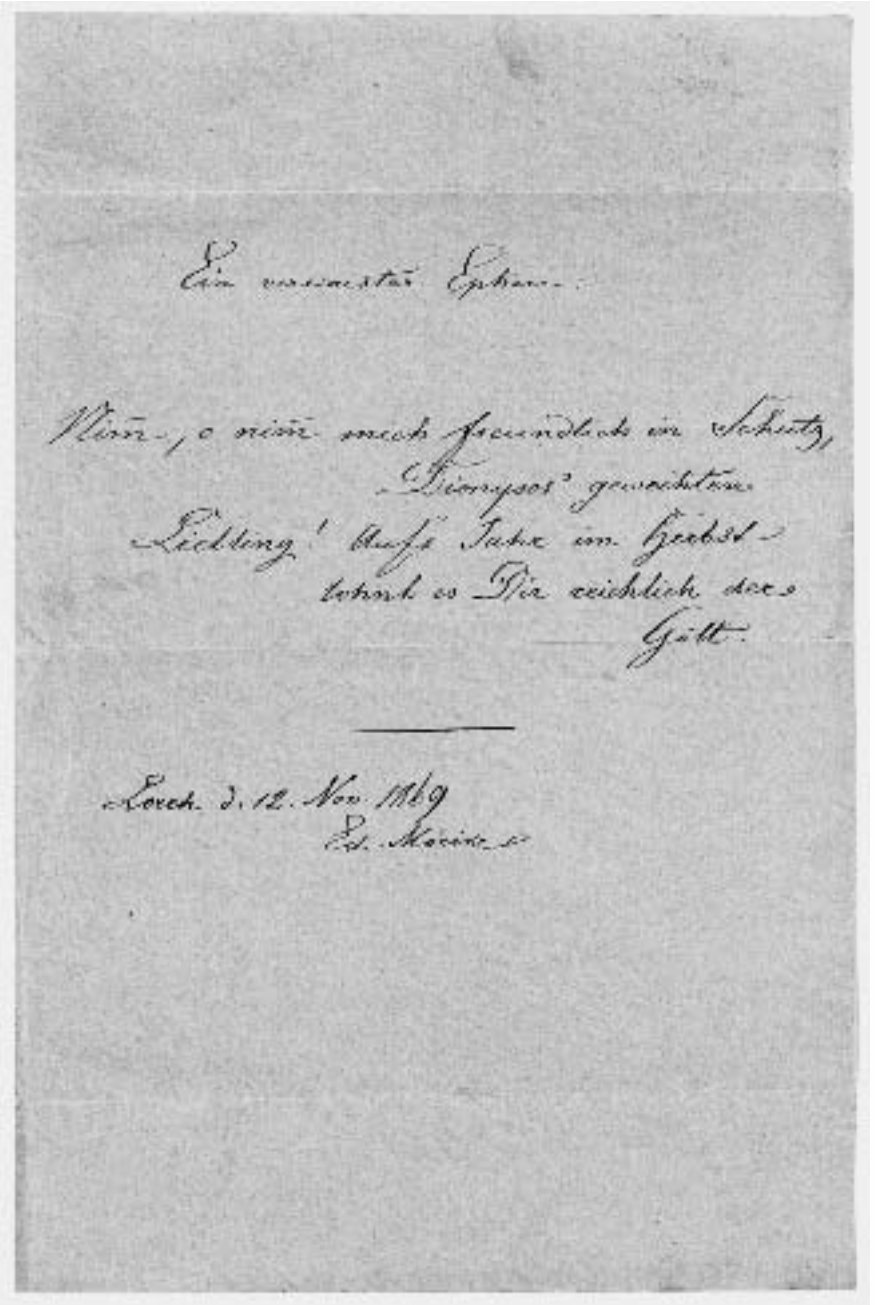
Sämtliche Werke, München 1970, Bd. 2, S. 475; Kommentar: „Beim Abzug von Lorch, den 12.XI.1869 der Frau Oberförster Paulus übergeben. Druck nach einem in Marbach liegenden 2. Ex.“

Flaubert – Sand – Turgenjew

92 FLAUBERT, Gustave, französischer Schriftsteller, 1821-1880, George SAND, Pseudonym für Aurore, Baronin Dudevant, französische Schriftstellerin, 1804-1876, und Iwan TURGENJEW, russischer Schriftsteller, 1818-1883. Gemeinsames Albumblatt. O.O.u.D. 1 S. 8°. Minimal gebräunt. – Dazu ein vierter Eintrag des Journalisten Edmond Plauchut. 2.000,–

In der Reihenfolge der Eintragungen:

„J'ai l'honneur de vous / saluer Ivan Tourgueneff
J'ai l'honneur de vous Saluer / Edmond Plauchut
J'ai l'honneur de vous saluer / ma bibi! G Flaubert
Edmond Plauchut est un gros crétin. / G Sand“.



Ein verwaistes Epheu-
Blatt, o nimm mich freundlich in Schutz,
Dionysos' geweihtem
Liebling! Auch Jahre im Herbst
lohnt es Dir reichlich der
Gilt.

Lorch d. 12. Nov. 1869
Ed. Mörike

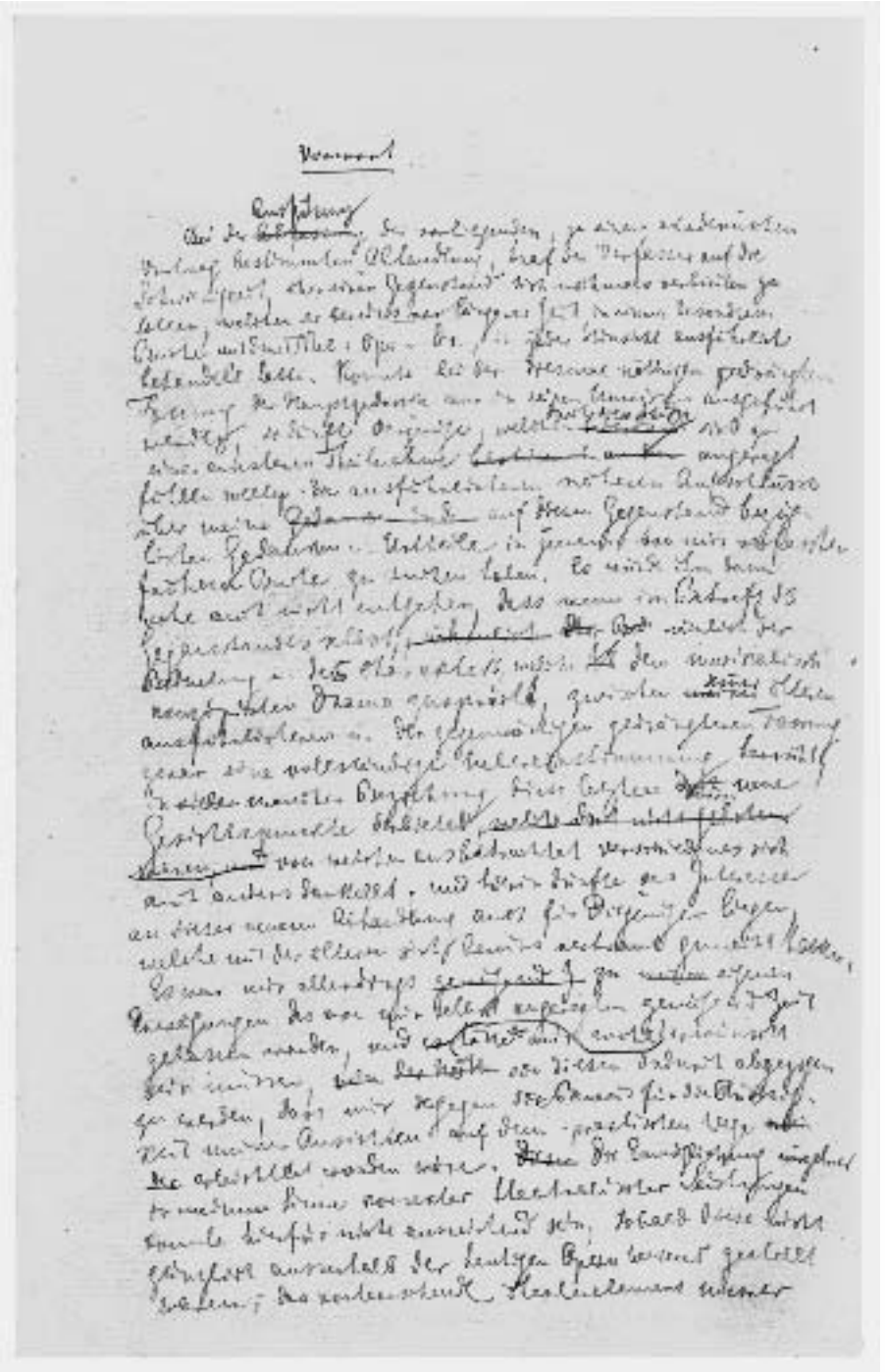
Nr. 91 Eduard Mörike

93 WAGNER, Richard, 1813-1883. Eigenh. Manuskript. (1871.) 2 S. gr.-8°, eng beschrieben. Feiner Bleistift. Schwach fleckig. 8.000,–

„*Vorwort*“ zu seiner im Frühjahr 1871 beendeten Abhandlung „Über die Bestimmung der Oper“. – Reinschrift mit zahlreichen Korrekturen.

Nach einem Hinweis auf seine 1851 erschienene programmatische Schrift „Oper und Drama“ kommt Wagner auf die Hindernisse zu sprechen, die der Umsetzung seines künstlerischen Konzepts in die Praxis im Wege stehen: „*… das vorherrschende Theaterelement unsrer Zeit, mit all seinen nach innen und aussen wirkenden gänzlich unkünstlerischen, undeutschen u. sittlich wie geistig verderblichen Eigenschaften, ist es, welches sich stets wie ein erdrückender Dunstnebel wieder über die Stätte zusammenzieht, von wo aus es den ermüdendsten Anstrengungen etwa gelingen konnte, einmal auf das Sonnenlicht ausblicken zu lassen. Auch diese vorliegende Schrift möge daher nicht als ein Bemühen des Verfassers, etwa auf dem eigentlichen Felde der Theorie etwas Beachtenswerthes geleistet zu haben, sondern als ein von dieser Seite her geleiteter letzter Versuch, für seine Anstrengungen auf dem Gebiete der künstlerischen Praxis zu Theilnahme und Förderung anzuregen, aufgenommen werden. Es wird dann auch zu begreiffen sein, wie er, einzig von diesem Trachten bestimmt, dazu veranlasst ward, den von ihm behandelten Gegenstand neuen Gesichtspunkten für die Betrachtung zuzuwenden, da er immer nur suchen muss, das ihn einnehmende Problem so zu stellen, dass es endlich diejenigen sich zukehre, die zu seiner ernsten Betrachtung überhaupt befähigt sein können. Dass ihm diess bisher noch so wenig gelingen konnte, und er sich immer nur noch wie ein monologisirender einsamer Wanderer, der etwa von den Fröschen unsrer Theaterrezensentensümpfe angequakt wurde, vorkommen musste, hierin sprach sich ihm eben nur die Grundverdorbenheit der Sphäre aus, in welche er sich für sein Problem zunächst gebannt sah, weil in ihm andrerseits doch nur die einzigen productiven Elemente des höheren Kunstwerkes liegen, welchem die Blicke der jetzt gänzlich ausserhalb dieser Sphäre Stehenden zugewendet zu haben der einzige beabsichtigte Erfolg auch der vorliegenden Schrift sein kann. –*“

Mit zahlreichen Abweichungen vom Druck.



Nr. 93 **Richard Wagner**

„Ach – “

94 BRAHMS, Johannes, 1833-1897. Portraitphotographie mit eigenh. Namenszug *„Joh. Brahms“* und Datum *„1872“* (die *„2“* korrigiert aus *„1“*) auf dem Untersatzkarton. Visitformat. Aufnahme: Jean Baptiste Feilner, Bremen. Minimale Knickspur links unten. Leicht gebräunt und gering fleckig. Verso kleiner Montagerest. 3.600,–

Brustbild nach halbrechts. – Auf der Rückseite ein kurzes Notenzitat (Note a mit dem Kustoden für f) mit dem Text *„Ach – “*; *„Mit bestem Gruß / J. B.“*

„Ich habe nur meine Leser“

95 RAABE, Wilhelm, 1831-1910. E.Br.m.U. Braunschweig 11.III.1874. 2 S. gr.-8°. Leicht gebräunt. 800,–

An seinen Verleger Ernst Julius Günther in Leipzig, der ihm zunächst Teile eines fälligen Honorars zugeschickt hatte.

„… Ich unterließ also, Ihnen die Quittung zu schicken, sowie meinen Dank für die übersendeten Freiexemplare …

Eine Reclame für meine Bücher, wenn es sich nicht um eine drollige Einführung wie beim Chr[istoph] Pechlin handelte, konnte ich doch nicht gu[t] machen. Das verstehen eben Andere meiner Herrn Collegen besser: Ich habe nur meine Leser und werde dieselben zu jeder Zeit behalten. Sie müssen durch Anzeigen etc. für die Schriften wirken …“

Seine Erzählung „Christoph Pechlin“ war im Vorjahr bei E. J. Günther erschienen.

96 VIRCHOW, Rudolf, Pathologe, Prähistoriker und Politiker; Begründer der Zellularpathologie, 1821-1902. E.Br.m.U. Berlin 27.IX.1876. 3/4 S. gr.-8°. Leicht fleckig. 240,–

Wohl an Julius Rodenberg (*„Hochgeehrter Herr Doktor“*), den Herausgeber der „Deutschen Rundschau“.

„… Seit langer Zeit bin ich in Ihrer Schuld wegen eines Vortrages für die Rundschau. Leider ist er noch jetzt nicht geschrieben. Dagegen schreibe ich eben einen Vortrag, der morgen in der Singakademie für den Lette-Verein gehalten werden soll: Zur Geschichte des Kochens. Sollte Ihnen derselbe als vorläufiger Ersaz genehm sein, so bitte ich um eine kurze Nachricht …“

Der Lette-Verein war 1866 gegründet worden.

Nr. 94 Johannes Brahms

97 HEYSE, Paul, Schriftsteller, 1830-1914. Eigenh. Manuskript mit Namenszug am Kopf. (1877.) 44 S. gr.-4°, paginiert (Blaustift). Mit e. Streichungen und Zusätzen. Fingerfleckig. 1.600,–

„*Beppe der Sternfahrer*". Satzvorlage seiner Novelle für die Zeitschrift „Nord und Süd"; beginnend:

„In einer Stadt der Lombardei, deren Namen hier nicht genannt werden soll, weil die Geschichte, die wir erzählen, erst vor nicht langer Zeit sich darin zugetragen, lebte ein Ehepaar mit einer einzigen Tochter, in solcher Zurückgezogenheit, daß man den Mann, der Weib und Kind in seinem ungastlichen Hause so menschenfeindlich verschlossen und allen noch so unschuldigen Festen fern hielt, als einen tyrannischen Sonderling verschrie und die beiden Opfer seiner eigensinnigen Laune allgemein bemitleidete. Er war als der Sohn eines reichen und angesehenen Bürgers dieser Stadt, der ihn sorgfältig erzogen und nach seinem Wunsch die Rechte studiren lassen, früh zu einer vielbeneideten Selbständigkeit gelangt, hatte die Advocatur des Vaters nach dessen Tode übernommen und, erst vierundzwanzig Jahre alt, das schönste Mädchen der Stadt, eine prachtvolle, lebensfrohe Blondine Namens Gioconda, heimgeführt …"

Mit Bearbeitungsvermerken und Datum „*6/11.77*" von Paul Lindau, dem Redakteur der Zeitschrift.

98 LUDWIG II., König von Bayern; Freund Richard Wagners, 1845-1886. Br.m.U. Schloß Berg 7.X.1878. 1 S. gr.-4°. Dreiseitiger Goldschnitt. 1.200,–

An den Philosophen und Theologen Julius Hamberger (1801-1885), dem er zu dessen 50jährigem Dienstjubiläum „*als Religionslehrer an Meiner Pagerie*" gratuliert.

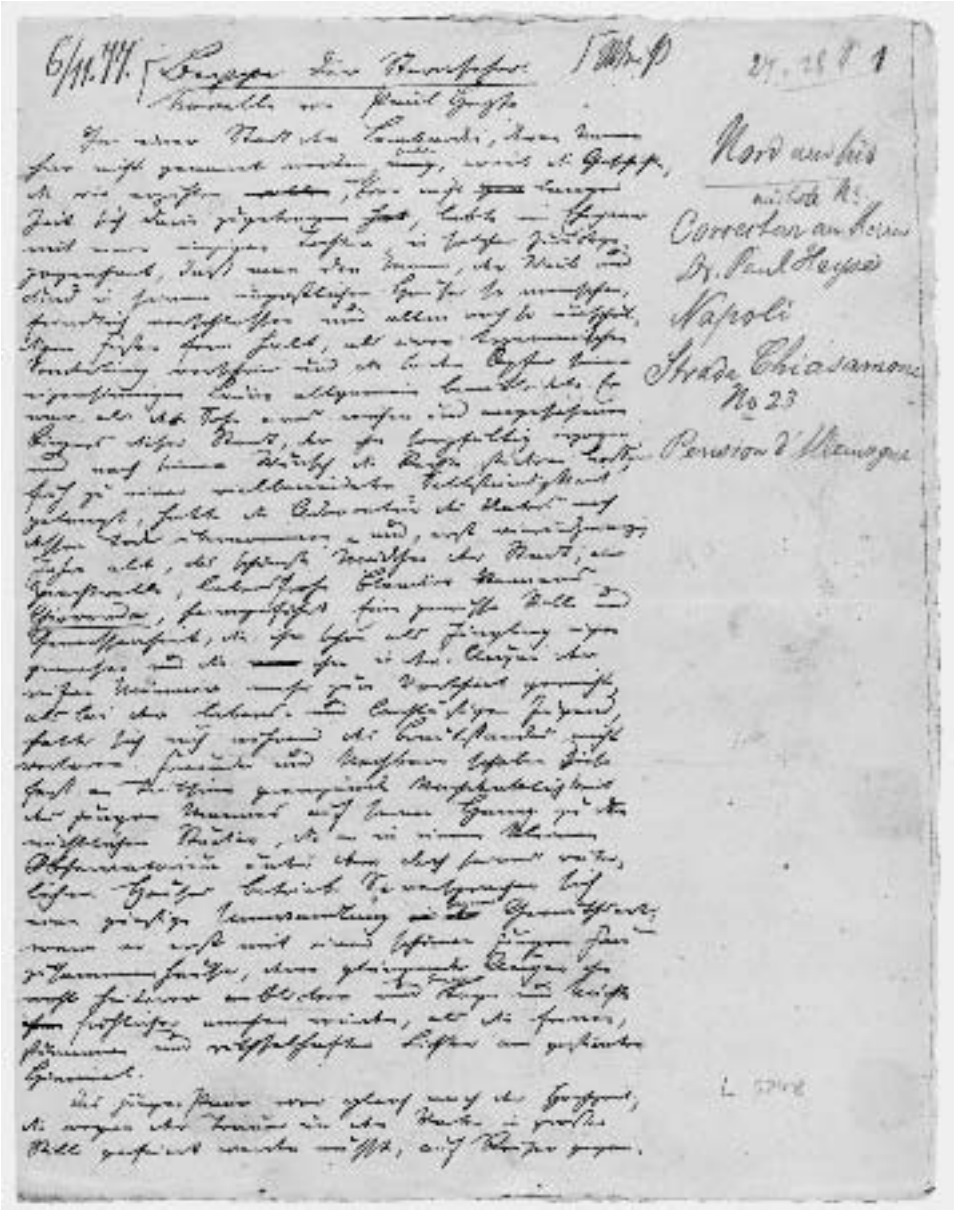
„… Während dieser langen Zeit haben Sie mit seltener Liebe und Hingebung, mit stets gleicher Gewissenhaftigkeit und mit richtigem pädagogischen Verständnisse Ihre Pflichten erfüllt und auf den religiösen Sinn und das sittliche Verhalten Ihrer Schüler in segensreichster Weise gewirkt …"

99 STAUFFER-BERN, Karl, Maler und Bildhauer, 1857-1891. E.Br.m.U. (Berlin) 6.XII.1881. 1½ S. gr.-8°. Leichte Wischspuren; angerändert. 240,–

An den Geschäftsführer der Kunsthalle Düsseldorf, Stahl, der zu hohe Kosten für den Transport eines Bildes moniert hatte.

„… ad 1.) … kann ich nicht recht begreifen wie Sie dazu kommen mir den Vorwurf un[n]oethiger Kosten zu machen da es aller Orten Gebrauch ist, die Bilder durch Spediteure befo[e]rdern zu lassen, da Sie mir gewiss nicht zu muthen koennen Tage zu verlieren um die Bilder richtig zu versenden …

ad 2) versteht es sich von selbst dass die Transportversicherung von mir getragen wird und dass es ein blosses Versehen des Spediteurs ist, dass dieselbe bei Ihnen einkassirt worden …"

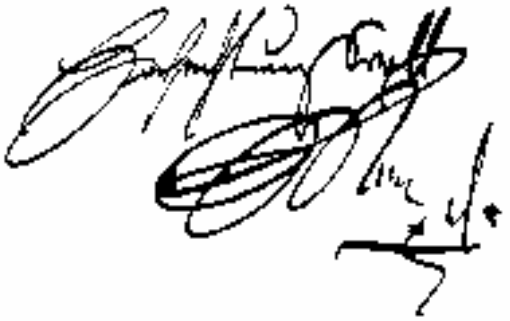


Nr. 97 Paul Heyse

100 MENZEL, Adolph von, Maler, 1815-1905. E.Br.m.U. B(erlin) 13.IV.1883. 3 S. 8°. 480,–

An (Inspektor Kohlbacher vom Kunst-Verein in Frankfurt a.M.) wegen eines Bildes für eine Ausstellung.

„… Ich habe mich nachträglich doch entschlossen mir das Gouache-Bild des Herrn Thim lieber für die nächste Ausstellung in Aussicht zu nehmen. Wollen Sie daher das heute gefälligst übernommene lediglich auf das Bild des Herrn Itzinger beschränken. Meine Notiz für den Katalog folgt heute oder morgen nach. Die Versicherungssumme jedoch wird Hr. I. bestimmen …“



Beiliegend ein eigenh. adressierter Umschlag an August Frhrn. von der Heydt in Elberfeld (Berlin 12.II.1894, montiert).

101 BÖCKLIN, Arnold, Maler, 1827-1901. E.Br.m.U. Florenz 8.IV.1884. 1 S. 8°. 360,–

An den Berliner Maler Carl B e c k e r , Präsident der Akademie der Künste, mit dem Dank für die Aufnahme *„als ordentliches Mitglied“*.

„… Indem ich … Sie bitte, meinem Danke auch vor dem akademischen Senate Ausdruck geben zu wollen füge ich hiemit meinen Lebenslauf bei, wohl etwas zu ausführlich, da ich nicht weiß, wieviel davon zur Ausstellung des Diploms notwendig ist …“

Der erwähnte Lebenslauf liegt nicht bei.

Hr C Brunswetter,

Till svar å frågorna i första brevet den 4 nästl.:

185: Snaggig = Kurzhaarig

186: Det enda cirkelsegmentet är omskrifning af Horizonten, som uttryckes bäst bibehållas i sen öfversättning.

187: Astrachan = En äppel-sort.
Grå-päron = Grave Birnen.
Spåmansistel = Carlina Vulgaris.

188: Ganz recht! = Att han som Nymphling icke mätte på någon afkomma.

189: Dalarö Societet = En Wirtschaft för badgäster.
Längrefslåda = En låda i hvilken längrefven (Grundschnur) ligger för fiskels bedrifvande
Skripa öfver = Spitzen über (lemnus lecnicus)

Nr. 104 August Strindberg

102 BRAHMS, Johannes, 1833-1897. E.Br.m.U. Wien, April 1884. 4 S. 8°. Kleine Faltenrisse ausgebessert. Etwas fleckig. 3.600,–

An *„Verehrteste Frau Prinzessin“*, wohl in Wiesbaden, wo er den vorigen Sommer verbracht hatte. Er bittet die Prinzessin, sich in Wiesbaden für seinen Freund, den Komponisten Heinrich Freiherrn von Herzogenberg zu verwenden, der seit 1875 den von ihm mitbegründeten Bachverein in Leipzig leitete.

„… Allerdings habe ich versprochen beim Musikfest m[eine] 3te Sinfonie“ (im Sommer 1883 fertiggestellt und im darauffolgenden Dezember in Wien urauffgeführt) *„u. das Parzenlied zu dirigiren. Sind nun gleich Versprechen u. Halten zwei sehr verschiedene Dinge, so werde ich doch wohl diesmal keinen Beweis dafür liefern. Durchlaucht wollen mich nicht mit Schreiben plagen – ich fahre aber doch einen Augenblick fort.*

Ich denke, ob wohl der Wiesbadener Gesangverein schon einen Direktor hat? Wenn nicht, so hätte ich den allerbesten Vorschlag von der Welt zu thun.

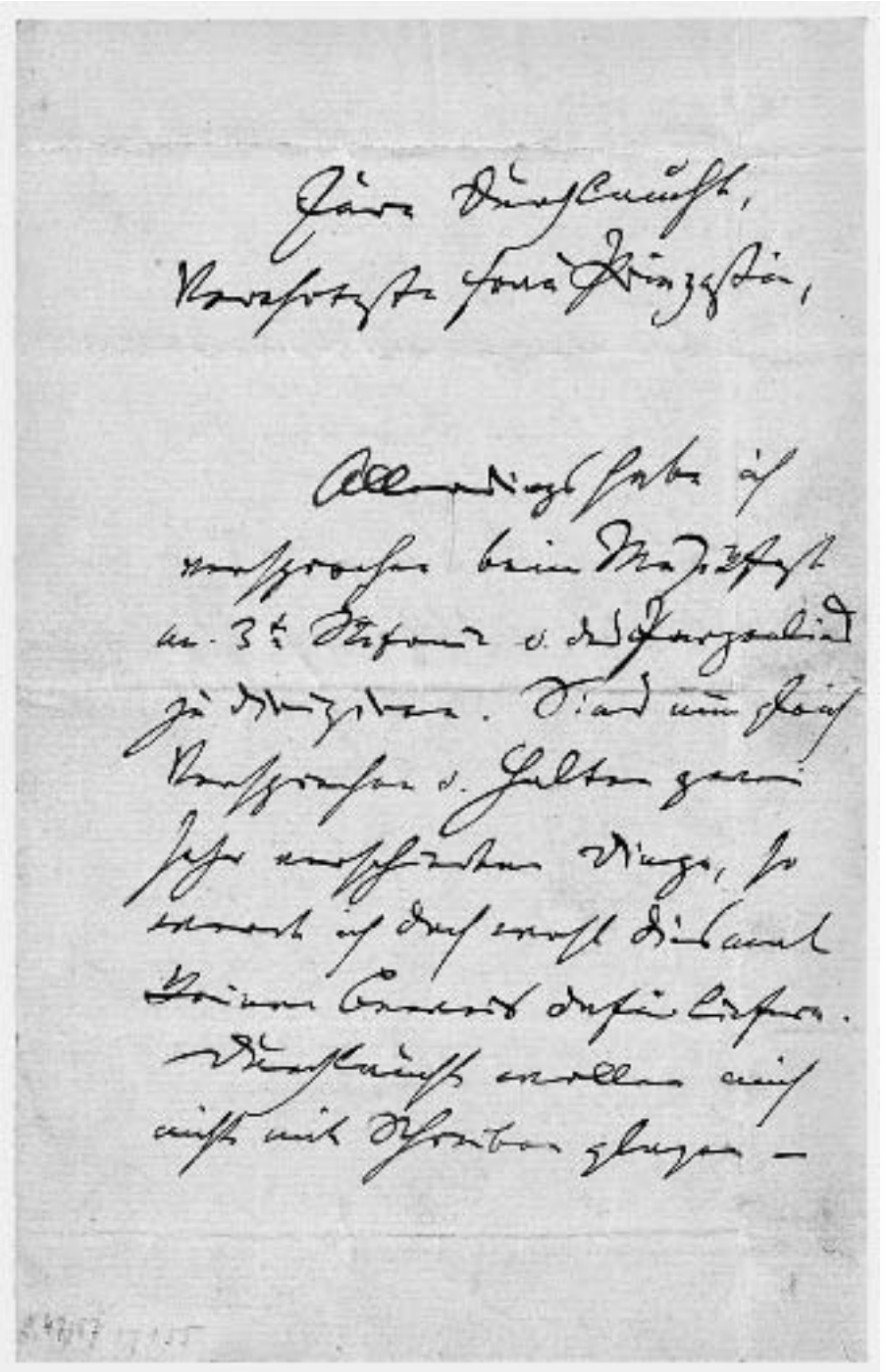
Herr v. Herzogenberg, der bis jetzt einen Bach-Verein in Leipzig leitete, ist vielleicht genöthigt, des Gesundheitszustandes seiner Frau“ (Elisabeth v. H., Tochter des Hannoverschen Gesandten am Wiener Hof, Bodo Albrecht von Stockhausen, eine begabte Sängerin) *„wegen, einen gesünderen Aufenthaltsort zu suchen.*

Ich mag nicht erst anfangen Hrn. u. Frau H. Ihnen zu schildern – d.h. auf das Höchste zu loben – nehmen Sie an, ich hätte Alles gesagt, was man nur Gutes u. Schönes von zwei Leuten sagen kann, dazu Alles, was grade in diesem Fall zu wünschen u. verlangen ist …

Es ist gar nicht möglich, daß die Wiesbadener auch nur annähernd so guten Kauf thun können.

Darf ich E. D. bitten mich in Ihrem Haus u. Ihrer Stadt recht angelegentlich empfehlen zu wollen? Ihr Briefchen läßt mich hoffen daß ich Sie nicht nur auf der Durchreise sondern auch in Ddf. sehe? …“

Die Pläne für Wiesbaden sollten sich zerschlagen; 1885 wurde von Herzogenberg als Professor für Komposition an die Kgl. Hochschule für Musik nach Berlin berufen.



Nr. 102 Johannes Brahms

103 RUDOLF, Kronprinz von Österreich, 1858-1889 (Selbstmord in Mayerling). E.Br.m.U. Laxenburg 2.VII.1884. 3 S. gr.-8⁰. Verso minimale Montagespuren. Mit eigenh. adressiertem, schwarz gesiegeltem Umschlag (aufgeschnitten). 2.000,–

An den preußischen Landwirtschaftsminister Robert von L u c i u s , der ihn im Namen Kaiser Wilhelms II. zur Elchjagd nach Ibenhorst (an der Kurischen Nehrung) eingeladen hatte.

„… Mit großer Freude erhielt ich Ihr werthes Schreiben und kann Sie nicht genug versichern, wie sehr mich dieser neue Beweis der gnädigen Gesinnungen Ihres Allerhöchsten Herrn, mir gegenüber, glücklich macht und mit Freude erfüllt.

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen heute noch keine bestimmte Antwort geben kann, ob ich zwischen dem 15. & 18n in Ibenhorst eintreffen werde, doch ich muß früher mich erkundigen, ob ich um diese Zeit leicht einen Urlaub bekommen kann und muß auch die Erlaubniß meines H e r r n & K a i s e r s “ (Franz Joseph I.) *„einholen, doch zweifle ich nicht daß mir diese Reise mit Freude gestattet werden wird.*

Sie können sich denken, wie sehr ein so leidenschaftlicher Jäger, wie ich, nach der Gelegenheit sich sehnt zum erstenmale mit dem Elch zusammen zu treffen, mit einem Wild, das einen so eigenartigen, fast vorweltlichen Charakter an sich trägt …“

104 STRINDBERG, August, schwedischer Dichter, 1849-1912. E.Br.m.U. mit eigenh. Nachschrift. Sandhamn 22.VI.1889. 2³/4 S. gr.-8⁰. Schwedisch. Kleine Randeinrisse. Bearbeitungsvermerke (blauer Kopierstift). 2.000,–

An seinen Übersetzer Ernst Brausewetter, dem er einige Übertragungen erläutert.

„… 185: Snaggig – Kurzhaarig … / 187: Astrachan – En áppel-sort. / Gra-páron – Graue Birnen … / 195: Rannet – Hausboden, Speicher. / 196: Ojade sig – Schreibe. / 197: Balgeting – Horniss …“

Erwähnt die geplante Aufführung von seinen Stücken *„Fordrinsegare“* („Der Gläubiger“) und *„Fröken Julie“* an der Freien Bühne in Berlin.

Siehe die Abbildung auf Seite 123.

105 HARDEN, Maximilian, Publizist, 1861-1927. E.Br.m.U. Berlin 19.IX.1892. 1/2 S. gr.-8°. Auf die dritte, freie Seite eines gedruckten Prospekts mit der Aufforderung zur Mitarbeit an der „Z u k u n f t“ geschrieben. Mit nochmaligem e. Namenszug unter dem Prospekt. 160,–

An *„Hochverehrter Herr“*.

„Gestatten Sie mir, für ein ernst und ehrlich geplantes Vorhaben Ihre fördernde Theilnahme zu erbitten. Wenn Sie, mit Ihrem Namen oder ungenannt, in völliger Freimüthigkeit sich über ein Ihnen am Herzen liegendes Thema – etwa über die jetzt so heiß umstrittene Frage der Entmündigung angeblich Irrer – aussprechen wollen, so wird es mir zu besonderer Ehre gereichen, Ihrer Darstellung den Kreis des Publikums erschliessen zu dürfen, das den Flachblättern in der Regel scheu aus dem Wege geht …“

106 SKARBINA, Franz, Maler, 1849-1910. E.Br.m.U. Berlin 11.III.1893. 2 S. gr.-8°. 160,–

An *„Lieber Herr Moll“*.

„Leider komme ich mit meinen Arbeiten für Ihre Ausstellung sehr post festum; ich habe mich entschlossen, Paris definitiv aufzugeben und sende Ihnen nun gleichzeitig mit diesem Briefe zwei Bilder und zwar das eine, welches Sie s. Zt. in meinem Atelier sahen. Es thut mir ausserordentlich leid, daß ich – gezwungen durch die aufreibendste Thätigkeit und Erfüllung zu vieler Verpflichtungen – so spät komme und speciell Ihnen … so viele Umstände mache.

Möge es möglich sein, daß sich die zwei Bilder, welche ja nicht gross sind, noch gut placiren lassen …“

107 CORINTH, Lovis, Maler, 1858-1925. E.Br.m.U. München 27.III.1894. 4 S. gr.-8°. Faltenrisse ausgebessert; etwas unfrisch. 600,–

An seinen Malerfreund Hermann S c h l i t t g e n (1859-1930), der damals – wie er – der Münchner Sezession angehörte.

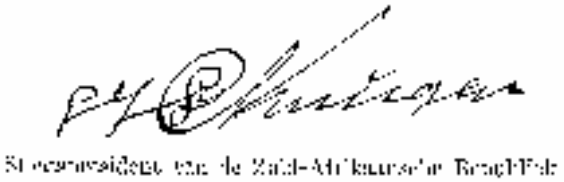
„… Es ist nichts Neues zu berichten: Die Generalversammlung verlief ohne Erfolg für uns, trotzdem einige Lichtpunkte vorher erschienen waren und T r ü b n e r Alles gethan hatte, was möglich war. Die Notiz der N. Nachrichten wirst Du gelesen haben, ebenso die Berichtigung, die den meisten von Uns jetzt endlich nothwendig erschien; ich habe übrigens blos dazu den Namen hergegeben, weil nach dem Gesetz ein Name nöthig ist u Trübner nicht wollte. Die Geschichte hat ein Philologe, Bekannter des S l e v o g t nach unsern Angaben zusammengedrechselt …

Die Ausstellung der Sezession habe ich noch nicht gesehen, viel Gutes wird aber darüber nicht gesprochen: S t u c k hat schon längst ausverkauft, hauptsächlich scheinen seine Sujets, die ein antisemitisches Princip nämlich Verherrlichung der Schweinerei zum Grunde haben, das Publikum anzuziehen. Exter hat nicht ausgestellt … Mit den unbefleckten Ehrlichkeitsverfechtern bin ich noch nicht zusammengekommen, werde wohl auch nie, es ist wohl jetzt eine mildere Strömung; in einigen Kreisen drehen sie sogar den Spieß herum und beklagen sich, daß wir wohl etwas gegen Sie haben müßten …“

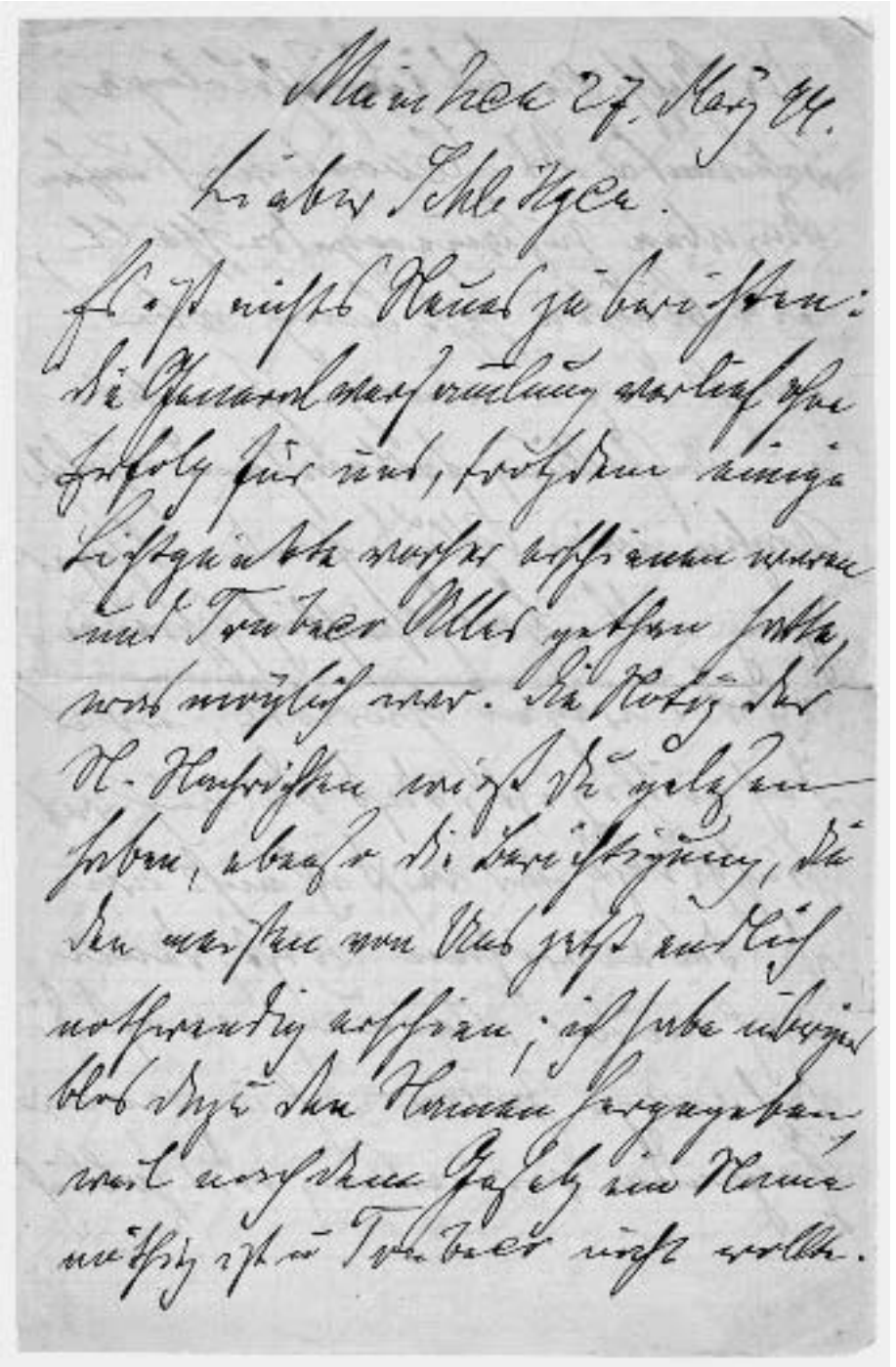
Gedruckt in „Lovis Corinth. Eine Dokumentation“, Tübingen 1979 f. – S e h r s e l t e n so früh.

108 KRÜGER, Paulus, genannt „Ohm Krüger“, Präsident der Südafrikanischen Republik, 1825-1904. Urkunde (handschriftlich ausgefüllter Vordruck) m.U. Pretoria 4.IX.1895. 1 S. gr.-folio. Mit Prägesiegel. Minimale Einrisse. 240,–

Grundbrief für Hercules Albertus Pretorius, „geboren in *Kaapkolonie in 1832, ingetrokken in 1847*“, über ein Grundstück in Pretoria, „gelegen aan de *von Hagen en Revilla* straten“.



Mit der Gründung Pretorias 1855 hatten die mit dem Großen Treck verbundenen Siedlungsbewegungen der Buren ihren Abschluß gefunden.



München 27. März 94.

Lieber Schlittgen.

Es ist nicht Neues zu berichten: die Generalversammlung verlief ohne Scheele für uns, trotzdem einige Lichtgestalten mehr erschienen waren und Trübner Alles gethan hatte, was möglich war. Die Rotzer der N.-Hanfstängl wird Sie gelesen haben, ebenso die Berichtigung, die den wirklichen von Olde jetzt endlich nothwendig erscheinen; ich habe übrigens bloß dort den Herren hingegeben, weil noch dem Gesetz ein Name nöthig ist wo Trübner nicht wollte.

Nr. 107 Lovis Corinth

„diese verwünschte Malerei“

109 URY, Lesser, Maler, 1861-1931. E.Br.m.U. O.O.u.D. (Berlin, um 1895). 2½ S. 8°. 600,–

An (den Schriftsteller Julius Elias), der u. a. den Verkauf des Bildes „Bei Pagano“ an seinen Schwiegervater vermittelt hatte.

„… Ich bitte Sie, mit dem französischen Kunsthändler lieber nicht zu kommen. Ich bin krank und in einer entsetzlichen Stimmung … Das Atelier ist viel zu theuer für meine Verhältnisse, Bestellungen habe ich nicht und verkaufen thue ich auch nicht. Es war ein Unglück, daß ich mich überreden ließ von Edel das Atelier zu nehmen. Ich habe kein Glück und habe in den 17 Jahren, solange bin ich bei dieser verwünschten Malerei nichts weiter als Entbehrungen und Entmutigung gehabt. Meine Nerven halten das nicht mehr aus. Meine Bilder werden doch nicht dem Kunsthändler gefallen; weshalb soll ich das hören? …“

„*Edel*“: der Maler Edmund Edel (1863-1939).

Sehr selten.

„von Ihrem mir so sehr geschätzten Gemahl“

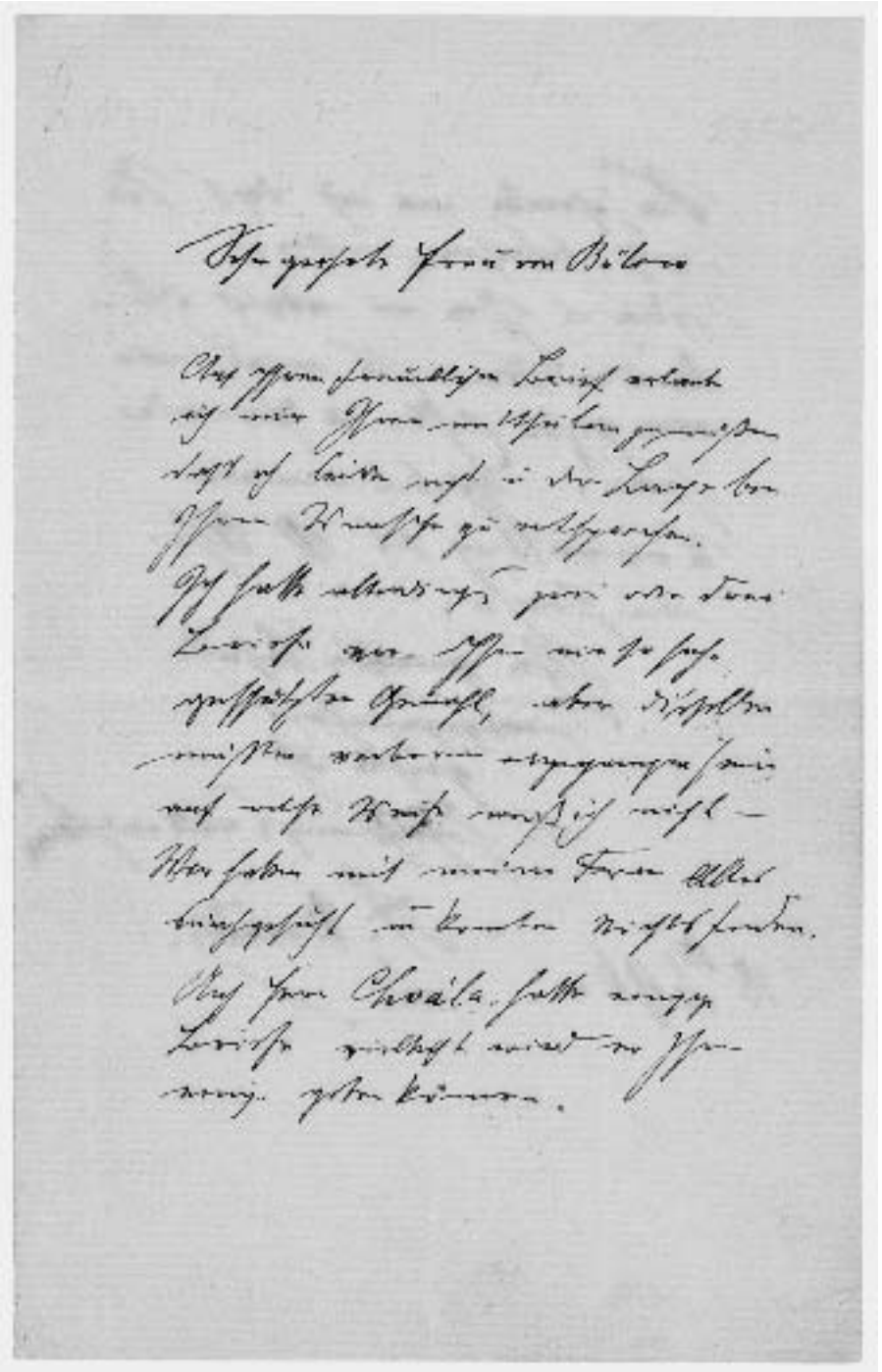
110 DVOŘÁK, Antonín, tschechischer Komponist, 1841-1904. E.Br.m.U. O.O. 15.I.1896. 1¾ S. gr.-8°. 2.400,–

An Marie von Bülow, die Witwe von Hans von B., die ihn um Briefe ihres Mannes gebeten hatte; seit dem Vorjahr gab sie seine „Briefe und Schriften“ heraus (Leipzig 1895-1908, 8 Bde.).

„… Auf Ihren freundlichen Brief erlaube ich mir Ihnen mittheilen zu müßen dass ich leider nicht in der Lage bin Ihrem Wunsche zu entsprechen.

Ich hatte allerdings zwei oder drei Briefe von Ihrem mir so sehr geschätzten Gemahl, aber dieselben müssen verloren abgegangen sein auf welche Weise weiß ich nicht – Wir haben mit meiner Frau Alles durchgesucht u[nd] konnten Nichts finden. Auch Herr Chvála hatte … Briefe vielleicht wird er Ihnen einige geben können.

Sie schreiben mir auch daß Sie mich besuchen wollen. / Wenn es Ihnen nur möglich ist – kommen Sie. Es wird mir eine große Ehre u[nd] Freude sein. Ich bin immer Vormittag bis 12 Uhr im Hause …“



Nr. 110 **Antonín Dvořák**

111 MEYER, Conrad Ferdinand, 1825-1898. E. Gedicht m.U. „*Conrad Ferdinand Meyer*“. O.O. 7.III.1896. 1 S. gr.-4°. Etwas feuchtfleckig; fachmännisch restauriert. 3.600,–

Das vierstrophige Gedicht „*Fürchte nichts!*“ in einer sauberen, voll unterschriebenen Reinschrift.

„Fürchte nichts und stehe fest!
Wisse, daß Gott von den Seinen
Keinen derer, die es redlich meinen
Je zu Schanden werden lässt!

Fürchte nichts, denn er umgiebt
Dich mit seinen treuen Armen
Und sein Wesen ist Erbarmen,
Das die schwachen Menschen liebt[.]

Fürchte nichts! Denn, Mensch geworden,
Kennt er unsere Angst und Not,
Und er weiss, was allerorten
Uns beängstigt und bedroht.

Fürchte nichts! Er ist das Leben,
Ja er ist des Lebens Fürst!
Und er wird dir Gutes geben,
Dass du noch dich wundern wirst.“

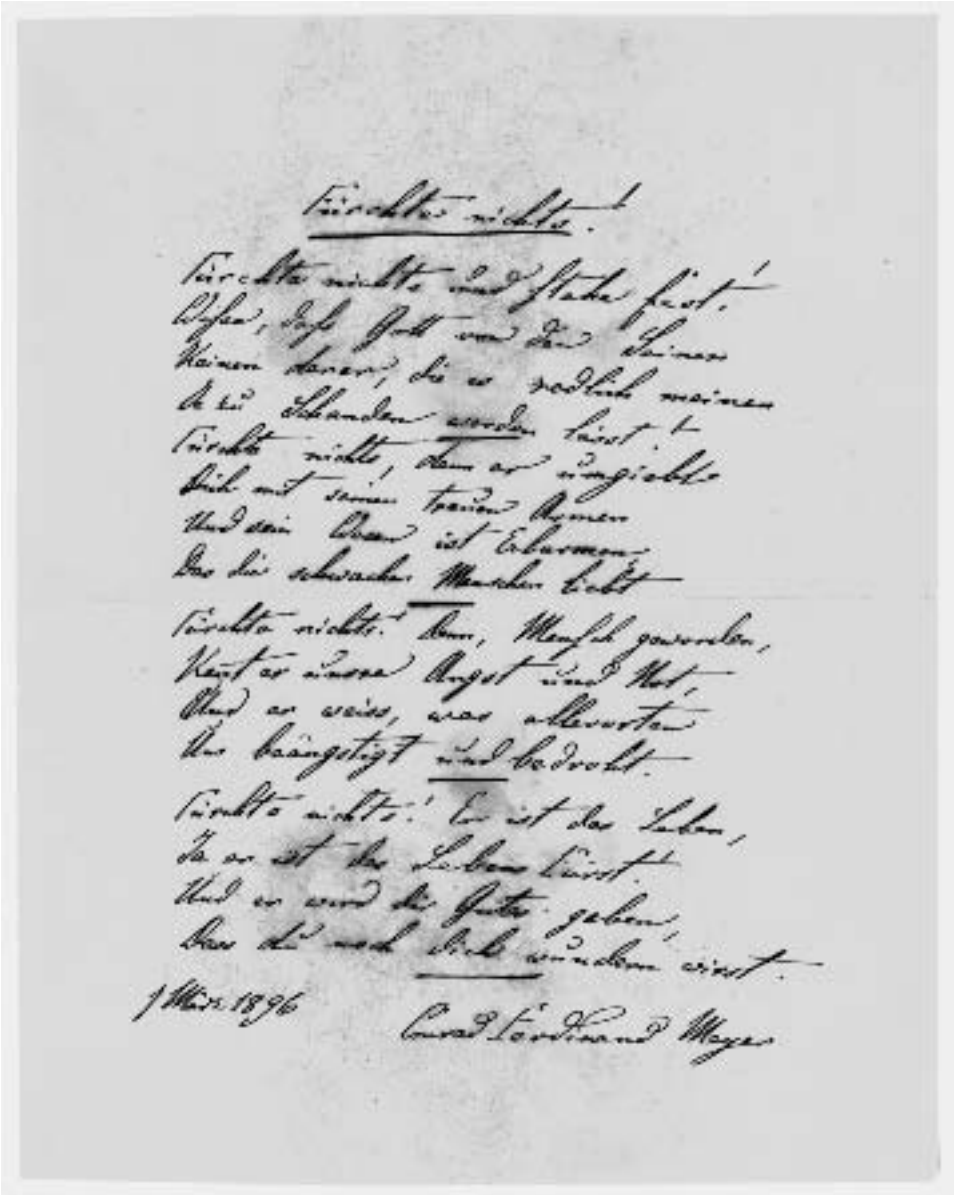
112 WERNER, Anton von, Maler, 1843-1915. E.Br.m.U. Berlin 10.XI.1901. 3 S. gr.-8°. Kleinere Faltenrisse. 320,–

An den Maler Harald Friedrich, seinen ehemaligen Schüler, wegen seiner Beteiligung an einer Kunstausstellung in Hannover.

„… An Pietro del Vecchio habe ich heute geschrieben, daß mein Bild nach der Ausstellung bei ihm an Ihre Ausstellung in Hannover gehen soll …

An Menzel und Meyerheim schreiben Sie am besten direkt, denn wenn ich ihnen auch das sage, so vergessen sie es, oder verwechseln die Adressen von Kunstsalon u. Kunstausstellung in Hannover …

Ihre 3 Hefte ‚Kunst für Alle‘ folgen unter Kreuzband. Die Besprechungen der französischen Kunst bewegen sich ganz in dem eng begrenzten Gesichtskreise einer fanatischen Partei-Anschauung, welche dem Verfasser eigenthümlich ist und welche nur wieder dokumentiert daß ihm ein freier Blick und ein unbefangenes Urtheil durchaus fehlen, was für die Stellung welche er bekleidet, bedauerlich ist …“



Fürchte nichts!

Fürchte nichts und stehe fest!
Glaube, daß Gott von den Seinen
keinen denen, die er endlich meinen
da zu Lebenden werden läßt.
Fürchte nichts, denn er umgiebt
dich mit seinen treuen Armen
und dein Haar ist Erbarmen
wie die schwachen Menschen lebt.
Fürchte nichts! Nun, Mensch geworden,
kennt er unsre Angst und Not,
und er weiß, was allerorten
uns beängstigt und bedroht.
Fürchte nichts! Er ist das Leben,
da er ist das Leben lebt.
und er wird die Seele geben,
wenn du noch Leib wandern eilst.

1 März 1896 Conrad Ferdinand Meyer

Nr. 111 Conrad Ferdinand Meyer

113 FRANZ FERDINAND, Erzherzog-Thronfolger von Österreich, 1863-1914 (in Sarajevo ermordet). E.Br. O.O. (Ende 1901). 4 S. 8⁰ (Fragment; der Briefschluß mit der Unterschrift fehlt). 600,–

An eine befreundete Fürstin mit dem Dank für Neujahrswünsche.

„… Es hat mir riesig leid gethan Fürstin diesen Sommer verfehlt zu haben denn es ist schon schrecklich lange her daß ich die Freude hatte Sie wiederzusehen. Ihre Schwestern beneide ich sehr um die Reise nach Aegypten; ich liebe ungemein dieses herrliche Land.

Fürstin sind auch so freundlich sich nach meinem ‚Humor‘ zu erkundigen: ich melde gehorsamst daß ich sehr glücklich wäre wenn ich Gelegenheit hätte Ihnen ad oculos zu demonstriren daß trotz angehenden Greisenthums mein Humor noch der alte ist wie seinerzeit in Meran.

Nur das Gstanzeldichten habe ich wegen Mangel an Zeit aufgegeben u wiege als guter Papa dafür meine herzige Tochter in meinen Armen …“

114 HAUPTMANN, Gerhart, Schriftsteller, 1862-1946. E.Br.m.U. *„Gerhart“*. Wiesenstein o.D. 1 S. kl.-4⁰. Mit gedrucktem Briefkopf. 240,–

An seinen Bruder C a r l .

„Lieber Zarle / Die Romansache ist fest vergeben. Seid gegrüsst, herzlichst! Reist glücklich! Küsst meine Jungs und lasst Euch die Sonne ein paar heitere Stunden durch in die Weingläser scheinen …“

Am 10.VIII.1901 hatte Hauptmann sein Haus „Wiesenstein“ in Agnetendorf bezogen.

115 LIEBERMANN, Max, Maler, 1847-1935. E.Br.m.U. Berlin, *„7 Pariserplatz“*, 11.II.1902. 2 S. 8⁰. Kleiner Faltenriß; leicht gebräunt. 320,–

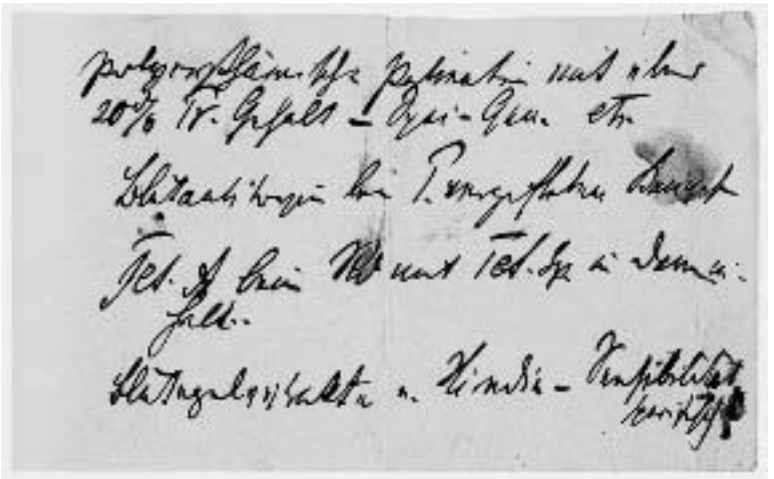
Wohl an den Physiker L e o A r o n s (1860-1919), den Schwiegersohn des Bankiers Julius Bleichröder, bei dem er sich für den Maler David Mosé verwendet.

„… obgleich ich nicht den Vorzug habe, Sie zu kennen, erlaube ich mir, Sie im Interesse des unglücklichen David Mosé um Ihre Verwendung bei Ihrem Herrn Schwiegervater zu bitten. Sie werden sich des armen Künstlers, der vor einigen Wochen in Dalldorf internirt war, noch erinnern, zumal Sie sich, wie mir Herr Mosé erzählte, seiner besonders angenommen haben. Herr v Öttingen u[nd] ich haben nun eine Geldsammlung für ihn veranstaltet, deren Ertrag leider nicht ausreicht, wie Sie aus einl[iegendem] Schreiben des Sekretärs der Akademie ersehen werden.

Ich erlaube mir daher die Anfrage, ob Sie nicht Herrn Bleichröder ersuchen wollen uns seine Beihilfe zu dieser Sammlung zu leihn …“

In Dalldorf war 1877-80 die städtische Irrenanstalt (heute Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik in Berlin-Wittenau) errichtet worden. – Mosé starb am 2. Juni des Jahres in Venedig.

116 BEHRING, Emil von, Mediziner, Nobelpreisträger; entdeckte das Diphtherie- und das Tetanusantitoxin, Begründer der Serumtherapie, 1854-1917. E. Schriftstück. O.O.u.D. 1 S. quer-32°. Etwas knittrig, kleiner brauner Fleck. 200,–



Medizinischer Befund: *„Polycythämische Patientin mit über 20 % Pr. Gehalt – Spec. Gen. etc. / Blutantitoxin … / Tet. A beim Rd mit Tet. Sp. in Darminhalt. / Blutegelextrakte u. Hirudin – Sensibilität specifisch“.*

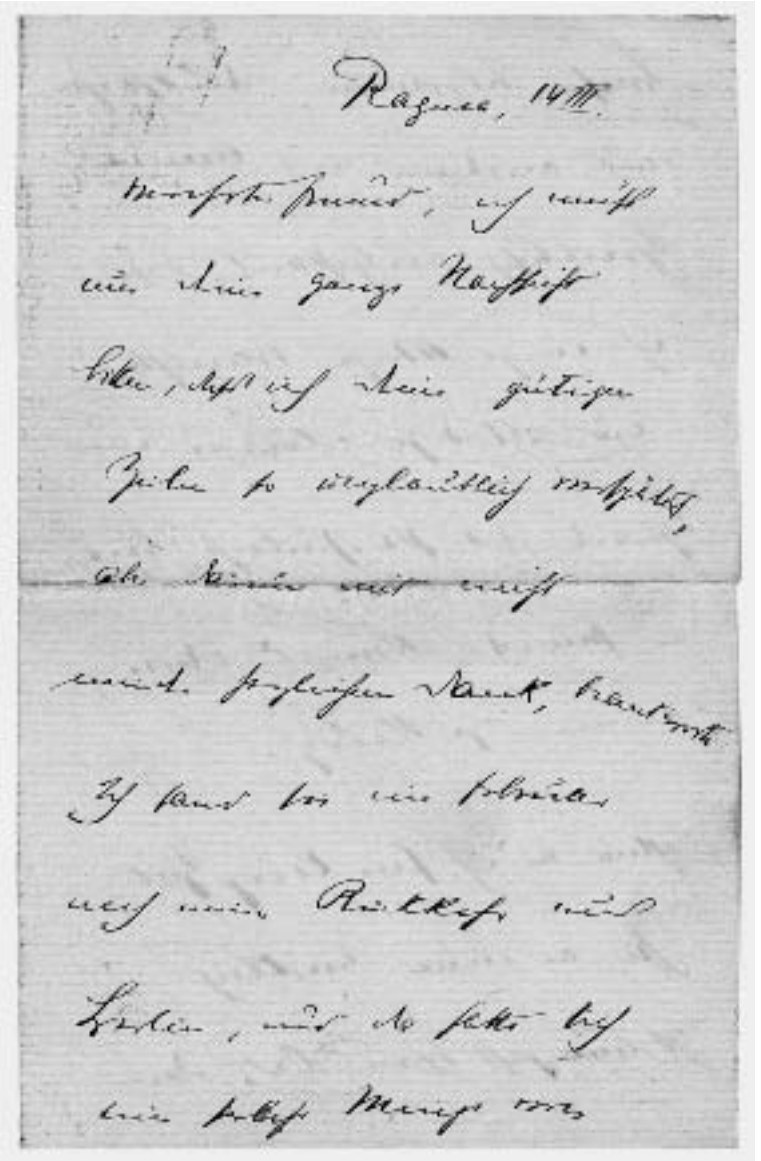
117 HOFMANNSTHAL, Hugo von, 1874-1929. E.Br.m.U. Ragusa 14.III.(1905). 4 S. 8°. Schwache Klammerspur. 1.600,–

Freundschaftlicher Brief an seinen Regimentskameraden E. Herrmann, bei dem er sich, anläßlich der Uraufführung des „Geretteten Venedig“ in Berlin, für die verspätete Beantwortung eines Briefes entschuldigt. Er habe seinen Brief erst nach seiner Rückkehr aus Berlin vorgefunden, *„und da hatte sich eine solche Menge von Briefen, Telegrammen, Drucksachen und anderm auf meinem Schreibtisch aufgestaut, dass ich einige Wochen brauchte, um alles zu erledigen und gerade das Persönliche, Briefe an Freunde, kommt dabei immer zu kurz.*

Nun bin ich für kurze Zeit hier an einem wirklich traumhaft schönen Ort, den jeder Oesterreicher … besuchen sollte. Vielleicht aber kennst Du es längst. Wann aber hab ich einmal die Freude, Dich zu sehen? Gegen Ende April muss ich nach Weimar“ (wo er den Vortrag „Shakespeares Könige und große Herren“ halten sollte), *„und gehe von dort für ein paar Wochen nach Paris, wo übrigens auch meine Elektra gespielt wird. Ab Mitte Mai hoffe ich bestimmt zurück zu sein. Vielleicht führt Dich diese schöne Zeit nach Rodaun …*

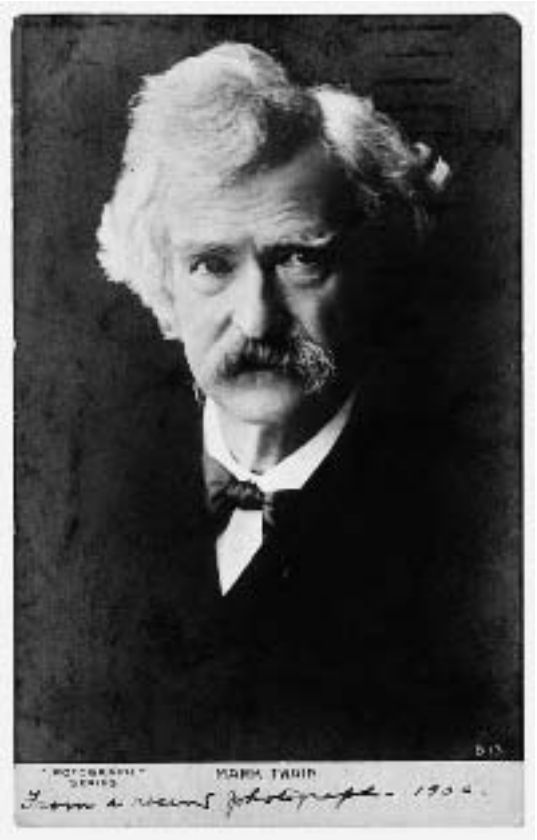
P. S. Ich erhielt die Verständigung, dass ich abermals (Juli) einberufen werde, und zwar ‚Instructionsschule Wels’. Sonderbar! Aber Ort und Zeit passen mir gut. Also füge ich mich natürlich.“

Bereits im November vorigen Jahres hatte Hofmannsthal an einen Instruktionskurs für Reserveoffiziere in Olmütz teilgenommen.



Nr. 117 Hugo von Hofmannsthal

118 **MARK TWAIN**, Pseudonym für Samuel Langhorne Clemens, amerikanischer Schriftsteller, 1835-1910. Portraitphotographie mit eigenh. Zusatz auf dem weißen Unterrand. 1906. Postkartenformat. Aufnahme: The Rotograph Co., New York. Gelaufene Karte (Poststempel: Gowanda, N.Y. 5.V.1906). 750,–

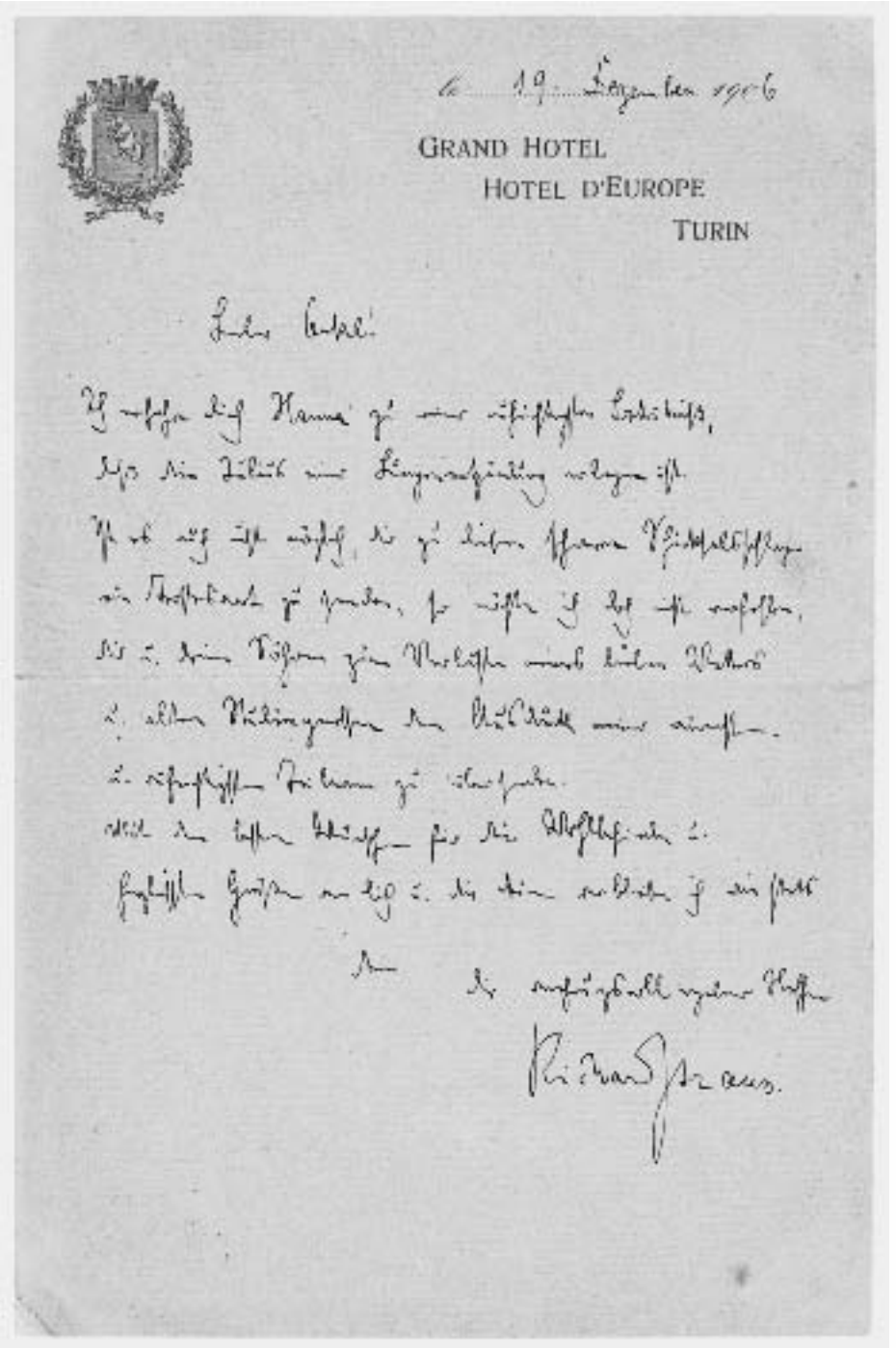


Brustbild mit dem Zusatz *„From a recent photograph. 1906“* für Frau Pastor Orthmann in Torgau.

119 **STRAUSS**, Richard, 1864-1949. E.Br.m.U. Turin 19.XII.1906. 1 S. gr.-8°. 600,–

Kondolenzschreiben an einen Onkel anläßlich des Todes seines Vetters Julius.

„Lieber Onkel! / Ich erfahre durch Hanna“ (wohl seine Schwester Johanna) *„zu meiner aufrichtigen Betrübniß, daß dein Julius einer Lungenentzündung erlegen ist. Ist es auch nicht möglich, dir zu diesem schweren Schicksalsschlage ein Trostwort zu sprechen, so möchte ich doch nicht verfehlen, dir u. deinen Söhnen zum Verluste meines lieben Vetters u. alten Studiengenossen den Ausdruck meiner wärmsten u. aufrichtigsten Teilna[h]me zu übersenden …“*



Turin, 19. September 1906

GRAND HOTEL
HOTEL D'EUROPE
TURIN

Lieber Herr!

Ich verfehle Ihnen zu einer [illegible] Entschluß,
daß die Idee einer Liederaufführung [illegible] ist.
Ich [illegible] auf [illegible] wünsche, daß Sie [illegible]
ein Programm zu [illegible], so wäre ich Ihnen sehr verbunden,
wenn Sie [illegible] Ihre Wünsche zum Ausdruck [illegible]
[illegible] Mitwirkenden [illegible] Stück [illegible]
[illegible] Programm zu [illegible].
[illegible] Ihnen [illegible] für die [illegible]
[illegible] Grüße an [illegible] Sie [illegible] ich [illegible]

Ihr

Ihr aufrichtig ergebener [illegible]

Richard Strauss.

Nr. 119 Richard Strauss

„toujours peu de progrès“

120 VALÉRY, Paul, französischer Dichter, 1871-1945. E.Br.m.U. *„P. V.“* (Paris) *„Mercredi“* o.J. (14.V.1913). 1½ S. 8°. Mit Trauerrand. 360,–

An Pierre Louys.

Mon cher Pierre

„… voici une lettre de Georges Le Cardonnel – c'est le frère du poète abbé Louis L. C. –

Elle te concerne. Je suis à ta disposition si tu veux répondre par mon canal.

Je ne sais rien d'ailleurs sur ce nouveau journal, son tirant d'eau ni son équipage –

A propos de marine, – as tu reçu un mot de moi te demandant l'adresse de Farrère ? J'ai fini par écrire, pour le remercier de son agnelet, à l'Ernest Renan …

Quelles sont les nouvelles de Biarritz? – Chez moi, toujours peu de progrès – Je ne sors plus d'ici que pour traverser l'avenue et retour. Je finis par étouffer de respirer toujours ces mêmes soucis, de ne jamais m'écarter des mêmes murs …“

„um das Cap herum“

121 CECILIE, die letzte Kronprinzessin von Preußen, Gemahlin von Kronprinz Wilhelm, geb. Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, 1886-1954. E.Br.m.U. Danzig-Langfuhr 11.I.1914. 12 S. kl.-4°. Mit Monogramm. 320,–

An Großadmiral v. Tirpitz mit der Bitte, die Pläne für eine Afrika-Reise des Kronprinzenpaares beim Kaiser zu unterstützen – *„falls es die politische Constellation erlaubt“*.

„Ew. Excellenz, / haben während der Kieler Woche so liebenswürdig eingehend mit mir über eine Afrikareise unsererseits gesprochen, dass ich mir erlaube heute wieder damit an Excellenz heranzutreten und Sie um Ihre Beihilfe zu bitten! …

Ich würde es Wilhelm so sehr gerne dieses Jahr arrangieren, da er doch durch die sehr harte Massregel schwer getroffen ist, eine Massregel die meiner Meinung nach doch zu schroff war, und ich glaube die so sehr erfreuliche Wendung im Prozess Reuter wird ihm doch moralisch eine Genugtuung gewährtt haben! …

Ich würde vorschlagen, dass ich mit herausfahre, Süd-West mitbesuche, was mir … sehr ans Herz gelegt wurde, wegen … der Nähe der Capcolonie gegen deren englischen Einfluss wir Deutsche von zu Hause aus mit Macht entgegen treten sollten … Dann könnte ich … um das Cap herum fahren und mich nach kürzerem Aufenthalt in Ostafrika von Wilhelm trennen und früher zurückkehren, da es keinen Sinn für mich hat lange unbeschäftigt in Ostafrika zu sitzen während Wilhelm auf Jagd ist …“

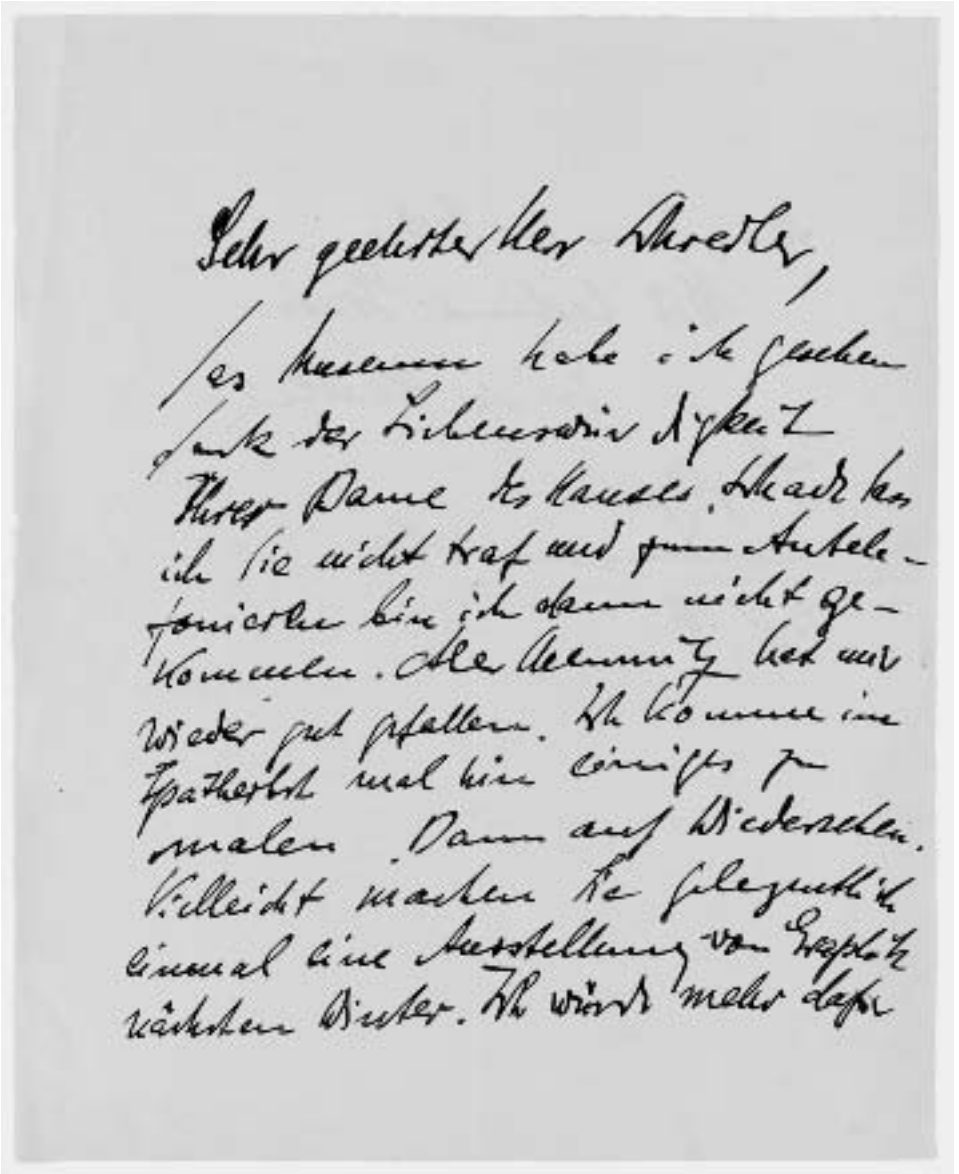
„Ich komme im Spätherbst mal hin“

122 HECKEL, Erich, Maler, 1883-1970. E.Br.m.U. (Berlin-)Steglitz 1.IV.1914. 1½ S. gr.-4°. Kleiner Faltenriß. 1.200,–

An Friedrich Schreiber-Wiegand, Museumsdirektor in Chemnitz, nach einem Besuch.

„…Das Museum habe ich gesehen dank der Liebenswürdigkeit Ihrer Dame des Hauses. Schade dass ich Sie nicht traf und zum Antelefonieren bin ich dann nicht gekommen. Aber Chemnitz hat mir wieder gut gefallen. Ich komme im Spätherbst mal hin einiges zu malen. Dann auf Wiedersehen. Vielleicht machen Sie gelegentlich einmal eine Ausstellung von Graphik nächsten Winter. Ich würde mehr dafür sein, denn für Bilder …“

Selten so früh.



Sehr geehrter Herr Director,

es kommen hohe u. hohen
Gäste der Liebenswürdigkeit
Ihrer Dame des Hauses, Herrn
ich sie nicht traf und zum Anbe-
fehlen bin ich dann nicht ge-
kommen. Die Krankheit hat mir
wieder gut gefallen. Ich komme im
Spätherbst mal hin einiges zu
malen. Dann auf Wiedersehen.
Vielleicht machen Sie gelegentlich
einmal eine Ausstellung von Graphik
künftiger Dieter. Ich würde mehr dafür

Nr. 122 Erich Heckel

123 KRIEGS-CHRONIK DER „MÜNCHENER NEUESTEN NACHRICHTEN“. Heft 1 (18.VIII.1914) bis 550 (10.I.1920); offenbar alles, was erschienen. In 12 schlichten Halbleinen-Bänden. – Dazu: Register zur Kriegs-Chronik. Personen-Register / Allg. Register / Staaten-Register / Karten-Register. Orig.-Umschlag. 800,–

Dazu: Die militär. Ereignisse im Völkerkrieg 1914 (bis 1919) in wöchentlichen Karten mit Chronik. 228 farb. Karten (Nr.156, 176, 178, 212, 213 doppelt; Nr.166, 219/22, 224, 226 fehlt) in 6 Orig.-Leinendecken, die ersten drei mit zusätzl. Register. Folio.

So vollständig sehr selten.

„ein alter achtzigjähriger Kriegsknecht“

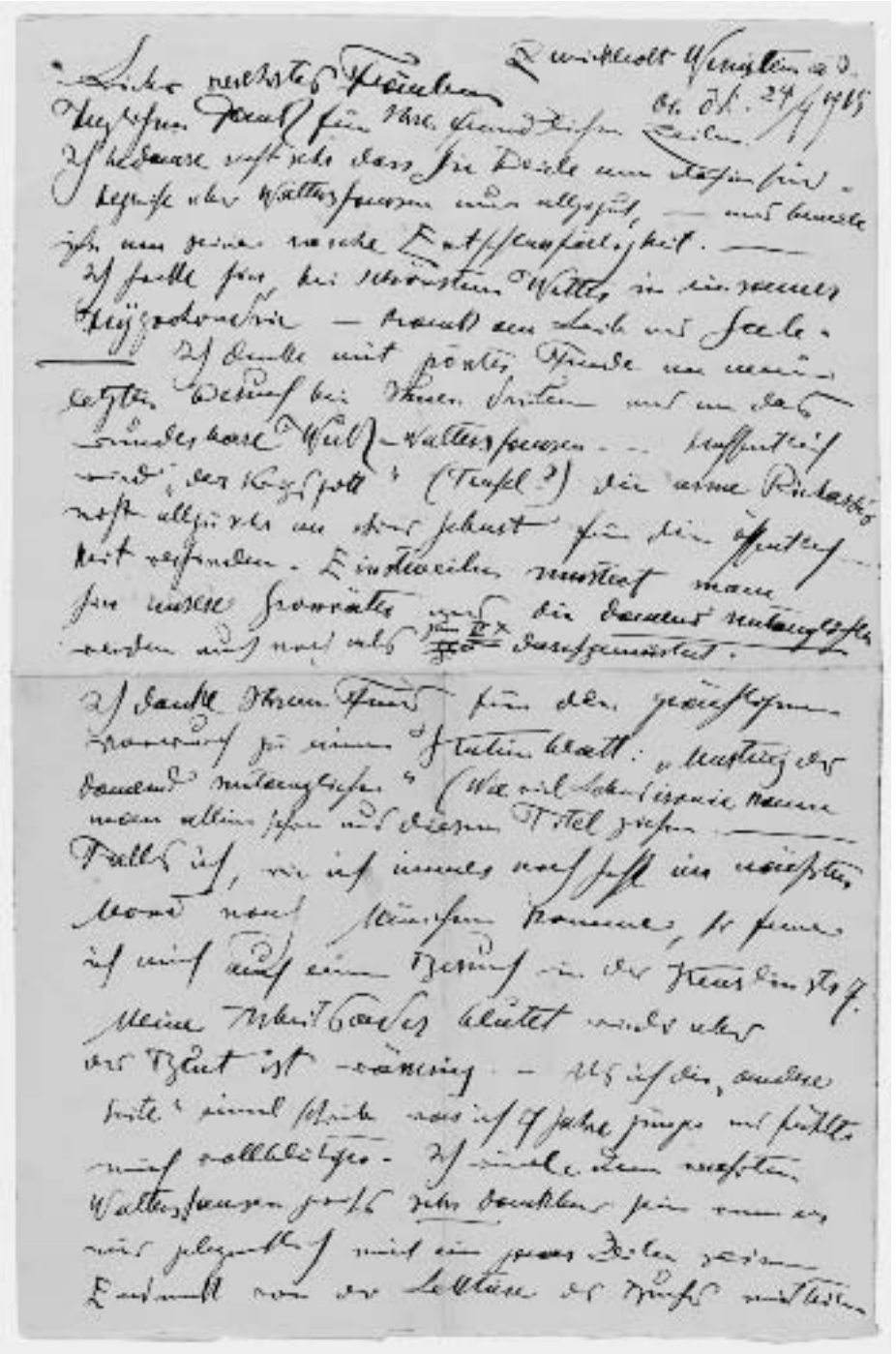
124 HAECKEL, Ernst, Naturforscher; formulierte das „biogenetische Grundgesetz“, 1834-1919. Eigenh. Manuskript m.U. Jena 24.XI.1914. 1 S. gr.-8°. Montagespur. – Dazu ein eigenh. Begleitbrief m.U., Jena 24.XI.1914, 1 S. quer-8°. Minimaler Faltenriß. 240,–

Beitrag für die „*Weihnachts-Nummer*“ (aus dem Begleitbrief) des „*Annaberger Wochenblattes*“.

„Den tapferen und pflichtreuen Sächsischen Kriegern, welche das denkwürdige Weihnachts-Fest des gigantischen Weltkrieges draussen im Felde feiern, fern von der Heimat und den Lieben, sendet die herzlichsten Glück- und Segenswünsche ein alter achtzigjähriger Kriegsknecht der Feder aus Sachsen-Weimar. Mögen Sie alle, in froher Sieges-Hoffnung, stets eingedenk sein, dass sie ihr Leben in diesem beispiellosen ‚Heiligen Kriege’ dreifach zum sittlichen Opfer bringen: Erstens für die selbständige Existenz unseres teuren Deutschen Vaterlandes; – Zweitens für die Befreiung der ganzen indogermanischen Kulturwelt von dem unerträglichen Joche des tyrannischen England; – Drittens für die internationale Geltung von Wahrheit, Recht und Gesetz, welche das ‚Perfide Albion’ schamlos und gewissenlos mit Füssen tritt! / ‚Deutschland, Deutschland über Alles’!“

Haeckel unterschreibt als „*Schulmeister der Naturgeschichte in Jena seit 54 Jahren, jetzt Emeritus und Invalide … Verfasser der ‚Welträtsel’ und ‚Schöpfungsgeschichte’*“.

Der Brief ist an den Schriftleiter des „*Wochenblattes*“ gerichtet.



Nr. 125 **Alfred Kubin**

„krank an Leib und Seele“

125 KUBIN, Alfred, Graphiker und Zeichner, 1877-1959. E.Br.m.U. Zwickledt 24.IX.1915. 1 1/2 S. gr.-folio. Mit Umschlag. 1.200,–

An Else Löwenthal, die Freundin des Komponisten Hermann von W a l t e r s h a u s e n , die er in München besucht hatte. Ausgelöst durch den Weltkrieg, machte Kubin eine schwere Lebenskrise durch. – Waltershausen schrieb damals an seiner Oper „Richardis“, die am 14.XI.1915 zur Uraufführung kam.

„… Ich bedaure recht sehr dass Sie Beide nun dahin sind, begreife aber Waltershausen nur allzugut, – und beneide ihn um seine rasche Entschlussfähigkeit. – Ich hocke hier bei schönstem Wetter in einsamer Hypochondrie – krank an Leib und Seele. – Ich denke mit grösster Freude an meinen letzten Besuch bei Ihnen drüben und an das wunderbare Werk von Waltershausen. – Hoffentlich wird ‚der Kriegsgott‘ (Teufel?) die arme Richardis nicht allzusehr an ihrer Geburt für die Öffentlichkeit verhindern. Einstweilen mustert man hier unsere Grossväter und die dauernd untauglichen werden auch noch … durchgemustert …

Falls ich, wie ich immer noch hoffe im nächsten Mond nach München komme, so freue ich mich auf einen Besuch … Meine Arbeitsader blutet wieder aber das Blut ist wässerig. – Als ich die ‚andere Seite‘ einmal schrieb war ich 7 Jahre jünger und fühlte mich vollblütiger. Ich würde dem verehrten Waltershausen gewiss sehr dankbar sein wenn er mir gelegentlich mit ein paar Zeilen seinen Eindruck von der Lektüre des Buches mitteilen würde, denn ich habe hier beinahe mein ganzes Lebens- und Kunstprogramm. (das bei mir im Gegensatz zu Waltershausen zusammenfällt) …“

Sein Roman „Die andere Seite“ mit 50 eigenen Illustrationen war 1909 erschienen. – Beiliegend ein Brief der Komponistin Philippine Schick, Waltershausens erster Frau, an dieselbe Adressatin (München ca. 1930; Unterschrift ausgeschnitten).

Siehe die Abbildung auf Seite 143.

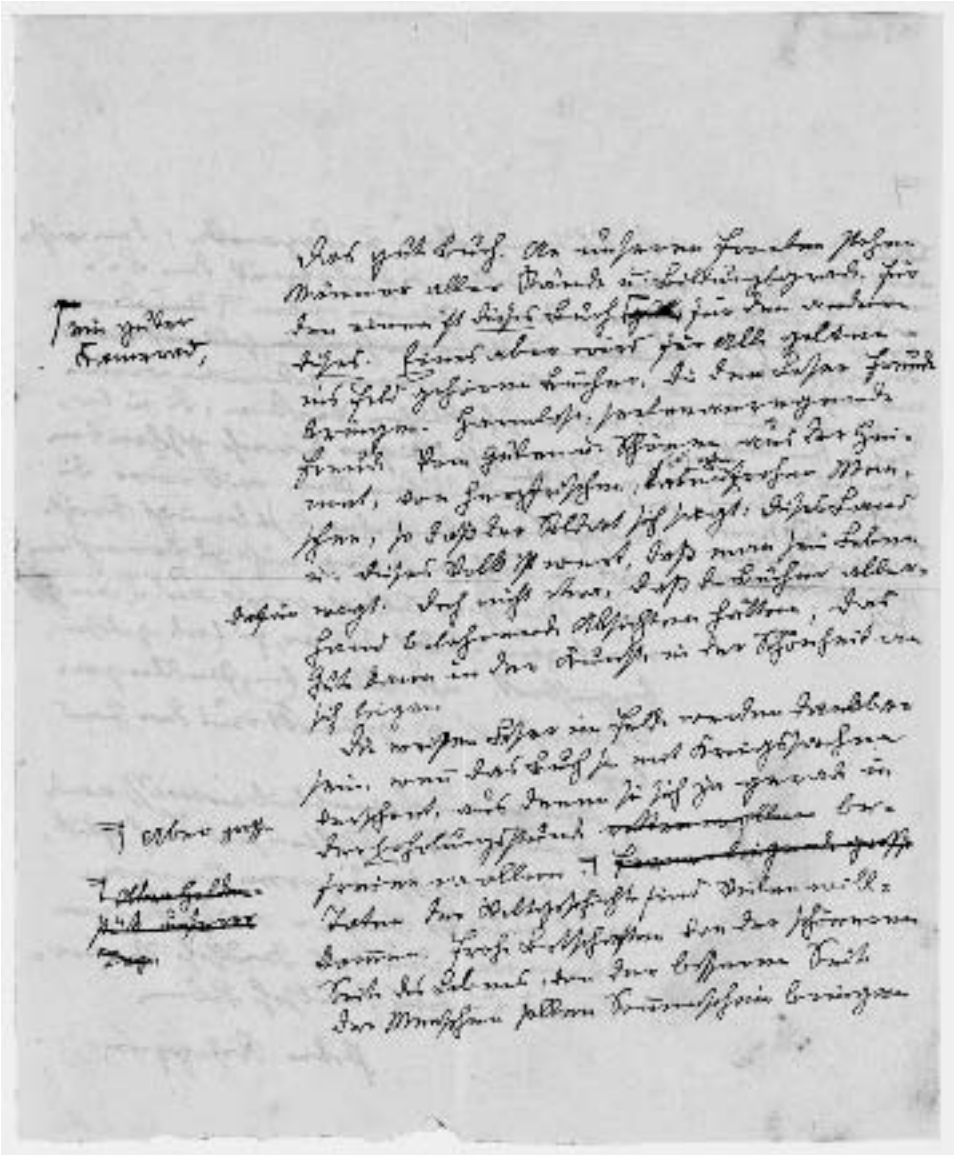
„Sonnenschein bringen in die Schützengräben u. Lazarette“

126 ROSEGGER, Peter, Schriftsteller, 1843-1918. Eigenh. Manuskript m.U. 2 S. kl.-4°. Mit eigenh. Streichungen und Zusätzen. Gering braunfleckig. – Dazu ein eigenh. Begleitbrief m.U., Krieglach 4.VI.1916, 1 S. kl.-8°. Eingangsstempel. Leicht braunfleckig. 600,–

„Vorwort zum Kathalog“ (aus dem Begleitbrief an die Berliner Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt); beginnend:

„Das gute Buch. An unseren Fronten stehen Männer aller Stände u. Bildungsgrade. Für den einen ist dieses Buch ein guter Kamerad, für den andern dieses. Eines aber wird für Alle gelten – ins Feld gehören Bücher, die dem Leser Freude bringen. Harmlose, seelenanregende Freude. Vom Guten u. Schönen aus der Heimat, von herzfrischen, taten- u. opferfrohen Menschen, so daß der Soldat sich sagt: Dieses Land u. dieses Volk ist wert, daß man sein Leben dafür wagt. Doch nicht etwa, daß die Bücher allerhand belehrende Absichten hätten; das Gute kann in der Kunst, in der Schönheit an sich liegen.

Die meisten Leser im Felde werden dankbar sein, wenn das Buch sie mit Kriegssachen verschont, aus denen sie sich ja gerade in der Erholungsstunde befreien wollen. Aber grosse Taten der Weltgeschichte sind Vielen willkommen. Frohe Botschaften von der schöneren Seite des Lebens, von der besseren Seite der Menschen sollen Sonnenschein bringen in die Schützengräben u. Lazarette …“



Nr. 126 **Peter Rosegger**

127 BENN, Gottfried, 1886-1956. E.Br.m.U. Berlin 12.VIII.1918. 4 S. kl.-4°. Mit gedrucktem Briefkopf. 3.600,–

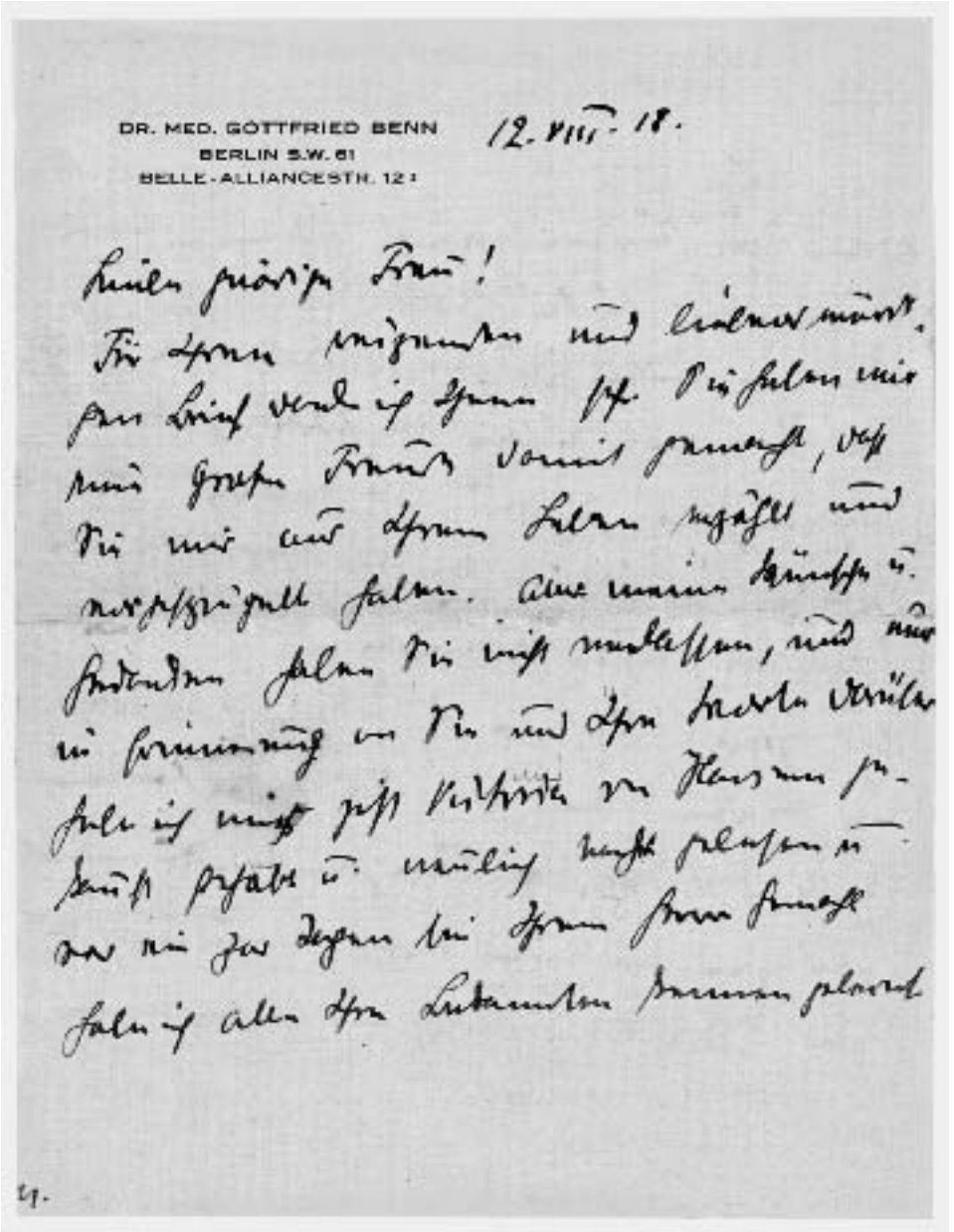
Aufschlußreicher Brief an Antonia Vallentin, ein Dreivierteljahr nach seiner Praxisgründung in der Belle-Alliance-Straße geschrieben, in der er auch einen Großteil seiner privaten Zeit verbrachte.

„… Alle meine Wünsche u. Gedanken haben Sie nicht verlassen, und nur in Erinnerung an Sie und Ihre Worte darüber habe ich mir jetzt Victoria von Hamsun gekauft gehabt u. neulich Nacht gelesen …

Wie schön muß es jetzt, wo der Herbst eben anfängt, bei Ihnen sein zwischen den Feldern, den schon abgemähten u. den noch vollen, in dieser schwermütigsten Zeit des Jahres, bei des Sommers letzten zögernden Seligkeiten bei Astern, Reseden u. dem, ach, sich schon so früh verkühlenden Licht. Aber, wissen Sie, nicht Rilke ist es, der das Hinreißendste über diesen deutschen nördlichen Herbst geschrieben hat in dem Berberitzen Gedicht – sondern immer wieder doch nur Nietzsche: dies ist der Herbst, der bricht mir noch das Herz – kennen Sie das u. ‚Vereinsamt‘ u. die Bruchstücke aus den letzten Jahren? Ich kenne einen Neffen von Nietzsche aus der Familie Oehler. Der besuchte als Schüler von Pforta aus Sonntags oft seine Tante, Elisabeth Förster-Nietzsche in Naumburg. Damals lebte N. noch u. zwar bei ihr. Er ging immer in den Zimmern des oberen Stockes hin u. her u. war ‚der merkwürdige Onkel Fritz, der viele Bücher geschrieben hatte‘. Das war alles … Zarathustra war längst gedruckt u. nun starb er u. war ‚der merkwürdige Onkel Fritz, der viele Bücher geschrieben hatte‘. Ist nicht Deutschland schließlich doch wert, daß es zu Grunde geht? Oder hätten Sie schon gehört, daß Heinrich Mann von seinem Kaiser ein Schloß geschenkt bekommen hätte?

Warum schreibe ich Ihnen dies alles, was Sie u. mich garnichts angeht u. Sie garnicht interessiert? Weil ich von mir selber nicht zu schreiben vermag. Ich lebe in einer toten drückenden Zeit u. weiß nicht aus u. ein u. fühle mich ermatten u. sehe weg von mir, um meinen Untergang in bürgerlichen und sozialen Tugenden nicht zu sehn. Denn eigentlich bin ich ein Abenteurer u. ein Rastaquouère u. ein Don Juan aller Laster u. trage jetzt die Maske des Papas oder eines Sanitätsrats! …“

Bei Rilkes *„Berberitzen Gedicht“* handelt es sich um ein Gedicht aus dem „Stundenbuch“ („Jetzt reifen schon die roten Berberitzen, / alternde Astern atmen schwach im Beet. / Wer jetzt nicht reich ist, da der Sommer geht, / wird immer warten und sich nie besitzen“).



DR. MED. GOTTFRIED BENN
BERLIN S.W. 61
BELLE-ALLIANCESTR. 121

12. VIII. 18.

Liebe gütige Frau!

Für Ihren reizenden und liebenswürdigen Brief danke ich Ihnen sehr. Sie haben mir mit großer Freude damit gemacht, daß Sie mir aus Ihrem Leben erzählt und rechtgegeben haben. Alle meine Wünsche u. Bedenken haben Sie nicht verlassen, und nur in Erinnerung an Sie und Ihre liebe Mutter habe ich mich sehr Weihnachten von Herzen gefreut habe u. würde mich sehr freuen, wenn ich zu Ihnen bei Ihrem Besuch habe ich alles Ihre Lieblingsblumen gebracht

4.

Nr. 127 Gottfried Benn

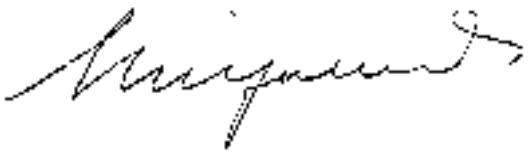
„Weil er durchhielt“

128 **WILHELM, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, 1882-1951. Schriftstück m.U. (Kopierstift). O.O.u.D. 1 S. gr.-4°. Kleiner Faltenriß, leicht braunfleckig. 240,–**

Über die Zukunft Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg.

„Unsere Feinde haben in den letzten Wochen eine Anzahl Teilerfolge erzielt, die angesichts ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit keineswegs erstaunlich sind. Auch ein Friedrich der Große wurde bei Kolin, Zorndorf und Kunersdorf geschlagen und bleibt doch für alle Zeiten in der Weltgeschichte ‚Friedrich der Siegreiche'. Warum? Weil er durchhielt und in eherner Ruhe harte Schlägre ertrug, Schlappen auswetzte.

Und so wird Deutschland trotz aller Schicksalsschläge und zeitweiser Misserfolge unbesiegt aus diesem Kriege herauskommen, wenn es im Geiste Friedrichs lebt und handelt. Im Geiste des unbeirrten Glaubens an die eigene Kraft …“



Wohl für die von der Berliner Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt verlegte Schrift „Meine Dienstzeit“ geschrieben.

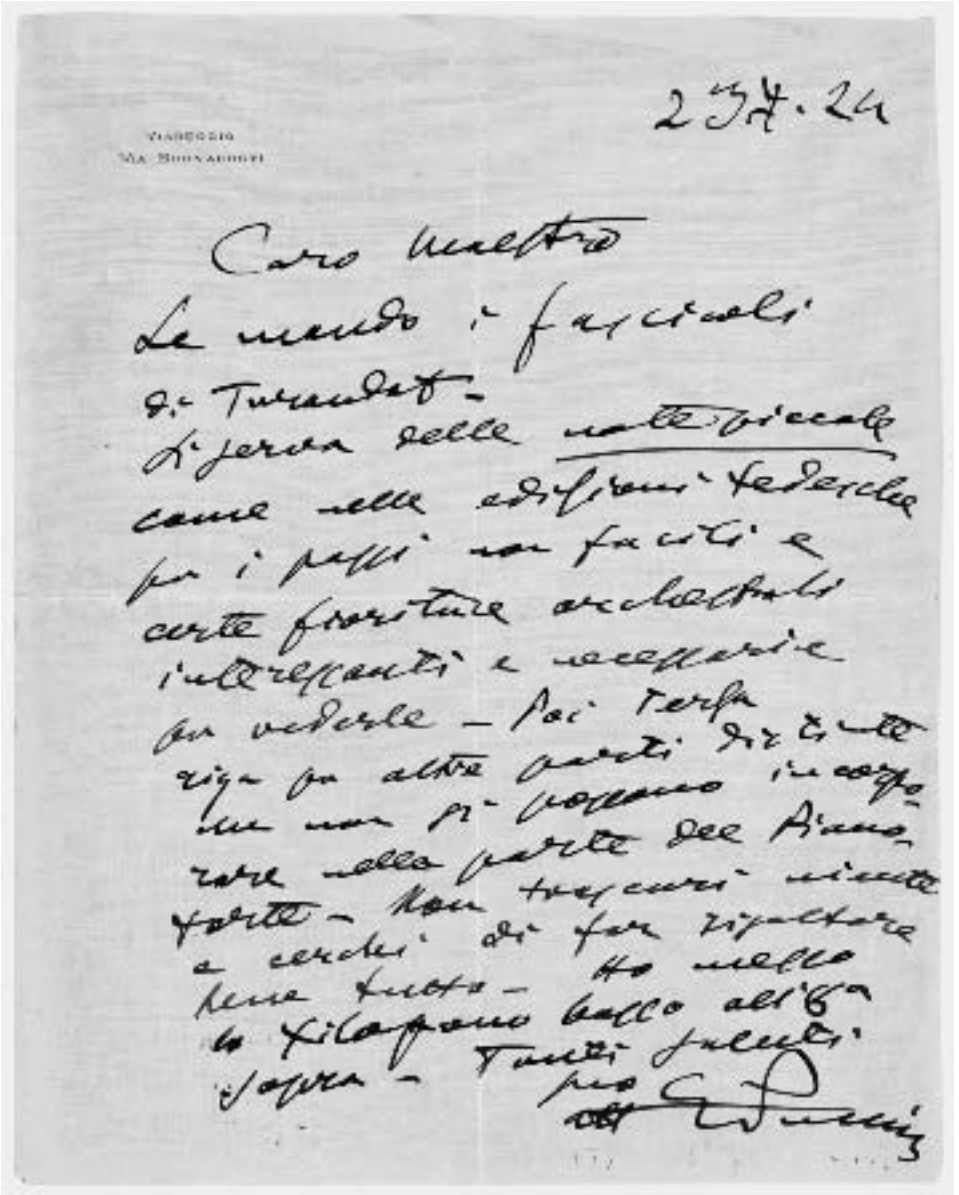
„für ein freies Volk auf freiem Grunde“

129 **MÜNCHNER RÄTEREPUBLIK. – Gedrucktes Flugblatt m.U. „Die Rote Armee“. O.O.u.D. (München 1919; handschriftlich falsch datiert: „*November 1918*“). 1 S. kl.-folio. Etwas gebräunt. 300,–**

„An Alle! / Der Bevölkerung wird zur Kenntnis gebracht, daß die Rote Armee keine Greueltaten und Rohheiten begangen hat. Die Reichswehrtruppen dagegen haben in der unmenschlichsten Weise die festgenommenen Geiseln und die in Gefangenschaft geratenen Soldaten der Roten Armee behandelt. Die Geiseln wurden mit ausgespreitzten Beinen über die Maschinengewehre gestellt und dienten somit als Deckung der Maschinengewehr-Schützen. Die Gefangenen wurden in Strohhaufen gesteckt und bis zur Verkohlung verbrannt, andere, mit den Füßen nach oben, aufgehängt, ihre Leiber aufgeschlitzt und die Därme herausgenommen; vorher wurden sie in der brutalsten Weise mit Gewehrkolben mißhandelt. So haben Reichswehrtruppen gegen ihre eigenen Landsleute gehandelt …

Der gesamten Bevölkerung wird gerechter Schutz durch die Rote Armee zugesichert, wenn sie sich loyal verhält und die Waffen streckt. Keine Rache, keine sonstigen Strafen wird die Rote Armee verhängen. Wir kämpfen nur für unsere Ideale, das die der ganzen Menschheit sein müßten, für ein freies Volk auf freiem Grunde …“

Am 7.IV.1919 war die Münchner Räterepublik ausgerufen worden, zu deren Schutz eine Rote Armee aufgestellt worden war. Am 1. Mai war es in München zu erbitterten Kämpfen mit der Reichswehr gekommen, in denen die Rote Armee am 3. Mai unterlag.



23.7.24

VIAREGGIO
VIA SONZOGNI

Caro Maestro
Le mando i fascicoli
di Turandot –
L'opera delle note piccole
come alle edizioni tedesche
per i pezzi non facili e
certe fioriture orchestrali
interessanti e necessarie
da vedersi – Poi terza
riga per altre parti di tutte
me non si possono incorpo-
rare nella parte del Piano-
forte – Non trascuri niente
e cerchi di far ripetere
bene tutto – Ho nello
lo Xilofono basso all'8va
sopra – Tanti saluti
suo
G. Puccini

Nr. 137 Giacomo Puccini

„das Volksempfinden“

130 HINDENBURG, Paul von, preußischer Feldmarschall, Reichspräsident, 1847-1934. Br.m.U. Hannover 13.X.1919. 1 S. gr.-4°. Mit Umschlag. 480,–

An Justizrat Meyer in Hannover, dem er sein Verständnis für den nach dem Krieg erstarkten Antisemitismus erklärt.

„… Die gegenwärtigen Angriffe auf das Judentum richten sich wider denjenigen unlautern Teil Ihrer Glaubensgenossen, dessen Macht und Gefährlichkeit unserm armen Vaterlande gerade in den letzten, schweren Jahren besonders fühlbar geworden ist. Diese Erkärung bin ich dem deutschen Volke schuldig … Eine solche in das Volksempfinden und Leben tief eingreifende Frage kann nur durch verständisvolle Einwirkung des besseren Teiles der Juden auf diejenigen Elemente gelöst werden, welche sich leider durch Selbstsucht, Gewinnsucht und Vaterlandslosigkeit unvorteilhaft bemerkbar machen. Ich würde mich aufrichtig freuen, wenn dieser Weg zum Ziele führte …“

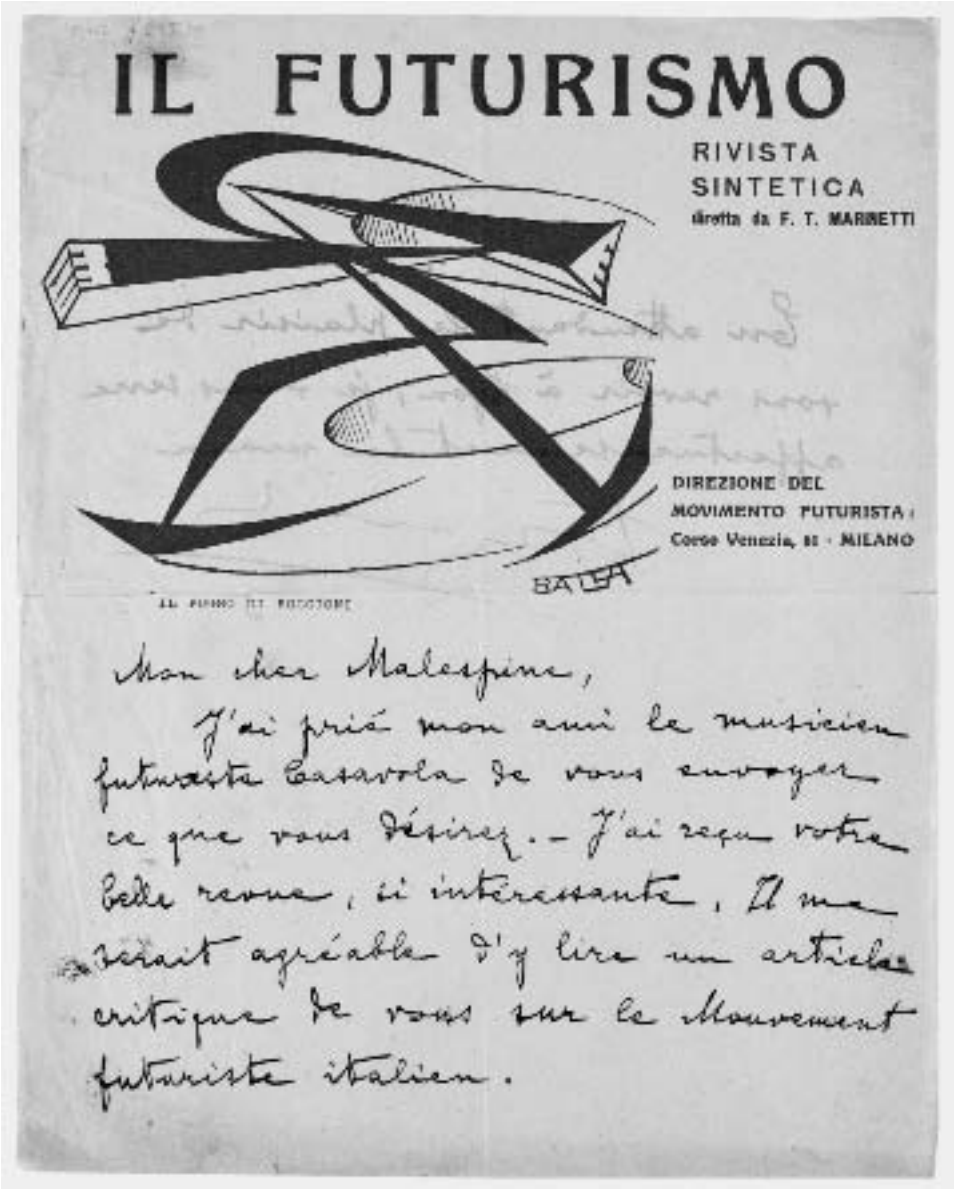
Il Futurismo

131 MARINETTI, Filippo Tommaso, italienischer Schriftsteller; Begründer des Futurismus, 1876-1944. Mailand o.D. 1 1/2 S. gr.-4°. Im rot gedruckten Briefkopf („Il Futurismo“) der große Holzschnitt von Giacomo Balla nach der Zeichnung „Il Pugno“ von Umberto Boccioni. 800,–

An *„Mon cher Malespine“*.

„J'ai prié mon ami le musicien futuriste Casavola de vous envoyer ce que vous désirez. – J'ai reçu votre belle revue, si intéressante. Il me serait agréable d'y lire un article critique de vous sur le Mouvement futuriste italien …“

„Casavola“: der futuristische Komponist und Kritiker Franco C. (1891-1955).



IL FUTURISMO

RIVISTA SINTETICA

diretta da F. T. MARINETTI

DIREZIONE DEL MOVIMENTO FUTURISTA: Corso Venezia, 61 - MILANO

BALLA

Mon cher Malespina,

J'ai prié mon ami le musicien futuriste Casavola de vous envoyer ce que vous désirez. – J'ai reçu votre belle revue, si intéressante. Il me serait agréable d'y lire un article critique de vous sur le Mouvement futuriste italien.

Nr. 131 Filippo Tommaso Marinetti

„nach der Verstörung der letzten sechs Jahre“

132 RILKE, Rainer Maria, 1875-1926. E.Br.m.U. Schloß Berg am Irchel 24.XII.1920. 4 S. kl.-4°. 4.000,–

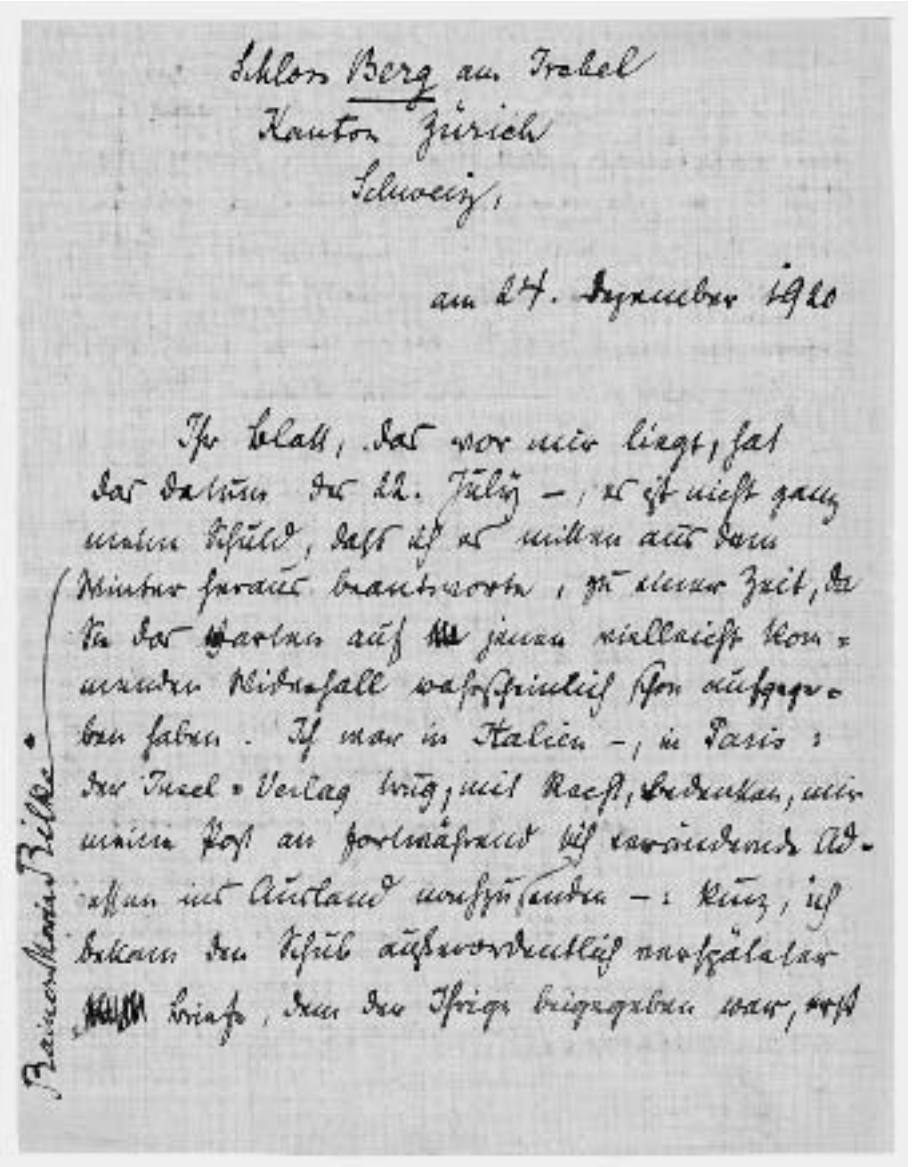
Äußerst inhaltsreicher Brief, wohl an einen Verehrer in Deutschland, der um ein persönliches Treffen gebeten hatte, das er ihm jedoch versagen müsse. – Rilke, der im Juni 1919 Deutschland endgültig verlassen hatte, verbrachte, durch die Vermittlung einer Freundin, den Winter in tiefer Abgeschiedenheit in Schloß Berg in der Nähe von Zürich. Dort hoffte er, die Ruhe zur Weiterarbeit an den „Elegien“ zu finden.

„… Was soll ich Ihnen nun sagen? –

Die gute, starke und bewährte Zuwendung zu meinen Büchern, besonders zum S t u n d e n - b u c h , (das, nebenbei gesagt, auch mir, außerhalb meiner übrigen Produktion, immer wie undatiert gegenüber –, ja ich könnte fast versichern, immer wieder vor mir steht,) versichert uns dessen bei Weitem noch nicht, dass wir einander persönlich wohlzuthun und beiständig zu sein, fähig wären! …

Ja, meiner inneren Lage nach, darf ich es gegenwärtig nicht einmal anregen, dass wir in mittheilenden Briefen uns einander fühlbarer machen sollten; zwar ist dieser Weg mir ein lieber und nach vielen Seiten hin sorgsam abgezweigter und unterhaltsamer –, aber nach der Verstörung der letzten sechs Jahre, die für mich das Heilloseste an Erstarrung, Unterbrechung und Verzweiflung bedeuten mussten, meiner ganzen weltisch-offenen, unnationalen Anlage nach, – thut es mir über Alles noth, diesen Winter, den ich unter dem Schutz günstiger Umstände auf einem entlegenen Schlösschen in abgeschiedenster Einsamkeit zubringen darf, zu einem schweigsamsten und verschwiegensten zu gestalten. Verschlossen selbst gegen die sonst zugelassensten Menschen, habe ich mir vorgesetzt, die Weile einiger Monate völlig an die innerliche Besinnung und Wiederherstellung zu wenden, um so die abgerissene Continuität meiner Arbeit mindestens vorzubereiten …

Trotzdem – ich wünschte, es geschähe irgend ein Fortschritt zwischen uns und auf einander zu, und dass wir, ungeachtet solchen Aufschubs, einen Versuch der Berührung nicht ganz verschmähten. – Ich weiß nicht, ob Sie gewohnt sind, ein Tagebuch zu führen? Aber ich würde nun den Vorschlag machen, Sie möchten dergleichen beginnen und durch einige Monate das für mich aufschreiben, wodurch etwa ein ‚jüngerer Freund‘ sich dem älteren, in der Ferne wohnenden, kenntlich und vertraulich zu machen wüsste. Würden Sie das unternehmen? Bedenken Sie's. – Ich frage dann, gegen den Sommer zu an, ob Sie mir ein Heft zu senden hätten. Und grüße Sie heute, weihnachtlich: Rainer Maria Rilke.“



Schloss Berg am Irchel
Kanton Zürich
Schweiz,

am 24. September 1910

Ihr Blatt, das vor mir liegt, hat das Datum des 22. Juli; – es ist nicht ganz meine Schuld, daß ich es erst erst aus dem Winter heraus beantworte, zu einer Zeit, da Sie das Glück auf jenen vielleicht kommenden Widerhall wahrscheinlich schon aufgegeben haben. Ich war in Italien –, in Paris: der Insel-Verlag trug, mit Recht, Bedenken, mir meinen Rest an fortmährend sich verändernden Adressen ins Ausland nachzusenden –: kurz, ich bekam den Schluß außerordentlich verspätet, Brief, den der Spring hingegeben war, erst

Rainer Maria Rilke

Nr. 132 **Rainer Maria Rilke**

„Aus der ‚Blechschmiede'"

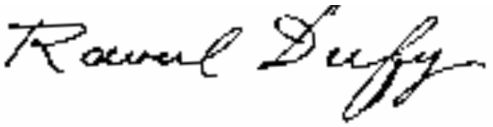
133 HOLZ, Arno, Dichter, 1863-1929. E. Albumblatt m.U. (1920.) 1 S. querschmal-folio. Kräftiger Bleistift. Kleine Randeinrisse hinterlegt. 240,–

„Deutsches Ritornell:
Ewige Ruhe!
Durch Leid, durch Lust! Durch Lust, durch Leid! Ach, wie nun schon so lange Zeit nach Dir zerwandre ich meine Schuhe!

Trost als Widerspiel
Du wirst sie haben.
Was man auch tut! Was man auch treibt! Daß einmal alles endet, ist und bleibt die köstlichste von allen Gaben!"

Beiliegend ein e. Begleitbrief m.U. (1 S. quer-12°, Bleistift): *„Aus der ‚Blechschmiede', die in 2, 3 Wochen erscheint. Niemand ‚kennt' mich, der dieses Buch nicht kennt!"* – Dazu ein eigenh. Briefumschlag (1921).

134 DUFY, Raoul, französischer Maler, 1877-1953. E.Br.m.U. O.O., *„Jeudi soir"* (um 1920). 1 1/4 S. kl.-4°. 600,–



An *„Cher Monsieur Descaves"*, dem er zwei junge Bildhauer, den Schweizer Gaston Béguin und den Franzosen Marcel Gimond, empfiehlt.

„… Je voulais vous parler des sculpteurs dans ma lettre de ce matin et j'ai oublié / je vous désigne donc deux sculpteurs jeunes et très interessants / Béguin … / et Gimond … / Ils auraient chacun 3 ou 4 choses prêtes …"

135 NOLDE, Emil, Maler, 1867-1956. E.Br.m.U. O.O. 27.IX.1922. 1 S. kl.-4°. Minimal sporfleckig. 400,–

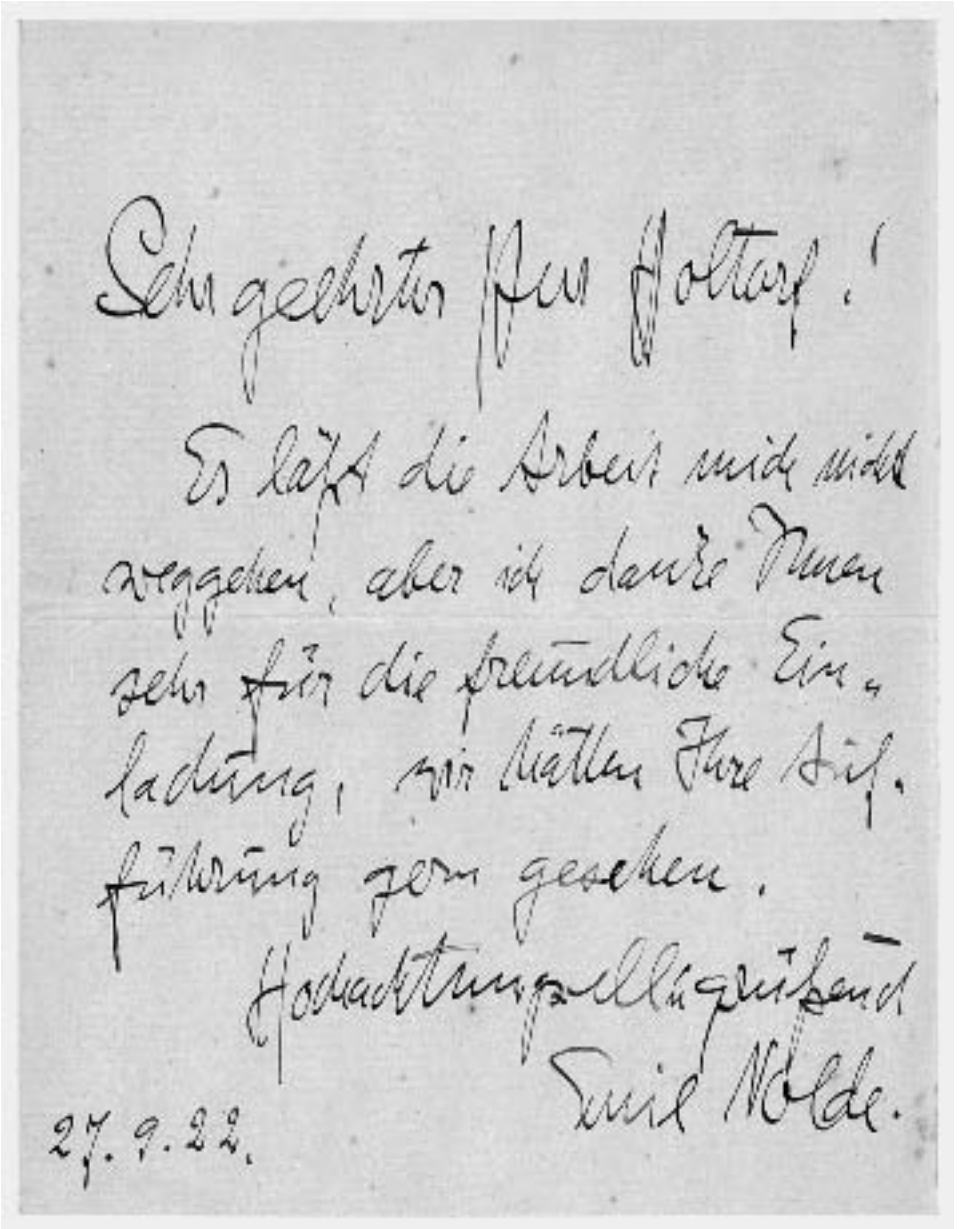
An (den Maler und Schauspieler Hans) Holtorf.

„… Es läßt die Arbeit mich nicht weggehen, aber ich danke Ihnen sehr für die freundliche Einladung, wir hätten Ihre Aufführung gern gesehen …"

136 KOKOSCHKA, Oskar, Maler, 1886-1980. E. Billett m.U. *„OK"*. O.O.u.D. (2.VI.1924). 2 S. quer-16° (Kärtchen). 240,–

An seine Wiener Freundin Alexandrine Gräfin Khuenburg geb. Gräfin Dietrichstein (geb. 1894).

„… wenn ich noch viel Schlechtes thue, werde ich überhaupt nicht mehr vor Ihre Augen treten dürfen / darf ich Ihnen noch einmal die Hand küssen …"



Sehr geehrter Herr Poltarf!

Es läßt die Arbeit mich nicht weggehen, aber ich danke Ihnen sehr für die freundliche Einladung, wir hätten Ihre Aufführung gern gesehen.

Hochachtungsvollst grüßend

Emil Nolde.

27.9.22.

Nr. 135 **Emil Nolde**

137 PUCCINI, Giacomo, italienischer Komponist, 1858-1924. E.Br.m.U. Viareggio 23.VII.1924. 1 S. gr.-4°. 800,–

An *„Caro Maestro“*, wohl Guido Zuccoli, der den Klavierauszug seiner fast vollendeten Oper „Turandot“ anfertigte.

„… Le mando i fascioli di T u r a n d o t .

Si serva delle note piccole come nelle edizioni tedesche per i passi non facili e certe fioriture orchestrali interessanti e necessarie per vederle – Poi terza riga per altre parti distinte che non si possono incorporare nella parte del Pianoforte – Non trascuri niente e cerchi di far risaltare bene tutto …“

Siehe die Abbildung auf Seite 149.

Puccini starb im November des gleichen Jahres. – Die Oper wurde, bis auf die fehlenden letzten zwei Szenen, unter Arturo Toscanini im April 1926 in der Scala uraufgeführt.

138 REUTTER, Otto, Kabarettist, 1870-1931. Portraitphotographie mit eigenh. Gedicht, Widmung u.U. auf dem Untersatzkarton. O.O., Februar 1925. 30 x 20 cm (Bildgröße 14 x 10 cm). Aufnahme: H.J. Meisner, Hamburg. Gerahmt. 240,–

Brustbild von vorn. Das Gedicht ist *„dem jungen Ehepaar, Herrn Direktor Erwin Fuchs und Gemahlin“* gewidmet:

„Gesundheit, Glück und Sonnenschein –
Ein langes Leben obendrein –
Das wünsch' ich Ihnen Beiden –
Ich selbst, ich zieh' mich gern zurück –
Schau' von der Wand nur auf Ihr Glück –
ich bin ja so bescheiden!“

139 **WELLS, Herbert George, englischer Schriftsteller, 1866-1949. E.Br.m.U. Grasse (Côte d'Azur) 5.VI.1925. 1³/₄ 4°. Verso Montagespuren. 300,–**

An einen Herrn, den er nicht empfangen könne.

„ … Jai peur que mon Anglais et mon ecriture illisible vous aient trompé au sujet de mes intentions dans ma derniere lettre. Je voulais dire que je ne puis recevrer aucun visiteur ici a Grasse … Jai du faire cette regle … parceque je viens ici uniquement pour travailler & si je faisais une exception j'indisposerais beaucoup des personnes …"

„j'ai mal calculé"

140 **KODÁLY, Zoltán, ungarischer Komponist, 1882-1967. E.Br.m.U. Budapest 5.VI.1928. 2 S. gr.-4°. Etwas fleckig und knittrig, Falten schwach. 360,–**

An (Michel-Dimitri) C a l v o c o r e s s i (1877-1944), der für ihn Liedertexte aus dem Ungarischen ins Englische übersetzte.

„… Il faut que vous m'excusez de n'avoir pas encore envoyé vos honoraires pour les traductions. Mais c'était impossible j'ai mal calculé cette fois le prix des 750 premiers exemplaires ne suffit que pour l'imprimerie. Il faudrait vendre encore 240 exemplaires pour vous satisfaire. Après cela je commencerai seulement a réaliser mes gains, j'espère énormes.

Mais sans railler, ça n'ira plus d'avantage et si l'Oxford Press ne reussira de vendre plus d'exemplaires, il me sera impossible de publier les cahiers suivants (j'ai préparé une trentaine de chansons) avec traduction anglaise …"

„was kann schon passieren"

141 **WILDER, Billy, ursprünglich Samuel W., Filmregisseur und Drehbuchautor, 1906-2002. E.Br.m.U. *„Billie"*. Berlin, „Hotel Villa Majestic", um 1930. 1 S. kl.-4°. 480,–**

(An seine damalige Freundin, die Schauspielerin Hella Hartwich.)

„Hab keine Angst, Dicke, was kann schon passieren? Wenn Du einen großen Erfolg hast, dann bist Du glücklich – denn Du willst ja ein Star werden. Hast Du keinen Erfolg, dann bin ich glücklich – denn ich will ja nicht, daß Du ein Star wirst. Auf jeden Fall drücke ich alle verfügbaren Daumen! Hals- und Beinbruch!"

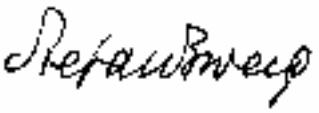
Wilder und Hartwich verließen Deutschland am Tag nach dem Reichstagsbrand und gingen gemeinsam nach Paris. Als Wilder im Januar 1934 nach Hollywood aufbrach, blieb Hartwich in Frankreich zurück.

142 PIUS XI., Papst, vormals Achille Ratti, 1857-1922-1939. Eigenhändiger Namenszug „*Pius pp. XI*“ unter einer an ihn gerichteten Bitte um den apostolischen Segen (deutsch). Darüber Portraitphotographie des segnenden Papstes (Brustbild, Durchmesser ca. 15,5 cm). Text mit roter S-Initiale. Ohne Datum. Blattgröße ca. 47 x 31,5 cm. Mit Prägesiegel. Gering fleckig. 480,–

Erteilung des Apostolischen Segens an Schwester Jucunda vom Poliklinikum in München.

„schon zu Herzl's Zeiten“

143 ZWEIG, Stefan, 1881-1942. Br.m.U. Salzburg 31.VIII.1931. 1 S. quer-gr.-8°. Mit gedrucktem Monogramm. 240,–



An einen Schriftsteller, dem er Empfehlungen für Paris gibt.

„… Haben Sie herzlichsten Dank für die ungeheuer amüsante Schrift, die Sie mir zusandten und herzliche Wünsche für Paris. Dort sollten Sie Andre Spire unbedingt kennen lernen, der schon zu Herzl's Zeiten der erste Vertreter jüdischer Dichtung in Frankreich war und ebenfalls auch Edmond Fleg, dessen ‚Moses‘ und ‚Salomo‘ auch in Deutschland Erfolg gefunden hat. An André Spire gebe ich Ihnen gleich eine Karte mit, er ist ein einfacher, zarter und ungemein vornehmer Mensch und durch ihn können Sie vielleicht den ganzen Kreis kennen lernen …“

Heiliger Vater

Schwester Jucunda des Kölkliniskaums in Meinsbrunn bittet demütig zu den Füssen Ew. Heiligkeit und bittet um den Apostolischen Segen und um einen wohlwollenden Blick in der Ordensstunde, auch wenn sie, ohne noch beichten und kommunizieren zu können, wenigstens den hl. Namen Jesu innigst mit dem Munde oder im Herzen anruft.

Pius PP. XI

144 GAULLE, Charles de, französischer General und Staatsmann; setzte 1940 als Führer des „Freien Frankreich“ den Krieg an der Seite Englands fort, Staatspräsident, 1890-1970. E.Br.m.U. Paris 14.I.1932. 1 S. gr.-4°. Minimal fleckig. 1.600,–

Als Oberst und Mitglied des „Secrétariat de la Défense Nationale“ an seinen Vermieter, dem er mitteilt, daß er seine Wohnung – „*actuellement 14 Square Desais*“ – zugunsten einer größeren aufgäbe.

„*… je viens à spécifier que mon départ n'a pas d'autre motif que la nécessité où je me trouve de prendre un appartement plus grand. Je me suis trouvé parfaitement bien Square Desaix les dix annés que j'y aurai habité …*“

In diesem Jahr veröffentlichte de Gaulle in dem Buch „Le fil de l'epée“ seine Ansichten über militärische Führerschaft.

145 RILKE, Clara, geb. Westhoff, Bildhauerin, 1878-1954. Br.m.U. Fischerhude 30.I.1932. 2/3 S. gr.-4°. Mit Umschlag. 120,–

An Elisabeth Kellermann in Itzehoe, die sich mit einer Rilke betreffenden Anfrage an sie gewandt hatte.

„*… Vielleicht … haben Sie die Antwort auf die Frage, die Sie an mich gerichtet haben, sich inzwischen schon selbst gegeben. Sie fanden den Brief, um den es sich handelt in dem Briefband Rainer Maria Rilkes und diese Tatsache gibt Ihnen auch die Antwort auf Ihre Frage.*

‚Die Stimme von unterwegs' grüßt …“

„organisch gewordene Form“

146 PFITZNER, Hans, 1869-1949. Br.m.U. München 1.III.1933. 3 1/2 S. gr.-4°. Mit gedrucktem Briefkopf. Gelocht; teilweise leicht eingerissen. 400,–

An Walther Beck, Generalmusikdirektor in Magdeburg, der ihn bei der Einstudierung des „Palestrina“ nach „*Orchesterbesetzung, Strich, Besetzung der Hauptpartie etc.*“ gefragt hatte.

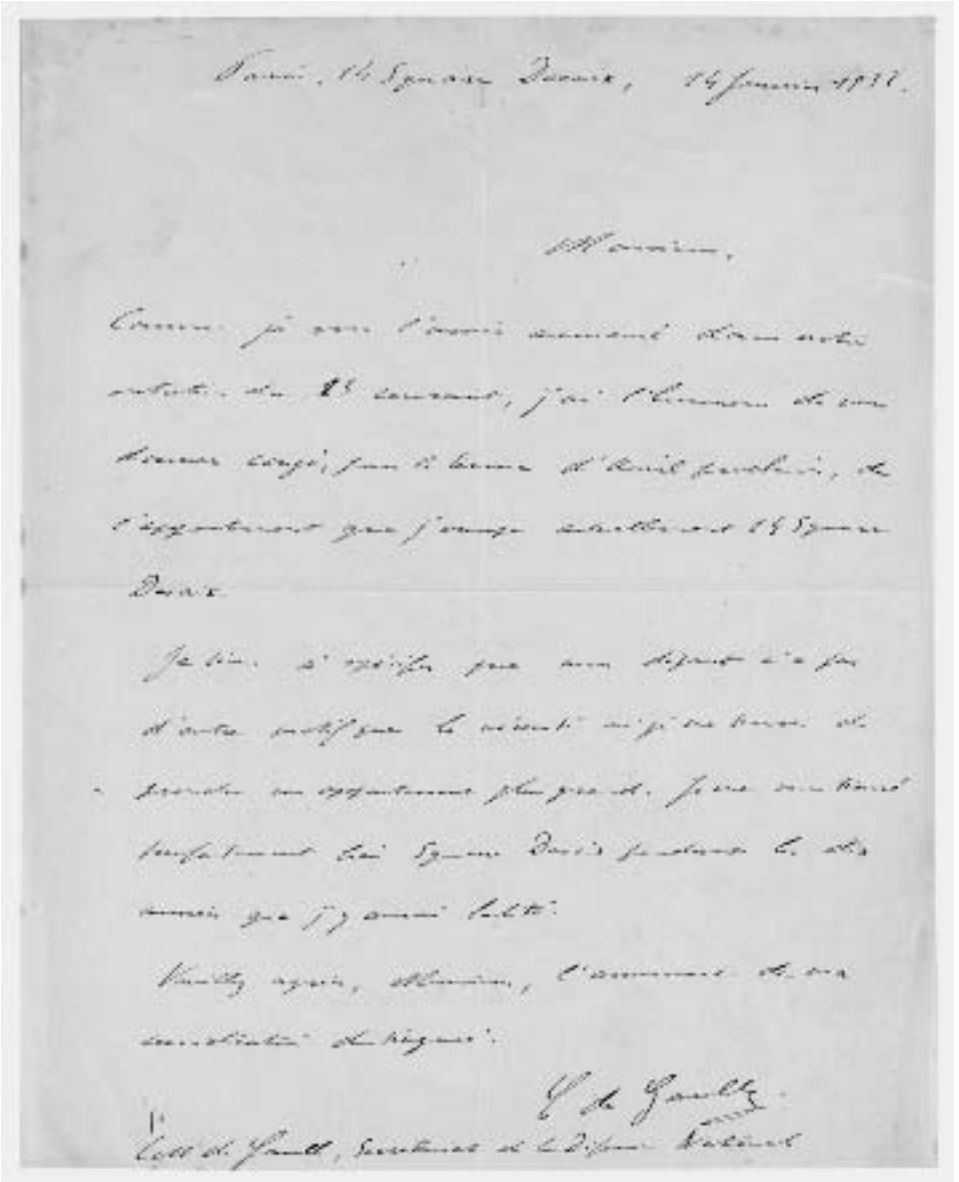
„*… ad 1) … Hätten Sie mich früher gefragt, so hätte ich Ihnen einen ausgezeichneten Palestrina nennen können, der momentan ohne Stellung ist … Herr Willroth-Schwenck war einer der besten Palestrinas, die ich überhaupt hatte. Er ist für diese Partie wie geschaffen …*

ad 2) Was die Weigerung Ihrer jugendlichen Dramatischen, den zweiten Engel zu singen, anbetrifft, so sagen Sie der Dame bitte, dass in München Delia Reinhardt diese Partie gesungen hat …

ad 3) Was den Sprung anlangt um 141 herum … Ich selbst habe ihn nie gemacht oder angeordnet, denn ich halte alles im ‚Palestrina' für organisch gewordene Form … Trotz allem bin ich natürlich bereit, in einen längeren Strich einzuwilligen … Ich bin in diesem Punkt nicht eigensinnig und gebe sogar zu, dass Werke dieser Art sich vielleicht eher einbürgern, wenn man sie zuerst in gekürzter Form bietet. Mit den Werken von Richard Wagner ist es ja auch so gegangen, bis eines Tages eine junge Kapellmeistergeneration die Strichlosigkeit als heiliges Gebot auf ihre Fahne schrieb.

ad 4) Was die Orchesterbesetzung anbelangt, so habe ich hier gar keine Wahl. Wenn der Orchesterraum zu klein ist, muss ja eingezogen werden …“

Mit einigen Bleistift-Anmerkungen des Empfängers.



Paris, 14 Square Desaix, 14 juin 1911.

Monsieur,

Comme je vous l'avais annoncé dans mes entretiens du 11 courant, j'ai l'honneur de vous transmettre ci-joint le texte d'une brochure, et l'exposé que j'avais envisagé de 14 Square Desaix.

Je vous serais fort reconnaissant de bien vouloir indiquer le moment auquel vous pourrez m'apporter votre opinion plus précise. Je vous serais tout particulièrement reconnaissant de bien vouloir prendre les mesures que vous jugerez utiles.

Veuillez agréer, Monsieur, l'assurance de ma considération distinguée.

Ch. de Gaulle

Col. de Gaulle, Sénateur de l'Aisne, Laon

Nr. 144 **Charles de Gaulle**

147 SCHÖNBERG, Arnold, Komponist, 1874-1951. Br.m.U. Chautauqua 20.VIII.1934. 1 3/4 S. gr.-4°. Mit rotem Namensstempel am Kopf. Leicht gebräunt, minimale Randschäden, Einrisse ausgebessert. 2.000,–

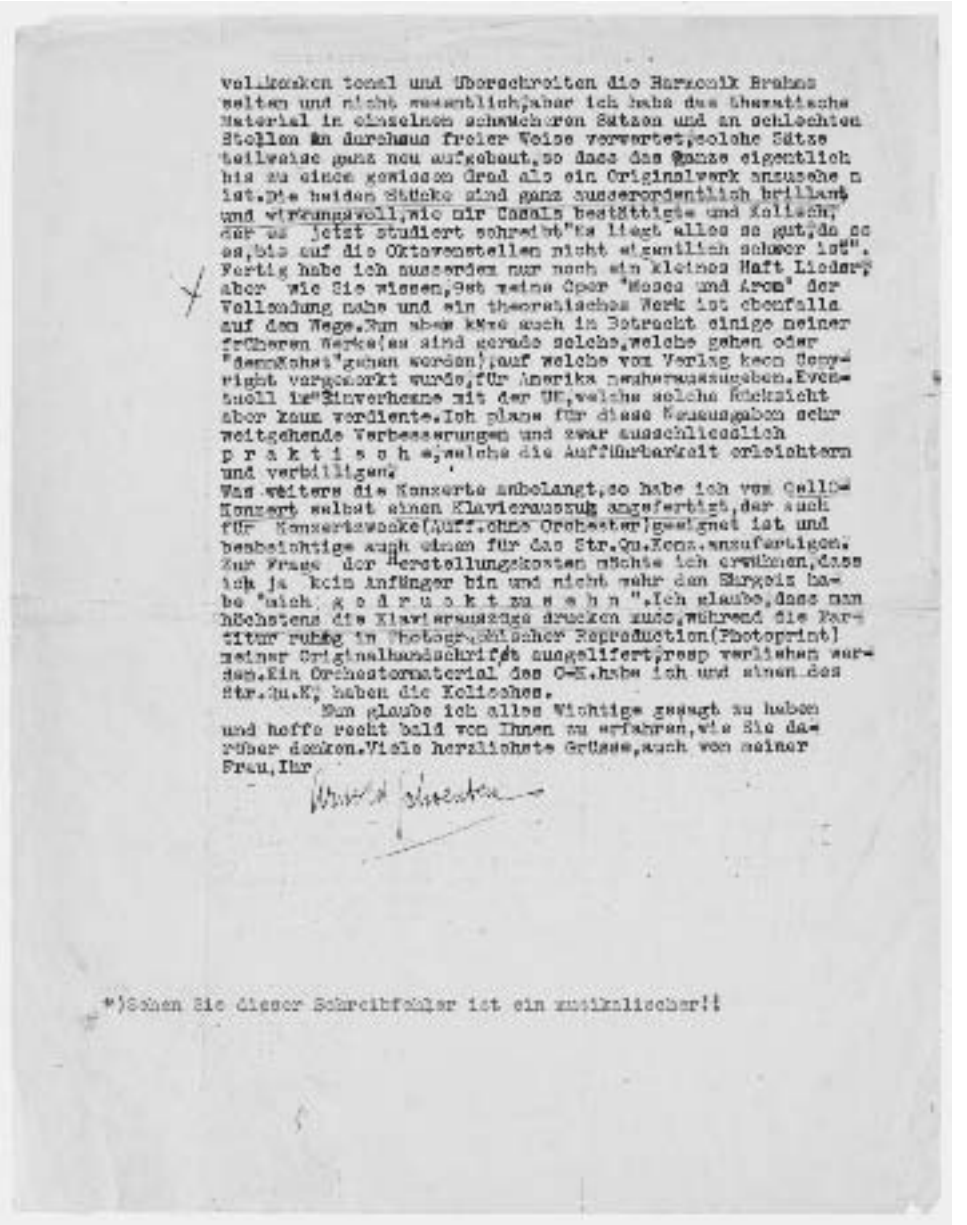
Von seinem Sommeraufenthalt an seinen Verleger Carl E n g e l , Direktor des Musikverlags G. Schirmer in New York, der ihm seit seiner Emigration 1933 hilfreich zur Seite stand. Zunächst wegen einer *„Reisekostenfrage“*, im weiteren wegen eines *„eventuellen Vertragsabschlusses über Werke von mir“*, darunter das Konzert für Violoncello und Orchester und das Konzert für Streichquartett und Orchester.

„… Vorerst möchte ich erwähnen, dass ich, wie es ja heute meistens geschieht, an einen Tantiemenanteilsvertrag denke (aber auch zu einem gänzlichen Verkauf bereit bin, was Sie aber scheinbar nicht beabsichtigen). In der Regel erhielt ich vom Notenverkauf 15 % vom Ladenpreis, von Orchestermaterialien und Aufführungsgebühren 50 %, das Recht über mechanische Vervielfältigungen zu verfügen blieb mir gewahrt, die Anteile wurde[n] 50:50 geteilt; künftige heute nicht vorhersehbare Rechte waren ebenso mir vorbehalten. Bei Uebergabe des Werks erhielt ich einen Vorschuss auf meine künftigen Einnahmen, der in der letzten Zeit meistens von den ersten 1500 – 2000 Exemplaren berechnet wurde. Bei Orchesterwerken wurden die ersten 50 – 100 Aufführungen zugrunde gelegt.

Ich muss nun aber gleich sagen, dass es sich mir augenblicklich weniger darum handelt, eine grosse Summe in die Hand zu bekommen, als um folgendes: ich möchte gerne diesen Winter zu meiner Erholung und um einiges fertig zu bringen, in einer warmen Gegend verbringen und nur gelegentliche Schüler oder Konzerte etc annehmen; nur besonders Günstiges mit einem Wort.

Dazu benötige ich wenigstens 300 Dollar monatlich und das ist es was ich von Ihnen als Vorschuss zu erlangen wünsche. Ich könnte Ihnen dafür zunächst einmal die beiden Konzerte / 1. Konzert für Violoncell und (kleines) Orchester nach einem Concerto per Clavicembalo von Matth. Monn (ca 1740) in freier Bearbeitung / 2. Konzert für (Solo-)Streichquartett mit Orchester nach einem Concerto Grosso von Händel in freier Bearbeitung (d. h. die Stücke sind v o l l k o m m e n t o n a l und überschreiten die Harmonik Brahms selten und nicht wesentlich, aber ich habe das thematische Material in einzelnen schwächeren Sätzen und an schlechten Stellen in durchaus freier Weise verwertet, solche Sätze teilweise ganz neu aufgebaut, so dass das Ganze eigentlich bis zu einem gewissen Grad als ein Originalwerk anzusehen ist. Die beiden Stücke sind ganz ausserordentlich brillant und wirkungsvoll, wie mir Casals bestätigte und Kolisch, der es jetzt studiert schreibt ‚Es liegt alles so gut, dass es, bis auf die Oktavenstellen nicht eigentlich schwer ist'. Fertig habe ich ausserdem nur noch ein kleines Heft Lieder, aber wie Sie wissen, ist meine Oper ‚M o s e s u n d A r o n' der Vollendung nahe und ein theoretisches Werk ist ebenfalls auf dem Wege …) …

Was weiters die Konzerte anbelangt, so habe ich vom Cello-Konzert selbst einen Klarierauszug angefertigt, der auch für Konzertzwecke (Auff[führung] ohne Orchester) geeignet ist …“



vollkommen tonal und überschreiten die Harmonik Brahms selten und nicht wesentlich;aber ich habe das thematische Material in einzelnen schwächeren Sätzen und an schlechten Stellen in durchaus freier Weise verwertet,solche Sätze teilweise ganz neu aufgebaut,so dass das Ganze eigentlich bis zu einem gewissen Grad als ein Originalwerk anzusehen ist.Die beiden Stücke sind ganz ausserordentlich brillant und wirkungsvoll,wie mir Casals bestätigte und Kolisch, der es jetzt studiert schreibt"Es liegt alles so gut,da so es,bis auf die Oktavenstellen nicht eigentlich schwer ist". Fertig habe ich ausserdem nur noch ein kleines Heft Lieder; aber wie Sie wissen,Opt meine Oper 'Moses und Aron' der Vollendung nahe und ein theoretisches Werk ist ebenfalls auf dem Wege.Nun aber käme noch in Betracht einige meiner früheren Werke(es sind gerade solche,welche gehen oder "demnächst"gehen werden);auf welche vom Verlag kein Copyright vorgekehrt wurde,für Amerika neuherauszugeben.Eventuell in Einverhemne mit der UE,welche solche Rücksicht aber kaum verdiente.Ich plane für diese Neuausgaben sehr weitgehende Verbesserungen und zwar ausschliesslich p r a k t i s c h e,welche die Aufführbarkeit erleichtern und verbilligen.

Was weiters die Konzerte anbelangt,so habe ich vom Cell-Konzert selbst einen Klavierauszug angefertigt,der auch für Konzertzwecke(Auff.ohne Orchester)geeignet ist und beabsichtige auch einen für das Str.Qu.Konz.anzufertigen. Zur Frage der Herstellungskosten möchte ich erwähnen,dass ich ja kein Anfänger bin und nicht mehr den Ehrgeiz habe "mich g e d r u c k t zu s e h n ".Ich glaube,dass man höchstens die Klavierauszüge drucken muss,während die Partitur ruhig in Photographischer Reproduction(Photoprint) meiner Originalhandschrift ausgeliefert,resp verliehen werden.Ein Orchestermaterial des C-K.habe ich und einen des Str.Qu.K; haben die Kolisches.

Nun glaube ich alles Wichtige gesagt zu haben und hoffe recht bald von Ihnen zu erfahren,wie Sie darüber denken.Viele herzlichste Grüsse,auch von meiner Frau,Ihr

*)Sehen Sie dieser Schreibfehler ist ein musikalischer!!

Nr. 147 Arnold Schönberg

„immer Neues stürmt auf mich ein“

148 SCHLICK, Moritz, Philosoph, Begründer des „Wiener Kreises“, ursprünglich Physiker; einer der wenigen Doktoranden von Max Planck, 1882-1936. E.Br.m.U. „*Dein Moritz*“. Wien 2.II.1936. 4 S. gr.-8°. 2.400,–

An seine junge vertraute Freundin, die Schauspielerin Gerda Tardel, der er zum Geburtstag gratuliert. – Schlick hatte Gerda Tardel zur Zeit seiner Rostocker Professur kennengelernt.

„… Die Vergangenheit ist immer in mir lebendig, ich kann und will nichts vergessen, und es ist immer eine grosse Freude für mich und wird es bleiben, wenn der 3. Februar heran naht und ich etwas mit Dir plaudern und träumen kann. Ich komme wieder ein bischen verspätet zu Dir, denn ich vermute Du wirst diese Zeilen erst am Morgen des 4ten bekommen, aber Du verzeihst mir gewiss, denn Du weißt ja, dass ich furchtbar beschäftigter Mann bin, der sich die Zeit nicht immer so einteilen kann wie er möchte …

Du hast im Sommer meine Familie gesehen, liebste Freundin, und sie haben mir mit ein paar Worten von Dir erzählt – wie gerne wäre ich auch da gewesen und wäre mit Dir am Strand gewandert, an unserem lieben, unendlich schönen blassen nordischen Meer! Aber im übrigen bin ich froh, dass ich im Sommer nicht in Deutschland war. Ich werde auch kaum hinkommen, bevor es sioch nicht ganz gründlich geändert hat. Ich war in jener Zeit so weit, weit weg – körperlich und seelisch! …

Ach, liebe gute Gerda, im Grunde ist von mir nichts andres zu berichten, als dass ich im Wesentlichen der Alte geblieben bin – in allem Wesentlichen. Obgleich ich bald 54 Jahre alt werde, ist mein Leben nicht eingetrocknet, sondern tiefer und weiter geworden, immer Neues stürmt auf mich ein, ich lasse mich davon tragen, ich bin ein Träumer geblieben, der von den Träumen so viel in die Wirklichkeit trägt, wie das diesem Planeten eben möglich ist. Meine Arbeiten gehen weiter – ich habe die Genugtuung, dass sie die ‚Wiener Philosophie‘ berühmt gemacht haben – und auch mein Leben geht weiter. Ich habe jetzt das Gefühl, dass dies nie mehr anders sein wird, dass von einem ‚ruhigen, beschaulichen Abend‘ keine Rede sein kann, sondern dass es mit mir vorbei sein wird, bevor das schrumpfende Alter kommt. Noch lebe ich, noch hält die junge Welt mich für lebendig, noch geschieht mir immer wieder Neues … ich kann nicht sagen, dass mein Leben immer leicht war – aber Philosoph bin ich geblieben …“

Am 22. Juni des Jahres wurde Moritz Schlick in Wien von einem geistesgestörten Studenten erschossen.

Sehr selten.

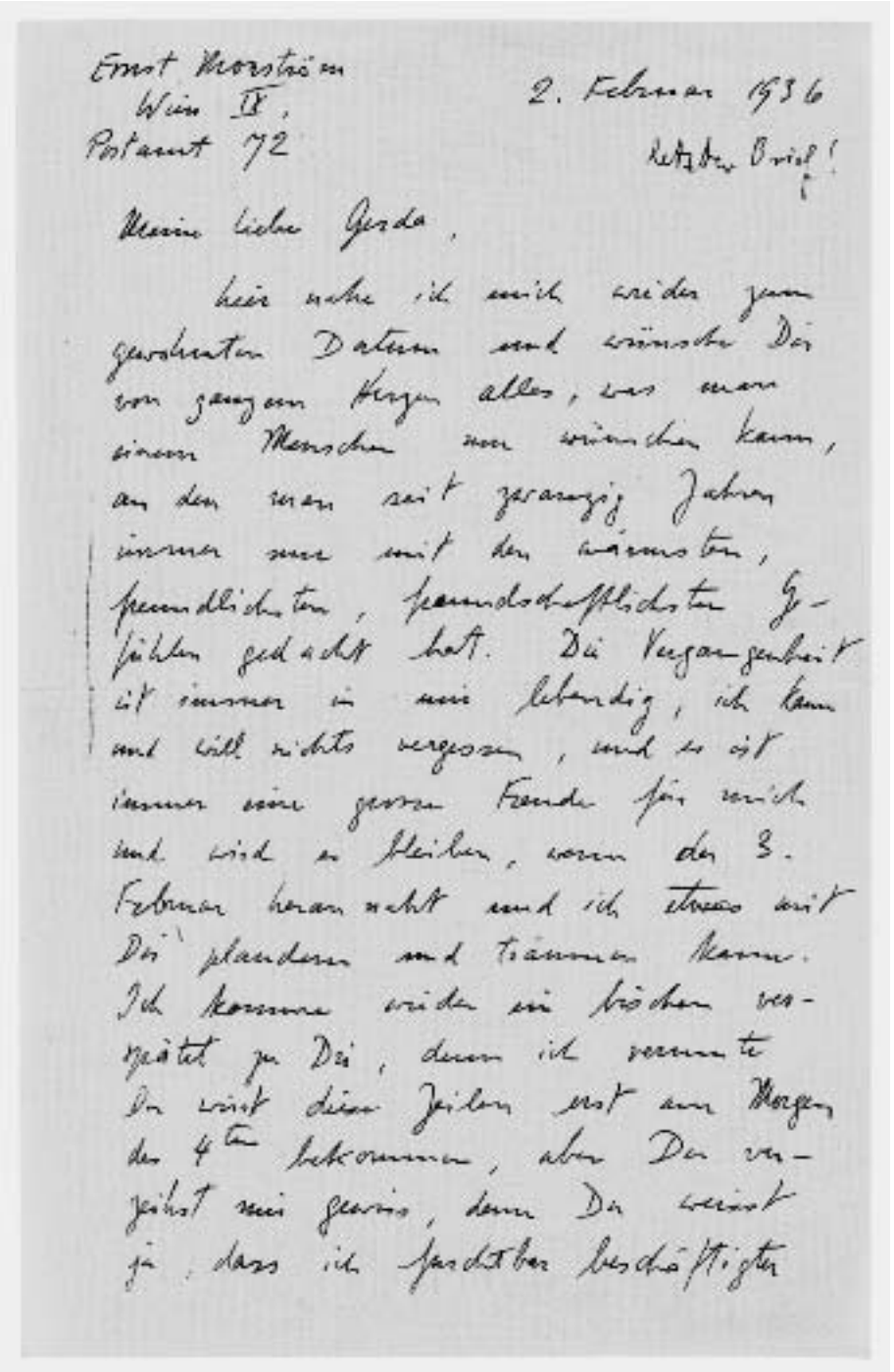
„endlich komme ich zum malen“

149 MOHOLY-NAGY, László, Maler, 1895-1946. E.Br.m.U. London 28.VI.1936. 1 S. kl.-folio. Mit Umschlag. 600,–

An Adrian P. Hartland in Amsterdam.

„… ich freute mich sehr über die schönen arbeiten. hier sind sie. soll ich ‚telebor‘ auch an sie schicken? ich arbeite hier sehr viel, manchmal sehr interessantes, aber hauptsächlich und endlich komme ich zum malen …“

Nach einem Aufenthalt in Amsterdam war Moholy-Nagy 1935 mit seiner zweiten Frau Sybil nach London emigriert, wo er sich als kommerzieller Designer, Layouter und Auftragsfilmer betätigte. 1937 ging er nach Chicago.



Ernst Mortström
Wien IX,
Postamt 72

2. Februar 1936

letzter Brief!

Meine liebe Gerda,

heir nehme ich mich wieder zum gewohnten Datum und wünsche Dir von ganzem Herzen alles, was man einem Menschen nur wünschen kann, an den man seit zwanzig Jahren immer nur mit den wärmsten, freundlichsten, freundschaftlichsten Gefühlen gedacht hat. Die Vergangenheit ist immer in mir lebendig, ich kann und will nichts vergessen, und es ist immer eine gewisse Freude für mich und wird es bleiben, wenn der 3. Februar heranrückt und ich etwas mit Dir plaudern und träumen kann. Ich komme wieder ein bißchen verspätet zu Dir, denn ich vermute Du wirst diese Zeilen erst am Morgen des 4ten bekommen, aber Du verzeihst mir gewiß, denn Du weißt ja, daß ich Sonntags beschäftigter

Nr. 148 Moritz Schlick

150 HAHN, Otto, Chemiker, Nobelpreisträger; lieferte mit Fritz Straßmann und Lise Meitner den experimentellen Beweis für die Kernspaltung des Urans, 1879-1968. E.Br.m.U. *„d. Otto“*. *„Dahlem, Labor, Dienstag Abend“* 14.VII.1937 (Poststempel). 4 S. 4°. Mit Umschlag. 1.200,–

An seine Frau Edith, geb. Junghans, die zusammen mit ihrem Sohn Hanno (geb.1922) in Garmisch die Ferien verbrachte, mit familiären Nachrichten. – Aus der Zeit seiner intensiven Zusammenarbeit mit Lise Meitner und Fritz Straßmann; im nächsten Jahr gelang die Uranspaltung.

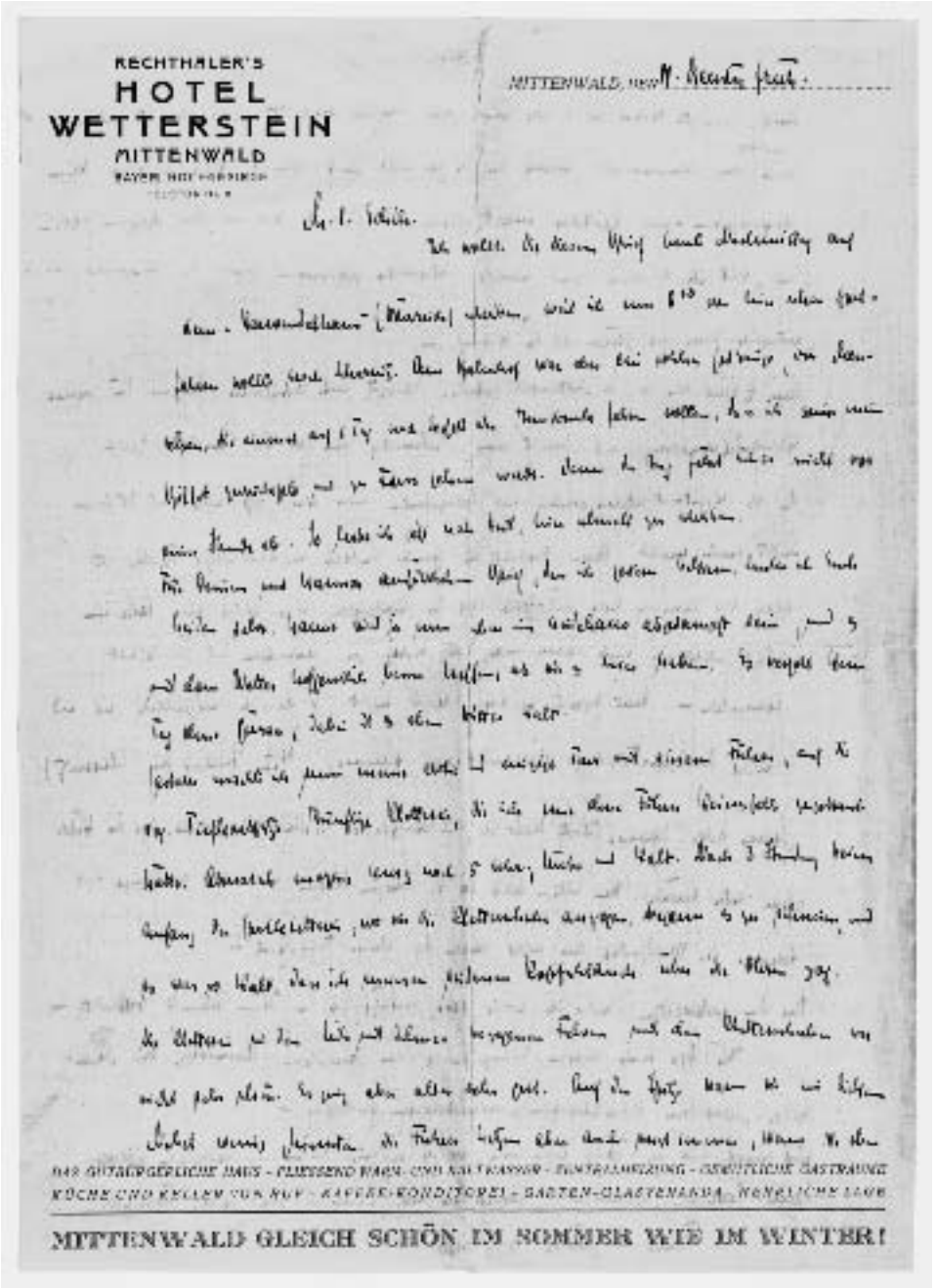
„… Wenn Ihr umso mehr lauft, je kälter es ist, dann macht Ihr jetzt wüste Touren. Wenn es aber bei Euch so viel regnet, wie hier seit Samstag, dann wart Ihr vermutlich täglich im Kino … In der Wohnung sind Dank der Konservierung meines Cigarrenmiefs im Herrenzimmer noch fast 15° R. heute wird es aber noch etwas auskühlen, denn es müssen wieder frisch gestrichene Fenster etwas geöffnet bleiben, damit die frische Farbe nicht klebt. –

Aus beiliegendem Brief“ (liegt dem Stück weiterhin bei) *„von Steinhäusser“* (sein Patensohn, dessen Frau Selbstmord begangen hatte) *„siehst Du die Tragödie mit der Frau. Ich fürchte, die angebliche Furcht der Frau vor den Narben der Tochter ist für den Mann Steinhäusser nur eine Abschiebung eines Schuldgefühls. Ich muss ihm gelegentlich schreiben, habe aber zurzeit wenig Musse dazu …*

Das Ihr in 2,5 Stunden zum Kreuzeck marschiert seid, finde ich tüchtig. Voriges Jahr habt Ihr, glaube ich, 3 Stunden gebraucht. Der Weg vom Kreuzeck zum Stuibensee ist tatsächlich sehr weit und ein Schinder … / Ich habe jetzt, wie Heiner“ (sein Bruder), *„vom Frankfurter Alpenverein eine Empfehlung für 50 M (!) Devisen bekommen. Ich hoffe, dass wir jeder wenigstens diese kleine Summe kriegen. Dann können Heiner und ich von Mittenwald aus wohl ein paar kleinere Touren im Karwendel machen …*

Sonst gibts nichts Neues. Möppi“ (ein zum Haushalt gehörender Laubfrosch) *„wird gut ernährt, mit Fliegen und mit Brummern. Es geht ihm sehr gut. Zu sprengen brauchen wir nicht …“*

Erwähnt u. a. *„Lise“* (Meitner) und *„Ladenburgs“* – beide mußten emigrieren, Ladenburg schon 1931, Lise Meitner 1938.



RECHTHALER'S
HOTEL
WETTERSTEIN
MITTENWALD
BAYER. HOCHGEBIRGE

MITTENWALD, den

MITTENWALD GLEICH SCHÖN IM SOMMER WIE IM WINTER!

Nr. 150 Otto Hahn

151 PLANCK, Max, Physiker, Nobelpreisträger; Begründer der Quantentheorie, 1858-1947. E.Br.m.U. Berlin 25.III.1938. 2 S. kl.-4°. Mit gedrucktem Briefkopf. 3.600,–

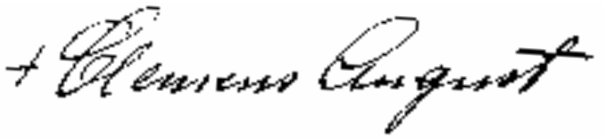
An seinen alten Kollegen M a x B o r n , der 1933 nach Großbritannien emigriert war und dort zunächst in Cambridge, seit 1936 in Edinburgh lehrte.

„… Zwar kommt Ihr Glückwunsch zum Geburtstag einen Monat zu früh. Aber das schadet nichts; denn erstens kann man Glückwünsche immer brauchen … und zweitens habe ich den großen Vorteil davon, daß ich auf diese Weise einmal wieder etwas direkt von Ihnen hörte. Ich hatte mir schon sorgliche Gedanken um Sie gemacht, da es hieß, Sie hätten Sich in Indien garnicht recht wohl gefühlt … Um so mehr freue ich mich jetzt und gratuliere Ihnen Beiden dazu, daß Sie es in Edinburgh so gut getroffen haben und daß Ihnen das Klima gut bekommt.“ (1935 hatte Born eine Gastprofessur in Bangalore innegehabt.)

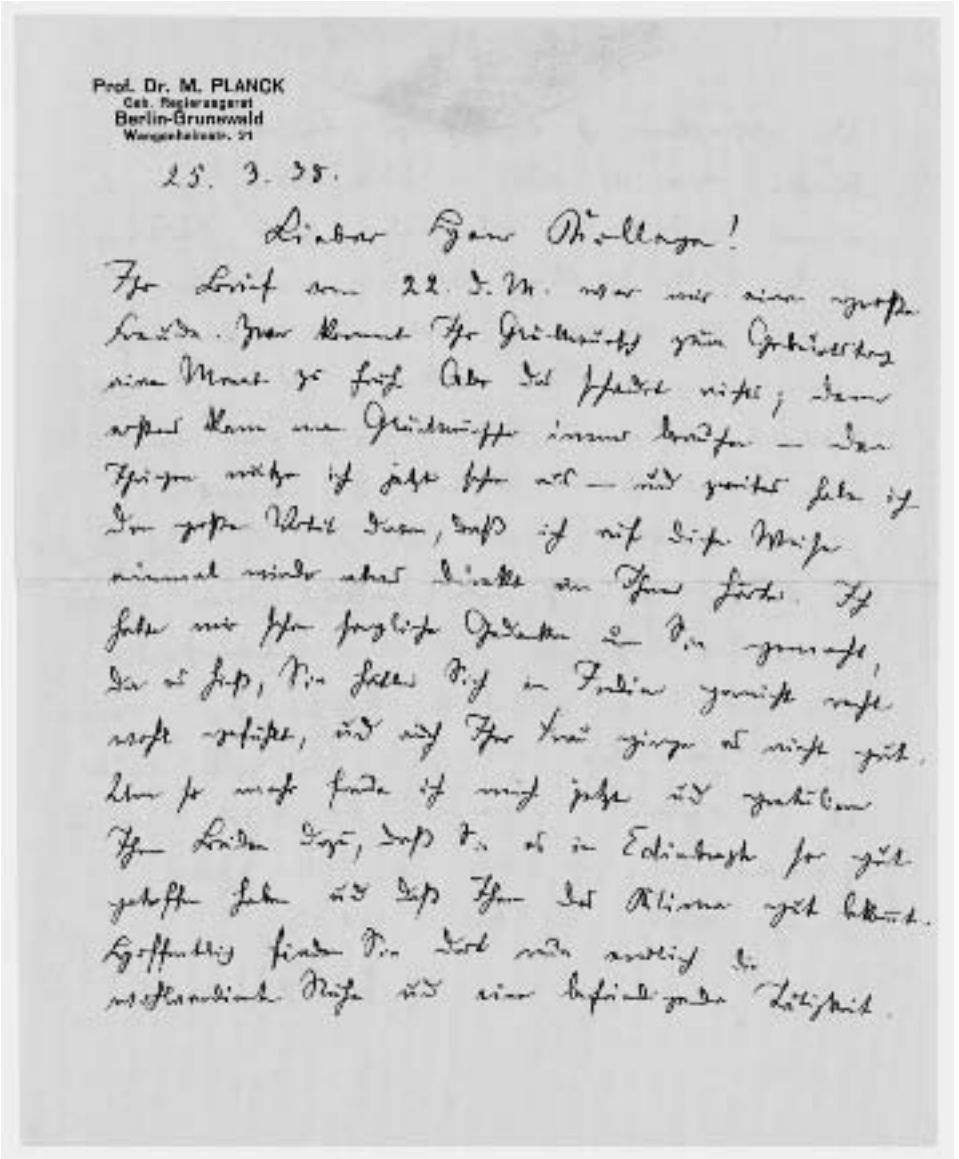
„… Von uns kann ich im Ganzen Befriedigendes berichten, wenn es auch in dieser schwierigen Zeit manches widrige zu überwinden gibt. Seitdem ich die Leitung der Kais. Wilh. Ges. niedergelegt habe, ist mir sehr erleichtert zu Mute und ich kann mich wieder viel mehr dem widmen, was mich freut. Uebrigens wäre es leicht möglich, daß ich im Sommer nach Schottland komme. Die Universität Glasgow beabsichtigt, mir am 22. Juni den Dr. sc. zu verleihen, und ich denke ernstlich daran, mit meiner Frau hinzufahren. Da ist es selbstverständlich, daß wir Sie in Edinburgh besuchen …“

Am 23. April feierte Planck seinen 80. Geburtstag.

152 GALEN, Clemens August Graf von, Bischof von Münster, 1946 Kardinal, 1878-1946. Schriftstück (hektographierter, maschinenschriftlich ausgefüllter Vordruck) m.U. Münster 15.VI.1939. 1/2 S. folio. Mit rotem Siegelstempel. 160,–



„Hierdurch wird bescheinigt, daß die Ordensschule der Franziskaner in Dorsten i.W. eine kirchlich anerkannnte Lehranstalt für katholische Theologie ist, und daß der um Zurückstellung vom Militärdienst bittende Kleriker Josef Hoppmann an genannter Ordensschule studiert.“



Prof. Dr. M. PLANCK
Geh. Regierungsrat
Berlin-Grunewald
Wangenheimstr. 21

25. 3. 38.

Lieber Herr Röllinger!

Ihr Brief vom 22. d. M. war mir eine große Freude. Wer kennt Ihre Geburtstag eine Woche so früh? Aber das schadet nichts; denn erstens kann man Glückwünsche immer brauchen – den Ihrigen wähle ich jetzt bei mir – und zweitens habe ich den großen Vorteil davon, daß ich mich diesmal wieder etwas länger an Ihnen freue. Ich habe mir schon häufig Gedanken über Sie gemacht, da es heißt, Sie hätten sich in Indien gewiß recht wohl gefühlt, und mit Ihrer Frau ging es nicht gut. Leider so recht finden ich mich jetzt aus Ihrem Briefe, daß Sie es in Edinburgh so gut getroffen haben und daß Ihnen das Klima gut bekommt. Hoffentlich finden Sie Ihre Frau wieder in wohlbehaltener Reise und einer befriedigenden Leistung.

Nr. 151 Max Planck

153 HESSE, Hermann, 1877-1962. E.Br.m.U. Baden (bei Zürich) o.D. (1941). 1 S. kl.-4°. Kleiner Einriß. Mit Adresse. 600,–

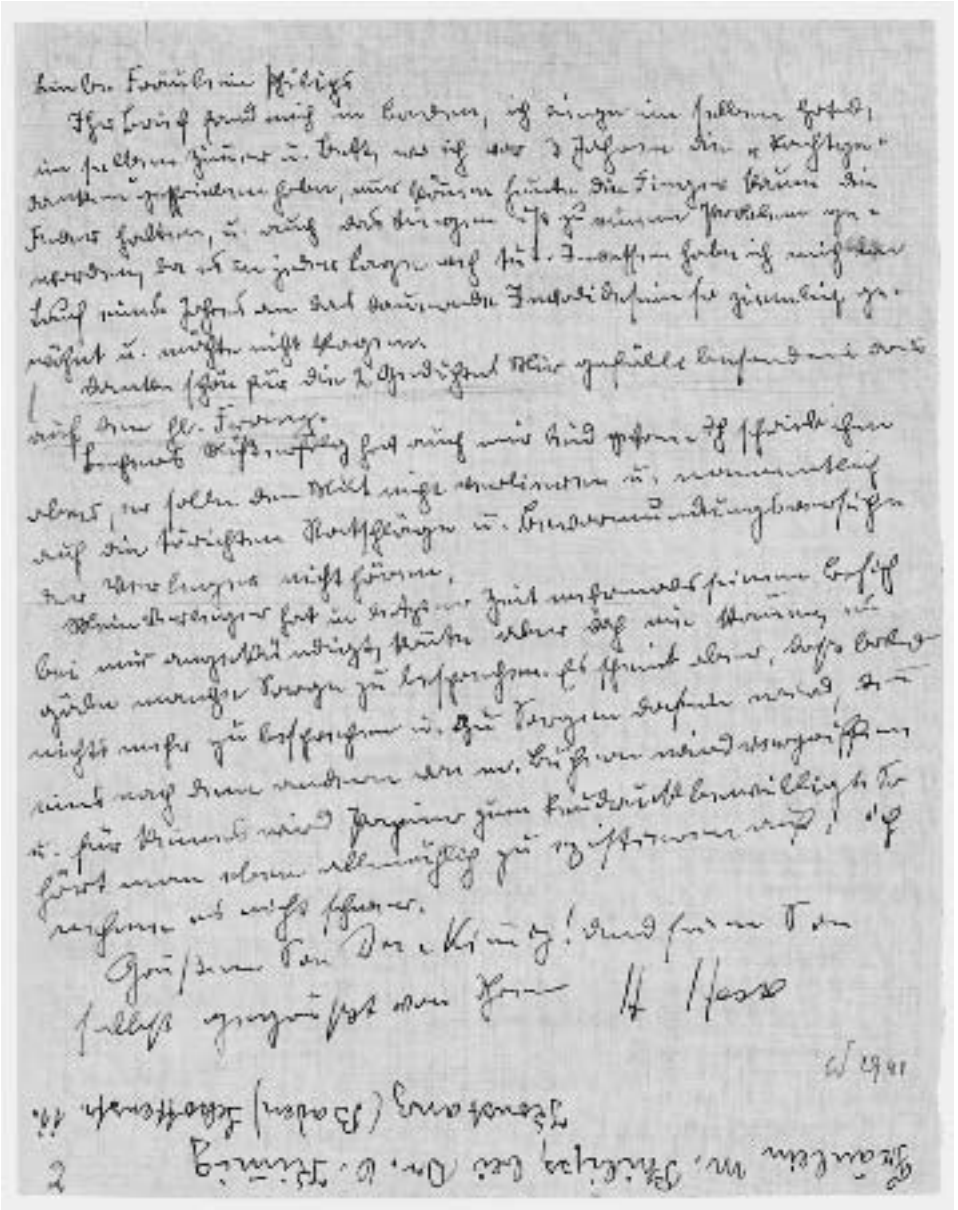
An Margarete Philips in Konstanz (*„bei Dr. O. Kimmig“*), in literarischen Angelegenheiten.

„… Ihr Brief fand mich in Baden, ich liege im selben Hotel, im selben Zimmer u. Bett, wo ich vor 3 Jahren die ‚Nachtgedanken' geschrieben habe, nur können heute die Finger kaum die Feder halten, u. auch das Liegen ist zu einem Problem geworden, da es in jeder Lage weh tut. Indessen habe ich mich im Lauf eines Jahres an das dauernde Invalidsein so ziemlich gewöhnt u. möchte nicht klagen.

Danke schön für die 2 Gedichte! Mir gefällt besonders das auf den hl. Franz.

Bechers Mißerfolg hat auch mir leid getan. Ich schrieb ihm aber, er solle den Mut nicht verlieren u. namentlich auf die törichten Ratschläge u. Bevormundungsversuche der Verleger nicht hören.

Mein Verleger“ (Peter Suhrkamp) *„hat in letzter Zeit mehrmals seinen Besuch bei mir angekündigt, konnte aber doch nie kommen, es gäbe manche Sorge zu besprechen. Es scheint aber, daß bald nichts mehr zu besprechen u. zu Sorgen dasein wird …“*



Nr. 153 Hermann Hesse

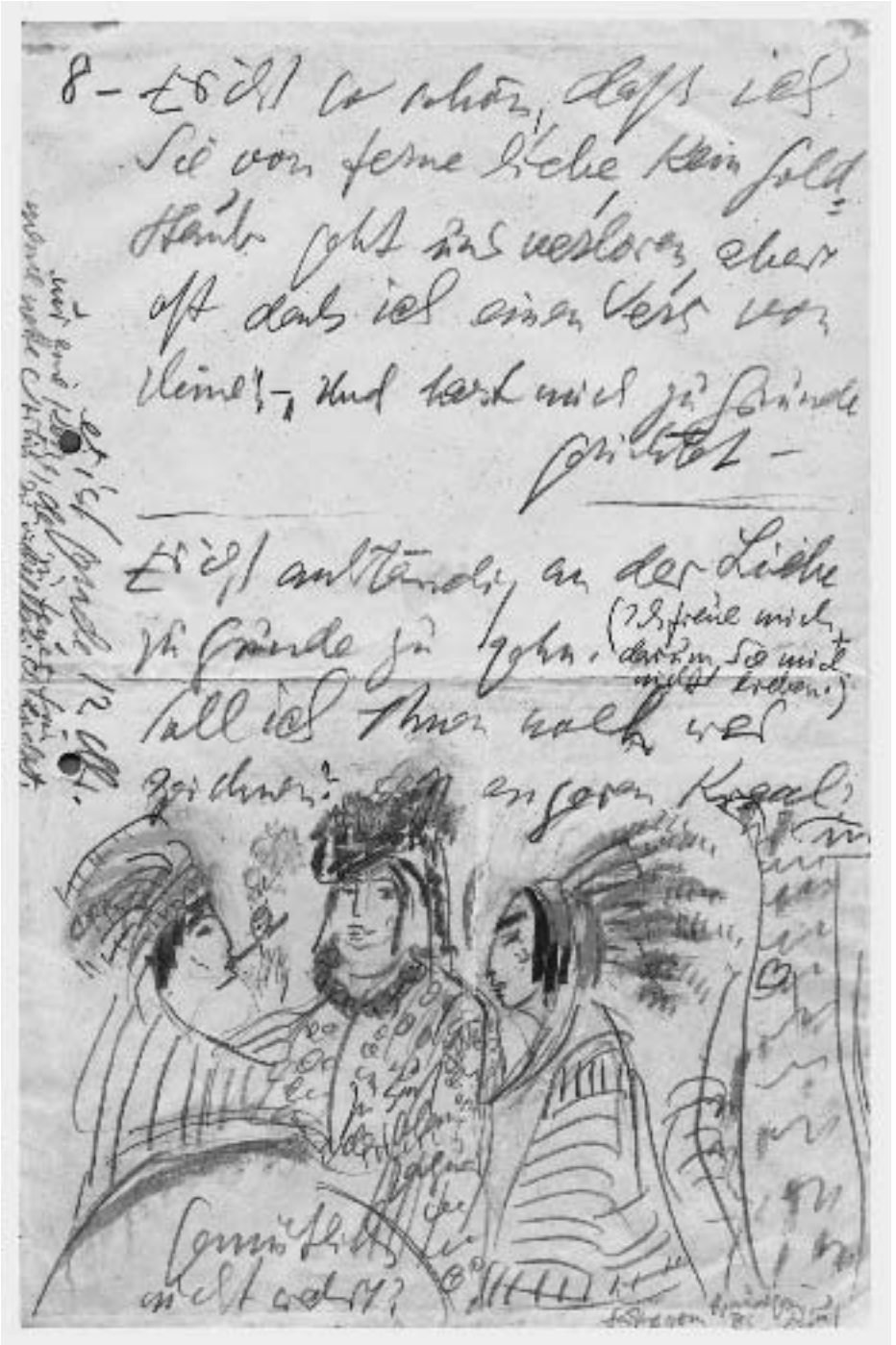
154 LASKER-SCHÜLER, Else, Schriftstellerin, 1876-1945. E.Br.m.U. *„Grüße vom traurigen Pz. Jussuf“*. Mit großer Blei- und Kreide-Zeichnung: *„Jussuf / der blaue Jaguar“*. O.O.u.D. (Jerusalem, nach 1941). 1 S. gr.-folio (Fragment). Bleistift. Gelocht, minimale Montagespuren; Einriß hinterlegt. 6.000,–

Schlußblatt eines Liebesbriefes (an Ernst Simon?).

„Es ist so schön, daß ich Sie von ferne liebe,
kein Goldstaub geht uns verloren, aber oft denk ich einen Vers von Heine!: – ‚Und hast mich zu Grunde gerichtet –
Es ist anständig an der Liebe zu Grunde zu gehn.
(Ich freue mich darum, [daß] Sie mich nicht lieben.) Soll ich Ihnen noch was zeichnen? Den engeren Kraal?“ – (darunter die Zeichnung: Jussuf zwischen zwei Begleitern.)
„Gemütlich nicht wahr?“

Am Rand: *„es ist gerade 12 Uhr. nur eine Kerze, da zu teuer für meine nette Wirtin zu viel elektrisch Licht.“*

Else Lasker-Schüler gründete 1941 in Jerusalem ihre Vortragsvereinigung „Der Kraal“.



Nr. 154 **Else Lasker-Schüler**

„ohne weitere Veranlassung“

155 WEYGAND, Maxime, französischer General; seit Ende Mai 1940 Oberbefehlshaber der Armee, leitete Ende Juni 1940 die Waffenstillstandsverhandlungen und war bis September 1940 Verteidigungsminister der Vichy-Regierung, seit 1942 in Deutschland interniert, 1867-1965. E.Br.m.U. Radolfzell 12.I.1943. 1/2 S. schmalfolio. Gelocht. 800,–

„Le Général Weygand au Gouvernement Allemand à Berlin
J'ai l'honneur de renouveler ma Protestation et ma demande de mise en liberté, qui n'est pas reçu de reponse après deux mois de détention.“

Am Unterrand ein eigenh.Vermerk m.U. des Generals der Waffen-SS Karl Wolff, F(ührer)H(aupt)Qu(artier) 21.I.1943, 18 Uhr 30 (Grünstift): *„Reichsaußenminister v. Ribbentrop persönlich vorgelegt. RAM. hat entschieden, daß dieser Brief ohne weitere Veranlassung im ‚Akt Weygand' abgelegt werden soll. / Wolff“*. – Daneben ein weiterer Vermerk m.U. Wolffs vom gleichen Tage, 22 Uhr 50 (Rotstift): *„Führer ist einverstanden. Wolff.“*

Angeheftet ein Postkarten-Abschnitt mit einer ebenfalls von Wolff geschriebenen Notiz: *„W[eygand] gut angek[ommen,] mit Räumen, Behandl[ung] u. Aufnahme sehr zufr[ieden.] / Bitte Frau W[eygand] nachkommen lassen …“* (grüner Farbstift). – Daneben, von der Hand Heinrich Himmlers, Wolffs Name und Dienstrang (*„SS O[ber]Gr[uppen]F[ührer) Wolff“* (grüner Farbstift); Wolff war sein langjähriger Adjutant gewesen.

General Weygand wurde nach seiner Befreiung aus der Kriegsgefangenschaft wegen Zusammenarbeit mit Deutschland verhaftet, im Mai 1948 jedoch rehabilitiert. – Wolff kapitulierte gemeinsam mit Generaloberst v. Vietinghoff als Oberbefehlshaber an der Südfront am 29. April 1945 bedingungslos.

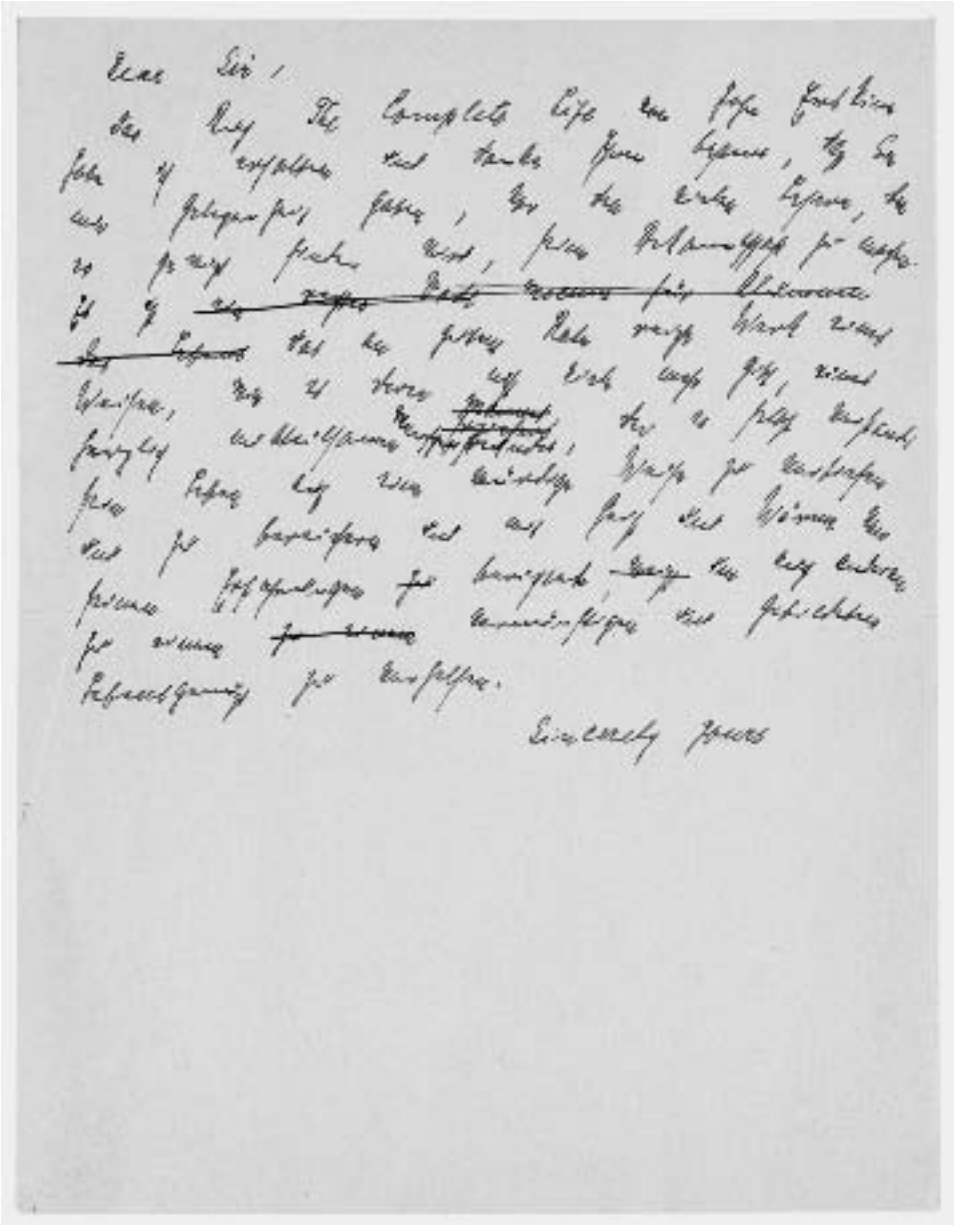
„das an gutem Rate reiche Werk eines Weisen“

156 MANN, Thomas, 1875-1955. Eigenh. Briefentwurf. Wohl 1943. 1/2 S. 4°. Auf der Rückseite eines Briefbogens: „Thomas Mann / 65 Stockton Street / Princeton, N.J.“ Mit Korrekturen. 1.200,–

An *„Dear Sir“*, der ihm das 1943 erschienene Buch „The Complete Life“ des amerikanischen Schriftstellers John Erskine (1879-1951) zugesandt hatte.

„ … ich … danke Ihnen bestens, daß Sie mir Gelegenheit gaben, wie den vielen Lesern, die es gewiß finden wird, seine Bekanntschaft zu machen. Es ist das an gutem Rate reiche Werk eines Weisen, wie es deren nicht viele mehr gibt, eines herzlich mitteilsamen Menschenfreundes, der es selbst verstand, sein Leben auf eine würdige Weise zu vertiefen und zu bereichern und mit Geist und Wärme von seinen Erfahrungen berichtet, um auch anderen zu einem vernünftigen und gebildeten Lebensgenuß zu verhelfen …“

Briefentwürfe Thomas Manns sind selten im Handel.



Nr. 156 **Thomas Mann**

157 STRAUSS, Richard, 1864-1949. Portraitphotographie mit eigenh. Namenszug und Datum auf dem Unterrand. Wien 11.VI.1944. 22,6 x 17,2 cm; Größe der Darstellung 16,2 x 11,3 cm. 1.200,–

Brustbild, Halbprofil nach rechts; lesend. – Schönes Altersbild in weichem, körnigem Abzug. – Signiert am Tage seines 80. Geburtstages. An diesem Tag dirigierte er das ihm zu Ehren gegebene „Geburtstags-Konzert" der Wiener Philharmoniker. – Das Programmheft liegt bei.

„schlimmer als im Krieg"

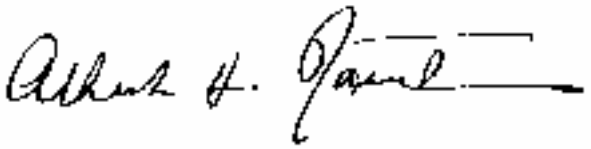
158 BENRATH, Henry, ursprünglich Albert Henry Rausch, Dichter und Schriftsteller, 1882-1949. E.Br.m.U. *„Albert H. Rausch"*. Magreglio 15.II.1949. 4 S. gr.-4°. Mit Umschlag (defekt). 600,–

Inhaltsreicher, sehr persönlicher Brief an eine Dame in Mailand, acht Monate vor seinem Tod geschrieben.

„… Es geht mir – leider – sehr schlecht … Die Kontakte mit Deutschland sind sehr locker, die Menschen schreiben einfach nicht. Man bekommt keine Antwort – und wenn eine, so eine hingehuschte. Es ist eine Lähmung über der Welt, schlimmer als im Krieg. Meine einzige Zuflucht ist und bleibt die Arbeit …

Ich hoffe, die aus meinem Buche ‚Chthon' vorgelesenen Stellen haben Sie nicht all zu sehr entsetzt. Ich wollte Ihnen gerade die asiatischen, die buddhistischen Stellen lesen. Denn ich bin seit langem … völlig in den fernöstlichen Buddhismus eingekehrt …

… Ich glaube, dass in den nächsten 50-100 Jahren ein enormes Chaos herrschen wird, das dann in einer leidenschaftlichen Betonung des aristokratischen Prinzipes überwunden wird. Dauertriumphe der ‚Massen' sind unmöglich. Denn jede Masse ruiniert sich in sich selbst, wie die Geschichte der Jahrtausende beweist. Aber leider kennt ja die Welt die Geschichte nicht, sondern den tendenziösen Mist, der in der Schule als ‚nationale' Geschichte gelehrt wird, nebst den idiotischen Schlagwörtern der Staatsmänner! …"

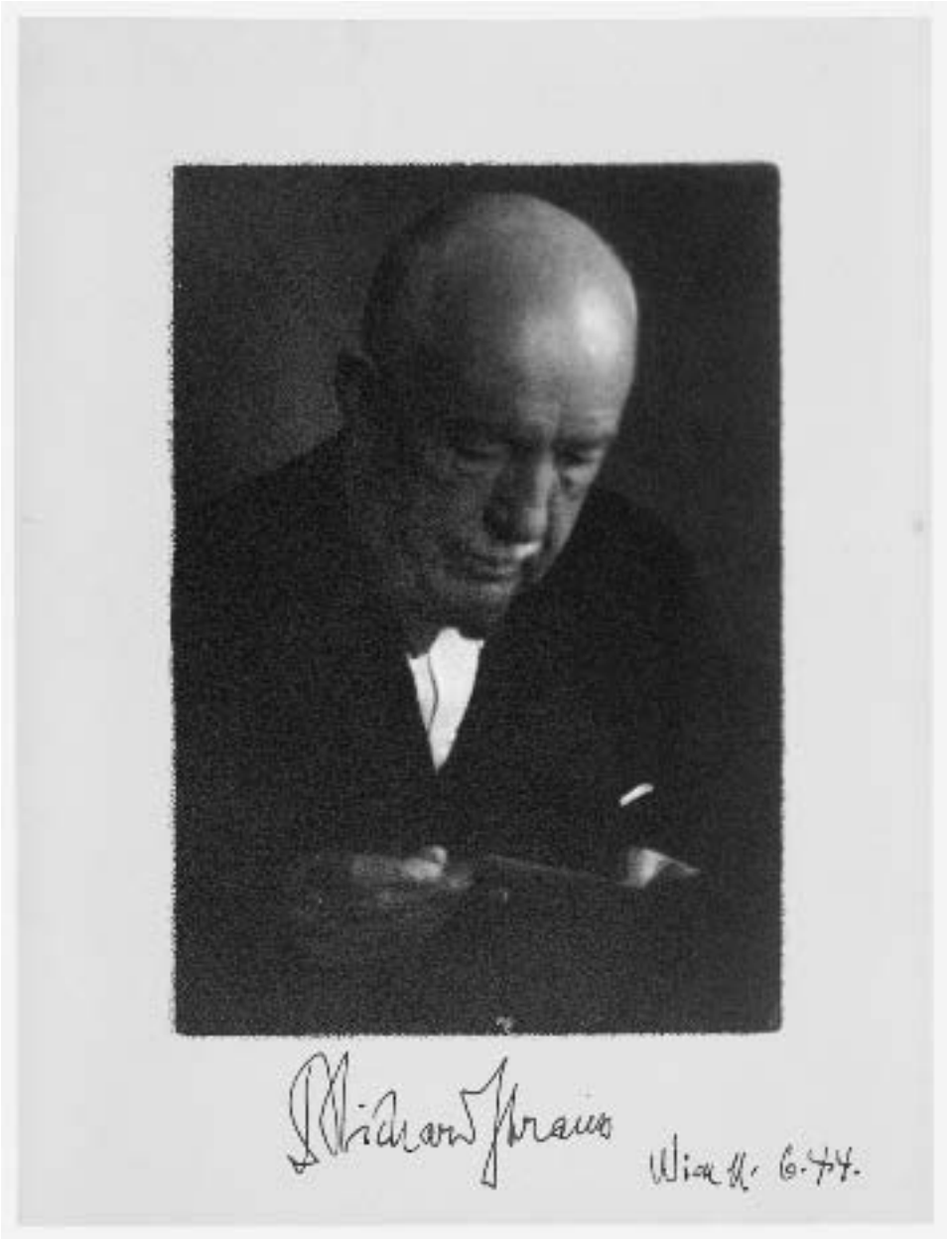


Mit folgenden Beilagen:

1 eigenh. Manuskript mit dem (durchgestrichenen) Titel *„Worte eines russischen Freundes"* a.d.J. *„1914"*; beginnt: *„In dem apollinischen Dichter vollziehen sich alle Kämpfe vor der Geburt des Kunstwerkes. Sie werden – als Kämpfe – im Werke nicht mehr sichtbar …"* (2 S. quer-8°);

eine Durchschrift seines Manuskripts *„Gesang der Chthon"* (in Kapitel 25 des Buches „Chthon"), (Titel und 5 S. 8°) und ein Durchschlag seines Typoskripts *„Der Schatten"* (aus dem Buch „Mnemosyne", 10 S. folio), beide mit eigenh. Titelangaben und Namenszügen;

1 e. Bildpostkarte m.U., 20.II.1948, und 5 weitere Bildpostkarten von fremder Hand, z.T. mit mehrzeiligen e. Nachschriften Benraths, sowie 1 eigenh. Briefumschlag und 1 gedruckte Visitenkarte („Albert H. Rausch").



Nr. 157 **Richard Strauss**

159 BRECHT, Bertolt, 1898-1956. Eigenh. Zusatz auf einem von fremder Hand beschriebenen Blatt, o.O.u.D., 2 S. quer-gr.-8°. Bleistift. Leicht gebräunt. 240,–

Regienotiz zu einer Aufführung des von ihm 1931 dramatisierten Gorki-Romans „Die Mutter" (1906) in den Leipziger Kammerspielen. Die Anweisungen betreffen u.a. die Umbauzeiten der Bilder 4, 5 und 6 des Stücks. Unter die Zeilen „*6. Bi. 1/2 Minute / Titel ändern*" fügt Brecht ein: „*I. W. erkennt seinen bruder, den lehrer, nicht mehr*".

Die entsprechende Stelle (Titel zu Bild 6 d) im Druck lautet: „Iwan Wessowtschikow erkennt seinen Bruder nicht mehr."

Im Januar 1950 inszenierte Ruth Berlau die „Mutter" in den Leipziger Kammerspielen, wo Brecht sie kurzzeitig bei den Proben besuchte.

„cette gentillesse profonde qui sauverait à Europe"

160 COCTEAU, Jean, französischer Schriftsteller, 1889-1963. E.Br.m.U. Milly-la-Forêt 17.I.1953. 2 S. kl.-4°. Roter Kugelschreiber. 400,–

An „*Mon très cher ami*", wohl Rolf Badenhausen am Düsseldorfer Schauspielhaus. Gustaf Gründgens hatte im Oktober des Vorjahres in Düsseldorf die deutsche Erstaufführung von Cocteaus „Bacchus" inszeniert. Bei den letzten Proben war Cocteau selbst anwesend.

„Au milieu de cette lutte si lourde et que je dois mener sans cesse, vos lettres m'apportent de la grâce et de la lumière. Il est possible que je déchiffre mal le détail de chaque ligne, mais mon coeur se débrouille à merveille pour vous entendre. Je ne trouve 'entre vos lignes' que cette gentillesse profonde qui sauverait à Europe et nous rendrait tous à notre rôle paternel.

Dîtes à notre cardinal" (Gustaf Gründgens), „*à notre Hans, à notre Christine, à Lothar et à la troupe ma gratitude et assurez les de cette continuité de sentiments dont notre époque … ne possède plus le secret …*"

161 HUSSEIN II., König von Jordanien, 1935-1999. Portraitphotographie mit eigenh. Namenszug „*Hussein*" und Datum „*6/8/1955*" sowie einer eigenh. Widmung u.U. auf der Rückseite (arabisch). Kabinettformat. Aufnahme: Angelo, Amman. 160,–

Brustbild. – Mit einem Begleitbrief seines Kabinettschefs:

„*… At the back of the photograph, His Majesty has graciously condenscended a few lines in Arabic. These read as follows: ‚To Mr. … With our deep appreciation of his noble sentiments and high regard for Jordan and the Arabs. Trusting that Allah would bestow His bounty on us. / Hussein bin Talal' …*" (Amman 8.VIII.1955, mit französischem Umschlag).

Zu spät für Bescheidenheit

Wir hatten das Haus bestellt
und die Fenster verhängt,
hatten Vorräte genug in den Kellern,
Kohlen und Öl,
und zwischen Hauptpfeilern
den Tod in Ampullen verborgen.

Durch den Türspalt sehen wir die Welt:
Einen gekrümmten Hahn,
der über den Hof rennt.

Er hat unsere Hoffnungen zertreten.
Wir hängen die Bettücher auf die Balkone
und ergeben uns.

Günter Eich.

Nr. 167 **Günter Eich**

„da muss sie doch wissen woran sie ist“

162 ZUCKMAYER, Carl, Schriftsteller, 1896-1977. Br.m.U. *„Dein Toujours-le-Même“* und eigenh. Zusätzen. Chardonne 19.XII.1955. 2 S. folio. Gelocht. 360,–

An seine Sekretärin Hella Jakobowski in Darmstadt über *„Berge und Ueberberge“* von Arbeit, die er in Chardonne nach längerer Abwesenheit und *„all der masslosen Ueberanstrengung von Monaten“* vorgefunden habe.

„… Gestern war schoener stiller Advent bei uns, wenigstens am Abend. bei Tag habe ich getippt. So viel private, persoenliche Briefe zu schreiben – so an die McDills, die wirklich traurig sind uns nicht dort zu haben usw … – nicht an die Ziegen. Die deren Brief Du irrtuemlich geoeffnet hast war eine dumme Gans, sie schrieb mir verzueckte Briefe und ich antwortete ihr ‚ich traeume nur noch von ihren Bruesten‘, da muss sie doch wissen woran sie ist, stattdessen kam das Stueck Malheur nach Hamburg und musste aus dem Fenster herausgehaengt werden …

In den letzten Tagen haben Jobs und ich aeusserst ernsthafte, ruhige und sachliche Gespraeche ueber unsre finanzielle, oekonomische, arbeitsmaessige und reisetechnische Lage gefuehrt. Wir sind dabei zu dem Schluss gekommen …, dass es Wahnsinn waere, in diesem kommenden Jahr 1956 nach Amerika zurueck zu fahren … In diesem Jahr muessten wir, da der April fuer ‚[Katharina] Knie’ bestimmt ausfaellt, spaetestens im Oktober wieder hier sein. Also gaebe es nach Wien eine wilde Hetzerei … Kommt hinzu dass dies Jahr sic[h] vielleicht noch was in London ergibt, – in Amerika aber bestimmt nich[t]s – sei es mit K[altem] Licht, seis mit Knie – bevor Anfang 1957 …“

Der Brief schließt: *„Allah ist gross und der Ueberraschungen bei seinem Knechte Zuckammed kein Ende. / Sallam!“*

„je viens de passer par de très mauvaises impasses“

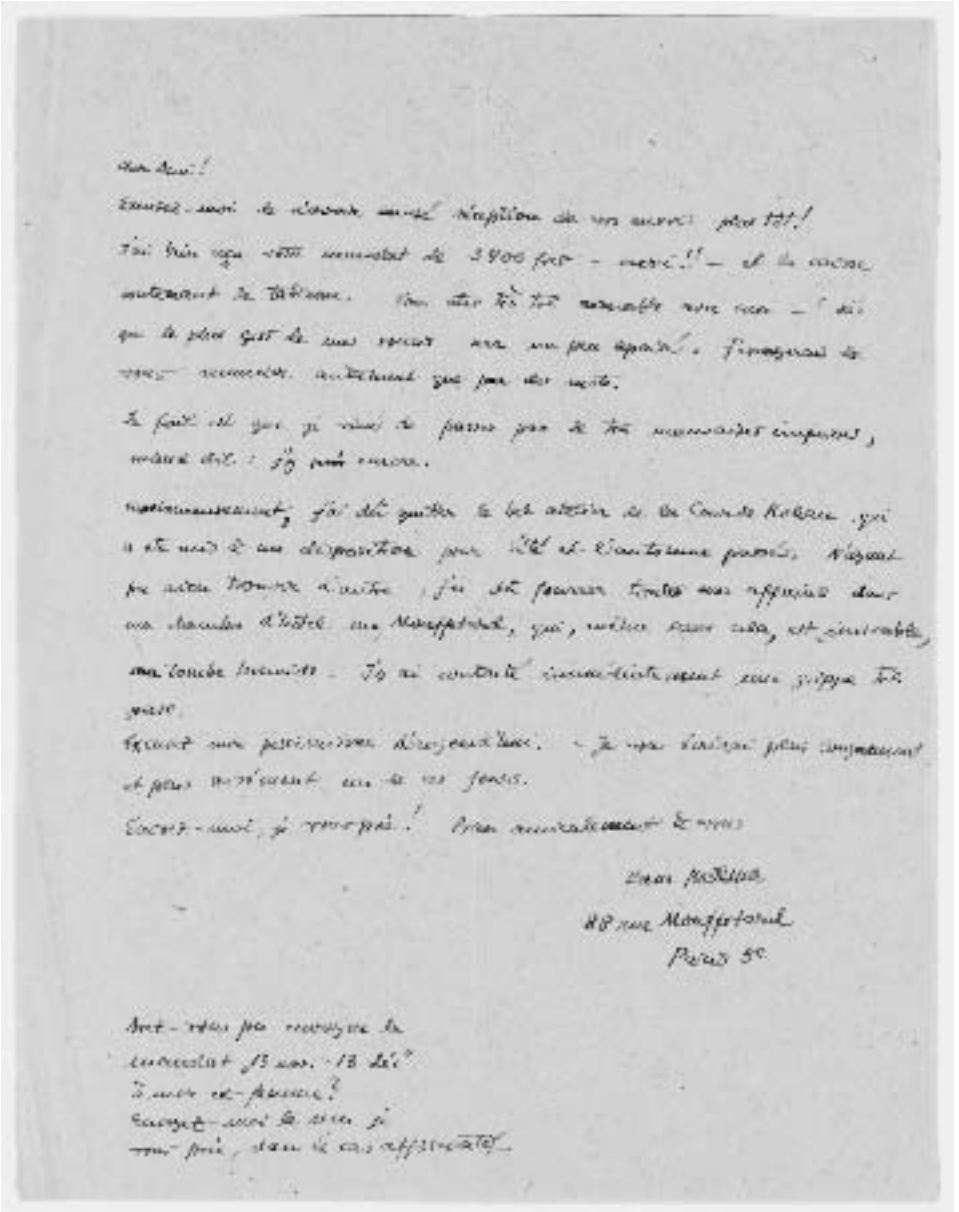
163 BELLMER, Hans, deutsch-französischer Zeichner, Graphiker, Maler und Plastiker, 1902-1975. E.Br.m.U. Paris o.D. 1 S. gr.-4°. Rosa Papier. 400,–

An einen Freund, dem er für eine Zahlung dankt.

„… Vous êtes très aimable avec moi –! dès que le plus gros de mes soucis sera un peu apaisé, j’essayerai de vous remercier autrement que par des mots.

Le fait est que je viens de passer par de très mauvaises impasses, mieux dit: j’y suis encore …

Malheureusement, j’ai dû quitter le bel atelier de la Cour des Rohan … N’ayant pu rien trouver d’autre, j’ai dû fourrer toutes mes affaires dans une chambre d’hôtel rue Mouffetard, qui … est … une tombe humide …“



Nr. 163 Hans Bellmer

164 SUHRKAMP, Peter, Verleger, 1891-1959. E.Br.m.U. Berlin 24.II.1956. 1 S. folio. Mit Briefkopf des Verlags. Gelocht. 600,–

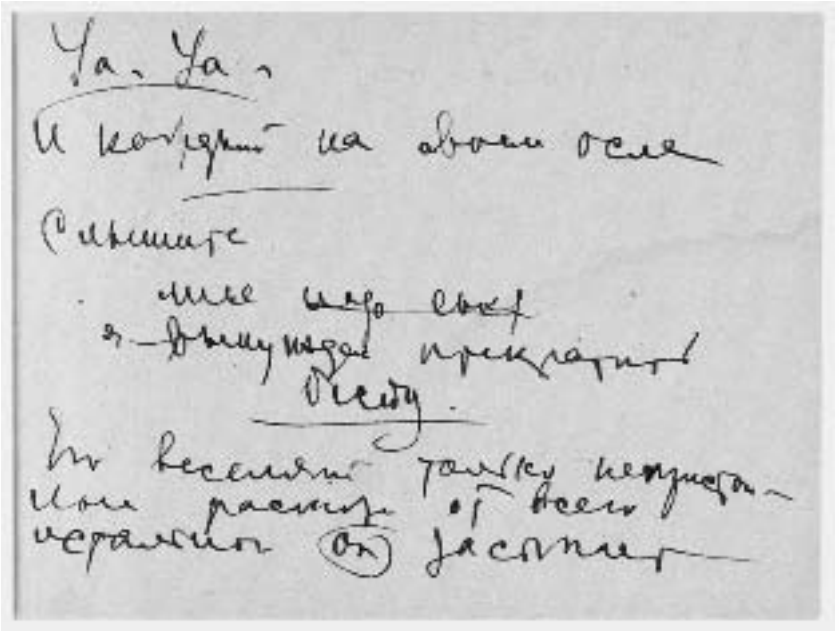
An Margrit H e i m e r a n in Tutzing, die Witwe des Verlegers Ernst H., über sein schweres Lungenleiden, das er von seiner Internierung im Konzentrationslager davongetragen hatte.

„… Ihr Brief hat mir wohlgetan! … Als er hier ankam, hatte ich die Klinik schon wieder verlassen. Sie werden inzwischen von P e n z o l d t s schon gehört haben, daß aus der Operation nichts wurde. Es ist zu spät dazu: inzwischen ist auch ein dritter Lungenlappen verseucht, und mit zwei kann der Mensch schlecht weiter leben. Das ist für mich ein schlimmes Ergebnis: denn danach muß ich diese Last also weiter tragen, mit der Aussicht, daß sie mit der Zeit nur schlimmer werden kann.

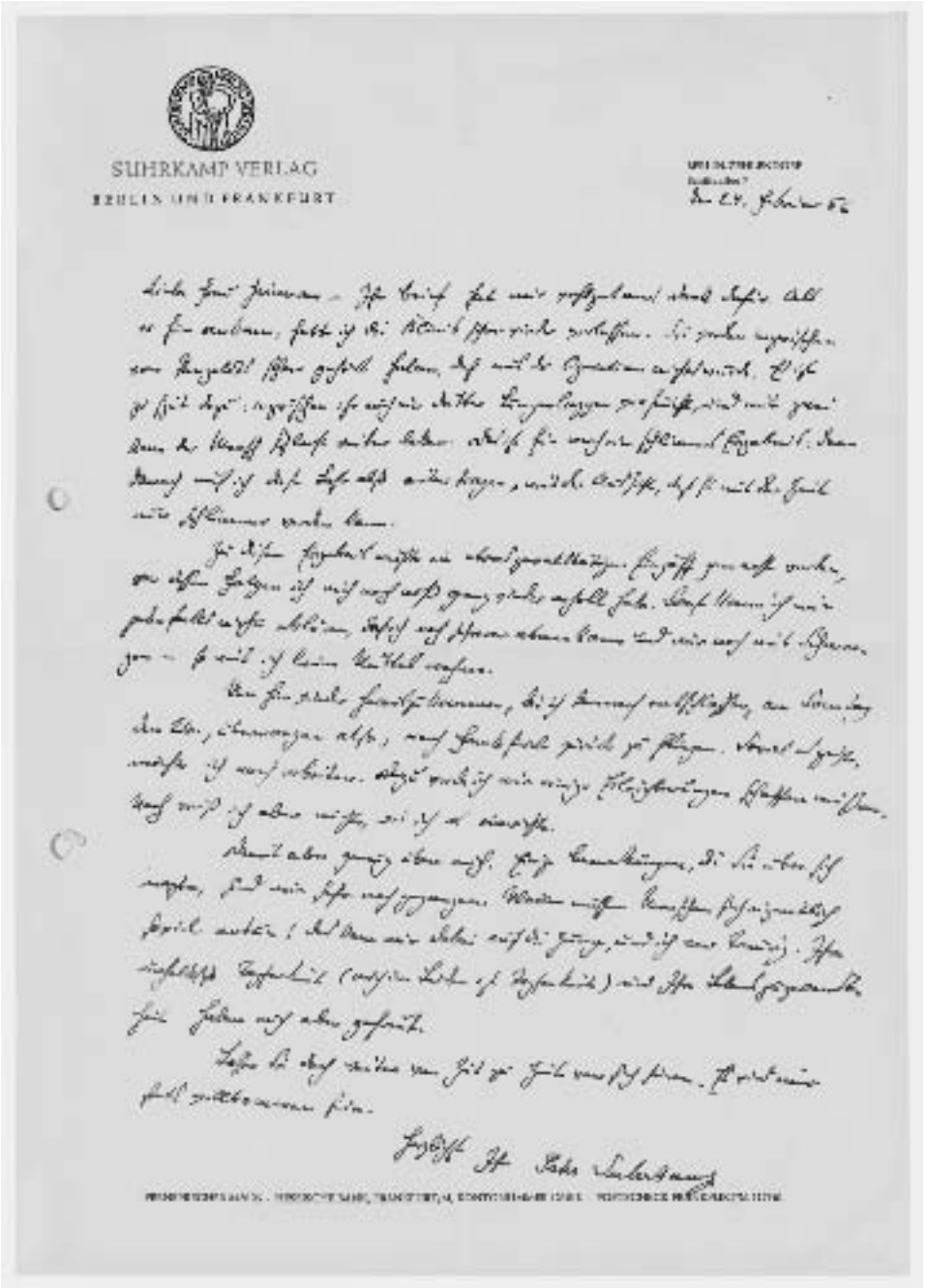
Zu diesem Ergebnis mußte ein etwas gewalttätiger Eingriff gemacht werden, von dessen Folgen ich mich noch nicht ganz wieder erholt habe. Sonst kann ich mir jedenfalls nicht erklären, daß ich noch schwerer atmen kann und nur noch mit Schmerzen – so weit ich keine Mittel nehme.

Um hier wieder herauszukommen, bin ich dennoch entschlossen, am Sonntag den 26. … nach Frankfurt zurück zu fliegen. Soviel es geht, möchte ich noch arbeiten. Dazu werde ich mir einige Erleichterungen schaffen müssen. Noch weiß ich aber nicht, wie ich es einrichte …“

165 PASTERNAK, Boris, russischer Schriftsteller, 1890-1960. Eigenh. Notizblock. 25 S. kl.-8°, Bleistift und Tinte. Russisch. Mit 5 Z e i c h n u n g e n. Ein Blatt lose, leicht gebräunt und wasserfleckig. 800,–



Entwürfe für die Übersetzung von Shakespeares „Hamlet“ ins Russische. Mit einigen Streichungen.

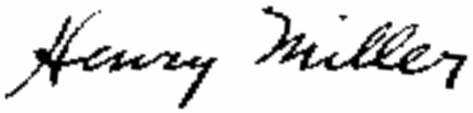


SUHRKAMP VERLAG
BERLIN UND FRANKFURT

Nr. 164 **Peter Suhrkamp**

„While in Reinbek I wrote a play“

166 MILLER, Henry, amerikanischer Schriftsteller, 1891-1981. E.Br.m.U. Pacific Palisades 29.III.1963. 2 S. folio. 800,–



Ausführlicher Brief an einen jungen Verehrer.

„… It is over two years since I left Reinbek, Germany. Since then I have been back and forth to Europe several times. While in Reinbek I wrote a play, my first, which should soon be produced in Berlin and in Oslo, Norway – maybe in the U.S.A. also – later.

I am trying to finish the second volumne of N e x u s , but make little headway owing to the incredible interruptions which plague me.

This June I will be in Paris, to assist in the filming of my book, T r o p i c of C a n c e r : Here will also be a short art film made this year of , T h e S m i l e a t t h e F o o t o f t h e L a d d e r '. And in January 1964 the opera based on this little book will be given – in German. It was composed by an Italian living in Norway and in Denmark. I believe it will be something memorable …

I am living in the L. A. area now, in order to be with my children who have to go to school here – they are teenagers.

My life doesn't grow any easier with the years. The more ‚success' (?) I enjoy, the more problems I have. I sometimes think I was better off when I was down and out in Paris. But one should never complain. Things could always be worse, eh?

… Is there anything I could send you? Perhaps a little water color of mine? …“

167 EICH, Günter, 1907-1972. Eigenh. Gedicht m.U. 1 S. gr.-8°. 600,–

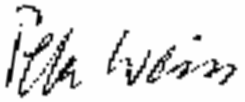
„Zu spät für Bescheidenheit

Wir hatten das Haus bestellt
und die Fenster verhängt,
hatten Vorräte genug in den Kellern,
Kohlen und Öl,
und zwischen Hautfalten
den Tod in Ampullen verborgen …“

Im ganzen 12 Zeilen. – Aus seinem Gedichtband „Zu den Akten“ (1964).

Siehe die Abbildung auf Seite 179.

168 **WEISS, Peter, Schriftsteller, Graphiker und Maler, 1916-1982. Br.m.U. Stockholm 27.IX.1965. 1/2 S. folio.** 360,–



An Josef-Hermann Sauter, Literatur-Redakteur bei der „Berliner Welle".

„… besten Dank für Ihren Brief … Ich komme zwar Anfang Oktober nach Berlin, werde dann aber im Zusammenhang mit den Vorbereitung[en] zu meinem Stück DIE ERMITTLUNG so sehr beschäftigt sein, dass ich mir nichts anderes mehr vornehmen kann. Der Oktober wird in jeder Beziehung ein anstrengender Monat für mich sein und ich möchte mich ganz auf alles das konzentrieren, was da auch mich zukommen wird. Deshalb müssen wir eine Lesung oder ein Rundfunkgespräch auf ein andermal verschieben …"

„Musik und Dichtung scheinen so verwandt"

169 **KASCHNITZ, Marie Luise Freifrau von, Schriftstellerin, 1901-1974. E.Br.m.U. Bollschweil 24.IV.1968. 2 S. gr.-8°. Gelocht; schwach fleckig, winziger Randeinriß.** 360,–

An den Dirigenten Karl Maria Zwissler, Generalmusikdirektor in Mainz.

„… Resonanz von Musikern gerade ist … selten. Musik und Dichtung scheinen so verwandt und sind es vielleicht doch nicht, vereinigen sich nur in einzelnen Menschen, wie Ihnen … Ich bin seit meiner Hüftenoperation, die in der Schweiz stattfand, hier bei meinem Bruder und erlerne das Laufen wieder … In 4 Wochen hoffe ich doch endlich so weit zu sein, dass ich einen Zug besteigen kann, dann will ich nach Frankfurt heimkehren und vielleicht können wir uns doch dort einmal sehen …"

170 STRAWINSKY, Igor, russischer Komponist, 1882-1971. Portraitphotographie mit eigenh. Namenszug auf der Bildseite. O.O.u.D. Ca. 24 x 19 cm. Aufnahme: Boris Goldenberg, Cincinnati. 1.200,–

Brustbild nach links. Eindrucksvolles Portrait.

„dornenvoller als gedacht“

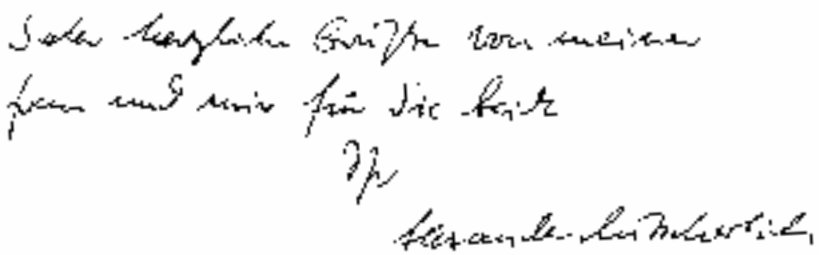
171 MITSCHERLICH, Alexander, Psychoanalytiker, 1908-1982. E.Br.m.U. Viggiona 4.IX.1974. 2 S. folio. Mit Eingangsstempel. 360,–

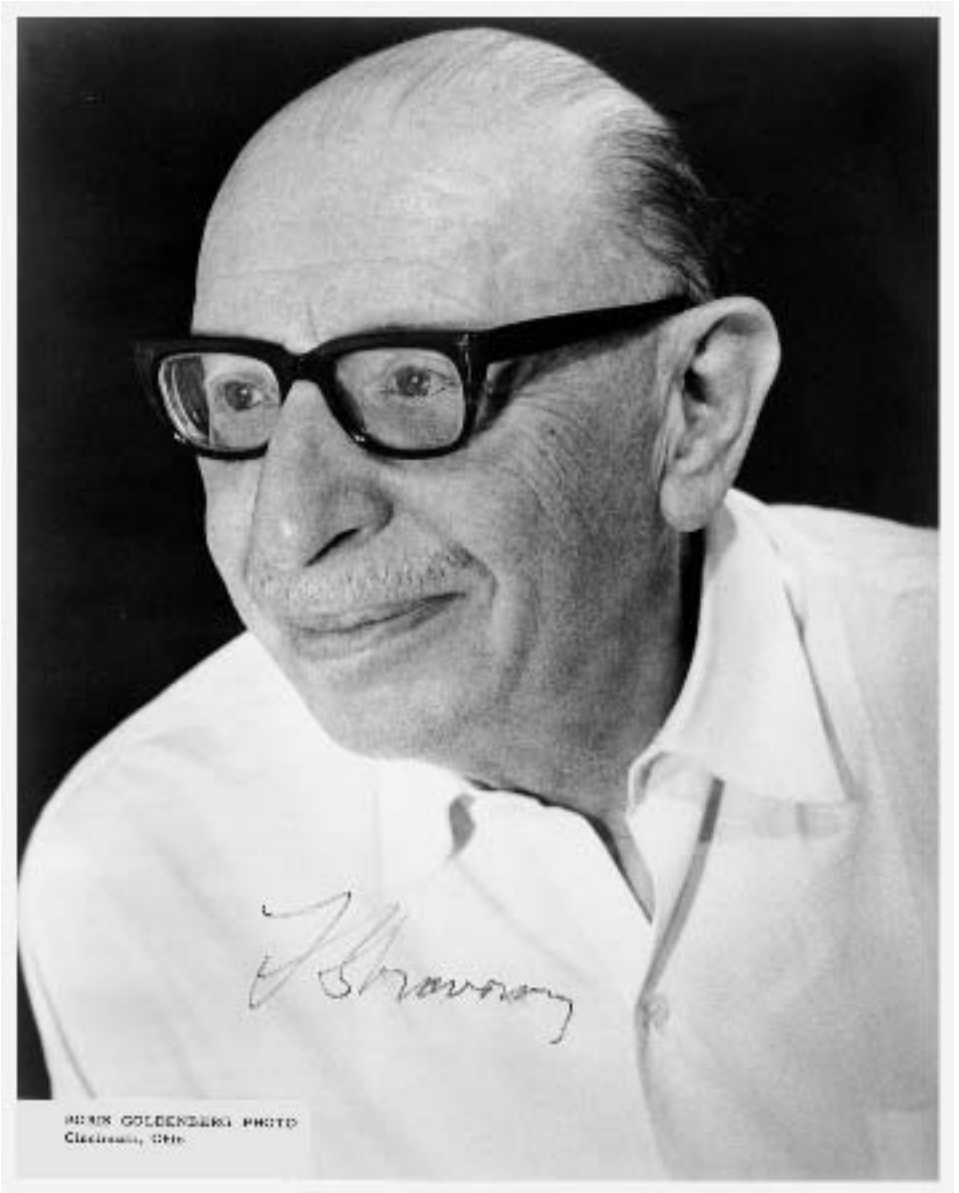
An Hans Rössner, Leiter des Piper-Verlags, wegen der Ablieferung des Manuskripts wohl zu seinem Werk „Der Kampf um die Erinnerung“ (1975).

„… Sorge macht mir der Ablieferungstermin. Ich kann es nicht ändern, aber die Herstellung des Textes ist dornenvoller als gedacht. Das wurde mir ganz besonders deutlich, als ich die Anregungen las, die mir Herr Piper bei der Lektüre des ersten Kapitels zukommen ließ. Herrn Pipers Anregungen sind sehr hilfreich, berechtigt und ich wünsche mir … Vorschläge während der Herstellung des ganzen Textes – aber das Befolgen (soweit ich kann) kostet Zeit. Ich werde jedenfalle Ihre Kommentare in der Hand, das ganze Ms. nochmal sorgfältig durchgehen. Auch wenn ich alles absage, was mich ablenken könnte, schätze ich, daß ich nicht vor Ende Jan. 75 fertig werde …

Unsere schöne Zeit hier im eigenen Haus – ein neues Erlebnis – geht zu Ende. Ab 8. Sept. sind wir wieder in Frankfurt.

Ihnen muß ich nochmal für den Hinweis auf Dr. Spißke danken. Ich habe mich fast schon daran gewöhnt mit permanentem Hunger leben zu müssen, dafür nehme ich gar keine Mittel mehr und habe einen unvergleichlich … leichteren Kopf, fast hätte ich gesagt helleren Kopf …“





Nr. 170 **Igor Strawinsky**

Zweimal Janssen

172 JANSSEN, Horst, Zeichner und Graphiker, 1929-1995. E.Br.m.U. (Bleistift) und einer Bleistift- und Farbkreide-Zeichnung. Um 1979/80. 1 S. 4°, ca. 21 x 20,5 cm. 3.600,–

Wunschzettel:

„lieber Keinachtsmann
ich war lieb

1 schöne Schreibfedern, die sich biegen
2 den grössten Kasten mit Pastell ohne Holz
3 Ein fülliges Sortiment Lucas Oelfarben. Kl. Tuben
4 3 kleine fertige Leinwände auf Keilrahm
5 eine Handfull billige kl Borstenpinsel".

Unter dem Text zwei Schulterportraits, links der jugendliche, blonde Horst Janssen im Matrosenanzug, rechts daneben ein Selbstbildnis aus der Gegenwart, ca. 9 x 16 cm, in Gelb, Rot und Blau koloriert.

Auf der Rückseite eine weitere Zeichnung.

„das Hausbesetzerproblem"

173 BÖLL, Heinrich, Schriftsteller, 1917-1985. Br.m.U. Köln 12.VI.1981. 3/4 S. folio. Klammerspuren. 720,–

Inhaltsreicher Brief an den Verleger Siegfried Ruoss in Ulm über politisch motivierten Sprachmißbrauch.

„… ich gebe … zu bedenken, was unter den ‚an sich' so brauchbaren Worten wie etwa ‚Gemeinschaft' angerichtet worden ist; was aus ‚Blut und Boden' geworden ist: vergossenes Blut und zerstörter Boden; die Beispiele von ‚an sich' brauchbaren Sprüchen wie auch ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz' – liessen sich vermehren; nur ist ja mit dem Missbrauch dieser Worte auch ihr Sinn, ihre mögliche Verwendbarkeit total zerstört worden – und diesen Sinn … wieder zu finden, das wäre die Aufgabe: Gemeinnutz geht vor Eigennutz – das wäre eine mögliche Lösung für … das Hausbesetzerproblem, aber ich denke, die Jugend findet andere und bessere Worte, hat sie schon gefunden, und ich fürchte mich vor der möglichen Demagogie, auch vor den Mitmischern. Wir sind ja ein befreites Volk, … noch nicht frei, weil wir uns nicht selbst von den Greueln des Nazismus befreit haben, und – das ist nun einmal der Gang der Geschichte – wir sind abhängig von unseren Befreiern, die ich nicht mehr Besatzer nennen würde. Ich bin diesen Besatzern heute noch dankbar, dass sie uns befreit haben …"

Nr. 172 **Horst Janssen**

174 MANN, Golo, Historiker, 1909-1994. Br.m.U. Kilchberg 29.III.1982. 1 S. folio. Minimale Rand- und Faltenrisse. 240,–

An einen Herrn (*„Wimmers-Sonderegger“* in Wachtberg-Niederbachem), mit Dank für einen Brief.

„… Das Zitat aus einem Brief meiner Mutter aus dem Jahre 74 hat mich recht bewegt. Ja, mein Gott, ich verstehe wohl was sie meinte und was Born meinte und was Goethe meinte. Aber was nützt es uns? Wir müssen ja doch weitermachen, so lange wir können, und völliger Pessimismus, im Gegensatz zu einem warnenden, bleibt für mich trotz allem eine unmoralische Haltung …“

175 SCHULTZE, Bernard, Maler; entwickelte eine originelle Farbreliefkunst, 1915-2005. Eigenh. Feder- und Buntstift-Zeichnung, signiert und datiert *„B. Schultze 82“*. Quer-8° (Briefkarte). 400,–

Vielfarbige abstrakte Zeichnung. – Auf der Rückseite: *„Mit herzlichen Grüßen Bernard Schultze“*.

Personenregister

Baden: Ludwig I., Ghzg. 40
Balzac, Honoré de 66
Bayern: Ludwig II., Kg. 98
Behring, Emil von 116
Bellmer, Hans 163
Benn, Gottfried 127
Benrath, Henry 158
Bismarck, Otto Fst. von 81
Blücher von Wahlstatt, Gebhard Leberecht Fst. 32
Böcklin, Arnold 101
Böll, Heinrich 173
Born, Max 151
Brahms, Johannes 94, 102
Brandenburg: Friedrich Wilhelm, Kfst. 12
– Georg Wilhelm, Kfst. 11
– Joachim II. Hector, Kfst. 3
– Johann Friedrich, Kfst. 9
– Johann Georg, Kfst. 8
Braunschweig-Wolfenbüttel: Anton Ulrich, Hzg. 16
– Rudolf August, Hzg. 16
Brecht, Bertolt 159
Broglie, Victor François Hzg. von 20
Cocteau, Jean 160
Corinth, Lovis 107
Crelle, August 78
Dalberg, Karl Theodor Frhr. von 34
Deutsche Kaiser: Cecilie, Kpzn. 121
– Friedrich Wilhelm, Kpz. 85, 86, 88, 89
– Wilhelm, Kpz. 129
Donizetti, Gaetano 56
Dufy, Raoul 134
Dvořák, Antonín 110
Eich, Günter 167
Eichendorff, Joseph Frhr. von 77
Einsiedel, Curt von 13
Flaubert, Gustave 92
Frankreich: Marie Louise, Ksn. 40, 54
– Napoleon I., Ks. 42
– Napoleon III., Ks. 72
Galen, Clemens August Gf. von 152
Gall, Franz Josef 38
Gaulle, Charles de 144
Gaupp, Louise Christiane 61
Geiling, Rudolf 1
Goethe, Johann Wolfgang von 30, 41, 55
Griechenland: Otto I., Kg. 68

Grimm, Jacob 65
Grumbach, Wilhelm von 6
Haeckel, Ernst 124
Hahn, Otto 150
Harden, Maximilian 105
Hartmann, Moritz 75
Haslinger, Tobias 62
Hauptmann, Gerhart 114
Heckel, Erich 122
Heine, Heinrich 73
Hesse, Hermann 153
Hessen-Kassel: Moritz, Lgf. 10
Heyse, Paul 97
Hindenburg, Paul von 130
Hofmannsthal, Hugo von 117
Hölty, Ludwig 22
Holz, Arno 133
Humboldt, Alexander von 31
Jannsen, Horst 172
Jordanien: Hussein II., Kg. 161
Kaschnitz, Marie Luise Frfr. von 169
Kerner, Justinus 76
Kleist von Nollendorf, Friedrich Gf. 46
Kodály, Zoltán 140
Kokoschka, Oskar 136
Krüger, Paulus 108
Kubin, Alfred 125
Lafayette, Joseph de Motier, Marquis de 27
Lasker-Schüler, Else 154
Lassalle, Ferdinand 82
Le Sueur, Jean François 33
Liebermann, Max 115
Liebig, Justus von 74
Lortzing, Albert 67
Mandelsloh, Ernst von 6
Mann, Golo 174
Mann, Thomas 156
Marinetti, Emilio Filippo Tommaso 131
Mark Twain 118
Melanchthon, Philipp 4
Menzel, Adolph von 100
Meyer, Conrad Ferdinand 111
Meyerbeer, Giacomo 59
Miller, Henry 166
Mitscherlich, Alexander 171
Moholy-Nagy, László 149
Moltke, Helmuth Gf. von 57
Montmorency, Anne Hzg. von 5, 6
Mörike, Eduard 91
Nachtigal, Gustav 87
Necker, Jacques 26
Nolde, Emil 135
Österreich: Franz Ferdinand, Ehzg. 113
– Josef, Ehzg. 47
– Maria Ludovika, Ksn. 40
– Rudolf, Kpz. 103
Päpste: Alexander VI. 2
– Innozenz XI. 14
– Pius XI. 142
Pasternak, Boris 165
Pfitzner, Hans 146
Planck, Max 151
Plauchut, Edmond 92
Preußen: Elisabeth Christine, Kgn. 24
– Friedrich II., Kg. 18
– Friedrich Karl, Pz. 63
– Friedrich Wilhelm I., Kg. 17
– Friedrich Wilhelm III., Kg. 53
– Friedrich Wilhelm IV., Kg. 44, 71
– Louis Ferdinand, Pz. 35
Puccini, Giacomo 137
Raabe, Wilhelm 95
Reutter, Otto 138
Richter, Ludwig 79
Righini, Vincenzo 37
Rilke, Clara 145
Rilke, Rainer Maria 132
Römisch-deutsche Kaiser: Franz I. 21
– Franz II. 28
– Maria Theresia 23
Rosegger, Peter 126
Rückert, Friedrich 69
Sachsen-Weimar: Anna Amalia, Hzgn. 25
– Carl August, Ghzg. 51
Sand, George 92
Scarpa, Antonio 43
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von 58
Schlegel, Christiane Karoline 50
Schleiermacher, Friedrich 52
Schlick, Moritz 148
Schliemann, Heinrich 80
Schönberg, Arnold 147
Schopenhauer, Arthur 70
Schultze, Bernard 175
Schumann, Robert 60
Skarbina, Franz 106
Spanien: Philipp II., Kg. 7
Stauffer-Bern, Karl 99
Stein, Wilhelm von 6
Stifter, Adalbert 83
Strauss, Richard 119, 157
Strawinski, Igor 170
Strindberg, August 104
Suhrkamp, Peter 164
Tauentzien von Wittenberg, Bogislaw Gf. 48
Turgenjew, Iwan 90, 92
Ury, Lesser 109
Valéry, Paul 120
Virchow, Rudolf 96
Voß, Johann Heinrich 36
Vulpius, Christian August 49
Wagner, Richard 84, 93
Weiss, Peter 168
Wells, Herbert George 139
Werner, Anton von 112
Weygand, Maxime 155
Wieland, Christoph Martin 39
Wilder, Billy 141
Württemberg: Franziska, Hzgn. 29
Yorck von Wartenburg, Hans David Ludwig Gf. von 45
Zesen, Philipp von 15
Zinzendorf, Nikolaus Ludwig Graf von 19
Zschokke, Heinrich 64
Zuckmayer, Carl 162
Zweig, Stefan 143

Kopf eines Firmenbriefbogens um 1850

Ortsregister

Aarau 64
Agnetendorf 114
Athen 68
Bad Aussee 155
Baden (bei Zürich) 153
Basel 43
Berg 98
Berg am Irchel 132
Berlin 3, 11, 9, 12, 24, 29, 37, 47, 57, 69, 71, 78, 82, 85, 96, 99, 100, 106, 109, 112, 115, 122, 127, 141, 150, 151, 164
Bollschweil 169
Braunschweig 95
Breslau 44
Budapest 46, 140
Chardonne 162
Chautauqua 147
Danzig 121
Deetz 3, 8
Dresden 31, 77
Fischerhude 145
Florenz 101
Frankfurt a. M. 1, 75
Gießen 74
Gotha 6
Gowanda 118
Grasse 139
Gudensberg 10
Halle 13
Ham 72
Hamburg 38
Hannover 130
Herrnhut 19
Hohenheim 29
Hoya 35
Jena 30, 36, 124
Jerusalem 154
Karlsruhe 50
Kilchberg 174
Kirchheim 61
Köln 173
Korbach 20
Laxenburg 103
Leipzig 50, 67
London 149
Lorch 91
Madrid 7
Magreglio 158
Mailand 131
München 58, 107, 123, 128, 146
Münster 32, 152
Nizza 59
Pacific Palisades 166
Paretz 53
Paris 27, 41, 73, 84, 120, 144, 163
Parma 54
Pavia 42
Pretoria 108
Ragusa 117
Rom 2, 14, 25
Salzburg 143
Sandhamn 104
St. Petersburg 80, 81
Stockholm 168
Tangermünde 8
Trier 45
Tunis 87
Turin 119
Viareggio 137
Viggiona 171
Weimar 39, 48, 55
Weinsberg 76
Wien 23, 28, 40, 62, 102, 148, 157
Wolfenbüttel 16
Zwickledt 125